

THEOLOGISCHER JAHRESBERICHT.

EINUNDZWANZIGSTER BAND 1901.

HERAUSGEGEBEN VON

Prof. Dr. G. KRÜGER UND Lic. Dr. W. KOEHLER IN GIESSEN.

III. ABTEILUNG

DAS NEUE TESTAMENT

BEARBEITET

VON

ARNOLD MEYER UND RUDOLF KNOFF.



BERLIN 1902.

C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN.

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE.
14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.

NEW-YORK.

GUSTAV E. STECHERT.
9 EAST 16th STREET.

PARIS.

LIBRAIRIE FISCHBACHER.

(SOCIÉTÉ ANONYME) 33, RUE DE SEINE.

Soeben erschienen:

Ignatii Antiocheni et Polycarpi Smyrnaci epistulae et martyria.

Edidit et adnotationibus instruxit

Adolfus Hilgenfeld.

25¹/₂ Bogen. Preis 12 M. 80 Pf.

Die Briefe des Ignatius von Antiochien und der Brief des Polykarp von Smyrna an die Philipper gehören zu den wichtigsten, aber auch zu den streitigsten Schriften des zweiten christlichen Jahrhunderts. Von den Martyrien der beiden Bischöfe hat das des Polykarp ungemeinen Wert als urkundlicher Bericht seiner Gemeinde noch vor Ablauf des ersten Jahres nach seinem Tode.

Für die Ausgabe der sieben Briefe des Ignatius ist fester Grund gelegt, durch James Usher, Erzbischof von Armagh, welcher 1644 eine wörtlich treue lateinische Übersetzung englischen Ursprungs aus dem 13. Jahrhundert veröffentlichte, und dem Holländer Isaak Vofs, welcher 1646 das Griechische von sechs Briefen nach einer Handschrift in Florenz herausgab. Das noch fehlende ursprüngliche Griechisch bei Ignatius Briefe an die Römer gab 1689 der Franzose Theodorich Ruinart heraus. Zu dieser Grundlegung kamen hinzu die Anführungen der Kirchenväter, syrische (wenn auch nicht vollständige) armenische, koptische Übersetzungen u. s. w., alle bis jetzt am vollständigsten zusammengestellt von dem englischen Bischof J. B. Lightfoot 1895 und ed. II. 1889. A. H. hat nun den ganzen kritischen Apparat, so weit er irgend Bedeutung hat, geboten und strenger als alle seine Vorgänger die Grundlegung der anglolateinischen Übersetzung (auch für den in der Florentiner Handschrift fehlenden Römerbrief und das Martyrium, welches ihn enthält) und der Mediceischen Handschrift festgehalten, auch Schäden zu heilen versucht.

Den Brief Polykarps an die Philipper hat A. H. schon in der Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie 1886 herausgegeben, in diesem Werke aber noch besonders gereinigt von den ignatianischen Zutaten, welche bereits 1666 der französische Reformierte Jean Daillé wesentlich anerkannt hat.

Das hochwichtige Martyrium Polycarps hat A. H. mehr nach den griechischen Handschriften als nach der Wiedergabe des Eusebius, welche es noch besonders bietet, herausgegeben.

Die Anführungen der Kirchenväter hat A. H. noch etwas vermehrt und unter den neuen Gesichtspunkt gestellt, daß sie den Eindruck der Worte des Ignatius (auch des Polykarp) auf die alten Zeiten darstellen, auch lehren, was mehr oder weniger gefallen hat.

Diesen Gesichtspunkt hat A. H. namentlich bei denjenigen Ignatius-

THEOLOGISCHER JAHRESBERICHT.

UNTER MITWIRKUNG

VON

BAENTSCH, BEER, BRUCKNER, O. CLEMEN, ELSENHANS, EVERLING,
FUNGER, HERING, KNOPF, KOHLSCHMIDT, LEHMANN, LÜLMANN,
MARBACH, MEYDENBAUER, MEYER, NESTLE, NEUMANN, PREUSCHEN,
SCHEIBE, SPITTA, STUHLFAUTH, TITIUS, WERNER.

HERAUSGEGEBEN

VON

Prof. Dr. G. KRÜGER
IN GIESSEN

UND

Lic. Dr. W. KOEHLER
IN GIESSEN.

EINUNDZWANZIGSTER BAND

ENTHALTEND

DIE LITERATUR DES JAHRES 1901.

DRITTE ABTEILUNG

DAS NEUE TESTAMENT

BEARBEITET

VON

ARNOLD MEYER UND RUDOLF KNOPF.

BERLIN 1902.

C. A. SCHWETSCHKE UND SOHN.

LONDON.

WILLIAMS & NORGATE,
14, HENRIETTA STREET, COVENT GARDEN.

NEW-YORK.

GUSTAV E. STECHERT,
9, EAST 16th STREET.

PARIS.

LIBRAIRIE FISCHBACHER.
(SOCIÉTÉ ANONYME) 33, RUE DE SEINE.

Inhalt.

	Seite
I. Allgemeines: Encyklopädien, Zeitschriften, Revuen. Einleitungen. N. T. Bibelwerke. Kommentare. Gesamtdarstellungen u. Kritik. Zeitgeschichte	1—18 [245—257]
II. Text und Kanon	18—20 [257—264]
III. Hermeneutik	20—23 [264—267]
IV. Evangelienfrage	23—36 [267—280]
V. Einzelevangelien: Matthäus. Markus. Lukas. Johannes	36—49 [280—293]
VI. Leben Jesu: Gesamtdarstellungen. Vorgeschichte, Täufer. Wirksamkeit. Leiden und Auferstehung. Golgatha und das Heil. Grab	49—63 [293—307]
VII. Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter: Apostelgeschichte. Apostolisches Zeitalter: a) Allgemeines. b) Leben und Verfassung. c) Geographie. d) Petrus. e) Röm. Gemeinde. f) Paulus. g) Apostol. Männer und Frauen	63—76 [307—320]
VIII. Paulinische Briefe: Allgemeines. Römer. Korinther. Galater. Epheser. Philipper. Kolosser. Thessalonischer. Pastoralbriefe. Hebräerbrief	76—85 [320—329]
IX. Katholische Briefe und Apokalypse: Allgemeines. Petrus. Johannesbriefe. Jakobus. Judas. Apokalypse	85—90 [329—334]
X. Biblische Theologie: Allgemeines. Lehre Jesu. Evangelien und Apostelgeschichte. Paulus. Katholische und andere Briefe	90—107 [334—351]

- No. 37.) — *Moulton, R. G.*, A Short Introd. to the Literature of the Literature of the Bible. VI, 874. Lo., Heath. 3 sh. 6 d. — *Schlatter, A.*, Einl. in die Bibel. 3. Aufl. 551. Calw. u. St., Vereinsbuchh. *M* 4. — *Stappfer, E.*, Michel Nicolas (Et. de théol. et d'histoire. Festschr. der theol. Fakultät in Paris f. Montauban 153—185). — *Zahn, A.*, Retractationes (NkZ. 12, 741—745).
- Bibelwerke, NT. The *Century Bible* hrsg. v. *W. F. Adeney*, in monatl. Bänden. Ed., Jack. Geb. 2 u. 3 sh. — *Moffatt, J.*, The Historical NT., being the Literat. of the NT. Arr. in the Order of its liter. Growth. XXVII, 726. N.Y., Scribner. \$ 4,50. Rev. Edit. 764. Ed., Clark. Sh. 16. [Im Anschluß daran: *Sanday, W.* u. *Moffatt, J.*, Apologetics in Criticism (ExpT. 12, H. 7, 8, 9). Persönliche Bemerkungen.] — *Petit, J. A.*, La Sainte Bible avec commentaire d'après Dom Calmet, les SS. Pères et les Exégètes anciens et modernes. Bd. 13, 14. (NT. Bd. 1, 2.) 4^o. Arras, P. Sœur-Charmey. Je fr. 6, geb. fr. 8,25. — *Pullan, L.*, The Books of the NT. X, 300. Lo., Rivingtons. 4 sh. 6 d. N.Y., Macmillan. \$ 1,25. — *Ruppanner, A.*, D. NT. unseres Herrn u. Heilandes J. Chr. 2.—12. Lfrg. 49—576. Mit 12 Vollb. Frk., Schergens. Je *M* 0,60. — *Weiß, B.*, Apg. Kath. Br. Apc. im berichtigen Text mit kurzen Erläuterungen. 2. Aufl. VI, 534. L., Hinrichs. *M* 8. [Vergl. u. II.]
- Kommentare. *Berthaud, J.*, Remarques sur quelques passages de l'év. d. Jean et des actes des ap. P., Fischb. Fr. 1,50. — *Johannes Calvins* Auslegung d. Hl. Schrift in deutscher Uebersetzung, hrsg. v. *Th. Müller*. Bd. 8—11. NT. Alle 14 Tage eine Lfrg. zu 5 Bogen, je *M* 1. Mörs, Erz.-Ver. — *Cone, O.*, Internat. Handbooks to NT. III. Hebrews, Coloss., Ephes., Philemon. Pastoral Epistles, James, Peter, Jude. Sketch of the History of the NT. Canon. 404. N.Y., Putnam. \$ 2. — *Jacquier, E.*, Etudes sur les textes évang. et extra-évang. U.C. 297—312. — *Kausch, H. O.*, Wort u. Geist. Theol. Meditationen über ausgew. Stellen d. NT. VIII, 488. Friedenau-B., Gofsnersche Miss. *M* 7,60, geb. *M* 9. — *Lichtenstein, J.*, Komm. z. NT. (in hebr. Sprache), hrsg. v. Dalman. VI: Briefe an d. Kor., Gal., Phil., Eph., Kol. 64. L., Ev.-luth. Centr. v. f. M. u. Israel. *M* 0,50.
- Gesamtdarstellungen u. Kritik. *Adeney, W. F.*, Women of the NT. 300. N.Y., Whittaker. — *Anthony, A. W.*, The Higher Criticism in NT. 30. Bo., Morn. Star Publ. \$ 0,10. — *Bärtholdt*, Urteil der alten Christenheit über d. NT. (Kirchl. Wochenschrift). — *Bonwetsch, N.*, Entsteh. d. NT. (AG.). — *Buß*, Roman Law a. History in the NT. 480. Lo., Rivingtons. Sh. 4. — *Collin*, L'origine du christianisme. 344. P., Beauchesne. — *Couth, J.*, Christs Kingdom a. the Higher Criticism. 304. Lo., Simpkin. Sh. 8. — *Davison, W. T.*, Christ a. Modern Criticism. 24. Lo., Kelly. 6 d. — *Foster, E. W.*, The Limits of Theol. Freedom (BS. 58, April). — *Gardner, P.*, A Historic View of the NT. XII, 274. Lo., Black. Sh. 6. — *Gore, G.*, NT. Criticism a. the Faith (Pilot, Aug.). — *May*, Miracles a. Myths of the NT. 191. Bo. Ellis. \$ 1. — *Nicoll, W. R.*, The Churchs One Foundation. 232. N.Y., Armstrong. \$ 1,25. — *Robinson, Al.*, Old a. New Certainty of the Gospel. A Sketch. 165. Lo., Williams a. Norgate, 1900. 2 sh. 6 d. — *Schmidt, W.*, Z. Frage nach d. Ursprung des Christentums (BG. 37). — *Sinovitz, M. V.*, Licht u. Wahrheit üb. Jesus Christus, I. III, 169. Zü., Schmidt (Cleener). *M* 1,60. — *Smith, D.*, Recent NT. Criticism (Exp. 13, 401—415; 14, 16—28, 189—152, 208—220, 374—394). — *Thomas*, Gospel Miracles a. Modern Thought. Latest Theory (Hom. Rev., Dec.). — *Wernle, P.*, D. Anfänge unserer Religion. XII, 410. Tü., Mohr. *M* 7. [Dazu: *Eaton, D.*, The Beginning of our Religion (ExpT. 12, 542).]
- Zeitgeschichte. *Cheyne, T. K.*, Herodians (EB. 2, 2043). — *Deifsmann, G. A.*, Epistolary Literature (EB. 2, 1323—1329). — *Farrar, F. W.*, The

Herods. 286. N.Y., Whittaker. — *Fibiger, A.*, Et lille Kongespejl. 188. Kopenhagen, Ind. Mission. Kr. 1,50. — *Hackspil, M.*, Etudes sur le milieu vel. et intellect. contemp. du NT. (RB. 10, 200—215, 877—884). — *Schechter, S.*, Some Rabb. Parall. of the NT. (JQR. April). — *Taylor, W.*, Plato a. the NT. (Lk. 19²¹. Jak. 1⁵. JThSt. 2, April). — *Vaihinger*, Neutest. Parallelen z. Platons Apologie d. Sokrates. Progr. 4^o 22. Blaubeuren. — *Wehofer, F.*, Untersuch. z. althohr. Epistologr. (SAW.). — *Woodhouse, W. J.*, Herod, Family of (EB. 2, 2023—2042).

Encyklopädien, Zeitschriften, Revuen. Der Eifer der englischredenden Gelehrten um die wissenschaftliche Erforschung der Bibel tritt mit besonderer Deutlichkeit zu Tage in den beiden z. Z. erscheinenden Bibel-Encyklopädien, in denen zugleich zwei Richtungen, die gemälsigte und die fortgeschrittene Kritik, miteinander wetteifern, sowie in der Aufnahme, die die erschienenen Bände rechts und links finden. Die deutsche Real-Encyklopädie, von der in diesem Jahre Bd. 9, 10 vorliegen, kann damit nicht in Wettbewerb treten, da sie die Bibel nur u. a. zu behandeln und außerdem im NT. sich auf eine sehr einseitige Richtung, die von der Kritik auf die Tradition zurückgehende, festgelegt hat; dafür hat die deutsche kritische Forschung in der EB. ehrenvolle Aufnahme gefunden und dem deutschen Namen drüben Ehre gemacht. *Hastings* BD. III wird in BW. 17, 145—148 und AJTh. 5, 293—315 besprochen. — *Bacon* tadelt die Annahme einer doppelten Mitteilung des Vaterunsers durch den Herrn als Ausflucht der Harmonistik, und bedauert, daß Wernles syn. Frage und J. Weifs' Abhandlung über die Apg. nicht berücksichtigt sind. — *Mathews* findet *Findlays* Artikel über Paulus noch zu sehr an Lightfoot gebunden. — *Evans* verlangt, daß man jetzt nicht mehr die Möglichkeit, sondern die Wirklichkeit der Wunder und ihren ethischen Zweck nachweise. — *Burton* wünscht Karten. — Diese finden sich reichlich und gut in *Cheyne-Blacks* EB. II, ein Band, der wieder einen Sammelpunkt ausgebreiteter Kenntnis in Bezug auf Tatsachen und Literatur, wie gründlichen Fleißes und scharfsinniger Ueberlegung im Sinne freier Forschung bildet. *Cheyne's* Geist und Art zeigt sich überall; er hat wieder dem AT. das Uebergewicht gegeben; er redigiert auch neutestamentliche Stücke und schreibt selbst Artikel, in denen er seine radikale Kritik und seine Freude an Textänderungen auch auf das NT. ausdehnt und über biblische Worte (wie Hosanna), Personen (wie Jairus, Judas, Herodianer, Hymenäus) und Orte (wie Galiläer, Gennesar) sehr frei schaltet (z. B. u. VI). Von dem verstorbenen *Robertson Smith*, der das Werk angeregt hat, stammt der Artikel über den Hebr. Br., den *v. Soden* freilich gründlich überarbeitet hat (s. u. VIII). Von dem verstorbenen *Bruce* ist eine Skizze über Jesus aufgenommen, die mehr wie ein Signal wirken soll, daß an dieser Stelle z. Z. noch gearbeitet und auch gesprengt wird (s. u. VI). Eine ähnliche Bedeutung hat wohl auch der Bericht von *Armitage Robertson* über

die Abendmahlsfrage (s. u. VI). *Woodhouse* handelt ausführlich über Ephesus, Galatien, Herodes, *Canney* über Golgatha. Ins NT. führt auch *Charles' Eschatologie* (s. u. X). Wertvoll ist der Hinzutritt von *O. Cone* in Amerika für Jakobus und Judas. Der Genfer *Gautier* gibt das nötige Material über Gethsemane. Von Deutschen ist vorab *Schmiedel* zu nennen, der ganze Bücher in diesen Band versenkt hat, ein Schatz, der bei der engl. Sprache und dem oft kleinen Druck für viele schwer zu heben sein wird und doch sorgfältiger Beachtung wert ist. Er schreibt über Galatien (gründliche Kritik Ramsays) und Galater (s. u. VIII) über die Synoptiker in dem Artikel Gospels, dem *Abbott* eine sorgfältige Analyse des Inhalts und der Bezeugung vorangestellt hat (s. u. V); das 4. Evang. behandelt *Schm.* mit der joh. Frage unter John besonders. *von Soden* hat außer dem Hebr. Brief die Genealogie Christi bearbeitet. *Jülicher* schildert die auf das Urchristentum einwirkenden Geistesströmungen, wie Essener, Gnosis, Hellenismus und die „Häresie“. *Deißmann* äußert sich über briefliche Literatur im allgemeinen und über das Wort „Element“ im besonderen (s. u. X). Vgl. *Schürer* ThLz. 1902, 161—164 (s. u. VI), *Holtzmann* GGA. 673—677; *v. Manen* TT. 35, 263—265 beklagt, daß beim NT. die apokryphe und gleichzeitige christliche Literatur bis Justin ängstlich gemieden sei, während zum AT. alles außerbiblische sorgfältig berücksichtigt ist; er vermißt hier ferner den advanced criticism namentlich bei *Deißmann*, während ihn *Schmiedel* bei Gal. erwähnt und bei Joh. selbst vertritt. Der 3. Bd. hat diese Klage schon berücksichtigt. *König* ThLBl. 22, 169—171 und *Hastings* in ExpT. 12, 241f. erkennen die Leistung des advanced criticism als solche an; *H.* fragt aber, was hier ein Artikel über „Glaube“ solle. Die Hauptsache fehlt: der lebendige Christus; daß es einen menschlichen Jesus gab, werde murrend zugegeben. — *Mathews* AJTh 747—750 findet *Schm.*s Behandlung der Evang. zu abstrakt-kritisch; für die, welche meinten, die joh. Frage sei erledigt, sei sein Artikel John sehr unwillkommen. Ueber *Bruce* s. u. VI. — *Zenos* 750f. freut sich wie alle englisch redenden Gelehrten über ihren großen Eschatologen *Charles*. — Aus HRE.³ 9, 10 kommen u. a. die Artikel Jesus Christus von *Zöckler* (s. u. VI), Johannes der Ap. von *Zahn* (s. u. V), Johannes der Täufer von *Ruegg*, Jakobus und Judas von *Sieffert* (s. u. IX) in Betracht, die überall die parallelen englischen Artikel nach der konservativen Seite hin ergänzen und selbst der Ergänzung nach der kritischen durch jene vielfach bedürfen. — *Dods* bespricht in seinem Ueberblick über die englische Literatur, von 1900/1901 meist neutestamentliche Bücher, darunter außer *Moffats* Hist. NT. (s. u.) und BD. auch Nestles Einführung in der engl. Uebersetzung (s. u. II). — Eine lebendige, etwas bunte, Encyklopädie war der Münchener (V) *Kath. Gelehrtenkongreß* von 1900, dessen Akten nunmehr vorliegen; vgl. *Zöckler* ThLBl. 22, 289—293, 305—308. Das Referat *Sepps* über

die Ev.-Frage (s. JB. 20, 216), sowie das *von Kvaliks* Zur Quellenkritik der Kindheitsgeschichte sind nicht in *Bardenhevers Biblische Studien* aufgenommen, wo zwei andere Vorträge: *B.* über das Magnifikat s. JB. 20, 227 und *V. Weber*: Der hl. Paulus (s. u. VII) zum Abdruck gekommen sind. Das hier zu Tage tretende Bestreben, innerhalb des Katholizismus wirklich wissenschaftliche Forschung zur Geltung zu bringen, wird in sehr eigenartiger Weise anderwärts von *Loisy* in Paris vertreten, der eine Reihe früherer Aufsätze als *Études bibliques* herausgegeben hat, darunter auch die JB. 20, 231f. besprochenen über das Joh.-Ev., aber auch solche, die auf einem älteren Standpunkt stehen, so daß sie z. T. seiner eigenen Ironie verfallen, vgl. BLE. 201—204, *H. Holtzmann* DLZ. 3093—3095. Ein frischer Wind wissenschaftlichen Strebens weht auch durch die von italienischen Gelehrten neu begründeten, in Florenz erscheinenden *Studi religiosi*, in denen auch die neust. Forschung ständig berücksichtigt werden und durch Gelehrte wie Minocchi, Fracassini (s. u. IV), Semeria selbständig vertreten sein wird. Solchen Bestrebungen gegenüber, wie sie namentlich die Gelehrten der RB. vertreten, klagt in Frankreich *Fontaine* in der *Sc. Cath.* 1900 über infiltrations protestantes z. B. bei der Exegese der Ev., und *Chauvin* wie andere Mitarbeiter dieser Zeitschrift bemühen sich aufzubauen, was jene zerstören.

Einleitungen. *Bacon* rechnet *Zahns* Einleitung AJTh. 5, 554—557 nicht sowohl zur „Geschichte der bibl. Literatur“ als vielmehr zur Apologetik. — *Bacons* eigenes Werk (vgl. *Mc Giffert* BW. 17, 226—230) nennt *Holtzmann* ThLz. 26, 320f. wohl zusammenhängend, fesselnd und lesbar. — *Zahn* weist in den Retraktionen darauf hin, daß schon *Lightfoot* 1889 die ursprünglich metrische Form des Kanon *Muratori* behauptet hat; daß nicht erst *Hieronimus*, sondern schon die röm. Rezension des *Liber generationis* vom J. 334 einen *Judas Zelotes* kennt; daß endlich der Nestorianer *Jesudad* aus *Clemens Alex.* citiert: *Petrus* und *Philippus* haben Kinder erzeugt; *Paulus* verschmähte es nicht, seine Ehegenossin zu grüßen. — *Jülichers* bewährte Einleitung brauchte, da ihre Aufstellungen auf gründliche Erwägung und ruhigem, unbefangenen Urteil beruhen, in der 2. Aufl. nicht wesentlich geändert zu werden; andererseits ist die neuere Literatur sorgfältig benutzt und, wenn auch nur in Auswahl, reichlicher als das vorige Mal angeführt, wie man auch im Text die Rücksicht auf die Forschung der letzten Jahre vielfach bemerkt; man wird nicht erwarten, daß sich *J.* auf die Wege des „großen Irrgärtners“ *Zahn* habe locken lassen. Eine stärkere Umarbeitung haben die Abschnitte über *Joh.* und *Apg.*, dann auch die über *Apk. Hebr.* erfahren. Es wird u. a. gezeigt, wie das 4. Ev. aus dem Zwang der Zeitverhältnisse (in der Polemik und der Ver selbständigung des Christentums gegenüber dem Judentum) heraus entstanden ist, eine Erkenntnis, die wichtiger ist als die Entdeckung

des Autore, etwa in dem Presbyter, der auch diesmal keine Gnade gefunden hat; ja *J.* steht ihm fast so gewaltsam wie Zahn nach dem Leben, da er es nicht für völlig unbegreiflich hält [es ist aber doch recht schwer begreiflich], daß Papias nicht gewußt hätte, daß der würdige Alte in Ephesus, von dem er sich erzählen liefs, der Apostel sei. Auch die „Angewohnheit“ des Verf., im Stil dieses Alten zu schreiben, die ihn dann auch bei den Briefen beherrscht, ist eben kein glücklicher Gedanke. Die Gründe für die Echtheit von Eph. sind auch nicht besser geworden; die sprachlichen Instanzen sind mit der Bemerkung auf S. 112 nicht abgetan, und die Annahme *ἀγίως* 3 5 sei ein Zusatz, widerlegt sich doch durch einen Blick auf Kol. 1 26, woher es wie der ganze Vers stammt. Da das vortreffliche Buch noch manche Auflagen erleben wird, so wird es dieser Annahme wohl gehen wie der ähnlichen vom Bruder des Jak. S. 147¹ vgl. S. 182². Trotz etlicher Abstriche ist, bei Festhaltung der Anordnung und der Hauptmasse des Inhaltes, das Buch um etwa 100 Seiten gewachsen, ein Beweis für die fleißige Nacharbeit des Verf. Vgl. *Holtzmann* ThLz. 26, 321—323. — Obwohl *J.* immer sachlich redet und bei aller Kritik nie die Pietät verletzt, hat doch *Mackintosh* bemerkt, daß *J.* nicht in Stimmung und Lage ist, ein richtiges und sympathisches Bild der Urgemeinde, die das NT. geschaffen hat, in sich aufzunehmen; das sieht man schon aus der feindseligen Haltung wider die Apg. — Der sehr fleißige *Baljon* hat die Holländer nun auch mit einer ziemlich breitspurigen Einleitung beschenkt, von der er hofft, daß sie seinen ans deutsche gewohnten Landsleuten einen einheimischen Ersatz dafür bieten werde, obwohl er erst am Beginn seiner Tätigkeit stehe. Doch bekennt er seine starke Abhängigkeit von der deutschen Arbeit eines B. Weiß, Jülicher, Zahn, Harnack und den sprachlichen und formalen Nachweisungen Deifsmanns; mit patriotischem Eifer hat er aber auch die holländische Forschung berücksichtigt und sich auch mit der radikalen Kritik auseinandergesetzt, was sein Buch zu einem wertvollen Repertorium dieser Untersuchungen macht. Seine Entscheidungen halten eine mittlere Linie der Kritik ein. 2. Thess., Kol., Eph. sind echt, Past. unecht, doch auf echten Briefen beruhend; Röm. ist an Heidenchristen gerichtet, die schwankende Stellung des Briefschlusses stammt aus Handschriften, die z. T. 15, 16 enthielten, z. T. als unerheblich wegliessen; 1. Petr. ist unter Trajan, wahrscheinlich von Silvanus geschrieben; Joh. kommt nur theologisch, nicht aber historisch in Betracht; Kap. 21 stammt vom Verf. des Ganzen, der weder der Ap. noch der Presb. ist; das 3. Ev. hingegen stammt von Luk.; bei der Apg. wird der Einfluß von Blafs auf die deutsche Forschung beklagt. Beigefügt ist auch eine Geschichte des Kanons und des Textes, wobei aber nichts selbständiges zu Tage tritt; auch auf die apokryphe neutest. Literatur ist einige Rücksicht genommen. — Was Baljon den Holländern, will *Belser* den Katholiken bieten:

Das fehlende auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Einleitungswerk in der eigenen Sprache. Wie Baljon sein behagliches Holländisch, so schreibt *B.* im steifen Kirchenstil, der jedoch öfters von sehr persönlichen Aeußerungen durchsetzt ist. Sein Werk ist noch umfangreicher, als das Baljons, darum freilich nicht zuverlässiger. Allerdings ist *B.* redlich bemüht, nur mit wissenschaftlichen Mitteln zu arbeiten, so „wohlthätig“ kirchliche Beschlüsse ihm erscheinen. Den bisherigen kath. Einleitungen fehlt für *B.* ein gewisses „Etwas“ worüber nicht näher zu reden ist. Aber klaren wissenschaftlichen Blick kann man doch auch ihm nicht zutrauen, dessen Augen an einem nach unten gekreuzigten Petrus haften und sich nicht von einem Marienbild des Malers Lk. losmachen können. Mt. hat um 40, vor der großen Apostelmission, hebräisch geschrieben; um 60 ist sein Werk definitiv ins Griechische übersetzt; Mk. hat seinem Werke 16 9—16 als Anhang beigegeben; aber vorher hatte man schon das Hauptstück (heimlich?) abgeschrieben und verbreitet. Für Pls. und seinen Gal.-Brief ist *Belser* zu ähnlichen Ansichten wie Weber gekommen. Hebr. hat P. durch seinen Gehilfen, des Griechischen wegen, abfassen lassen, in 2. Petr. hat der Fürstapostel den Judasbrief benutzt und erklärt; Joh. 13 1 deutet hin auf die Hingabe Christi in der Eucharistie; Jak., der sog. Herrenbruder, ist Alphäi Sohn und hat im J. 49 in gutem Griechisch — anders tat man's damals nicht mehr — an palästinensische Judenchristen geschrieben — und was dergleichen Fabeln mehr sind. Die Geschichte des Kanons ist äußerst dürftig, Textgeschichte fehlt ganz; dafür sind die Apokryphen ziemlich eingehend behandelt; *B.* steht ihnen ziemlich wohlwollend, ja vertrauensvoll gegenüber, während er die Inspiration der kanonischen Schriften nicht sonderlich hervorhebt. Mit protestantischen Forschern hat sich *B.* ehrlich und nicht immer ablehnend auseinandergesetzt; doch muß sich auch Zahn manche Widerlegung gefallen lassen. Vgl. *Jülicher* GGA. 706—711. Wenn *Nösgen* ThLBl. 1902, 121—127 die Leistung der von Hug und Zahn ebenbürtig nennt, so wird er diesen beiden nicht gerecht, und seine Besprechung zeigt, daß er durch seine Inspirationslehre noch gebundener ist als *Belser*. — *Brändli* hat sich in seiner fortgesetzten Verteidigung (s. J. B. 20, 199) der Echtheit aller neutestamentlichen Schriften und ihrer chronologischen Anordnung doch nicht nur auf Zahn gestützt; für die Zeit der Gefangenschaft stellt er eine eigene Chronologie auf, bei Apk. beweist er, daß Cajus von Rom nicht diese „Schrift Gottes“, sondern die fleischlichen Erwartungen Cerinths bekämpft habe und zeigt, welche gedankenlose Gesellschaft es immer nur war, die die Echtheit bezweifelte. Wenn auch Papias von zwei Johannes redet (gegen Zahn), so hat doch der Ap. 2., 3. Joh. verfaßt. — *Edm. Stapfer* hat der theol. Fakultät zu Montauban in der ihr gewidmeten Festschrift die kritische Arbeit und die freie Forschungsweise ihres 1886 verstorbenen Professors Michel Nicolas

vorgeführt: in seinen *Etudes critiques sur la Bible* (NT.) hat N. unter anderem gezeigt, wie Paulus und Joh. sich ein ideales und metaphysisches Bild des Erlösers geschaffen haben, wie es kam, daß sich die Kirche eine heilige Schrift schuf; in der Ev.-Frage nahm N. einen Ur-Mk., eine Bekanntschaft von Mk. mit Mt., die Abfassung des 4. Ev. durch einen Schüler des Ap. unter dessen Inspiration an.

Bibelwerke. Von der *Century-Bible*, die *Adeney* herausgibt (beide Uebersetzungen, Anmerkungen, Einleitung, Karten zu jedem Band), sind bis jetzt Mt., Lk., Joh., Röm., Kath., Past. erschienen. — Mehr Aufsehen als dies Oxforder Unternehmen macht *Moffatts* Historical NT. (JB. 20, 201), das die Schriften des NT. in historischer Reihenfolge 1., 2. Thess. etc., Phil., 1. Petr., Mk., Mt., Hebr., Lk., Joh. (Apk., Ev., Br.), Past., Jak., Jud., 2. Petr., in neuer Uebersetzung, an der u. a. *Kennedy*, *Dods*, *Bebb* und *Bruce* mitgearbeitet haben, nebst Einführung, historischen Tabellen, kritischen Noten und einem Anhang über Interpolationen, Kompilationen, Pseudonymität und das gute Recht hierauf zielender Hypothesen bietet. In der Vorrede widmet er dem verstorbenen *Bruce* warme Dankesworte; in der Einführung erkennt *M.* die bleibende Bedeutung des NT. an, die aber nur gewahrt bleibe, wenn man das Prinzip des Protestantismus darauf anwende, der seit Calvin immer wieder aufs neue entdeckt werden muß. Jede Vorsichtsmaßregel schade dem Verständnis und der Unbefangenheit des Urteils und mache selbst wissenschaftlich gemeinte Werke verdächtig. — Durch diese Bemerkung fühlte sich *Sanday* verletzt; er versichert, daß die autoritative Bedeutung, die Leute wie *Driver*, *Gore* und er der Schrift zuerkennen, sie nicht hindere, den Maßstab historischer Kritik auf sie anzuwenden. Die Kluft, die sie trenne, sei nicht so groß. *M.* hat in seiner Erwiderung keine Lust bezeugt, sie zu überbrücken, obwohl er in der 2. Ausgabe, die sehr bald nötig wurde, einiges gemildert hat. Noch ist die Anordnung im Druck hervorzuheben, die überall das rhythmische und rhetorische der Sprache hervortreten läßt. *Hastings* tritt für die Prolegomena ein (ExpT. 12, 289), die vielen als zu fortschrittlich angesehen werden. *Sanday* hält es nicht für nötig, *Clemen* ThLz. 26, 291—293 nicht für möglich, historisch zu ordnen. *Cl.* nimmt bei dieser Gelegenheit mehrere seiner Ansätze von neutestamentlichen Schriften zurück. — Hingegen ist bei *Pullan*, der für Anfänger des NT. erklärt, alles echt; über alle Schwierigkeiten hilft die Autorität der Kirchenväter hinweg; von neueren folgt er *Sanday* und *Turner* in DB., wogegen *Weizsäcker*, *Harnack*, *Bacon* als Rationalisten gemieden werden. — *Petits* französischer Bibelkommentar, den *Dom Calmet* ins modern-katholisch-wissenschaftliche übersetzen will, ist in Bd. 13, 14 bis zum NT. (Syn. Joh.) gediehen. Vergl. JB. 18, 76. *Mathews* AJTh. 5, 822f.

Kommentare. Das Unternehmen, *Calvins* Auslegung der Hl. Schr. in deutscher Uebersetzung der Gemeinde zugänglich zu

machen, ist außerordentlich dankenswert; die gründliche, nüchterne, stets sachliche, so einfache und klare Erklärung wäre ein wahres Labsal gegenüber so viel erbaulich klingendem Zeug, das heutzutage den Leuten vorgesetzt wird; aber ob sie noch solch einfach gesunde Kost wollen und die Zeit und Mühe nicht scheuen? Vielleicht aber gehen wenigstens Pastoren und Studenten an die Arbeit, das Deutsche zu lesen, wenn ihr Latein zu Ende ist. Wenn nur die Uebersetzung immer das richtige trifft und die leichte Bearbeitung, die in Aussicht genommen ist, wirklich „schonend“ geschieht. *Göbels* Einl. zum neutestamentlichen Teil gibt eine treffliche Würdigung der Art C.s nebst einem überflüssigen Seitenhieb auf die grammatisch-historische Schule von heute. — Der hebräisch geschriebene, in späthebräischer Schrift gedruckte Kommentar zum NT. „für meine jüdischen Brüder und die Gojim, die diese Sprache verstehen“, von **J. Lichtenstein** erscheint seit 1891 in kleinen Heften zu recht billigem Preis (1891 Mt.; 1896 Mk., Lk.; 1897 Joh.; 1898 Apg. u. Rö.; 1901 Kor.—Kol.). Zu Grunde gelegt ist der Text der Uebersetzung von Fr. Delitzsch, der aufs griechische gegründet ist, wie dieser Kommentar. Vom 2. Hefte ab hat *Dalman* die Herausgabe besorgt. Die exegetischen Bemerkungen sind knapp gehalten und erklären den Text nur an schwierigen Stellen. Vergl. JB. 18, 41. Vom gleichen Verf. ist 1894 eine Uebersetzung der Schrift Jesus und Hillel von *Delitzsch* erschienen. — **Kausch** hält es in unserer Zeit, die unter einem undogmatischen Christentum dahinsiecht, für dringend nötig, zu zeigen, „wie dogmatisch das NT.“ ist und wie massiv-realistisch er selber denkt. Er tut das in Meditationen über etwa 70 Schriftabschnitte, aus denen hervorgeht, dals Mt. 28, 29 die Dreieinigkeit im Sinne des Symbols wider jeden Subordinationismus lehrt, und dals Gott eine animalisch-physische Seite hat; ebenso sind Taufe und Abendmal ein Naturmysterium und das unverdorbene Blut Jesu kommt unserm Bluteben zu gut, wie auch im zukünftigen Aeon die Kreaturen ihr Leben durch Lebensmittel fristen müssen und pneumatische Kleider tragen. Das Lazarus-Gleichnis erzählt geschichtliche Wahrheit, sonst hätte ja Jesus eine Fiktion zum besten gegeben. Jesus, der schon Luk. 2, 49 seine Sündlosigkeit den Eltern zu Gemüt führt, hat auch allein die Gesetze wissenschaftlichen Forschens zu bestimmen (Beweis Luk. 5 5). Diesem Ueberschwall an „Geist“, der das Gute, was in so viel „Wort“ gewifs auch steckt, umbringt, vermögen doch auch *Kadner* ThLBl. 22, 406—408 und *Kluckhohn* ThLBr. 24, 133f. nicht zu folgen, obwohl sie sonst dem gesinnungstüchtigen Verfasser alles Lob zu spenden bereit sind.

Gesamtdarstellungen und Kritik. In *Bestmanns* Entwicklungsgeschichte (JB. 20, 200) sprudelt nach *Wohlenberg* alles von Geist und Leben, er kann nur aufs dringendste raten, das NT. einmal an ihrer Hand durchzugehen. ThLBr. 24, 407—410. Die „verblüffende“ Wirkung des Buches hat ihn offenbar zu einer Kritik

nicht kommen lassen; aber vielleicht habe *B.* seine Leistung im Vorwort zu hoch eingeschätzt. Nach *Graß* ThLBl. 1902, 4—9 kann nur von völliger Enttäuschung die Rede sein. Die ganze Konstruktion ist völlig in die Luft gebaut. Vergl. *Schell* DLZ. 22 325—328, *Wernle* ThLz. 26, 614f. -- Statt des Sturmes, den *B.* schon heranbrausen hörte, weht vorderhand noch ein scharfer Wind von ganz anderer Seite und holt dürre Blätter von den Bäumen, ertötet vielleicht auch manch zarte Blüte. Aber es ist jedenfalls ein frischer kräftiger Hauch, der durch *Wernles* Buch geht. Von den Ursprüngen des christlichen Geistes redet er selbst mit ursprünglicher Begeisterung. Entstanden aus einer Vorlesung über neutestamentliche Theologie im S. S. 1900 ist es in raschem Zuge niedergeschrieben; der ganze Schematismus biblisch-theologischer Einteilung und Lehrbegriffe ist fallen gelassen, weder Bibelcitate noch griechische Termini halten die lebhaft Darstellung auf, die vor allem ein Stimmungsbild voller Sympathien und Antipathien geben will. Ehrfurcht vor echter Frömmigkeit, vor allem vor der Jesu; Freude am Ev., das Freiheit bedeutet, Begeisterung zu allem guten Werk, wozu das Ev. Mut und Kraft verleiht; gründliche Abneigung gegen Institutionen, Formeln und Theologie, alles was *W.* unter dem Namen Kirche zusammenfaßt, ob es nun Synagoge, Pharisäertum oder paulinische Christologie und Sakramentslehre ist, auch jede Mystik wird in Verruf getan, und den nüchternen Männern der nach-apostolischen Zeit, die auf reines Leben und Liebesbetätigung hinweisen, im Namen Jesu die Hand gedrückt. Dafs in der freien Gnade Gottes und der Freude, wie Er zu lieben, das Wesen des Ev. liegt, ist hier mit erquickender Klarheit hervorgehoben; dafs aber auch kirchliche Ordnung, Gesetz und leider auch Theologie ihr Recht und ihren Segen haben, dafs Religion ohne Mystik nicht leben kann, und dafs der irdische Mensch das Ewige immer wieder an sichtbare Zeichen binden mufs, um sich nicht ins Ungewisse zu verlieren, ist arg verkannt. Mit sicherem Blick und geschickter Hand weifs nun *W.* den grofsen Stoff anzuordnen und ihn zu uns so reden zu lassen, wie er ihn verstanden hat. Er gibt zunächst ein Bild der Umgebung, in der das Christentum entsprang; da taucht die ganze Wunderwelt vor uns auf, in der Juden und Heiden damals lebten, die darum dem Christentum nicht eigentümlich ist und doch das Christentum nunmehr wie notwendig begleiten wird. Dort also entsteht die Religion: zunächst in der Person Jesu, mit seiner Verheifsung, Forderung und erlösenden Wirksamkeit. Die Person stellt *W.* voran, mit zu grofser Sicherheit redet er von Jesu Messiasbewusstsein, vom Menschensohn im Sinne Daniels, den Jesus in den leidenden umsetzt, von seiner Erwartung der Wiederkunft (ein Wort, das doch Jesu gar nicht kennt) und von einem Einleiten der Weltkatastrophe durch ihn (was doch nur Gott vermag). So weifs *W.* auch, dafs Jesus eine enthusiastische Periode hatte, in der er das

Reich als gegenwärtig begrüßte und eine nüchterne, wo er es ernst erwartete. Die Forderung wird recht schematisch in Selbstpflicht, Bruderpflicht, Gottespflicht eingeteilt, wie in einem Katechismus und somit die Eine Forderung Jesu verfehlt. Erlöst hat Jesus die Seinen als Heiland der Kranken (was er nicht sein wollte) und Sünder, als Gegner der Schriftgelehrsamkeit (vielmehr ihrer Heuchelei) und der Satzung, durch seine eigene Frömmigkeit, die die Seinen machtvoll über das Sünden- und Sorgenelend hinaushebt; die Pietät Jesu gegen Gesetz und Satzung wird doch durch die Verweisung auf „Augenblicksworte“ (94) nicht recht gewürdigt. Wahrscheinlich stand Jesus darin der Urgemeinde näher, wie sie *W.* richtig schildert. Bei Paulus wird nicht klar, warum er sogleich Heidenapostel sein mußte. Sein Verfahren, das allzu berechnet erscheint (107), wird glücklich von den drei Gesichtspunkten: Erlösungstheologie, Apologetik, Gnostik angeschaut. Dabei wird dem Ap. allzuviel kirchliches Wesen zugesprochen; auch seine Christologie soll dazu gehören; diese ist ein Erzeugnis seiner Mystik, die er, man weiß nicht woher, hat — Rückgang auf etwaige Denkarbeit vor der Bekehrung wird verboten (sonst könnte man's wohl wissen). Richtig wird gezeigt, daß P. vieles, auch seine Rechtfertigungslehre, für seine Apologetik schuf, darum ist sie ihm aber doch, was bei *W.* nicht hervortritt, heiliger Ernst und inneres Erlebnis; darum ist sie auch nicht so verunglückt, wie *W.* meint, der dann wieder die ergreifende Kraft des Sühnegedankens so packend schildert. Sehr lebendig ist die Auffassung von der Mythenschöpfung des Apostels, wenn auch hier P. nicht so selbständig sein wird, wie es hier aussieht. Auch den Sakramentsbegriff hat P. nicht „geschaffen“ (166); der wird überhaupt nicht geschaffen, sondern wächst. Sehr richtig wird das literarische und das prophetische Moment in Apk. zusammengestellt; daß man damals doch „an Engel schrieb“ (222), sollte *W.* nicht leugnen. Das Element der Rachsucht, das hier glüht, wird nicht verschwiegen (225). Die Ausbildung der Kirche, die im 2. Teil geschildert wird, vollzieht sich durch die Entwicklung der Verfassung, der Theologie und einer eigenartigen Frömmigkeit unter steter Auseinandersetzung mit dem Judentum und Griechentum und unter steter Beeinflussung von dorthier. Trefflich wird gezeigt, wie im Joh. das Judentum bekämpft, das spezifisch christliche gewahrt und doch die Verbindung mit dem jüdisch-griechischen Logos gefunden wird. Dem Gnostizismus wird *W.* nicht gerecht, wenn er ihn bloß als Summe einer Addition faßt. Die nachapostolische Frömmigkeit zeigt erfreuliche Lichtbilder neben tiefem Schatten. Dies Buch sieht nicht aus wie ein „Abschied von der neutestamentlichen Forschung“. Eine treffliche Wiedergabe voll Anerkennung und mit Hervorhebung der Mängel des Buches gibt *Grafe ThLz.* 26, 493—498. *Holtzmann DLZ.* 22, 1287—1290 freut sich des frischen Tons und erwartet Entsetzen auf der Rechten. Hier aber fand man vielfach an dem Buch willkommenen Anlaß,

die schlimmen Gedanken der Kritiker, „der Totengräber der Kirche“ ad oculos zu demonstrieren, zumal da *Grafe* durch eine Zusammenstellung der herausforderndsten Wendungen derartiges gar zu bequem gemacht und dann doch das Buch nicht in Grund und Boden verdammt hatte. *E. Cremer*, der *W.*s wissenschaftliches wie religiös-sittliches Urteil ThLBl. 22, 354—358 leichtfertig nennt, rechnet ihn, leicht fertig, zur Ritschlschen Schule und zu einer Richtung, die kirchliche Geltung in Anspruch nimmt und kirchliche Sprache führt (von beiden ist *W.* recht gründlich entfernt), um dann mit dem fulminanten Satz zu schliessen: Somit hebt *W.*s Buch (das Christologie und Kirche in eins setzt), mit der gesamten neueren Theologie sich selbst auf. — *Eaton* ist dankbarer: auch die nicht zustimmen, finden, daß sie durch das Buch zu einem besseren Verständnis des Ev. gekommen sind. — Solch lebenverkündigende Totengräber gibt es auch in England. Der Oxforder Archäologe *Gardner* hat den Hauptinhalt seiner *Exploratio evangelica* 1899 (JB. 19, 132, 20, 239; vergl. *King*, BW. 17, 232—239) in der 3. Reihe der Jowett-Lectures volkstümlich behandelt und darin einen religiösen Evolutionismus gepredigt, der Prinzip und Kraft im Willen hat. So trug Jesus Gott in sich in steter Willensbewegung, im liebenden Gehorsam, während es ein Wissen um Gott nicht geben kann und nicht zu geben braucht. Wunder wären wider das Gesetz dieser Evolution: doch Heilungen, bei denen Heilkraft und Glaube zusammentreffen, sind keine Wunder. *Holtzmann* ThLz. 1902, 322—324. *Mackenzie* AJTh. 5, 181—185. — Daß die deutsche und die ihr nachfolgende englische Kritik drüben wirkt, sagt uns *Gore*: die Aera Lightfoot hat vor zehn Jahren geendet. Die Nachwirkung von Lightfoot, Männer wie Salmond und Sanday, vor allem Harnacks „Umkehr“ ließen auf einen Sieg der Konservativen hoffen. Sanday lieferte auch seinen Artikel Jesus Christus in DB., aber Harnacks „W. d. Chr.“ führt doch nicht zum traditionellen Glauben zurück, und Gardner, Burkitt, Moffatt, Abbott und Schmiedel haben die Ev.-Frage in einen chaotischen Zustand gebracht. Das richtet beim jungen Volk Verwirrung an; man hat keinen Mut mehr, die wunderbare Geburt zu behaupten, den Anspruch auf Göttlichkeit festzuhalten; das alles nicht aus Gründen, sondern wegen kritischer Vorurteile; alle Entdeckungen sprechen nur für die konservative Anschauung (?). Man verfährt viel zu sanft mit der Kritik; man muß ihr zeigen, daß die ev. Geschichte nicht Schöpfung der Gemeinde sein kann, da die Briefliteratur eine ganz andere Sprache führt. — Zur Widerlegung und zwar nicht zu sanfter, hat sich *D. Smith* aufgemacht und in einer Aufsatzreihe im Exp. die höchste Evidenz namentlich der ev. Geschichte und zugleich seine Belesenheit in allerhand klassischer Literatur dargetan (s. u.). — In Amerika hat *Foster* aus Anlaß von *Gilbert*, *Revelation of Jesus* und *Paine*, *Evolution of Trinitarism* nach den Grenzen der theologischen Lehrfreiheit gefragt. Beide sind

Lehrer der zukünftigen Geistlichen der Congreg. Church in Amerika. Gilbert hat denn auch nach dem Erscheinen der First Interpreters sein Amt niedergelegt (s. u. X). *Fosters* Vorschlag fordert übrigens nur Proteste auf Versammlungen. — Keiner Bestreitung bedürfen die „Toten“, die wirklich die tote Kirche begraben möchten, jene jüdischen „Gelehrten“, die sich hinter dem Namen *Sinovitz* verbergen und unter diesem Schutz die Offenbarung loslassen, daß ein Teil des A., das ganze NT. und die ersten Kirchenväter durch unsere Rabbinen, die Verfasser des Talmuds, untergeschoben sind.

Zeitgeschichte. *Hackspill* setzt seine Untersuchungen über das geistige Milieu der neutestamentlichen Zeit fort und bespricht jetzt die Mittelinstanzen zwischen Gott und Mensch, wie die Weisheit und den Logos. Mit Recht stellt er fest, daß diese Gebilde zwischen Begriff und Persönlichkeit hin- und herschwanken. — Die Geschichte der 4 verschiedenen Herodes im NT. hat *Fibiger* zu einem „kleinen Königsspiegel“, in Erinnerung an den „großen Königsspiegel“ des Mittelalters nach Vorträgen zusammengestellt und erbaulich zu Ehren des „himmlischen Königs“ verwertet. Am Schluß steht ein Gedicht von Richardt: Paulus in Caesarea. — *Woodhouse* beschreibt die Schicksale der ganzen Familie; auch er entscheidet sich dafür, daß der erste Gemahl der Herodias im NT. nur durch ein Versehen Philippus heißt und daß Salome seine Tochter war. Am Schluß des Artikels findet sich ein vollständiger Stammbaum mit Zahlen, die auf die Paragraphen des Artikels verweisen. — Herodianer, Mk. 12 14 sind nach *Cheyne* diejenigen, welche die herodäische Herrschaft in Judäa wieder aufrichten wollen; „Sauerteig“ ist ihr „geistiger Einfluß“; „in Galiläa kann es trotz Mk. 3 6 nur im Haushalt des Antipas „Herodianer“ gegeben haben. — *Peter*, der Brief in der römischen Literatur bietet auch für uns einiges, wenn er z. B. über den Brief unter fremden Namen und als Einkleidung redet, vergl. *Deißmann* ThLz. 1902, 41—45. — Viel wichtiger ist für uns *Deijsmanns* Artikel, der hier wie in den Bibelstudien den Unterschied zwischen Brief und Epistel feststellt und Anwendung von dieser Unterscheidung auf das NT. macht. Alle Paulinen (außer Past.) sind echt und echte Briefe; ferner sind 2., 3. Joh. als Briefe anzusehen; die andern Briefe sind sämtlich Episteln oder, wie Hebr. 1. Joh., Traktate. Ein Wort über die literarische Form des Lk.-Werks wäre auch am Platz gewesen.

II. Text und Kanon.

Berger, S., Une Bible copiée à Porrentruy (In: Études de théologie et d'histoire; publ. par les profess. de la faculté de théol. prot. de Paris en hommage à la faculté de théol. de Montauban). P., Fischbacher. — *Be-
deutung, Die bleibende*, des neutest. Kanons für die Kirche u. des Volkes
Abwendung von derselben, Ev. Joh. 8 31, 32, 48. Dr., Pierson. M 0,50.
— *Bernard, J. H.*, Greek Mss. used by St. Jerome (Hermathena 1901). —

Blafs, F., Evangelium secundum Matthaeum cum variae lectionis selectu. XVI, 110. L., Teubner. *M* 3,60. — **Ders.**, Notwendigkeit u. Wert der Textkritik des NT. (Salz u. Licht, Vorträge u. Abhandlungen in zwangloser Folge). 31. Barmen, Traktatgesellschaft. *M* 0,40. — **Ders.** Priscilla u. Aquila (StKr. 74, 124—126). — **Bonwetsch, N.**, Entstehung des NT. (Alter Glaube H. 28, 29). — **Braithwaite, W. C.**, A New Uncial of the Gospels (ExpT. 13, 114—117). — **Brandscheid, F.**, Testamentum novum graece et lat., edit. altera. Bd. 1: Evangelia. XXIV, 652. Bd. 2: Apostolicum. VI, 803. Fr., Herder. *M* 2,50 u. 2,60. — **Burkitt, F. C.**, St. Ephraims Quotations from the Gospel (TSt. 7, H. 2). XI, 91. C., Univ. pr. Sh. 8. — **Chatelin, Aem.**, Uncialis script. codd. latini. Bd. 1: 60 Taf. Bd. 2: 40 Taf. P., Walter. Fr. 60 u. Fr. 40. — **Cheikho**, Anciennes versions arabes manuscrites des évang. en Orient (Al-Mashriq No. 3). — **Conti-Rossini, C.**, L'evangelo d'oro di Dabra Libānos (Rend. d. R. Accad. d. Lincei 10, 177—219; äthiop. Apokr.). — **Conybeare, F. C.**, The Eusebian Form of the Text Matth. 28¹⁹ (ZNT. 2, 275—288). — **Corsen, P.**, D. Rezension der Philoxeniana durch Thomas v. Mabug (ZNT. 2, 1—12). — **Cronin, H. S.**, Cod. chrysopurp. Sinopensis (JThSt. 2, 590—600). — **Delord**, Essai de critique du texte Jean 18^{12—28} (Thèse, Cahors-Paris). — **Ewald, P.**, Probabilia betr. d. Text des 1. Tim.-Briefes [Festschrift d. Univ. Erlangen für den Prinzregenten I, 105—142]. 38. L., Deichert. *M* 1,20. — **Falk, F.**, Bibelstudien; Bibelhandschr. u. -drucke in Mainz vom 8. Jahrh. bis z. Gegenwart. V, 386. Mz., Kirchheim. *M* 4,50. — **Fillion, A. C.**, Nov. Test. juxta Vulg. 3. Aufl. VII, 735. P., Berche et Tralin. — **Ders.**, Biblia sacra juxta Vulg. 5. Aufl. XII, 1395. P., Letouzey et Ané. — **Gheyn, J. v. d.**, Catalogue des Mss. de la Biblioth. roy. de Belg., I. Ecrit. sainte et Liturgie. 600. Brüss., Lamertin. Fr. 12. — **Goodspeed, E. J.**, New Fragments of Hebrews a. Genesis (Bibl. World, Sept.). — **Ders.**, The textual Value of the Newberry Gospels (AJTh. 5, 752—755). — **Guidi, M. J.**, Il Canone Biblico della Chiesa Copta (RB. 10, 161—174). — **Harnack, A.**, Probleme im Texte der Leidensgeschichte Jesu (SAB.). 16. B., Reimer. *M* 0,50. — **Harris, J. Rendel**, Some Notes on the Verse-division of the New Test. (JBL. 19, 114—123). — **Ders.**, The Annotators of Codex Bezae, with Notes on Sortes Sanctorum. 184 u. 2 Tafeln. C., Univ.-Press. Sh. 6. — **Hincks, E.**, A probable Error in the Text of James II, 18 (JBL. 20, 199—202). — **Hjelt, A.**, D. altsyr. Evangelien-übers. u. Tatians Diatessaron (Akad. Abh. Helsingfors). IV, 166. L., Deichert. — **Jakob, B.**, Christlich-Palästinisches (ZDMG. 55, 135—145; vgl. dazu ebenda *Fr. Schultkeß*, 337—340). — **James, W.**, Western Mss. in the Library of Trinity Coll. Cambridge, II R. 456. Lo., Clay. 12 sh. 6 d. — **Kenyon, F. G.**, Handbook to the textual Criticism of the New Test. XV, 321 u. 16 Taf. Lo., Macmillan. Sh. 10. — **Knopf, R.**, E. Tonscherbe mit d. Texte des Vaterunsers (ZNT. 2, 228—233; vgl. Mitteilungen des k. deutschen archäol. Instit. 1900, XXV, 313—324). — **Leger, L.**, Nouveaux documents concernant l'Évangélaire slavon de Reims (Acad. d. Inser. et Belles-Lett. 1901, 172—178). — **Lewis, A. S.**, What have we gained in the Sinaitic Palimpsest (ExpT. 12, 56—62, 115—119, 206—209, 359—361, 518—520, 550—551). — **Dies.**, John VIII, 57 in the Codex Vaticanus (ExpT. 12, 524 f.; mit Erwiderung von **E. Nestle**). — **Lippelt, E.**, Quae fuerint Justinii Martyris ἀπομνημονεύματα quaque ratione cum forma evangeliorum syro-latina cohaeserint. Diss. Phil. Hl. IV, 10. Hl., Niemeyer. *M* 8. — **Mercati, G.**, Per la storia esterna dei codici Marchaliano e Claromontano (RB. 10, 1901, 580—583). — **Monceaux**, La bible lat. en Afrique, Rev. ét. Juiv., Apr., Juli). — **Nestle, E.**, Introduction to textual Criticism of the Greek New Test., transl. by W. Edie and edited by A. Menzies. 368. Lo., Williams a. Norgate. 10 sh. 6 d. [Übers. nach der 2. deutschen A. mit final corrections vom Verf.;

vergl. ExpT. 12, 266 f.] — *Ders.*, John 7⁵³—8¹¹ (ExpT. 13, 94 f.). — *Ders.*, Luk. 20³⁶ bei Justin u. Marcion (ZNT. 2, 262 f.). — *Ders.*, Novum Testamentum graece cum apparatu critico ex editionibus et libris manu scriptis, ed. III recognita. XI, 657. St., Würt. Bibelanst. Geb. *M* 1,20, 2,40, 3. — *Ders.*, Novum Testamentum graece et germanice. 2. Aufl. XV, 657 Doppelseiten. Ebenda. Geb. *M* 2, 3,20, 4,20. — *Nicol, Th.*, The Lower Criticism of the New Testament (London Quarterly Review No. 10, April 1901). — *Omont, H.*, Notice sur un très ancien Manuscrit grec de l'évangile de S. Matthieu en onciales d'or sur parchemin pourpré et orné de miniatures, conservé à la Bibliothèque Nationale. 81 u. 2 Taf. P., Klincksieck, 1900. Fr. 4. — *Peterson, W.*, Collat. from the Cod. Cluniacensis s. Holkhamicus (Anecd. Oxon., Class. ser. 9). Lo., Frowde. 7 sh. 6 d. — *Rendall, P.*, Acts of the Apostles Greek a. English. Lo., Macmillan. Sh. 6. — *Schwab*, Une bible manuscrite de la bibliothèque de Besançon (Rev. ét. juiv., Jan.). — *Soden, H. von*, E. Weihnachtsgeschenk des Sultans an d. deutsche Wissenschaft (ChrW. 15, 1247—1249). — *Tetraevangelium* sanctum juxta simplicem Syrorum versionem, ad fidem codicum, Massorae, editionum denuo recognitum, lectionum suppletilem, quam conquisiverat Ph. E. Pusey, auxit, digessit, edidit *G. H. Gwilliam*. XVI, 608. Oxf., Clarendon-Pr. Lo., Frowde. Sh. 42. — *Turner, C. H.*, Latin Lists of the canonical Books (JThSt. 1, 246—251, 577; 2, 236—258). — *Ders.*, Notes on the old Latin Version of the Bible (JThSt. 2, 600—610). — *Vuillaume*, Bible latine des étudiants. 7. Aufl. 499. P., Poussielgue. — *Weiss, B.*, D. NT., Handausgabe, III. (Apostelgesch. kathol. Briefe, Apokalypse im berichtigten Text mit kurzer Erläuterung z. Handgebrauch bei d. Schriftlektüre. 2. Aufl.). VI, 533. L., Hinrichs. *M* 8, geb. *M* 10. — *Weißbrodt, W.*, De codice Cremifanensi et de fragmentis evangeliorum Vindobonensibus sig. N. 383 (Salisburg. 400) Norimberg. N. 27932 commentatio. particula IV. De codice Erlangensi N. 625—526. 18. Braunsberg, Index lectionum. — *Wright, W.*, Catalogue of Syriac Mss., preserved in the Library of the University of Cambridge. With an Introd. a. Append. by S. A. Cook. 2 Bd. 1320. Lo., Clay. Sh. 60. — *Zahn, Th.*, Athanasius u. d. Bibelkanon (Festschrift der Univ. Erlangen für den Prinzregenten, I, 1—36). 36. L., Deichert. *M* 1. — *Ders.*, Grundriß der Gesch. des neutestamentl. Kanons. IV, 84. L., Deichert. *M* 2,10. — *Ders.*, Kanon des NT. (HRE.³ 9, 768—796). — *Ders.*, Kanon Muratori (HRE.³ 9, 796—806).

Im evangelischen Vereinshause zu Barmen hat *Blafs* einen Vortrag über Notwendigkeit und Wert der neutestamentlichen Textkritik gehalten. *B.* sagt dem Fachmann natürlich nichts neues, hat aber in ausgezeichneter, allgemein verständlicher Art sein Thema behandelt. Zu tadeln ist indes hie und da ein zu weit gehender apologetischer Eifer (der z. B. den zweischneidigen Kanon aufstellt: Widersinn, verkehrten, unklaren Ausdruck gebe man der Ueberslieferung, der sinngemäße, richtige, deutliche und immerhin auch schöne Ausdruck ist der ursprüngliche) und dann die Art, wie vor Laien die D-Hypothese des Vortragenden als sicheres wissenschaftliches Ergebnis verkündet wird. — Ein Parallelwerk zu Nestles jetzt übersetzter „Einführung“ ist in England von dem bekannten Papyrusforscher *Kenyon* erschienen. Es ist in besonderer Weise geeignet, entsprechend der Absicht des Verf., den Anfänger in die neutestamentliche Textkritik einzuführen. Ausführlich werden die

Materialien der Textkritik behandelt, dann wird die Geschichte der Textkritik gegeben, das letzte Kapitel handelt vom modernen Textproblem. Kurz und klar werden dort die vier Texttypen Horts besprochen, die Hauptzeugen ihnen zugewiesen. *K.* entscheidet sich im wesentlichen wie Hort: in der wissenschaftlichen Sphäre Aegyptens, vor allem Alexandriens, war am ehesten die Möglichkeit für Bewahrung eines relativ reinen Textes, des neutralen, gegeben. Der westliche Text ist ein verwilderter Text, Abkömmling vieler verschiedenwertiger Ahnen. Doch dem guten Element, das auch in ihm noch erhalten ist, muß dem neutralen Texte gegenüber zum Rechte verholffen werden. — *Brandscheids* Novum Testamentum ist in 2. Auflage erschienen. Sein griechischer Text ist ein ziemlich neutraler, dem Westcott-Hortschen recht ähnlich. Dafs er den Mc-Schluss, die Ehebreyherinperikope, das Komma Johanneum weglasse, kann man nicht verlangen, aber eine Notiz über die Ueberlieferungsverhältnisse dieser Stellen hätte unbedingt in die Adnotationes criticae gehört; vgl. schon JB. 13 (1893), 102f., und zur neuen Auflage RB. 18, 332, und 442. — In der neuen Auflage seines griechischen NT. hat *Nestle* den Konsens von Tischendorf, Westcott-Hort und B. Weiß ausschlaggebend sein lassen, Weymouth, der früher an Stelle von Weiß stand, ist an den Rand verwiesen. Bei den am untersten Rande verzeichneten handschriftlichen Lesarten ist jetzt kenntlich, aus welchen Autoritäten sie stammen. Vgl. *van Manen* in ThT. 35, 474—476. — *B. Weiss* läßt den von ihm berichtigten Text von Act., Cath., Apok., den er schon in früheren Publikationen gegeben, erklärt und eingehend gerechtfertigt hatte (TU. VII, 1, VIII, 3, IX, 3 und 4) in handlichem Bande neu herausgehen, vgl. über die citierten Einzelausgaben JB. 11, 127; 12, 141; 13, 128. Der Kommentar der neuen Ausgabe ist in Act. und Cath. wesentlich derselbe geblieben. Apok. hat neue Erläuterungen erhalten. LC. 1902, No. 13, 425f. — Das Mt.-Evangelium hat *Blafs* herausgegeben: Textrezension und kritischen Apparat, der eine Auswahl von Varianten bringt. Die Berechtigung, nach den großen Ausgaben der Deutschen und Engländer Teile des NT. neu zu edieren, liegt darin, dafs die letzten Jahre neue Hilfsquellen für die Textkritik geliefert haben, als allerwichtigste den Sinaisyrer. Neben den griechischen Mss. (nach Tischendorfs Apparat) hat *B.* vor allem den Sinaisyrer, Italakodizes und den Mt.-Text der Chrysostomushomilien verwendet. *B.* hat einen neuen Mt.-Text konstruiert, mit dem er wenig Anklang finden wird, er läßt sich zu sehr von subjektiven Erwägungen und Geschmacksurteilen leiten: daher auch seine ungerechtfertigte Vorliebe für den offenbar geglätteten und hergerichteten Chrysostomustext. Mit Recht hat *Burkitt* den von *B.* gelieferten Text zurückgewiesen (Novemberheft der Classical Review, vgl. ExpT. 13, H. 3). — Neben die griechischen Textausgaben tritt die langersehnte, seit einer Reihe von Jahren

vorbereitete kritische Peschittoausgabe, die *Gwilliam* im Auftrage der Oxforder Universität herausgibt. Das *Tetraevangelium* ist erschienen. Dafs der Text, den *G.* auf Grund von 42 Handschriften aus dem 5.—12. Jahrhundert hergestellt hat, von dem herkömmlichen Peschittotexte in den Lesarten nicht sehr differieren werde, hatte der Herausgeber schon vorher angekündigt (*Studia Biblica* I, 161). Anerkennende Rezensionen von *Nestle* LC. 1902, No. 1, 1 ff., *Schwally* ThLZ. 1902, No. 9, 267 ff., *Goodspeed* AJTh. 1902, No. 2, 336 f. — *Von Sodens* Bemühungen haben es durch Vermittelung des auswärtigen Amtes erreicht, dafs auf Befehl des Sultans die Kubbeh el Chasne, ein altes Archiv im Hofe der Ommajadenmoschee zu Damaskus, geöffnet und ihr Inhalt zur Uebersendung nach Berlin bestimmt wurde, wo er der Forschung zugänglich gemacht werden soll. Eine Untersuchung an Ort und Stelle, die Dr. Violet schon vor der Entschliessung des Sultans vornehmen konnte, ergab an neutestamentlichen Stücken: Fragmente des griechischen NT. (III.—V. Jahrh.) und Fragmente der palästinensisch-syrischen Uebersetzung (IV.—V. Jahrh.), darunter gröfsere Stücke aus den Paulusbriefen, ein wertvoller Zuwachs zu der bisher bekannten altpalästinensischen Uebersetzungsliteratur. Nebenbei sei bemerkt, dafs *von Sodens* grofse textkritische Ausgabe des NT. im Laufe dieses Jahres erscheinen soll. — *Braithwaite* gibt Nachricht von einem Majuskalkodex der Evangelien, den J. B. Braithwaite in London im Jahre 1900 aus Mazedonien erwarb. Das Manuskript stammt aus dem IX. Jahrh., ursprünglich 337 Blätter, von denen 33 verloren sind, und zwar an verschiedenen Stellen. Der Text ist der gesamten späteren Majuskeln: gemischter syrischer (E F G H K M S U V T A X II), doch gehört die Handschrift zu den besseren ihrer Klasse. — *Omont* hat den Chrysopurpureus Sinopensis (vgl. darüber JB. 20, S. 202 und 205) in einer besonderen Publikation zugänglich gemacht. Sie enthält nach *Boussets* Angabe (ThLZ. 26, No. 18) eine paläographische Einleitung, ein Faksimile der Handschrift, Transskription des Textes mit Angaben der Varianten von N und Σ, endlich auf 2 Tafeln eine Nachbildung der Miniaturen. *Bousset* a. a. O. gibt ausführlich Rechenschaft über den textkritischen Wert der Handschrift, deren Text bekanntlich N und Σ sehr nahe steht. Da die Verwandtschaft mit N besonders eng ist, schlägt *B.* vor, als Sigel des Kodex keinen neuen Buchstaben einzuführen, sondern ihn N_b zu nennen. Mit derselben Handschrift beschäftigt sich *Cronin*. — *Mercati* gibt einige Auskünfte darüber, wie der Marchalianus (B der Propheten) und der Claramontanus in den Besitz der Vaticana kamen. — Endlich macht *Harris* Angaben über die Eintragung einer Anzahl von Anmerkungen, die zwischen dem 9.—12. Jahrh. in den Kodex D, und zwar in einem italienischen Kloster gemacht wurden. — Eine Reihe von Aufsätzen und Untersuchungen befaßt sich mit der Lösung von Einzelproblemen im neu-

testamentlichen Texte. Act. 18 26 möchte *Βλαψ καὶ Ἀκύλας* streichen und den ganzen Satz in den Singular setzen. Er stützt sich dabei auf Chrysostomus und auf die abweichende Stellung, die der Name des Aquilas in D und einigen anderen Textzeugen einnimmt. — Bei Untersuchung einer längeren Reihe von Testimonien aus den Werken Eusebs kommt *Conybeare* — ein sehr wichtiges Ergebnis — zu dem Schlusse, daß Euseb erst in seinen späteren Werken an wenigen Stellen den receptus von Mt. 28 19 habe; es überwiegen weit bei ihm jene Stellen, aus denen hervorgeht, daß seine Kodizes lasen: *πορευθέντες μαθητεύσατε πάντα τὰ ἔθνη ἐν τῷ ὀνόματι μου διδάσκοντες κτλ.* — Um einige Hauptschwierigkeiten im Texte des I. Tim., die immer wieder zur Annahme von Interpolationen oder Fragmentenzusammenarbeit führen, zu beseitigen, macht *Ewald* den Vorschlag 1 12—17 zwischen 1 2 und 1 3 zu setzen, weiter 3 14—4 10 hinter 6 2 einzurücken. Er möchte die falsche Stellung der zwei Stücke aus einer Vertauschung, die bereits in der Anordnung der Papyrusblätter des Archetypus oder der Abschrift davon stattfand, erklären. — *Harnack* sucht die Unechtheit von Lc. 1 34 f. zu beweisen; er untersucht weiter 3 Stellen: Lc. 22 43 f. sind mit *ND* Lateinern, Syrern, Vätern sicher echt gegen *BA^{syr}^{sin}* und Väter. Lc. 23 34 sind die Worte: *ὁ δὲ . . .* bis *ποιούσω* wahrscheinlich echt mit *SA . . . D^{corr}* Min. it. vulg. syr. . . und Vätern gegen *BD^{syr}^{sin}* einige Minuskeln, 8 Italakodizes, sah. und 2 codd. der boh. Endlich ist Mc. 15 34 nach D Porph. und 3 Italakodizes *ἀνείδισας* statt *ἐγκατέλιπες* sicher die ursprüngliche Lesart. Aus den betrachteten Fällen zieht *H.* die Schlüsse: *BA^{syr}^{sin}*, selbst *BD^{syr}^{sin}* sind keine infallibelen Gruppierungen, schwere Eingriffe in den Text liegen hinter ihnen. *Σ* darf *B* gegenüber nicht unterschätzt werden. In einem der 3 Fälle hat allein eine schmale abendländische Uebersetzung den ursprünglichen Text erhalten. Vgl. *Milligan*, ExpT. 13, 28 f. — Frau *Lewis* will dem gröfseren Publikum zeigen, wie wertvoll der Fund des *syr^{sin}* für die Herstellung der Evv. in ihrer ursprünglichen Kraft und Schönheit ist; in dieser Absicht durchmustert sie eine ganze Reihe von Stellen; natürlich ist sie sehr geneigt, alle Lücken und Ausgleichungen des *syr* für ursprünglich zu halten. Am wichtigsten wäre die Folgerung, daß das sehr frühe Datum der Uebersetzung (um 150) die Echtheit des Joh.-Ev. unmittelbar bezeuge. Wenn sie übrigens meint, man könne auch aus Vatic. schliessen, daß Joh. 8 57 ursprünglich *ἑώρακα* (statt *κε*) dagestanden, so weist *Nestle* diesen kleinen Irrtum zurück. — *Nestle* findet es sehr wohl möglich, daß Lc. 20 36 zu lesen wäre: *ἰσχυροὶ γὰρ εἰσιν, υἱοὶ τοῦ θεοῦ τῆς ἀναστάσεως ὄντες.* — *Burkitt* hat eine wichtige und sorgfältige Untersuchung zur Aufhellung der alten syrischen Text- und Kanongeschichte geliefert. Er untersucht die Citate in den echten Schriften des Ephraim Syrus und kommt entgegen der herrschenden Anschauung zu dem Ergebnis, daß Ephr.

nicht die Peschitto benutzt habe. Seine Evangeliencitate (es handelt sich im ganzen um 48 Stellen) stimmen überwiegend mit dem Sinaisyrer oder dem Curetonianus gegen die Pesch. überein, er hat also eine Form der syrischen Bibelübersetzung benutzt, die älter ist als die Pesch. der Evangelien. Da andererseits seine Citate von syr^{sin} und syr^{cur} abweichen, so hat er überhaupt nicht das Evangelium der Getrennten, sondern den Text des Diatessaron benutzt, mit dem seine Citate auffällige Berührungen zeigen. Wenn Ephraim die Pesch. nicht benutzt hat, dann braucht diese im 4. Jahrh. noch nicht dagewesen zu sein. *B.* hält Rabulas von Edessa für denjenigen, der Anfang des 5. Jahrh. die Pesch.-Rezension herstellen ließ und sie durchsetzte. *Bs.* Aufstellungen werden angenommen von *v. Dobschütz* ThLZ. 1902, 19—22, zweifelhaft erscheinen sie *Zöckler* ThLB. 22, 213f. — Auch *Corssen* liefert einen Beitrag zur syrischen Textgeschichte. Er tritt den Nachweis an, daß Asteriskus und Obelus, die dunklen Zeichen des Thomas von Charkel, den gleichen Zweck haben, und daß die durch sie gekennzeichneten Lesarten, entgegen der bisher herrschenden Anschauung, nicht griechischer, sondern syrischer Herkunft sind. Daher erklärt es sich, daß die Asteriskus-Obelus-Lesarten der Charkleensis so oft (besonders in Act.) mit D gehen. — *Hjelts* Untersuchungen kommen zu dem Ergebnis: die getrennten Evangelien wurden bereits vor Tatian von verschiedenen Händen ins Syrische übersetzt. Diese Uebersetzungsarbeit ist wesentlich rein erhalten im syr^{sin}. Das Diatessaron wurde zusammengestellt aus der vortatianischen Uebersetzung der Getrennten, enthält aber im Texte viele Korrekturen Tatians. Im 3. Jahrh. wurde das Evangelium der Getrennten neu-rezensiert, unter starkem Einflusse des Diatessaron: syr^{cur}. Im 4. Jahrh. verdrängte allmählich, unter griechischem Einflusse, das Evangelium der Getrennten das Diatessaron und wurde, ebenfalls unter griechischem Einflusse, von den eingedrungenen Lesarten des Diatessaron gereinigt: Peschitto. — Die Arbeit *Lippelts*, eines Schülers von Blafs, versucht den Nachweis, daß dem Justin bereits eine griechische Evangelienharmonie, deren Verfasser unbekannt ist, vorgelegen habe. Die Evangelienharmonie war angefertigt auf Grund von Handschriften des westlichen („syrolateinischen“, sagt *L.* mit Chase und Nestle) Typus, der im 2. Jahrh. in Rom und im ganzen Abendlande der herrschende war. Aus dieser Harmonie drangen Lesarten in die Handschriften der Getrennten ein, wie sich an D und lateinischen Kodizes zeigen läßt. Die griechische Harmonie hat Tatian in den Osten genommen und ins Syrische übersetzt. — *Zahn* hat als Ergänzung zu seiner Einleitung einen Grundriß der Geschichte des neutestamentlichen Kanons erscheinen lassen. In gedrängter Kürze, auf 73 Seiten, gibt er die Ergebnisse seiner Forschungen auf dem Gebiete der Kanongeschichte, von den Anfängen des Kanons, die ja bei ihm sehr weit zurückliegen, bis zum

Abschluss der Entwicklung im 6. Jahrh. Die meisten und bei weitem wichtigsten seiner Ergebnisse sind schon durch die beiden ersten Bände seiner großen „Geschichte des neutestamentlichen Kanons“ bekannt gemacht worden; die ausführliche Begründung seiner Ausführungen über die Kanongeschichte von Origenes bis zum Zeitalter Justinians verspricht *Z.* für den Schlussband der Kanongeschichte, dessen Erscheinen er leider in unbestimmte Ferne rückt. LC. 1902, No. 11, 353f. Im Bau und im Inhalte steht dem Grundriss nahe der Artikel „Kanon des NT.“ in HRE., vgl. zu ihm *van Manen* in ThT. 35, 473f. — *Ders.* gibt Untersuchungen und Auslegungen der Bestimmungen, die Athanasius von Alexandrien im 39. Festbriefe über den Kanon des A. und NT. aufstellt, vgl. schon Geschichte des neutestamentlichen Kanons II, 203—212. — Der Artikel *dess.* „Kanon Muratori“ in HRE. ist eine Abhandlung über Text und Originalsprache; Ort, Zeit und Verfasser; Inhalt; Leitende Ideen des Muratorianums. — Für den Bibelkanon der Kopten gilt als maßgebende Autorität der letzte der apostolischen Kanones. Dieser ist aber bei den Kopten in zwei verschiedenen Formen vorhanden, eine in koptischer, die andere nur in arabischer Sprache erhalten. *Guidi* teilt diese verschiedenen Formen des letzten der apostolischen Kanones mit.

III. Hermeneutik.

Modern American Bible. The Books of the Bible in modern American Form a. Phrase with Notes a. Introduct. by Frank Schell Ballantine. New Test. series, vol. 1—5. N.Y., Whittacker. 50 c. der Band. — *Arndt, A., S. J.,* D. hl. Schrift des A. u. NT. mit d. Urtexte d. Vulgata, III. XII, 1020. Regensb., Pustet. *M* 5. — *Beet, J.,* Key to unlock the Bible, 160. Lo., Relig. Tract. Soc. 1 sh. 6 d. — *Bible, The Holy.* Containing the Old a. New Testaments transl. out of the original Tongues (revis. version). 1804. N.Y., Nelson. § 1,50—9. — *Biblia* uyt de oorspr. talen in onse Nederland. tale getrouwel. overges. N. d. uitg. v. P. Keur v. 1720. Rott., Bolle. 30 Lief. à fl. 0,12. — *Browne, H.,* Triglot Dictionary of scriptural representative Words in Hebrew, Greek a. English. XV, 506. Lo., Bagster a. Sons. Sh. 20. — *Büchner, G.,* Bibl. Real- u. Verbal-Handkonkordanz. Vermehrt durch e. ergänz. Nachtrag, hrsg. v. E. Lutz u. H. Riehm. 1148 u. 128. L., Riehm. *M* 8. — *Burton,* Syntax of Moods a. Tenses in N. T. Greek. 4. Aufl., 216. Chi., Univ. Pr. § 1,50. — *Casey, A.,* Bijbel en bijbelverklaarder. Naar het Engl. bew. d. H. Erman. VIII, 182. Leiden, Theonville. Fl. 0,50. — *Clapperton, J.,* First Steps in NT. Greek. 170. — *Ders.,* Key to first Steps in New Test. Greek. 24. Beide Werke Lo., Kelly. 1 sh. 6 d. bez. 1 sh. — *Cooper,* Story of the (Osmanli) Turkish Version. 64. Lo., Bibl. Soc. 6 d. — *Deißmann, A.,* Anathema (ZNT. 2, 342). — *Ders.,* Bible Studies, translated by A. Grieve. 400. Ed., Clark. Sh. 9. [Vgl. ExpT. 12, 362 f. *Moulton.*] — *Didon, H.,* Le livre d'or de la révélation chrét. II. NT. IV, 381. W., Herzig. P., Soudier. *M* 30. [Vgl. *Baltus*, RBd. 18, 316—321]. — *Ellicott, C.,* Bible comm. f. Engl. Readers. 8 Bände. Lo., Cassel. Sh. 6. — *Ellicott,* Adresses on revised Version. 138. Lo., Soc. f. prom. Chr. Knowl. 2 sh. 6 d. — *Farrar, F.,* The Bible. 2. Aufl. 852. Lo., Longmans. Sh. 6. — *Fillion, L.,* La sainte Bible. 838. P., Letouzy et

Ané. — *Green, S.*, Handbook to the Grammar of the Greek Testam. New edit. 564. Chi., Revell. § 2. — *Hankinson, H.*, Searching the Bible Mine, or Various Methods of Bible Study. 104. Lo., Childrens special service. 1 sh. 6 d. — *Hoare*, Evolution of the English Bible, 1582—1885. 382. Lo., Murray. 10 sh. 6 d. — *Holtum*, Utrum sacra scriptura sub una litera habeat plures sensus (StMBC. 22, H. 4). — *Jennings*, Verbals in -τος in N.T. (Method. Rev. [South], März). — *Kennedy, H. A.*, Recent Research in the Language of the New Test. (ExpT. 12, 841—845, 455—458, 557—561). — *Kretschmer, P.*, Entstehung der Koine (aus d. SAW.). 40. W., Gerolds Sohn. M 1. — *Kuhn, R.*, Verhältnis der Dezemberbibel z. Septemberbibel. Krit. Beitrag z. Gesch. der Bibel-Sprache Luthers. ID. 84. Greifsw. — *Lieberknecht*, D. durchgeseh. Ausgabe d. deutsch. Bibelübers. Dr. M. Luthers, oder die sog. revid. Bibel beurteilt. 32. Kottb., Gotthold. M 0,30. — *Limbach, S.*, Wegweiser in d. hl. Schrift. VII, 381. Ba., Kober. M 2,40. — *Lockhart*, Principles of Interpretation. 306. Des Moines (Iowa), Index Pub. Co. § 1,25. — *Lumbroso, G.*, „The Amherst Papyri (part II) by B. P. Grenfell and A. S. Hunt“ (Rendic. d. R. Accad. d. Lincei 10, 247—255). — *Mac Michael, W. F.*, De xai fortiore (ExpT. 12, 431f.). — *Mewer, H.*, E. NT. in e. europ., aber wildfremden Sprache (PrM. 5, 238—244) [Baskisch]. — *Meyer, L.*, Handbuch d. griech. Ethym. 488. L., Hirzel. M 12. — *Moulton, J. H.*, Notes from the Papyri (ExpT. 13, 270—282). — *New Test. Bible*. The self-pronouncing NT. of our Lord a. Saviour J. Chr.; the authorized or King James' Version of 1611. 421. Ph., Holman. § 2,50. — *Nieuwe Testament, Het*, uit de oorspr. Gr. taal in onze Nederl. getr. overgezet. 1045. Kampen, Zalsman. Fl. 4,50. — *Nystrom, E.*, Morceaux choisis du NT., traduits du grec, en arabe parlé d'Algérie. 88. Algier, Torrent. — *Owen, G. L.*, Notes on History a. Text of our Early English Bible a. of its Translation into Welsh. 80. Lo., Simpkin. Sh. 5. — *Peultier, Etienne Gantois*, Concordantiarum universae scripturae sacrae thesaurus. 1254. P., Leth. Fr. 25. — *Potwin*, Here a. There in the Greek N.T. Chi., Revell. Lo., Allenson. — *Robertson, A. T.*, Introduction to the Syntax of the NT. Louisville, Dearing. Cents 50. — *Rotherham, J. B.*, The emphasised NT. 272. Lo., Allenson. Sh. 8. — *Schneider, F.*, Joh. Dietenbergers Bibeldruck, Mainz 1534. 22. Mz., Wilckens. M 2. — *Schultheß, Fr.*, Biblisk Konkordans I (NT.). 268. Stockholm, Carlson. Kr. 4. — *Schulze, W.*, Graeca latina. 25. Gö., Univ. Progr. [Vgl. ThR. 5, 63]. — *Smith, W.*, The NT. in Braid Scotch. 354. Paisley, Gardner. Sh. 6. — *Stapfer, E.*, La traduction protestante française du NT. (RChr. 4, 6, 8). — *Stokes and Strachan*, Thesaurus palaeohibernicus (Old-Irish glosses, scholia . . .). I. Bibl. glosses and scholia. 755. N.Y., Macmillan. § 8. — *Thumb, A.*, D. griech. Sprache im Zeitalter des Hellenismus. 275. Straßb., Trübner. M 7. — *Trench, R.*, Synonyms of NT. New edit. 412. Lo., Paul. 7 sh. 6 d. — The *Twentieth Century* New Testament, transl. into Modern English III (Past. a. Cath.). Lo., Marshall. 3 sh. 6 d. [Jetzt vollständig, s. JB. 20, 209 u. 212.] — *Ulrich*, La traduction des Actes des Apôtres en haut Engadinois (Rev. d. Lang. Rom., Nov.). — *W. A.*, The Bible Marker. 126. Lo., Marshall Bros. Sh. 1. — *Willkomm, O.*, Bibel, Lutherbibel, revidierte Bibel. 2. Aufl. 34. Zwickau, Hermann. M 0,40. — *Ders.*, Was verliert unser Volk durch die Bibelrevision. 24. Ebenda. M 0,30. [Beide Schriften scharfe Verurteilung der Bibelrevision.] — *Wilson, A.*, Claws to Holy Writ. Popular edition. 354. Lo., Hodder. Sh. 2. — *Winterbotham, R.*, The Ambiguous in the NT. (Exp. 14, 449—461).

An erster Stelle ist über die Arbeiten zweier Sprachforscher zu referieren, die sich mit dem Problem der Entstehung der $\kappa\omega\upsilon\eta$

διάλεκτος befassen. **Kretschmer** stellt im Gegensatze zu älteren Anschauungen, nach denen die Koine aus dem attischen Dialekte entstanden ist, die Theorie auf, daß die griechische Gemeinsprache kein modifiziertes Attisch, auch kein Jonisch ist, sondern eine merkwürdige Mischung der verschiedenen griechischen Dialekte. Den Beweis dafür tritt er an durch Aufzeichnung böotischer, äolischer, nordwestgriechischer, dorischer, jonischer, attischer Elemente in der Koine. Die griechische Gemeinsprache hat sich erst in der Zeit Alexanders d. Gr. entwickelt, und die Vorbedingung für die Dialektmischung war im hellenistischen Osten, in Antiochien, Alexandrien und anderen Städten gegeben, wo die Bevölkerung und das Heer aus den Vertretern aller griechischen Stämme zusammengesetzt war, die Koine ist also im wesentlichen ein Produkt des kolonisierten Ostens und nicht des Mutterlandes. — Auf breiterer Basis des Untersuchungsmaterials erhebt sich **Thumb's** Buch, das auch ausführliche Rücksicht auf Probleme der neutestamentlichen Sprachforschung nimmt. Nach ihm ist die Koine kein Gemisch von Dialekten, sondern das zur Weltsprache umgestaltete Attisch, das schon zu den Zeiten des attischen Seebundes weit über die Heimatgrenzen des athenischen Staates hinausdrang. Alexander d. Gr. nahm die attische Sprache mit in den Osten hinaus. Die anderen griechischen Dialekte haben verschwindenden Einfluß auf die Bildung der Koine gehabt. Die Koine war von Haus aus keine Literatursprache, doch sie wurde es später, und das erste und bedeutendste Denkmal des Versuches, die lebendige Verkehrssprache der Zeit auch zur Buchsprache zu machen, erfolgte in den Schriften des NT. Das Idiom des NT. ist kein barbarisches Judengriechisch, sondern Koinesprache, eine natürliche Phase der hellenistischen Sprachentwicklung. *Th.s* Aufstellungen werden von *Deißmann* ThLZ. 26, 684ff. aufs wärmste gebilligt. — *Deißmann* weist wieder ein Wort, *ἀνάθεμα*, aus der Zahl der spezifisch „biblischen“ Wörter hinaus: es kommt in der Bedeutung „Fluch“ auf einer heidnischen Devotionstafel aus Megara (1. oder 2. nachchristliches Jahrh.) vor. — *Moulton* hat aus den Papyri eine Reihe lexikalischer und grammatischer Parallelen zu neutestamentlichen Spracherscheinungen gesammelt, vgl. auch seine Zusammenstellungen im Februarheft der *Classical Review*. — Einen Uebersichtsartikel hat *Kennedy* geschrieben: er behandelt eine Anzahl neuerer Erscheinungen (meist aus dem letzten Jahrzehnt), die direkt oder indirekt zur Erweiterung unserer Kenntnis des neutestamentlichen Sprachidioms beitragen. — *Rotherham* läßt eine Bibel erscheinen, die wort- und stilgetreu sein soll und deren Textdruck durch Zeilenanordnung und Anwendung besonderer Betonungszeichen es ermöglichen soll, den Wortlaut auf den ersten Blick zu analysieren und aufzufassen. Er hat dem NT. (das indes schon 1897 erschienen ist) in sehr verständiger Weise den Text von Westcott-Hort zu Grunde gelegt. Das Unternehmen wird von englischer

Seite sehr gelobt. — Das Bibelwerk von *Arndt* ist dazu bestimmt, Alliolis „Heilige Schrift“ zu ersetzen. In zwei Kolonnen bringt *A.* den offiziellen Vulgatatext und eine Uebersetzung davon, die „kleinen Abweichungen“ des griechischen Textes finden Berücksichtigung in den Anmerkungen, die auch Erklärungen des Textes nach den Vätern und den besten katholischen Auslegern bringen. — *Hankinson* gibt Anweisungen, wie die Bibel zu lesen sei; das Buch ist für englisches Laienpublikum berechnet: neben abstrusen, uns merkwürdig anmutenden Ideen finden sich einige schöne Gedanken. Im ganzen können wir uns in den Geist nicht schicken. — *Winterbotham* glaubt, daß bei einzelnen Stellen exegetische Sicherheit nicht zu erreichen ist; da Gott dies zugelassen hat, so haben wir uns in Demut in diese Selbstbeschränkung göttlicher Offenbarung zu finden.

IV. Evangelienfrage.

Abbott, E. A., The Corrections of Mark adopted by Matth. a. Luke. 356. Ed., Black. Sh. 15. N.Y., Macmillan. § 5,50. — *Ders.*, Clue. A Guide through Greek to Hebrew Scriptures. XIX, 158. Ed., Black. 7 sh. 6 d. — *Ders.* u. *Schmiedel, P. W.*, Gospels (EB. 2, 1761—1898). (E. A. A. §§ 1—107 Descriptive a. analytical; P. W. S. §§ 108—157 historical a. synthetic.) — *Allen, W. C.*, The Old Test. Quotations in St. Mt. a. St. Mk. I. St. Mark. II. St. Matthew (ExpT. 12, 187—189, 281—285). — *Berg*, Om uppkomsten och äktheten af de 4 evang. 182. Stockh., Carlsson. Kr. 1,75. — *van den Bergh van Eisinga, G. A.*, Indische Invloeden op oude christelijke verhalen. Acad. proefschrift. Leiden. — *Brun, L.*, Herrens böen (NThT). — *Bruneau, J.*, Synopse évangélique. XXIV, 195, 160. 2 Kart. P., Lecoffre. Fr. 8. — *Bruston, C.*, Les saints évangiles (RThQR., Teil 1). — *Bugge, C. A.*, Jesu Hoved-Parabler udlagte. 238. Kopenh., Gildendal. Kr. 5. — *Burkitt, F. C.*, Two Lectures on the Gospels. 98. Lo., Macmillan. 2 sh. 6 d. — *Cheyne, T. K.*, Hosanna (EB. 2, 2117—2119). — *Cholmondeley, F. G.*, Christ a. the Woman of Canaan (ExpT. 13, 188). — *Crane, L. B.*, The Pounds a. the Talents (Bible Stud., März). — *Cuvier, L.*, L'oraison dominicale expliquée. 120. Fr. 1. — *Edmunds, A. J.*, Gospel Parallels from Pâli-Text. Fifth Series (OC. 15, 43—45). — *Feine, P.*, D. rel.-geschtl. Meth. u. d. Ev.-Forschg. (ThLBl. 22, 505—510, 521—524). — *Foster, R. V.* u. *Smith, D.*, The Syro-Phoenician Woman (ExpT. 12, 480). — *Fracassini, U.*, La Critica dei Vangeli nel secolo XIX. 58. Florenz, Bibl. scientif. relig. (Aus: Studi religiosi 1, Heft I, IV, V.) — *Glaister, R.* u. *Lewis, F. W.*, Christ a. the Syro-Phoenician Woman (ExpT. 13, 188—190). — *Gourella, F.*, Etude comparée des témoignages du IV évangile et des synoptiques concernant Jean Baptiste. Thèse. Cahors, Coueslant. — *Happel, J.*, Ind. Einflüsse auf atehristl. Erzählungen (PrM. 5, 230—232). — *Haukins, J. C.*, Some Internal Evidence for the Use of the Logia in the First and Third Gospel (ExpT. 12, 72—76). — *Ders.*, The Arrangements of Materials in St. Mt. (ExpT. 12, H. 10). — *Heller, J.*, S. J., D. sechste Bitte des Vaterunser (ZkTh. 25, 85—93). — *Hilgenfeld, A.*, D. synopt. Zweiquellentheorie u. Papias von Hierapolis (ZwTh. 44 (9), 151—156). — *Holtzmann, H.*, D. Synopt. XVIII. 1. Einl. u. Mc. [HC. I.3]. 184. 2. Mt. u. Lc. 187—423. Tü., Mohr. M. 6. — *Holtzmann, O.*, Der Messiasglaube Jesu (zu Wrede s. u.) (ZNT. 2, 265—274). — *Kelman, J.*, The Salt of the Earth (ExpT. 12, 111—115). — *Klein, G.*, Pred. d. Johannes. Hillel. Hosanna i. d. Höhe. „Kinder“ od. „Werke“

Mt. 11 19. Lk. 7 35 (ZNT. 2, 343—347). — *Morel, E. a. Chastand, G.*, Concordance des évangiles synoptiques. 4^e. 140. 4 col. B. Laus. Bridel. P., Fischbacher. Fr. 6. — *Paton, W.*, La trad. popul. dans les ev. synopt. (RA., Januar). P., Leroux. — *Petit, J. A.*, La sainte bible avec commentaire, d'après dom Calmet, les saints pères et les exégètes anciens et modernes. 2. Vol. Nouveau Testament. T. 18: St. Mt., St. Mc. T. 14: St. Lc., St. Jean. 1246. P., Sueur Charruey, 1899—1901. — *Petiteau, R.*, Quatuor Jesu Christi evangelia d'après les commentaires les plus recents. 3 vol. 566. 16^e. P., Amat. — *Planus, Pages* d'évangile. T. I. XII, 504. 16^e. P., Poussiégue. Fr. 3. — *Reid, J.*, Lord a. the Lord in the Gospel (ExpT. 12, 425). — *Ders.*, The Difference Christ has made (ExpT. 12, 812—813). — *Rhin, C. H. van*, Naar aanleiding van de jongste verklaring van de gelijkenissen van Jesus (ThSt. 19, 145—174). — *Rose, R. P.*, Ét. sur les év. 336. P., Welter. Fr. 5. (Aus: RB.). — *Schaefer, J.*, D. formelle Schönheit d. Parabeln d. Herrn (Kath. 81, 2, 1—19; 109—126). — *Smith, D.*, Recent NT. Criticism. I. Its Methods (Exp. 13, 401—415). II. The evangelical deposit and the apostolic witness (Exp. 14, 16—28). — *Ders.*, Our Lord's Hard Saying to the Syro-Phoenician Woman (ExpT. 12, 819—821). — *Smith, J.*, Short Studies. The Gospels. Ed., Oliphant. 3 sh. 6 d. — *Soden, H. von*, und *Cheyne, T. K.*, Genealogies of Jesus in Mt. a. Lk. EB. 2, 1666—1669. — *Soltau, W.*, Unsere Evangelien, ihre Quellen u. ihr Quellenwert. VII, 149. L., Dieterich. M 2,50. — *Stokoe, T. H.*, Manual of the Four Gospel. Part. I: Gospel Narrative. II. Gospel Teaching. 212, 180. N.Y., Lo., Frowde. 3 sh. 6 d., § 1. — *Ward, B. H.*, Our Lord Hard Saying to the Syro-Phœnician Woman (ExpT. 13, 98 [1902]). — *Watkins*, Parables of Talents (Bible St., März). — *Weifs, J.*, Jülicher's „Gleichnisreden Jesu“ (ThR. 4, 1—11). — *Ders.*, D. synopt. Evangelien (ThR. 4, 148—161). — *Wrede, W.*, D. Messiasgeheimnis in den Evangelien. Zugleich e. Beitr. z. Verst. d. Mk.-Ev. XIII, 291. Göt., Vandenhoeck u. Rupr. M 8, geb. M 9. [Rec.: *H. Holtzmann* GGA. 948—960.] — *Zimmermann, H.*, D. vier ersten christl. Schriften der Jerusalem. Urgemeinde in den Synoptikern u. der Apostelgesch. (StKr. 74, 415—458). — *Zöckler*, Evangelienkritik. Zweiquellentheorie (EK. No. 47).

Ehe wir die mühevollere Weiterarbeit anschauen, die auch diesmal wieder der Ev.-Frage zugewendet wurde, dürfen wir uns an dem Ueberblick erfreuen, den der Direktor des Priesterseminars zu Perugia, *Fracassini*, seinen katholischen Landsleuten über die bisherige, im wesentlichen deutsche und protestantische, Forschung auf diesem Gebiete gibt. Hier wird man doch ein unparteiisches Urteil erwarten dürfen! In der Tat sind die Hauptstadien der Entwicklung vollständig und richtig dargestellt; das befreiende und befruchtende, was uns doch auch ein Strauß und Baur gebracht haben, ist nicht zur Geltung gekommen, um so wichtiger ist der Vorwurf, den der Berichterstatter den „Seinigen“, d. h. den gläubigen Apologeten macht, daß sie die textwidrigen Gewaltsamkeiten eines Strauß ihrerseits, zu Ehren ihres „Systems“, übernommen und fortgepflanzt hätten. Statt dessen gelte es von der „Methode“ der modernen theologischen Kritik, wie sie die heutigen Rationalisten, namentlich Holtzmann üben, zu lernen; nicht allein äußere, sondern auch innere Kritik muß man handhaben können, wenn man das Ev. verteidigen will. Die sog. Tradition ist nicht immer Kunde, sondern oft nur fortgepflanztes

Urteil oder Vorurteil. Hat auch die Mk.-Hypothese ihre Achillesferse, sie trägt doch dem Zusammenhang der Ev. Rechnung, den z. B. Zahn in verhängnisvoller Weise aus dem Auge verloren hat. Dasselbe gilt von Zahns Behandlung der job. Frage, zu der *Fr.* mehr als ein Anrufungszeichen zu setzen hat. Zum Schluß stellt er fest, wie sich der kritische Standpunkt auch in England in EB., ja in DB. Geltung verschafft und selbst bei den katholischen Forschern Lagrange und Loisy Anklang findet; man kann ihn also doch wohl nicht, wie viele möchten, auf ein paar Seiten abtun. Die Uebersicht ist in den Studi religiosi erschienen, die ganz in diesem „religiös-wissenschaftlichen Sinn“ geleitet werden. — *J. Weiss* verteidigt seinen Ur.-Mk. gegenüber *Wernle* (Syn. Fr.) und will sich auch die Lk.-Quelle nicht durch das Schreckwort „ebionitisch“ verleiden lassen. Im übrigen gefällt ihm der jugendliche Mut und Uebermut Wernles besser als *Heinricis* Art, die Bergrede zu behandeln, die er müde, skeptische Resigniertheit nennt. *Hawkins* Listen werden dankbar begrüßt, obwohl Statistik nicht alle Fragen löst; *Soltaus* Protomatthäus wird abgelehnt, ebenso natürlich *Conradys* Protevangelium; hingegen lautet der Bericht über *Rohrbachs* Behandlung der Auferstehungsgeschichte fast wie Anerkennung. — Die heute erreichte Einsicht über die Entstehung der Synoptiker hat vor 2 Jahren Wernle fast zu siegesgewiß fesselnd und überzeugend, wie wohl oft mehr behauptend als beweisend dargestellt. Im Anschluß an ihn, oft auch im Widerspruch zu ihm wendet sich nun *Soltau* an noch weitere Kreise: er will die Masse der Christen, die, von der „sonderbaren Idee von einer göttlichen Inspiration“ abgeschreckt, nun zwischen guter historischer Tradition und mystischen Trübungen oder dogmatischen Klügeleien nicht zu scheiden wissen, aufklären. Für sie will er die Ev. behandeln wie er den Livius behandelt hat, als Historiker. Auch *Soltau* tritt sehr bestimmt auf und verfügt häufig apodiktisch nach seinem Geschmack, und zwar meist in abgerissenen Sätzen; überhaupt ist der Stil wenig geglättet und leidet an vielfachen Wiederholungen: andrerseits geht die Beweisführung dann wieder so ins einzelne, daß das Buch draussen kaum viel ausharrende Leser finden wird. Im einzelnen vernehmen wir: Mk. erzählte das Leben Jesu nach dem Muster von Pauli Leben. Ein Ur.-Mk. ist abzulehnen, eine ebionitische Lk.-Quelle anzunehmen. Diese aber ist nicht anders als die judaistisch bearbeitete Redequelle: eine andere schriftliche Quelle will *S.* für Lk. absolut nicht gestatten, nicht einmal subsidär, sondern nur mündliche Tradition, doch gibt er dann eine schriftl. Kindheitsgeschichte zu. Folgt der *Soltausche* Protomatthäus, der zwar noch nicht allgemein anerkannt, aber auch noch nicht genügend widerlegt sei. Den undogmatischen Kompilator von Mk. und Logien mit dem kirchlichen, judenbassenden 1. Ev. zusammendenken, heißt Mücken seigen und Kamele verschlucken. Mk. 6 45—8 26 ist nicht ursprünglich und aus Petrus-Perikopen zweifelhafter Güte zusammen-

gesetzt, also doch ein (kürzerer) Ur-Mk.! Auch ein Ur-Lk. erscheint: Lukas, der Verf. des Wirberichts, hat auch das 3. Ev. verfaßt; aber der Bearbeiter der Apg. hat auch das Ev. mit seiner katholischen Idee übergangen. Der Abschnitt VIII zeigt, was in den Synoptikern zweifellos „Mythus und dogmatische Klügelei“, was Volkssage ist, wo von mythischer Fortbildung historischer Vorgänge die Rede sein kann und wo nicht. Ueber den Ur-Joh. s. u. V. Die Gestaltung des Vier-Ev.-Kanons wird nach Harnack geschildert, der Schluß zieht die sachlichen Ergebnisse und lehrt „abzutun, was kindisch war“. Vgl. Bacon AJTh. 1902, 190, *Mackintosh* nennt die Argumente S.s sträflich dürftig. Er hofft, die Kirche werde zu wählen wissen zwischen Tatsachen und subjektiver Laune (ExpT. 13, 75f.). — In viel leichter Form hat *Burkitt* diese Dinge gleichfalls für weitere Kreise besprochen: im zweiten der Vorträge, die er Sommer 1900 im Dienste der University extension zu Cambridge gehalten hat, wird zunächst die Zweiquellenlehre in sehr anziehender Form vorgetragen: dabei wird als der erste große Fortschritt über Tübingen hinaus — Rushbrookes Synopse von 1880 genannt und die deutsche Forschung kaum erwähnt. Gegen den Ur-Mk. wird die eigentümliche Behauptung ins Feld geführt, für so häufige Wiederholungen des Markusstoffs sei in der Gemeinde keine Anziehungskraft vorhanden gewesen. Aus den Luceus-Akten wird gefolgert, daß auch ein frommer Mann Jesu Reden in den Mund legen konnte, und aus der Ueberschrift im Codex Toletanus, daß Johannes sein Ev. (aber nicht dem Papias) diktiert oder suggeriert hat. Der Abschnitt über das „aramäische Ev.“ bietet nur einige Mitteilungen aus Dalman. Wichtiger ist der 1. Vortrag, der den Text der Ev. behandelt. Die sog. westlichen Sonderlesarten sind sämtlich apokryph, wertvoll ist nur der alte westliche Text (Cypr. Bobb.); wo dieser mit dem alt-syrischen (Cur. Sin.) übereinstimmt, ist ältestes Gut; wo Carthago und Edessa auseinandergehen, mag Alexandria Rat geben. Die pericope de adultera und der Mk.-Schluß werden ausführlich besprochen, in einem Anhang wird das nötige Material dazu beigebracht. — B. lehnt es ausdrücklich ab, dem „Faden“ zu folgen, den *Edwin Abbott* wieder 1900 angeboten hat: Die Annahme eines Ur-Mk., der wie der Original-Sirach im klassischen Hebräisch geschrieben war. Dies Ev. fiel nach dem Gebrauch in die Hände von Korrektoren, denen Mt. und Lk. folgten. Unglücklicherweise waren die Korrektoren meist im Unrecht, und Rückübersetzung ins Hebräische muß zeigen, wie Mk. im Recht war. Solches geschieht im 2. Bd., nach dem z. B. aus רַבִּי רַוְבִּי לֹא אֵרָאָה מִי מִי Mk. 1 40 רַבִּי רַבִּי רַבִּי Mt. 8 2, Lk. 5 12 wurde. Hier kommt also die Kunst von Resch einmal Mk. zu gut. Im bewulsten Anschluß an R. arbeitet auch *Zimmermann* mit dem „jedenfalls aramäischen“ Urevangelium. Angeregt und zum Widerspruch gereizt wurde er durch Wernles späte Datierung des ältesten Ev. Es wäre nämlich höchst bedauerlich

und historisch geradezu unverständlich, daß man erst nach 40 Jahren etwas über das Leben Jesu schrieb. Die Urgemeinde schon mußte ja die Verleumder (Mt. 28 13!) schriftlich widerlegen, und die Heidenmission brauchte schon zu Pauli Zeit eine schriftl. Anweisung zum Glauben und Leben (s. z. B. 1. Kor. 10 16). Glücklicherweise haben wir diese Schriften im wesentlichen noch. Mk. ist das älteste griechische Heiden-Ev., schon vor 66 geschrieben (s. z. B. Mk. 13 20). Namentlich Reschs ausführliche Uebersetzungsvarianten (es gibt doch noch gutwillige Leute!) führen dann zu A.Q., dem semitischen Ur-Ev., das Mk. zuerst, dann Mt. und Lk. übersetzten. Vor dieser Größe wird Wernles Gedankengang „einfach lächerlich“ (421). Mt. und Lk. in Besitz von A.Q. benutzen den Mk. überhaupt nicht; Zusammen treffen in der Uebersetzung darf trotzdem nicht wundernehmen. Als zweite semitische Quelle fordert Z. eine Lk.-Quelle L.Q., wobei er mit Recht Wernles Rede von dem zerstückelnden Lk. zurückweist (429). Aus dem εὐαγγέλιον Mt. 24 29 folgt dann, daß Mt. vor 70 geschrieben habe. Gegenüber diesem Mt. war Lk. ein strenger Kritiker; er wußte, daß er mit A.Q. und L.Q. nicht gleichzusetzen war und korrigierte ihn beständig aus der Tradition; namentlich ersetzte er die legendenhafte Vorgeschichte des 1. Ev. durch die schlechte Uebersetzung eines semitischen „Kindheitsevangeliums“ — von niemand zu bezweifeln! Sonst schöpft Lk. aus der mündlichen Tradition; nur die Auferstehungsgeschichte hat er aus einer vierten semitischen Quelle, die bis in die Ap.-Gesch. hereinreicht und die vielleicht von Jakobus stammt (444 A. 2). Der Auferstehungsbericht dieser Quelle stimmt natürlich mit dem Bericht des Apostels Paulus gut überein, zumal wenn man mit Resch 500 Menschen hinter den Auferstandenen her nach Bethanien ziehen läßt, und g'lima mit περίλωπος übersetzt. Von hier aus lösen sich denn auch alle Probleme im Aposteltext aufs einleuchtendste. Der Verf., der an alles das aufrichtig glaubt, will dabei doch nicht an die Himmelfahrt nach 40 Tagen glauben und weist allen vier Evangelisten in ihren Auferstehungsberichten sogar „Tendenz“ nach. Vgl. von *Manen* ThT. 35, 567f. — Ein ganz anderer Kritiker ist *Schmiedel*, der die Evangelienfrage in der EB. aufs gründlichste erörtert. Vorher geht ein Abschnitt (§§ 1—107), worin *Edw. Abbott* gleichsam den Tatbestand aufnimmt: Aufs sorgfältigste wird hier die Eigenart der vier Evangelien, ihre Aehnlichkeit und Verschiedenheit, der Sprachcharakter und die Citationsweise festgestellt: die dreifache Tradition aller Synoptiker, die Doppeltradition von Mt. und Lk. Das Einzelgut eines jeden wird gekennzeichnet, und jedesmal untersucht, wie sich Joh. zu ihnen stellt, der sie alle gekannt hat und daher als der älteste Kommentar der drei Vorgänger anzusehen ist. Ferner werden in weitem Umfang alttestamentliche Vorbilder, verwandte Ausdrücke und Gedanken im NT., bei Philo und in der altheistl. Literatur dem Inhalt der Ev. an die Seite gestellt und der historische Wert

der einzelnen Erzählungen erwogen; manches erschien als spätere Umbildung, als Niederschlag poetischer und allegorischer Darstellungsweise, namentlich in den Kindheits- und Auferstehungsgeschichten. Mk. gilt als das älteste unserer Evangelien; die Ueberzeugung, daß das 4. Ev. vom Apostel stammt, schließt nicht ein, daß er es in seiner jetzigen Form verfaßt hat. Alsdann wird der äußeren Bezeugung nachgegangen: hier ist die Untersuchung in Bezug auf etwaige Spuren des Joh.-Ev. eine viel vorsichtiger als etwa bei Zahn, namentlich was Papias und Justin betrifft. Die Apostelnamen bei Papias sollen mit Bezug auf Schriften gewählt sein, die unter dieser Bezeichnung umliefen. Dann ergreift *Schm.* das Wort zu einer „historischen und synthetischen“ Untersuchung (§§ 108—156), die an dieser Stelle nur die Synopt. umfaßt, während Joh. unter John einer besonderen Betrachtung unterzogen wird. *Schm.* vertritt einen fortgeschrittenen kritischen Standpunkt, namentlich auch insofern, als er die Resultate der neueren Kritik selbst wieder einer Kritik unterzieht und einigermassen in Frage stellt; freilich nicht um damit die Tradition zu Ehren zu bringen, sondern vielmehr um zu noch größerer Zurückhaltung und Selbstbescheidung zu raten. So warnen gleich die ersten §§ vor dem Suchen nach „Tendenzen“, die zwar vorhanden sind, aber in den einzelnen Ev. selbst sich aufheben und ausgleichen. Eine Tendenz haben freilich die Evangelisten alle, sie wollen der Kirche und ihrer Christologie dienen (§ 114). In der Kritik, der die Lösungsversuche des synopt. Problems unterzogen werden, heißt die isolierte Traditionshypothese ein *asylum ignorantiae* und *orthodoxiae*. Die Zweiquellentheorie wird in ihrer Bedeutung anerkannt; zugleich werden aber auch die verschiedenen Möglichkeiten, die auch bei ihr oder neben ihr noch bleiben, erwogen und graphisch illustriert (§ 125): für Lk. wird mindestens noch eine, für die Ev. überhaupt noch manche kleine Diegese als Quelle zugelassen (§§ 123, 124). In manchen Fällen scheint es richtiger einen Ur-Mk., manchmal eine Textrevision des Mk. anzunehmen (§ 126). Fast peinlich wird die Untersuchung, wo nach den Quellen der Quellen gefragt wird (§ 128). Beobachtungen, die J. Weiss, Woods und Loman gemacht haben, sowie eigne Erwägung von Stellen wie Mk. 9 33—42 par. lassen eine gar verwickelte Entstehungsgeschichte des uns vorliegenden Bestandes annehmen, ferner müssen mündliche Quellen und Textrevisionen in Betracht gezogen werden. Dann lassen sich aber unsere Ev. nicht mehr so auf ihre Quelle kontrollieren, wie man das zumeist versucht. Kurz das beinah erreichte Ziel ist wieder in weite Ferne gerückt (§ 129 b). Man braucht dann aber auch nicht irgend eine Theorie überall mit Gewalt durchzuführen. Ein Rückgang auf ein aramäisches Original ist zwar nicht ausgeschlossen, ist aber bisher noch nicht geglückt, und in der Menschensohn-Frage gründlich gescheitert (§ 130 a. Schl.). Alles das führt zu einer sehr skeptischen Haltung, auch wenn man nach der Glaub-

würdigkeit der Ev. fragt. Chronologisches Beiwerk, Ordnung der Erzählung, Angaben über Zeit, Gelegenheiten, Ort und Namen sind nicht sicher überliefert, die Wundererzählungen, namentlich die Auferstehungsgeschichte fordern die Zweifel auch der Wundergläubigen durch Widersprüche und Unmöglichkeiten heraus. Auch von den Worten Jesu haben wir doch nur einen dürftigen Auszug, auch wo der Wortlaut getreu ist, wissen wir nichts über Anlaß und Zusammenhang. Aber ein hinreichender Grundbestand empfiehlt sich entgegen dadurch, daß es der späteren Christologie widerspricht, oder durch seine Originalität und geistige Höhe. Ueber die Autoren läßt sich von den Kirchenvätern nichts gewisses lernen. Matthäus ist sicher nicht der Verf. der Logienquelle und unser Mk. kaum der Hermeneut des Petrus, die Abfassungszeit unserer Ev. ist jedenfalls nach 70 anzusetzen. *Fracassini* (s. ob.) findet es bezeichnend, daß derartige Artikel aus deutscher kritischer Feder in England Aufnahme finden. Aber auch Widerspruch und prompte Abfertigung. — *David Smith* faßt Schmiedel wegen dieses Artikels, dazu *Moffatt* wegen des Hist. New Test. (s. u. I) und seinen verehrten Lehrer *Bruce* wegen des Artikels Jesus (s. u. VI) scharf ins Auge und entdeckt, daß sie den ägyptischen Tempeln Lucians gleichen, die außen großartig erscheinen, inwendig aber statt des Gottes einen Ibis oder Affen bergen. Die Kirche braucht solche Gestalten nicht zu fürchten: denn 1. haben wir das alles schon gehört und längst widerlegt, 2. argumentieren sie unwissenschaftlich und willkürlich, 3. fehlt ihnen die Kongenialität, 4. brauchen Leute, die selbst nichts definitives zu sagen wissen, ihr Resultat nicht so auszuposaunen. Ihr Gras verweht und ihre Blume verwelkt. Aber die absolute Glaubwürdigkeit der ev. Geschichte bleibt; denn die Apostel haben mit ängstlicher Sorgfalt, mit rabbinischer Pedanterie (23) darauf geachtet und von Jerusalem die gesamte Evangelien-Produktion daraufhin überwacht, daß ja nichts falsches ihrem Zeugnis beigemischt würde. Dies nämlich ist die *παράδοσις*, die Timotheus bewahren soll. Die Synoptiker haben das um so mehr getan, als sie selbst ihren Gegenstand kaum begriffen und ihn nur mit stummer Ehrfurcht fortpflanzten; nur apokryphe Schriftsteller wagten der Neugier zuliebe, den Stoff zu vermehren. — Trotzdem wollen die nicht verstummen, die fremde, sogar indische Einflüsse auf altchristliche Erzählungen annehmen. *Schm.* findet manche Parallelen, die Seydel für die Kindheitsgeschichte anführt, recht schlagend; *Van den Bergh van Eysinga* hat noch einmal das ganze bisher beigebrachte Material zusammengestellt, vermehrt und geprüft. Manche Ähnlichkeiten in den Aussprüchen erklärt er richtig aus der gleichen Sachlage und Kampfstellung gegen das bestehende Religions- und Kastensystem. Auch die Behauptung der wunderbaren Geburt und Vergottung entsprechen einem allgemeinen Bedürfnis; wo die Worte ähnlich lauten, ist oft der Sinn ein ganz anderer. Bei alledem

scheint ihm doch bei folgenden Berichten indischer Einfluß wahrscheinlich oder wenigstens nicht unmöglich: Simeon im Tempel, Taufe Jesu, Versuchung verbunden mit Verehrung durch Tiere und Engel, Seligpreisung der Mutter Jesu, Petri Wandel auf dem Wasser, Groschen der Witwe, Jesus und die Samariterin, ferner bei der Stelle 2. Petr. 3, 8—11 [wo doch griechischer Einfluß viel näher liegt]. Sonst kommt noch die Herodessage in Betracht, während die Niederkunft zur Hölle auch ohne Indien aus einem Sonnenmythus erklärt werden kann. Die Wahrscheinlichkeit wird größer, wenn sich auch sonst indischer Einfluß auf christliche Legenden nachweisen läßt, und das ist beim Thomas-Ev., bei Ps. Mt., den Acta Thomae und bei Barlaam und Joasaph (= Bodhisatva) sicher der Fall. Durch die *περίοδοι Θωμά* wird auch der Weg gewiesen, den solche Erzählungen (nicht Bücher) gehen konnten: aus dem sog. Weiß-Indien über Parthien und Ostsyrrien nach Antiochien und Kleinasien. In einem besonderen Abschnitt werden die antiken Beziehungen zwischen Indien und Griechenland zusammengestellt [vergl. schon Humboldts Kosmos 3, 221f.], *ten Cate* ThT. 35, 457—464 hält auch seinerseits für möglich, daß Indien zwar nicht den Geist des Christentums, wohl aber christl. Erzählungen beeinflusst habe; erkennt an, daß der Gegenstand noch nie so gründlich untersucht sei, namentlich nicht von theolog. Seite; die Annahme einer mündlichen Fortpflanzung hebt manche Schwierigkeiten; aber wie kann man bei ihr noch auf Wortübereinstimmung hinweisen wollen? — **Happel**, allerdings ein besserer Kenner Indiens als v. d. B., fordert dagegen, daß man erst versuchen solle, ob sich eine Erzählung nicht aus ihrem Zusammenhang heraus verstehen und erklären lasse; die Vereinerleung schläfre nur ein; selbst innerhalb der indischen Gedankenwelt klappten tiefe Lücken. Ihm bedeutet solcher Nachweis nur Sand in die Augen. Mit solch allgemeinen Reden kann man doch mit der hier geleisteten Arbeit und der auch sonst festgestellten Tatsache der Legendenübertragung nicht fertig werden und was *H.* u. a. zur Erklärung der Tiere Mk. 1, 13 beibringt, scheint uns auch nur „Sand in die Augen“. *Riedel* ThLBl. 22, 412f. fragt gar, wo wir Geschichte vor uns haben, Mk. 12, 41—44 oder im indischen Märchen? Für die Apokryphen gibt er dann indischen Einfluß als möglich zu: die haben ja aber mit dem NT. nichts zu tun! (413). — Was diesmal **Edmunds** an Parallelen aus Pali-Texten bringt, geht freilich über das Maß selbstverständlicher Analogien nicht hinaus. — **Bruneaus** Synopse ist schon im Vorjahr (219) angezeigt. Der Bau der Zweiquellentheorie ist auch an einzelnen Stellen weiter untersucht worden. — **Hilgenfeld** will ihm die Stütze nehmen, die man in Papias zu haben glaubt: Mk. ist für Papias keine Erzählungsquelle, denn er läßt das *πραχθέντα* alsbald fallen; er ist ihm auch nicht ältestes Ev. oder gar Quelle des Mt., steht vielmehr ganz beiseite; vielmehr ist der hebr. Mt., der nicht nur Reden enthielt, ihm Ausgangspunkt

vieler (allerdings nicht zuverlässiger) schriftlicher Uebersetzungen, d. h. der Ev.-Literatur, die auch Lk. voraussetzt. — In der Tat kann man den paar Worten des Papias je nach Wunsch wenig oder viel pro et contra ablocken. *Hawkins* meint aber doch, daß sowohl die Betrachtung der Ev. selbst als des Papias auf eine Redequelle hinweise und daß dies Zusammentreffen nicht zufällig sein könne. Gegenüber *Allen* (vergl. JB. 1900, 216f.), der eine gemeinsame Redequelle für Mt. u. Lk. gelehrt hatte, revidiert er noch einmal seine in Horae synopticae aufgestellte Liste der Lieblingswörter eines jeden Evangelisten und findet nun aufs neue, daß diese Lieblingswörter, da wo Parallelen vorliegen, längst nicht so häufig vorkommen, als wo der Evangelist allein steht, so daß er also in jenen Stellen durch eine schriftl. Quelle gebunden erscheint. Weiter hat *Hawkins* auf Wunsch von *Allen*, der mit ihm bezüglich der Priorität des Mk. übereinstimmt, gezeigt, nach welchen Gesichtspunkten Mt. 8 u. 9 der Stoff des Mk. verarbeitet ist. Es handelt sich für Mt. 1. um Erfüllung der alttest. Weissagung 8 16, 17; 2. um Vorbereitung der Aussendungsrede, daher a) Mt. 9 9—13 aus Mk. und Mt. 8 18—22 aus den *A*; 3. um Illustration der Wundertätigkeit Christi. *Allen* fand hier 3×3 Stücke, *H.* bevorzugt die Zehnzahl. Im folg. Jahrgang ExpT. 13, 20—25 versucht *H.* dann die Anordnung dieser 10 Wunder zu erklären. — *Allen* seinerseits beobachtet die Weise, wie die Ev. das AT. citieren: bei Mk. schließt er aus dessen Verhalten zu LXX auf ein aramäisches Original, dessen Citate vom Uebers. an LXX angepaßt wurden (*ἀρχή* Mk. 1, 1 urspr. „bevor“). Mt. paßt die aus Mk. übernommenen Citate noch mehr an LXX an, bei den 10 sog. Reflexionscitaten, die er selbständig hat, folgt er dem hebr. Text. Also muß er diese Citate schon in dieser Form (mündlich) vorgefunden haben. — *Reid* zieht Schlüsse aus dem Gebrauch von *κύριος* mit und ohne Artikel. *Ὁ κύριος* kann im Munde der Christen nur die Gottheit bezeichnen. Da es sich Mt. 26 18 um ein Merkwort handelt, so wird Christus bei Lk., Joh. der Herr genannt, was für das Alter von Mt. Mk. spricht. [Und die Vokative!]. Bei Joh. kommt *ὁ κ.* erst Kap. 20 vor (11, 2!); 20. 21 sind also später geschrieben. Uebrigens sind auch hier die Evangelisten Uebersetzer wie die LXX. — Dieser dilettantischen Arbeit hat jemand ganz vernünftige Notizen an den Rand geschrieben, die versehentlich mit abgedruckt wurden.

Von den allgemeinen Fragen zur Einzelexegese leitet die neue Gestalt des *Holtzmanns*chen Kommentars herüber. Die für die Gesamtbetrachtung der Syn. sehr förderliche Art der zusammenfassenden Behandlung hatte doch den Nachteil, daß man keinen einheitlichen Eindruck bekam, von dem, was der einzelne Evangelist bei seinem Werke gedacht und gewollt hatte: auch war das hier geübte Hin- und Herübergleiten für den Anfänger nicht gerade bequem. So hat *H.* sich dazu verstanden, sein wohlgefügtes Werk

mit großer Geduld wieder auseinanderzunehmen und neu aufzubauen. Voran geht die allgemeine Einleitung, die zwar meist den alten Stoff bewahrt, aber doch manche Umsetzungen und also auch neue Verknüpfungen aufweist; hier und da ist auch mit leisen Strichen eine Behauptung eingeschränkt oder schärfer gefasst. Wir finden u. a. ein kräftiges Wort von einem „Leben Jesu auf dem Papier“, ein näheres Eingehen auf eine etwaige Sonderquelle des Lk. Dann wird das Gemeinsame in den einzelnen Perikopen der synoptischen Ueberlieferung vorweg besprochen, so daß bei den drei gesonderten Kommentaren zu Mt., Mk., Lk. Wiederholungen vermieden und nur Verweisungen nötig werden. Jener Ueberblick über das gesamte Material, der den Einzelkommentaren vorhergeht, bildet fast ein kurzgefaßtes Leben Jesu, jedenfalls das Material dazu und ein redlicher Benutzer wird bald so darin zu Hause sein, daß er des Zurückblätterns dahin von den Kommentaren aus kaum mehr bedarf. In allen den Teilen ist natürlich zu bemerken, wie *H.* die Forschung beständig verfolgt und auch von ihr gelernt hat. *Riggenbach* ThLBl. 24, 450f. *J. Weiß* ThLz. 1902, 228f. *Websky* PMh. 5, 490. *Loisy* Rev. 35, 501f. — *Conrady* hat für sein Protevangelium als Quelle der kanon. Kindheitsgeschichten keine Freunde gefunden, vgl. *Holtzmann* ThLz. 26, 135—137. *Hillmann* DLz. 1605—1607. *J. Weiß* ThR. 4, 158 stimmt ihm doch darin zu, daß der 1. Ev. die Kunde von der wunderbaren Geburt schon als bekannt und anerkannt voraussetze. — *v. Soden* behandelt in EB. die Stammbäume Jesu als freie Schöpfungen, hält den bei Mt. für den palästinensischen [trotz der heidnischen Frauen und der offenkundigen Anspielung auf Jesu eigenartige Geburt] den bei Lk. für den hellenistischen, hält Beziehungen auf den Samen Abrahams und den anderen Adam für wahrscheinlich, und läßt beide Linien selbstverständlich unter Verschmähung harmonistischer Kunststücke auf Joseph gehen. *Cheyne* hält dafür, daß der Name Resa aus Asir verschrieben ist. — *Klein* erinnert für Mt. 39, Luk. 38 an Jes. 51 1, für „Worfschaufel und Spreu“ an eine rabbinische Parabel voll suffizanten Partikularismus, an die der Täufer sicher nicht gedacht hat. — *Jülichers* „Gleichnisreden“ I. und II., 1899 geben ihrer Bedeutung gemäß immer noch Anlaß zu Erörterungen. *J. Weiss* will, wenn auch verspätet, dem Verf. Dank und Zeugnis weihen für sein Werk, das die gestellte Aufgabe gelöst und nur noch Raum zur Nachlese übrig lasse. Bewundern müsse man den sittlichen Ernst der wissenschaftlichen Arbeit, bedauern die arge Behandlung der Gegner. Die Beziehung der Gleichnisse aufs „Reich“ ist zu stark, das darin enthaltene Selbstzeugnis Jesu für sein Messiasium ist zu wenig betont. Fast gar keinen Erfolg hat *J.* bei *Feine* ThLBl. 22, 509f. gehabt. Denn *F.* traut noch immer Jesus nicht zu, daß er ein Gleichnis habe verständlich machen können, ohne den Vergleichungspunkt anzugeben. Er bleibt dabei, zu Jesu Zeit habe

man das Lehren in Gleichnisse für eine erschwerende Form gehalten und bezeugt sein Unvermögen, das Säemannsgleichnis ohne Deutung zu verstehen, weshalb Jesus hier sicher allegorisch redet. — *Van Rhijn* vergleicht Js. Arbeit mit der Art des von J. und ihm verehrten, mehr praktisch gerichteten Koetsveld und ermisst dabei den Fortschritt der Forschung in den letzten drei Jahrzehnten. Zugleich vergleicht er die Gleichnisse im Talmud (nach Oort) und bei indischen Religionslehrern (nach v. d. Bergh) mit der unübertrefflichen Natur- und Menschenschilderung Jesu, die auch die Kritik Piersons und Lomans nicht entwerten wird, und setzt sich dann in einzelnen Beispielen mit der Exegese Jülichers auseinander, indem er das Gleichnis vom reichen Mann, vom harten Richter und vom ungerechten Haushalter minder kritisch, aber nicht eben einleuchtender als J. behandelt. — So hat auch *de la Saussaye* schon im vorigen Jahr in den *Overdenkingen* im Gegensatz zu J. die Ausbeutung auch der Einzelzüge verteidigt: Jesus war doch nicht auf den Unterschied von Parabel und Allegorie bedacht, sondern auf den praktischen Zweck, auf den auch jene Einzelzüge in sinnigster Weise hindeuten. Von diesem Standpunkt legt er dann den „mancherlei Acker“ in erbaulicher Weise aus. — Hingegen unterscheidet *Schaefer* sorgfältig zwischen Allegorie, Fabel und Parabel und behauptet, daß die Parabel immer in oder auf den Himmel verweist (6). Die formelle Schönheit der Parabeln Jesu wird dann in höchst unschöner Form, nämlich in höchst steifer Sprache und mit dem schematisch geführten Nachweis dargetan, daß Jesus alle Bedingungen formeller Schönheit glänzend erfüllt habe, nämlich Naturwahrheit (treffende Auswahl, sittliche Unanfechtbarkeit, kleine Einzelzüge, psychologische Feinheit, Monologe, Dialoge, Bestimmtheit aller Angaben), Einfachheit (im ganzen, in der Erzählungsweise, im rechtzeitigen Schluß), Mannigfaltigkeit (Abwechselung, reicher Bilderschatz aus dem ganzen Tag und Jahr, jedem Ort, Alter, Geschlecht, Beruf) und Universalität. Darans folgt für Jesus 1. die Ueberlegenheit, 2. die Größe, 3. die Tiefe, 4. das Weltumspannende seines Geistes und Herzens und endlich die Gottheit Christi. — *Kelman* verwertet Mk. 9 50, Mt. 5 13, Mk. 9 49 mehr erbaulich, als förderlich, ohne viel exegetische Sorgen, unter dem Schlagwort *spiritual reality* mit Bezug auf einen selbst, auf andere, auf Gott. — *Brun* setzt seine Erklärung des Herrengebets (s. JB. 1900. 220) fort. — Der Jesuit *Heller* will „die einzige mögliche und richtige“ Erklärung der sechsten Bitte geben, indem er darauf verweist, daß einem *εἰς ἑλθεῖν*, hebr. *bō*, aram. *ʿal* entspricht, was auch „in etwas einwilligen“ bedeute (vgl. 1. Sam. 25 26 [wo aber zu übersetzen ist „in Blutschuld geraten“]). Hierzu sei *εἰς φέρον* das Kausativ, das auch „geschehen lassen“ bedeutet. Also: Laß uns nicht in Versuchung einwilligen. Das ist sachlich sicher richtig, sprachlich nicht so sicher, wie *H.* denkt. *Reid* erläutert Mt. 11 11, Lk. 7 28: Der kleinste im Sonnenlicht hat größere Aus-

sichten, gesehen zu werden, als der größte im Mondschein — *Klein* macht für Mt. 11 17, Lk. 7 32 auf eine rabb. Parallele aufmerksam, die Jesus freilich „sicher“ nicht im Auge gehabt hat, nach der aber eine ähnliche Redeweise auch sonst üblich gewesen zu sein scheint. Recht gesucht ist die Erklärung von Mt. 11 19, Lk. 7 35 aus Jer. 49 7b. — Wie im vor. Jahr der ungerechte Haushalter den Leuten nicht gefallen wollte, so diesmal Jesu „hartes Wort“ an das kanaänäische Weiblein. Sechs Rettungsversuche sind in Expt. unternommen worden. Der sehr belesene *D. Smith* (s. o.) erinnert mit Erasmus an das Sprichwort: *σεαυτὸν οὐ τρέφων νόνας* (Luxushunde) *τρέφεις*. Auch die Antwort des Weibes ist ein Witzwort, wie Philostratus 1 19 (von Ambrosiabrocken am Göttertisch). Solch witzige Wechselrede war angebracht auf heidnischem Boden und wo das Mädchen „nur mondstüchtig“ war. *Foster* denkt im Gegenteil an sehr ernste Belehrung: „Ich bin für dich nicht der Juden Messias, sondern der Heiden Heiland“. Aber *Cholmondely* (1902) verlangt gerade, daß das Weib die Prerogative Israels erst anerkenne, während *Ward* menschlicher davon geredet haben will: Jesus war präokkupiert durch andere wichtigere Gedanken und wollte nicht gestört sein. *Glaister* endlich kommt auf den richtigen Gedanken, daß Jesu die Wundermacht nicht auf Kommando zustand und erst der Glaube seine Hilfe möglich machte. *Lewis* meint dann wieder: erst als das Weib sich nicht an „Davids Sohn“, sondern an den „Herrn“ wandte, kam die Hilfe. — Das „Hosanna“ Mt. 21 9 par. möchte *Cheyne* (lieber als nach Dalman: Worte Jesu S. 181) aus *u's'na* (Targ. zu Ps. 8 1) = *אִינוֹס* LXX ableiten: Der „Preis“ im Munde kindlicher Verehrer (vgl. Mt. 21 16) sei das ursprüngliche und historische, der Zuruf bei einem Messiasinzug das abgeleitete. Nach *Klein* ist *ברום* „in der Höhe“ aus *ברוך* verlesen, dem Anfang von Ps. 118 25, welcher Vers zweimal gelesen und das zweitemal verkürzt geschrieben wurde.

Solch „Kinderspiel am Wege“ muß wohl verstummen, wenn die Glaubwürdigkeit der Evangelien, sogar des Mk., in einem solchen Hauptpunkt angegriffen wird, wie es das „Messiasgeheimnis Jesu“ ist, dessen Bedeutung und Entstehung *Wrede* die für uns wichtigste Untersuchung dieses Jahres gewidmet hat. Im Hintergrund liegt zwar die noch ernstere Frage, wie es mit dem Messiasbewußtsein Jesu selber bestellt gewesen sei: diese Frage ist hier aber absichtlich zurückgestellt (229); für jetzt befinden wir uns noch ganz auf dem Gebiet der Evangelienforschung, die hier einmal vor eine Entscheidung gestellt und auf einen ganz neuen Weg gebracht werden soll. Namentlich Mk., der älteste Evangelist, muß hier die Probe bestehen: jedenfalls wird vor ihm geschehen sein, was hinter ihm geschehen ist an Veränderungen, die zu Mt. und Lk. geführt haben. Und erzählt er nicht einen Geisterkampf, der

sich in einer Wunderwelt abspielt, nur halb in der Wirklichkeit? Vor allem ist es einer Anschauung der Gemeinde, nicht der Wirklichkeit entsprungen, wenn Jesus hier erscheint als der sich verhüllende Messias, indem er den Dämonen Schweigen gebietet, von seinen Wundern nicht geredet haben will, in Parabeln redet, und die Jünger nichts erzählen sollen, bis zur Auferstehung Mk. 9 9 (22—81); mehr noch, wenn er verborgen bleibt, auch wo er sich offenbart, bei seinen Jüngern, die mit Unverstand wie behaftet erscheinen, und bei den klarsten Worten seine Rede von Leiden, Sterben und Auferstehen nicht fassen können. 81—114. Denn nach *Wrede* bedeutet auch das Petrusbekenntnis hierin keine Epoche: auch diese Szene ist geschaffen, um zu zeigen, was Jesus war und doch nicht offenbaren konnte: der leidende Messias. Mk. hat keine wirkliche Anschauung vom Leben Jesu, obwohl er besser noch als Joh. anschaulich, doch nicht ohne Widersprüche auszuführen versteht, was er dartun will und was er als Ueberlieferung überkommen hat 115—149. Die späteren Ev. verraten (Mt. weniger, Lk., Joh. mehr) noch eine gleiche Auffassung. Daraus ergibt sich also nichts für das wirkliche Leben Jesu, wohl aber für die Entstehung der Gemeindeanschauung, daß ursprünglich Jesus erst mit der Auferstehung Messias geworden sei (Act. 2 36, Röm. 1 4): da nun aber Jesus doch war, was er wurde und das auch wußte, so mußte sich der Gedanke der geheimen Messianität bilden, ein widerspruchsvoller Gedanke freilich, wie die Inkonsequenzen des Mk. beständig verraten. 206—242. *Wr.* ist sich sehr wohl bewußt, daß er mit solchen Resultaten viel Aergernis und auch Schmerz bereiten wird, wie er denn auch nicht viel Vorgänger hat aufreiben können 279—286. Und doch kann eine solche Aufrüttelung der ganzen Forschung nur woltun: von der Messiasfrage abgesehen, mußte doch einmal an die Linke mehr noch als an die Rechte die Frage gestellt werden: was ist von dem Dolmetscher des Petrus zu halten, der so wunderbare Dinge erzählt, die weder alle von Petrus noch aus seinem eigenen Kopfe stammen können; welchen Wert und welche Entstehungsgeschichte haben seine Ueberlieferungen? Auf der Rechten nimmt denn auch *Feine* das, was *Wr.* gegen das landläufige Gesamtbild der messianischen Geschichte Jesu gesagt hat, gerne hin; sonst zeigt er überall, wie sehr er Aergernis genommen hat. Er weiß auch schon, daß die Darlegung *Wredes* dem Ergebnis zustrebt, daß sich Jesus tatsächlich nicht für den Messias ausgegeben hat. Er gibt zu, daß Leidensweissagungen ex eventu formuliert und nachher vermehrt sind; sonst aber darf man davon ausgehen, daß Jesus nie seinen Tod ohne darauffolgende Verherrlichung gedacht hat. Das Christusbild der Evangelien und des Paulus sind als historisch garantiert, da die Urapostel in Jerusalem ein geistliches Ministerium bildeten, das das Gedankenbild im Reich überwachte (vergl. oben Smith).

— *O. Holtzmann* fürchtet, daß *Wr.* die ganze Geschichte des

Urchristentums weniger in neues Licht, als vielmehr in ein undurchdringliches Dunkel rücken möge. Und doch lassen sich die wichtigen Phasen des Lebens Jesu sehr wohl aufhellen, wie gerade **O. H.** in seinem „Leben Jesu“ s. u. VI gezeigt hat, wenn man nur kein Feind des Mk. ist, die Rede von seinem Märchenstil unterläßt, ihn mit Geduld liest und seinen Wunderbericht umdeutet, wie **O. H.** tut; wenn man nicht überall Messiasäußerungen aus ihm herausliest, an eine allmähliche Enthüllung des Geheimnisses glaubt, und bedenkt, daß Jesus sich die Phasen seines Prozesses an den Fingern vorher berechnen konnte. — Auch **H. Holtzmann**, der sich dem Eindruck des Irrationalen, Vieldeutigen und Widerspruchsvollen, das Wr. mit Recht bei Mk. hervorgehoben, durchaus nicht verschließt, aber die Auffassung der Wendepunkte, wie sie **O. Holtzmann** vertritt, für wesentlich richtig hält, hat es kein Hehl, daß er zwar belehrt, aber keineswegs bekehrt ist. Ein Auferstehungsglaube ohne vorhergehenden Messiasglauben wäre ihm ein Rätsel, die Verurteilung Jesu konnte nur auf Grund messianischer Ansprüche erfolgen, die auch die Bitte der Zebedäussöhne voraussetzt. Endlich war eine solche widerspruchsvolle Stimmung, wie sie **Wrede** bei Mk. voraussetzt, kaum geeignet, ein so freudig gehaltenes Ev. zu erzeugen. Beide **Holtzmann** erkennen aber an, daß ein „Versuch“, der mit so viel Mut und Selbständigkeit, so eingehend und scharfsinnig unternommen ist, fruchtbare Verhandlungen hervorrufen werde. **Moffatt** ExpT. 13, 120—122 findet, **Wredes** Beurteilung des Mk.-Berichtes sei zu buchmässig und nüchtern und trage nicht der Vielseitigkeit des Lebens Rechnung; er verweist auf *παρορησία* 8 32 [dagegen **Wrede** 20, 100, **H. H.** 954] *οὐπω* 4 40 *πάλιν* 10 32. **Ref.** hat sein Urteil DLz. 1902, 837—844 ausgesprochen und u. a. zu zeigen versucht, daß Mk. schon aus schriftstellerischen Gründen, um Jesu Gleichniserklärung zu motivieren, nichtverstehende Hörer einführen mußte, wie er auch das Wunderbild des *θεός και σωτήρ*, das er zeichnen wolle, beständig wieder umschleiern mußte, wenn der Leidensweg überhaupt noch verständlich sein sollte. — Daß das Buch seine Wirkung nicht verfehlt hat, kann man an Äußerungen von **J. Weiß** ThLz. 1902, 229 und **Clemen** ebenda 301f. bemerken.

V. Einzelevangelien.

Matthäus. *Bergpredigt.* 29. Kl. fol. L., M. Heinsius Nachf. Einf. *N* 3, Prachtb. *N* 6. [Sep.-A. des Luthertextes.] — **Brun**, A., L'év. araméen de l'ap. Matthieu (Thèse). 156. Montauban, Granié. — **Ceulemans**, F. C., Commentarius in ev. sec. Mt. 462. Ed. II. Malines, Dessain. Fr. 5. — **Cölle**, R., D. Pointe d. Gleichn. v. d. 10 Jungfr. (NkZ. 12, 904—908). — **Dean of Ely**, Mt. a. Mk. 220. (Temple Bible.) Ph., Lippincott. Ct. 40. — **Hausleiter**, J., Probleme des Mt.-Ev. (BFT. 5, 6, 5—30). — **Hilgenfeld**, A., D. Gleichnis von den zehn Jungfrauen, Mt. 25^{1—13} (ZwTh. 44 (9), 545—558). — **Peloubet**, F. N., The Teachers Commentary

- on the Gospel Acc. to St. Matthew. 414 u. XVI, 378. Lo., Frowde. N.Y., Oxford Univ. Press. Sh. 5, § 1.25. — *Schuh, H.*, D. Bergpredigt (ThZ. 20). — *Stater, W.*, The Century Bible: St. Matthew. Introd. Authoris. Version. Notes, Index, Map. 386. 12^o. Lo., Simpkin. Sh. 2. — *Zorell, F.*, „Raca“ Mt. 5 2 (ZkTh. 25, H. 2).
- Markus.** *Bacon, B.*, Supplem. Note on the Aorist εὐδόκησα Mc. 1 11 (JBL. 20, 28—30). — *Kendall, May.*, Notes on Mark. 14 (The Lo. Quarterly Rev. No. 10, April). — *Menzies, A.*, The Earliest Gospel (St. Mark.). 318. Lo., Macmillan. 8 sh. 6 d. — *Meyer, H. A. W.*, Krit. exeg. Komm. über d. NT. 1. Abt. 2. H. 9. Aufl. D. Evangelien des Markus u. Lukas, II, 694. Bearb. von *B. Weifs*. Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. M 8. — *Millard*, Handbook to the Gospel acc. to St. Mark. 284. Lo., Rivingtons. 2 sh. 6 d. — *Rosenius, M. G.*, Marci evangelium med förklaringar. 184. Stockholm, P. A. Norstedt & Söner. Kr. 2. — *Vollgraff, J.*, De tribus locis interpolatis in evangelio secundum Marcum (2 9, 1 27, 7 18) (Mnemosyne 29, 148—161).
- Lukas.** *Adeney, W. F.*, The Century Bible: St. Luke. 404. Lo., Simpkin. Sh. 2. — *Bardenheuer, O.*, Ist Elisabeth d. Sängerin des Magnifikats? (BSt. 6, 187—200). — *Beck, A.*, Der Prolog des Lk.-Ev. Eine exeget. Studie. (Progr. 1900.) Amberg, Pustet. — *Cheyne, T. K.*, Few Things Needfull. Lk. 10 41 f. (Exp. 13, 256—271). — *Cook, Stanley A.*, Emmaus (EB. 2, 1289 f.). — *Daubanton, F.*, De verloren zoon. 316. A., Egeling. Fl. 1,50. — *Ellicott, C. J.*, St. Luke a. the Incarnation (ExpT. 12, 222—224). — *Evers, M.*, D. Gleichn. v. unger. Haushalter. 67. Krefeld, Hohns. M 1. — *Gray, W. A.*, The Three Cups Lk. 22 18 (ExpT. 12, 295—299). — *Harnack, A.*, Zu Lk. 1 34—35 (ZNT. 2, 53—57). — *Heysmann, C. C.*, Parable of Unjust Steward (Bible St., Jan.-Febr.). — *Hilgenfeld, A.*, D. Vorwort d. dritten Evangelisten, Lk. 11—4 (ZwTh. 44 [9], 1—11). — *Ders.*, D. Geburts- u. Kindheitsgesch. Jesu, Lk. 1 5—2 52 (ZwTh. 44 [9], 177—235). — *Ders.*, D. Geburt Jesu aus d. Jungfrau im Lk.-Ev. (ib. 313—318). — *Ders.*, Zu Lukas 3 2 (ib. 466—468). — *Lambert, J. M.*, Retraites évangéliques II. Le fils prodigue. XXIII, 240. P., Briguet. Fr. 8. — *Moore, D.*, Mr. Wright and the Gosp. Acc. to S. Luke (PrRR. 297—305). — *Nestle, E.*, Zu Lukas 4 18 (ZNT. 2, 153—157). — *North, B.*, Rich man a. Lazarus. Pract. expos. 5. A. 158. Lo., Thynne. Sh. 1. — *Ropes, J. H.*, An Observ. on the Style of St. Lk. (Harv. stud. in class. phil. 12). — *Sense, P. C.*, The Origin of the 3. Gospel. 620. Lo., William a. Norgate. 7 sh. 6 d. — *Slotemaker de Bruine, J. R.*, De onrechtvaardige rentmeester (St. v. Waarh. en Vrede, Sept.). — *Stevenson, M.*, Handbook to the Gospel Acc. to St. Luke. 276. Lo., Rivingtons. 2 sh. 6 d. — *Wabnitz, A.*, Observations sur Luc. 2 7 (RThQR. 262—267).
- Johannes.** *Breda, van, Joh. de Presb. en Harnacks theorie* (De Katholiek, I. Oct., II. Nov.). — *Ders.*, De Schrijver van het 4. ev. (ib., Juni). — *Calmes, Th.*, Étude sur le prologue du quatrième évangile (RB. 10, 512—521). — *Ceulemans, J. C.*, Comm. in ev. sec. Joann. sui succ. synopsis chronol. IV evv. 330. Malines, Dessain. Fr. 3.50. — *Corssen, P.*, Warum ist d. vierte Evangelium für e. Werk d. Ap. Joh. erklärt? I. Die Presbyter des Irenaeus (ZNT. 2, 202—227). — *Ders.*, Ueber „Wendt, H. H., Das Joh.-Ev.“ (GGA. 645—656). — *Drüseke, J.*, Z. Johann. Frage. 25. 49. Progr. 1900. Wandsbeck. — *Farquhar, J. T. F.*, St. John 20 21—23. Quorum remisieritis peccata (RJTh. 9, 725—784). — *Findlay, G. G.*, Christ's Name for the Holy Spirit (ExpT. 12, 445). — *Fontaine, J.*, Les Infiltrations protestantes et l'Exégèse du quatrième Ev. 28. Arras et P., Sœur-Charruey. — *Frey, J.*, D. neuest. Arb. z. Lösg. d. Joh. Frage (MNR. 57, 289—306). — *Garvie, A. J.*, The Gospel of Truth (ExpT. 12, 588—540). — *Gill*, Fourth Gospel, eluc. by interpol. for popul. use. 278.

Ph., Jacobs. 75 ct. — *Heigl, G.*, Quid mihi et tibi est, mulier? Jo. 2 4 (StMBC. 22, 218—236, 621—632). — *Hillard, A. E.*, The Gospel acc. to St. John. Introd., not., map. 128. 12^o. Lo., Rivingtons. 1 sh. 6 d. — *Hoonacker, A. van.*, Le prologue du 4. év. (RHE. 2, 5—14). — *Ders.*, Wendt sur la comps. du 4. év. (ib. 747—770). — *Januaris, A. N.*, Is Salvation of the Jews? (ExpT. 12, 189—191). — *Ders.*, On *πίστις* a. *μονογενής* (ebd. 333f.). — *Ders.*, St. John's Gospel and the Logos (JNT. 2, 13—25). — *Köster, A.*, Worin sind hinsichtl. d. Erzähl. v. d. Hochzeit zu Kana alle wahrhaft evgl. Christen einig? 15. Hamb., Frederking. M 0,50. — *McClymont, J. A.*, The Century Bible: St. John. Intro. auth. vers. revis. vers. not. ind. maps. 352. 12^o. Lo., Simpkin. Sh. 2. — *Mallinkrodt, De* Clementijnsche homiliën en het ev. naar Joh. (GV. 35, H. 1—3). — *Moulton, W. J.*, Note on John 20 29 (ExpT. 12, 382). — *Orr, A. B.*, Christ's Names in St. John's Gospel (ExpT. 12, 480). — *Pfleiderer, O.*, Neue Lösungsversuche z. Johann. Frage (PrM. 5, 169—182). — *Pollard*, John 1 1—18 (BW., Febr.). — *Purchas, H. T.*, Johannine Problems a. Modern Needs. VI, 126. Lo., Macmillan. Sh. 3. — *Révile, J.*, Le quatrième évangile, son origine et sa valeur historique. VIII, 344. P., Leroux. Fr. 7,50. — *Rice, E. W.*, Commentary on the Gospel acc. to St. John (Green find books No. 8). Ph., Union Press. Geb. \$ 1,25. — *Rishell, C. W.*, Baldenspergers Theory of the Origin of the Fourth Gospel (JBL. 20, 38—49). — *Schmiedel, P. W.*, John, Son of Zebedee (EB. 2, 2503—2562). — *Soltau, W.*, Z. Problem des Johannesevangeliums (ZNT. 2, 140—149). — *Swames, W. H. K.*, Eating the Bread of Life. Study of John IV and its Relation to the Lord's Supper. Lo., Stock. 2 sh. 6 d. — *Trechsel, F.*, Gedanken üb. die Auferweckung des Lazarus (SchwThZ. 18, 48—58). — *Zahn, Th.*, Johannes der Apostel (HRE³ 9, 272—285).

Matthäus: Bei *Baljon* 1900 (JB. 224) vermisst *Heuver* AJTh. 5, 564 die Fähigkeit, größere Zusammenhänge zu überschauen und schwierige Probleme richtig anzufassen; seine Vorzüge lägen in der Kleinarbeit. — *Peloubet* hat die Auth. und die Rev. Version ineinander drucken lassen, so daß jedesmal nur die abweichende Form der einen unter der der anderen steht. Die Einleitung ist kurz, ohne Kritik. Nur leicht zugängliche Bücher sind citiert. Die Erklärungen sind nach ExpT. zu wenig präcis. Dafür findet man Illustrationen, Karten, Pläne. — In einem zweistündigen Ferienkursvortrag hat *Hausleiter* Probleme aus Mt. behandelt. Im I. werden zunächst einige Textschöpfungen von Blafs angeführt; bei manchen springt ihm die Ursprünglichkeit in die Augen, jedenfalls legen solche Varianten Zeugnis gegen wörtliche Inspiration ab. Alsdann erhält die Frage nach dem aramäischen Mt. im Sinne von Zahn eine bejahende Antwort, die nun durch Streifzüge durchs Ev. illustriert werden soll. Bei der Berufungsgeschichte des Matthäus steht die Abhängigkeit des Mk. von Mt. außer Frage. Die Genealogie preist in ihren Frauen dieselbe Sünderliebe Gottes, die auch der berufene Zöllner erlebte. „Glaube“ und „Menschensohn“ kommen erst da vor, wo sie genügend vorbereitet sind, womit Soltau abgetan ist. *Βιβλος γενέσεως* heißt: Buch der Geschichte Jesu. Maria macht die Zahl 42, die Mt. haben will, erst voll. An die Auferstehung und die wunderbare Geburt hat man zu glauben. Mt. hätte es für Sünde

gehalten, die wunderbare Geburt nicht zu berichten. II. will zeigen, daß das Vaterunser organisch auf der ersten Bitte aufgebaut ist, die allein schon das Gebet ausmacht. Daß diese wohl eine „Segnung“ ist, kommt für *H.* nicht in Betracht; ἔθνη ist wie *λοιποί* = chaberim (nach Nestle), ἄρτος ἐπιούσιος nicht Mittelbrot zweiter Klasse (Kothe), sondern zukünftiges Brot. — *Hilgenfeld*, etwas gereizt, weil Jülicher ihn einen Epigonen der vornehmsten kritischen Dynastie genannt hat, findet wohl mit Recht, daß J. den Vorgang im Gleichnis von den 10 Jungfrauen nicht genügend hat zur Anschauung bringen können, zumal da er die „westliche“ Lesart V. 1 καὶ τῆς νόμφης verwirft, die *H.* seinerseits empfiehlt. Verständlich ist ihm das Gleichnis nur als Allegorie des Mt., nach der auch die Braut, die Kirche mit Christus vom Himmel herabkommen soll. — *Cölle* will die Parabelform nur leise ausgeweitet wissen und die Pointe in der Warnung finden, nicht nur bereit, sondern dereinst „auch noch“ bereit zu sein, wenn es gilt. Diese Lösung *Cölles* ist einfacher als sein Stil.

Markus. *Chajes* Studien 1899 unterzieht *Dalman* ThLz. 26, 596f. einer sehr verständigen Kritik, in der er namentlich den Beweis für ein hebr. Original des Mk. (da doch ein aram. näher lag), fordert und die fixe Idee so mancher Juden, Christentum und Essenismus zusammenzubringen, gebührend zurückweist. — *Menzies* bietet den griechischen Text des Mk., daneben eine eigene Uebersetzung und davor eine klar und frisch geschriebene Einleitung, die auf allgemeines Verständnis rechnet. Er denkt nicht daran mit Swete in philologischen Fragen, mit Gould an Gedankenfülle in Wettbewerb zu treten; vielmehr bietet er eine selbständige und geschickte Widergabe der deutschen Arbeit von B. Weiß und H. Holtzmann: namentlich in H.s Sinne will er versuchen 1. an das Leben Jesu heranzukommen und 2. die zeitgeschichtl. Einflüsse im Ev. nachzuweisen. Vor Mk. nimmt er eine Anzahl schriftl. Diegesen an, die auch Mt. und Lk. kannte; im übrigen ist Petrus die Quelle. Im Kommentar wird Zweck und Auslegung der Parabeln, wie sie Mk. darstellt, Jesu abgesprochen, der Aussätzige wird reingesprochen, ursprünglich war die Speisung ein eucharistisches Mahl, bei dem man den Hunger vergaß, Jesus wandelte am Ufer entlang, an das der Wind die Jünger herantrieb, die Verfluchung des Feigenbaumes bezog sich auf Israel, was Petrus mißverstand. Zugestanden wird überall, daß schon Mk. an all diesen Stellen Wunder erzählen will. Mt., Lk. sind überall fleißig berücksichtigt. Der Text ist aus Tisch. und W. H. gemischt, mehr zu tun schien bei der heutigen unsicheren Lage dem Verf. nicht geraten; vergl. *Clemen* ThLz. 1902, 300—302, *Holtzmann*, DLZ. 1902, 1236f. — In der 9. Aufl. des Meyerschen Mk.-Komm. hat *B. Weiß* die neueste synoptische Forschung (*Zahn*, *Wernle*) berücksichtigt und in der Einzelauslegung sich namentlich auch mit Jülicher auseinandergesetzt. Der *Harnack-Rohrbachsche*

Versuch, den Mk.-Schluß zu konstruieren, wird mit der schon früher aufgestellten Behauptung, daß Mk. mit 16, 8 wirklich zu Ende sei, erledigt. Rücksicht aufs aramäische erschien nicht angebracht, wo die Studenten erst einmal lernen mußten, die Ev. griechisch zu lesen. Berücksichtigung aller Einzeluntersuchungen war nicht beabsichtigt. So konnte der Mk.-Kommentar im wesentlichen unverändert bleiben, ja von 270 auf 249 Seiten verkürzt werden.

Lukas. Nach denselben Gesichtspunkten ist der Lk.-Komm. von **B. Weifs** gearbeitet; doch ist hier ein ganz neues Werk geschaffen. Schon die vorige Aufl. war ja eine Neuschöpfung; bekanntlich hatte hier J. Weifs eine außerordentlich belehrende, sprachlich sehr gediegene, an neuen Gesichtspunkten reiche Erklärung geliefert, die namentlich in Bezug auf die Herkunft des Stoffes andere Wege eingeschlagen hat. Da nun *B. W.* die Arbeit wieder an sich genommen hat, galt es für ihn, sich mit der früheren Aufl. auseinanderzusetzen und die Anknüpfung an Meyers Komm. auch seinerseits fallen zu lassen. Namentlich sollten die Quellenverhältnisse auch jetzt ausführlich dargelegt werden, umso mehr, da Verf. selbst hierüber mehrfach anders urteilt als in der Textausgabe der Ev. 1900. Demgemäß wird der Ur-Mk. abgelehnt — Mk. ist eine Einheit in Sprache und Stil; ferner der Gedanke, daß Lk. durch Mt. beeinflusst sei: Lk. hätte ihn dann viel treuer benutzt. Dagegen gebrauchte Lk. neben Mk. und der Quellen des Mt. eine jüdische Sonderquelle, die nicht mit der Redequelle verbunden war. Daneben kommen mündliche Ueberlieferung und der Zufall mit in Rechnung. Die Eintragung des *ἐπὶ ἄνδρα οὐ γνώσκω* wird geschickt abgelehnt, dagegen die Unvereinbarkeit von Lk. 1 mit Mt. 1 nunmehr in Anschluß an J. W. anerkannt (281), das Magnifikat gehört der Maria an. Daß der lukanische Stammbaum noch immer der der Maria sein soll, ist geradezu betrübend. Der Hauptwert der neuen Aufl. besteht, da die Ansichten von *B. W.* im wesentlichen seit langem feststehen, in der eingehenden Beurteilung, die wir hier von sehr berufener Hand über die Aufstellungen von J. Weifs und namentlich auch Jülicher erhalten. Daneben ist dringend zu wünschen, daß der wertvolle Komm. von J. Weifs nicht vom Schauplatz verschwinde, sondern irgendwie neben dem des Vaters wieder erstehe. — *Clemen* äußert sich ThLz. 1902, 297—300 aus Anlaß dieses Werkes über die hier berührten Hauptprobleme. Die Benutzung des Mt. durch Lk. ist nicht so leicht abzutun, wie das durch Weifs und noch mehr durch Wernle geschieht: eine ganze Reihe von Berührungen, von denen Cl. die aus den ersten Kap. des Luk. zusammenstellt, auf einem so engen Raum, können kaum zufällig sein. Eine besondere Lk.-Quelle hält er in keiner Form für erwiesen, auch nicht bei der Kindheitsgeschichte. Die Frage der Maria (s. o.), die Schatzung zur Zeit der Geburt deuten auf feste mündliche Ueberlieferung. — *Beck* liest aus dem *ἐν ἡμῖν* des Lk.-Prologs heraus, daß der Autor Zeitgenosse der Ereignisse

war, vielleicht der andere Jünger von Emmaus und von den Augenzeugen unmittelbar berichtet wurde. Die Art, wie Lk. Jerusalems Zerstörung beschreibt, setzt voraus, daß sie noch nicht eingetreten war. Theophilus, Heide und Katechumene, damals etwa 75 Jahre alt, war von Haus aus ein reicher Zöllner aus Antiochien, ein Bekannter des Chuza und des Herodes; mit Herodes und Berenice kam er nach Caesarea und lernte dort Paulus, Philippus und Lukas kennen. Im Alter gab er seine Geldgeschäfte dran und kehrte nach Antiochien zurück. — **Hilgenfeld** findet im Prolog wieder nur, daß Theophilus über die Richtigkeit des paulinischen Evangeliums Sicherheit erhalten sollte, und daß weder die Redequelle noch der eine Mk. hier eine Bestätigung erhalten. — **Harnack** stellt die Beobachtungen zusammen, welche gegen die schon von Hillmann bestrittene Ursprünglichkeit der V. 1 34f. sprechen: die Partikeln ἐπεὶ und διό, die Zusammengehörigkeit von V. 31 und 36; 35 ist eine Dublette zu V. 31f.; V. 36f. wäre nach dem Wunder von 34f. zu matt; endlich die Gegenrede der Maria ist ursprünglich nur Mt. 1 bezeugt. — Nach wunderbare Geburt ist also ursprünglich nur Mt. 1 bezeugt. — Nach **Hilgenfeld**, der Hillmann, Resch, Conradi und Harnack bespricht, gehören diese Verse der Vorgeschichte von Haus aus an, obwohl diese judenchristl. Ursprungs ist. Es sollen wieder die Essener gewesen sein, die diese unjüdische Denkweise vorbereitet haben. Das Magnifikat gehört weder der Maria noch der Elisabeth an, sondern ist ein jüdisches Lied, das etwa zur Judith paßt. Dies Lied ist, wie 1, 68—73 paulinisch umgearbeitet, von jenem zweiten Pauliner eingefügt, der die ganze Vorgeschichte in das Ev. aufgenommen hat. Der gleichfalls paulinische Autor ad Theoph. hat nämlich nur von der Taufe Jesu ab berichten wollen und berichtet. — **Ellicott**, der Bischof von Gloucester will gegen derartige Bestrebungen armseligen menschlichen Denkens nicht die ganze Schrift anführen, wohl aber darauf aufmerksam machen 1., daß der Bericht von der seligen Jungfrau selbst her stammt, 2. daß er fortgepflanzt wurde durch die ersten Gläubigen, die beständig wie in heiliger Erinnerung lebten. — Ueber **Bardenhewer** gegen Harnack resp. Jacobé s. JB. 1900, 227. Das Ausschlaggebende für ein Magnifikat der Maria ist ihm namentlich das einstimmige Zeugnis der griechischen Ueberlieferung. — Was **Cheyne** im Exp. über Lk. 10 41, 42 schreibt, ist die Predigt eines englischen Kritikers an die theologische Jugend, sich und anderen den Weg zur Wahrheit nicht mit vielerlei zu verbauen; wenig ist not, namentlich die persönliche Erfassung des persönlichen Christus. Dem geht die Auslegung des Textes und die Feststellung des Textes voran. Zu lesen ist: Du machst dir Mühe um vieles: wenig ist not. Dieses Wenige sind nicht wenige Gerichte, sondern die wahren Bedürfnisse des Menschen, die für den Eintritt ins Himmelreich notwendig sind. Warum doch **Cheyne**, der so nach dem einfachen strebt, die natürlichste Deutung ablehnt? — **Evers**

hat, was er im EGRhW. über den ungerechten Haushalter gesagt hat, mitsamt der vorhergehenden Debatte (s. JB. 1900, 227) zusammengestellt, sich noch gründlicher mit Koetsveld und Jülicher auseinandergesetzt und im Anhang V. 9, 10—13 noch besonders erörtert. Die „Freunde“ V. 9 sind die Armen als Stellvertreter Gottes, deren Zeugnis auf das zukünftige Gericht Einfluß hat. Sowohl v. 9 wie 10—13 gehören ursprünglich dem Gleichnis an. — *Gray* unterscheidet Lk. 22 18, 20 drei Becher. Den ersten Becher, den Jesus berührte, den der irdischen Erquickung; den zweiten, den er nicht berührte, den der Versöhnung; den dritten, den der dereinstigen Erquickung, den er berühren wird. — *Cook* hält sich in EB. an die Gleichsetzung von Emmaus mit Kulonijeh (ham-mozah, vergl. Sukk. 4, 5). — *Nestle* regt an, zu untersuchen, ob man Lk. 4 18f. nicht abzutheilen habe, wie die älteren nach Stephanus taten: der Geist des H. ist über mir, weil er mich gesalbt hat. — Zu predigen den Armen hat er mich gesandt.

Johannes. *Wendts* Auseinanderlegung des Joh.-Ev. ist allgemein abgelehnt worden. Vergl. schon JB. 1900, 229. Am eingehendsten begründet *Corssen* seine Ablehnung, indem er zeigt, wie „die Werke“ auch beim „echten Joh.“ die Wunder bezeichnen; Zeichen sind jene Werke für den, der sie in ihrer Bedeutung als unmittelbare Aeußerung von Christi Gottheit erkennt. Redestücke und Wunderberichte gehören nun einmal zusammen; wenn sie so wenig zusammenpaßten, warum stellte denn der Redaktor sie beständig zusammen? Manche Widersprüche kommen daher, das Joh. (z. B. Kap. 5 durch Mk.) gebunden ist. Ein Zeichen vom „Himmel“ fordern die Juden auch nach der Speisung, damit er sich als vom Himmel gekommen bewähre. Fleisch für das Leben der Welt geht trotz W. auf Christi Tod. Die Unordnungen, die Bacon und Spitta annehmen, sprechen doch nicht für einen ordnenden Redaktor. Bei aller Aufrichtigkeit stehe W. unter dem Bann seiner Christusvorstellung und des Wunsches, zwischen Syn. und Joh. vermitteln zu wollen. — Vielfach trifft mit dieser Kritik die von *Lüttger* ThLBl. 22, 196—199 zusammen: Worte und Zeichen sind zwar unterschieden, aber Joh. schreitet eben gern durch solchen Wortwechsel voran. Unordnungen beweisen keine Redaktion, das Zeichen vom Himmel hat auch nach irdischer Speisung guten Sinn. Ueberhaupt aber bedeuten exegetische Schwierigkeiten keine Risse. Einige Wunder werden durch W. beseitigt, die Hauptschwierigkeit aber bleibt, der Unterschied zwischen dem syn. und dem joh. Christus. — *Baldensperger* ThLZ. 26, 445—450, findet den Grundfehler aller derartigen Arbeit (wie in seinem Buch über den Prolog) nun gerade darin, daß man vom Unterschied von den Synopt. ausgeht und erst nachträglich nach dem Zwecke des Verf. fragt, der doch allein Einheit und Stimmung verleiht. Den Schlüssel wird man aber am besten am Eingang finden, in dem Gegensatz zur Täufersekte.

— *Bacon* AJTh. 5, 146—148 nennt W.s Analyse besser als seine Synthese: das Ev. ist allmählich entstanden, aber anders als W. denkt. — *v. Hoonacker* läßt seiner Anzeige RHE. 2, 313 ff. eine ausführlichere Besprechung folgen, in der er u. a. zeigt, daß schon bei den Syn. in dem Wunderbaren der Wert der Werke Jesu gesehen werde Mk. 2 10, wie auch dort schon das Messiasium Jesu von Anfang an proklamiert werde. Der Unterschied zwischen Joh. und den Syn. ist nicht zu leugnen; aber er stammt daher, daß Joh. gleich den theol. Kommentar hinzufügt und aus Andeutungen die Folgerungen zieht und seinen Personen in den Mund legt. Den Widersprüchen, die Wendt behauptet, geht er mit großer Sorgfalt nach und entdeckt dabei Widersprüche in Wendts eigenem Gedankengang. — Noch energischer als Wendts Versuche werden überall *Kreyenbühls* Ergebnisse zurückgewiesen. — *Frey* berichtet über beide. Aus W. entnimmt er vor allem das eine, daß das 4. Ev. trotz aller gegen dessen apost. Herkunft geltend gemachten Instanzen doch auch sehr schwerwiegende Instanzen für dieselbe aufweist und sodann, daß solche Instanzen gerade in den von der syn. Tradition so stark abweichenden Redestücken nachzuweisen sind. Bei Kr. haben wir es mit einer vielleicht nicht unberechtigten Kritik der bisherigen Anschauungen zu tun; der Wert des Buchs liegt indessen zumeist in der Darlegung einer philosophischen Weltanschauung, die in ihrer idealistischen Art der Beachtung wert ist. Diese beiden Gesichtspunkte betont auch *Garvie*, der sich freilich auf den Kopf stellen mußte, um dies verkehrte Buch zu lesen. — *Pfeiderer* freut sich zwar als alter Tübinger, daß durch Corssen (Monarchianische Prologe) und Kr. das 4. Ev. wieder zur Lehrschrift des 2. Jahrh. wird, sowie über Kr.s schneidige Kritik der hergebrachten Konfusionen alter und neuer Apologeten; er erkennt auch das gnostische im Ev. an, zeigt dann aber, wie sehr Kr. den Gnostizismus und die samaritanischen Goeten idealisiert hat und wie recht die Kirche hatte, den Gnostizismus abzuwerfen. *Barth* fragt ThLBr. 24, 212—214 warum gerade diese antikirchl. Schrift in den Kanon geraten sein sollte, was den Acta Joh. z. B. nie widerfuhr. Er gibt aber den Positiven den Rat, die religiöse Persönlichkeit des Joh. mehr als bisher für die Erklärung des Ev. zu verwenden. — Daß diese Persönlichkeit der Apostel Joh. in Klein-Asien war, hatte *Zahn* im vor. Jahr gründlich festgestellt, den Ertrag seiner Arbeiten hierüber legt er in HRE. dar, diesmal in sachlicherer Form und mit Anführung der gegnerischen Gründe; in diesem Jahr sind dafür zwei vortreffliche Arbeiten erschienen, die dies Ergebnis ebenso gründlich wieder umstürzen. — *Schmiedels* Artikel in der EB. zeichnet sich durch die bei diesen Gelehrten bekannte Genauigkeit und eindringende Untersuchung aus; *Révilles* Vorzug ist die überzeugende Beredsamkeit und die allgemein verständliche gewandte Form, die doch der Wahrheit nirgends Abbruch tut. Von *Schmiedels* 66 §§ beziehen sich

1—9 auf den Namen, den Apostel und den Presbyter, 10—15 auf Apk. (s. u. IX), 17—56 (62) auf das Ev., 57—65 auf die Briefe (s. u. IX), 66 bringt die Literatur. Nach § 4 waren die Presbyter des Papias eine ältere Generation, mit der Papias auch noch verkehrt hatte, jedenfalls aber nicht Apostel, ebenso ist der Presbyter Joh. vom Ap. zu unterscheiden. Ueber den Märtyrertod des Ap. muß Papias doch irgend eine Andeutung gemacht haben. Jedenfalls ist der Presbyter der ephesinische Jünger, den Polykarp kannte und als Herrenjünger öfter nannte. — Die Apk. kann unmöglich den gleichen Verf. mit dem Ev. haben, wohl aber wird sie dem Verf. bekannt und in seiner Umgebung beliebt gewesen sein. Vor der Frage nach der „Echtheit“ wird die nach der Geschichtlichkeit erörtert und dazu eine Vergleichung mit dem synopt. Bericht angestellt. Diese fällt überall zu Ungunsten des 4. Ev. aus, auch in Bezug auf das Datum der Kreuzigung, das bei Joh. durch die Rücksicht aufs Passahlamm bestimmt ist, ebenso wie die Salbung 12 1 am 10. Nisan durch Exod. 12 3 veranlaßt ist. Die eigenartige Denkweise der Evangelisten macht es wahrscheinlich, daß synoptisch lautende Stellen wie 5 28 f. Glossen sind. Die Gottessohnschaft Christi ist im metaphysischen Sinn zu fassen: *μονογενής* ist der „allein geborene“ gegenüber allen Geschaffenen. Die Logosidee kann nur blinde Voreingenommenheit nicht von Philo ableiten. Der Prolog gehört wesentlich zum Ev.; der irdische Jesus ist ebenso göttlich gedacht, wie der präexistente des Prologs. Bei solchem Gesamtharakter des Ev. ist es richtiger, auch Einzelzüge, die historisch aussehen, kritisch zu beurteilen, zumal man öfters noch ihre Entstehung nachweisen kann. Die sog. johanneische Tradition ist die allmähliche Entstehung von Umdeutungen, die sich dann im Ev. niedergeschlagen haben, wie man sie z. B. bei der Lazarus-Geschichte noch verfolgen kann. Den Synoptikern ist diese Entwicklung so wenig wie das Ev. selbst bekannt. Verf. des 1. Ev. ist wahrscheinlich ein Diasporajude. Kap. 21 stammt von anderer Hand, die das Ev. beglaubigen will, selbst aber die Beglaubigung einer Mehrzahl in verdächtiger Weise anrufen muß. Dies Zeugnis über den Autor gibt jedenfalls keine Sicherheit; noch weniger darf man dem Ev. selbst entnehmen, daß der Verf. der Lieblingsjünger sein will. Auch von dem Verf. der Briefe und ihrem Presbyter wird man gut tun, ihn zu unterscheiden (s. u. IX). Unter den äußeren Zeugnissen, zu denen Papias nicht gehört, führt keins über 140 zurück, dazu ist überhaupt das Zeugnis der alten Kirche wenig zuverlässig; man tut gut, das Ev. so spät als möglich zu rücken. Harnack ist den Beweis für seinen Ansatz und die Vermutung, daß ein „Jünger“ das Ev. geschrieben habe, noch schuldig. Ueberhaupt sind die Verteidiger der Echtheit in keiner beneidenswerten Lage, und Teilungshypothesen zeigen zwar Schwierigkeiten, lösen sie aber nicht. — *Holtzmann* GGA. 673 ff. sieht in diesem Artikel eine Fahne, um die

sich die freie Forschung fortan scharen kann. — *Schürer* ThLz. 1902, 164 interessiert sich besonders für das Datum der Kreuzigung. Je mehr man aber mit der Kritik *Schmiedels* einverstanden sein wird, umso mehr möchte man wünschen, daß er zur positiven Lösung des Problems mehr beigetragen, und Zweck, Zeitumstände, Stellung in der kirchlichen Entwicklung noch größere Aufmerksamkeit gewidmet hätte. — Dasselbe kann man auch von *Révillon* sagen, dessen Buch zu lesen im übrigen ein wahrer Genuß ist. Auch hier soll einem weiteren Publikum lediglich der Beweis geführt werden, daß das Ev. nicht vom Ap. her stammt und daß es geschichtlich nicht glaubwürdig sei. Viel weniger noch als Schm., der ja auch in einer Encyclopädie zusammenzufassen hatte, will *R.* eigenes bieten, abgesehen von der Beziehung des Ev. zu Philo, wo er seine eigenen Arbeiten bestens verwertet hat. *R.* prüft zuerst die kirchl. Tradition und zeigt vor allem, wie unzuverlässig der biedere, aber leichtgläubige Irenaeus ist; aber auch die anderen Zeugnisse für den asiatischen Apostel zergehen, wo wir sie nachprüfen können. Ebenso unzuverlässig wie in Bezug auf Apk. und Briefe (s. u. IX) ist die Tradition in Bezug auf das Ev. Die Legenden über seine Entstehung wollen offenbar die Differenz zwischen dem geistigen und dem somatischen Ev. erklären. Viel wichtiger als das Zeugnis des Irenaeus (in Gallien um 180) ist das der Landsleute der Evangelisten um 150, der Aloger. Da das Ev. auf die Gnosis noch keine Rücksicht nimmt, aber von den Gnostikern zuerst gebraucht wird, so muß man annehmen, das es Jahrzehnte unbekannt geblieben und dann von den Gnostikern ans Licht gezogen ist. Um so näher wird das Ev. an Philo herangerückt, dessen Logoslehre hier ausführlich dargelegt wird: allerdings findet sich in ihr noch keine Inkarnation, wohl aber mancher Ansatz dazu. Der Evangelist hat sowohl diese Philosophie, wie das überlieferte Christentum modifizieren müssen, um sie zu verknüpfen. Denn auch *R.* hält den Prolog für den Schlüssel und die Grammatik des ganzen Ev. und seiner Sprache: im Prolog wie im Ev. ist Christus einzigartiger Mittler, das Licht und Leben der Welt. Alsdann wird die Ungeschichtlichkeit und die geistige Bedeutung des Ev. in einer ungemein lebendigen Analyse des Inhalts von Punkt zu Punkt dargetan, der sich für 1—12 unter die drei Hauptpunkte verteilen läßt: 1. Christus Prinzip der neuen Heilsordnung, 2. Prinzip des neuen Lebens, 3. Licht in der wachsenden Finsternis; 13—17 zeigt, daß den Seinen Gnade und Wahrheit in Christo gekommen ist; die folgende Passions- und Ostergeschichte beweist, daß der Logos wirklich Fleisch, Gott im Fleische geworden ist. Daß dies alles im Hinblick auf die Johannesjünger geschrieben sei, heißt das Wesentliche durch das Zufällige erklären; vergl. *Pfeiderer* PMh. 1902, 57—65; *Baldensperger* ThLz. 1902, 70—74, DLz. 1902, 5—8. Am Ende der Untersuchungen sind wir trotzdem noch lange nicht. Freilich, was *Soltan* über Joh. schreibt, fällt gegen diese beiden

Musterleistungen, ja auch gegen seine eigene Behandlung der Synopse sehr ab; trotzdem hat er seine Darlegungen zweimal zum besten gegeben, in der ZNT., und für ein weiteres Publikum in der oben erwähnten Schrift über die Ev. Hier ist besonders die Ausdrucksweise recht „platt“: „unbedeutende“, „wenig passende Zusätze“, „plattes Wunder“, „platte Deutung“, „unklare Mystik“ findet er im Ev. Der Mangel an straffer Beweisführung für seine mehr als zweifelhaften Aufstellungen ersetzen sicher klingende Wendungen wie: kein Mensch wird . . . , nichts verkehrter, wissenschaftlich allein haltbar, zweifellos, offenbar. In der ZNT. liest sich's etwas besser. Das Ergebnis faßt S. so zusammen: Eine Sammlung von Logien *1 Joh.*, welche in irgend einer Weise auf die Erzählungen des Ap. Joh. zurückging, war, mehrfach ergänzt und erweitert, schon beim Tode des Ap. in Kleinasien in Ansehen und wurde der Paränese der Gemeindevorsteher zu Grunde gelegt. So entstanden die Reden des kleinasiatischen Presbyters und der 1. Joh.-Brief. Um den Synoptikern Gleichartiges gegenüberzustellen, vereinigte der Presbyter jene Redestücke mit *1 Joh.* und fügte noch allerhand Synoptisches hinzu. Ebenso auch die so beliebte Blindenheilung und Lazarus' Erweckung. Die Streitigkeiten mit Rom führten zur Anfügung von Kap. 21. „Damit ist, wie sehr auch im einzelnen noch manches Problematische übrig geblieben sein mag, die Entstehungsgeschichte des 4. Ev. klargelegt“ (Ev. 121). — Eine ältere, höchst zuverlässige Quelle hatte ja auch Delff entdeckt, und den Presbyter, den vornehmen Jerusalemer aus hohenpriesterlichem Geschlecht, zum Verf. dieser Geschichtsurkunde ersten Ranges gemacht. Zu ihm hatte sich auch *Draeseke* gefunden, der nun in einem Programm von 1900, wie hier nachgetragen sein mag, jene Quelle gegenüber Seydel von buddhistischer Beeinflussung freispricht, während er das Stück Joh. 6 1—29 dem Buddhismus preisgibt. In einem II. Teil wendet er sich in Erinnerung an Beyschlags befreienden Aufsatz (zur Joh. Frage) wider die bisherige „geistlose und geschichtswidrige“ Behandlung des 4. Ev. und in vollem Glauben an Delffs Resultate zu Wuttig 1897, stimmt ihm zu, wo er die frühe Abfassung des Ev. beweist und stellt ihn wegen seiner Milßgriffe in der Verfasserfrage mit dem byzantin. Mönch Epiphanius in Parallele. Alsdann begrüßt er Harnacks Presbyterhypothese, lehnt aber dessen Auffassung des Prologs ab, den er ja unabhängig von Delff schon als unecht erkannt hatte. Endlich erhält v. Uechtritz ein wohlverdientes Denkmal. Somit ist die „alte, elende Verquickung“ der beiden Joh. endgültig beseitigt, die namentlich Irenaeus verschuldet haben wird, und der Presbyter ist in seine Rechte als Autor und Säule der Kirche eingesetzt. — Diese ganze neuentdeckte oder neugeschaffene „Tradition“ zerstört nun wieder *Corssen*, allerdings nicht zu Gunsten der kirchlichen vom Ap. Joh. Einerseits hat Irenaeus nicht den Presbyter mit dem Apostel verwechselt; denn bei Papias ist doch der

Presbyter deutlich vom Ap. unterschieden; was Ir. bei Papias von den Presbytern las, die Joh. noch selbst gesprochen — denn die Presbyter des Ir. stammen in der Tat (mit Harnack gegen Zahn) aus Papias — bezieht sich also sicher auf den Apostel; ebenso wird die Meinung, das Ev. stamme vom Ap. Joh., auf Papias zurückgehen, der höchst wahrscheinlich das Ev. gekannt hat (wofür C. neue Anhaltspunkte auch aus Victorinus von Pettau beibringt). Aber andererseits ist Papias selbst nur Zeuge im dritten Grade; wenn das, was die Presbyter vom 1000jährigen Reich erzählt haben, von Joh. stammt, so hat er das Ev. nicht geschrieben — oder umgekehrt. Papias hatte auch, wie sich aus Euseb. und Ir. ergibt, gar keine Anhaltspunkte für den Joh. Ursprung des 4. Ev. Was er weiß, muß aus diesem selbst erschlossen sein. Das wie? steht noch aus.

— *Rice* bietet in der bereicherten Neuauflage seines Kommentars die alte und neue Version (mit amerik. Lesarten), kritische, exegetische und praktische Bemerkungen und Erläuterungen, die aus dem Leben und Denken der Orientalen geschöpft sind. — *Calmes* hält in der Fortsetzung seiner Studien zum Prolog daran fest, daß der Autor mit V. 6 seine Erzählung erst beginnt; 1—3b steuert hin auf die natürliche Schöpfung und so ist 3c—5 das natürliche Leben und das natürliche Licht („L. der Menschen“) gemeint; hierzu, nicht etwa zum Täufer, der ja garnicht das Licht ist, tritt das wahrhaftige Licht (V. 9) in Gegensatz. — Das ist etwas überraschend; noch überraschender aber ist die Worterklärung von *Jannaris* in Amerika. Als geborener Neugriecher war er überrascht, als er das NT. aufschlug und sah, wie falsch da überall die Sinnabteilung war: das NT. war wahrlich das am schlechtesten herausgegebene und sprachlich am meisten mißverständene Buch. Er liess seine Erkenntnis auch übers Wasser gehn und so liest man in ZNT.: Das Wort *λόγος* kann nicht die zweite Person der Trinität noch irgend eine Hypostase bedeuten, sondern nur das schöpferische Gotteswort von Gen. 1. Dieser „Spruch“ geschah zu Gott (Gott tat ihn zu sich selbst) und war Gott (= Schöpfer). Punkt. Dieser Ausspruch geschah im Anfang zu Gott. In V. 14 aber bezieht sich *λόγος* nicht auf V. 1 zurück, sondern ist identisch mit der *ἐξουσία* von V. 12. Dieser Machtspruch nahm Wohnung in unseren Körpern, verkörperte sich in uns. Ferner ist *ἦν* im Anfang von 9 zu V. 8 zu ziehen [trotz Euseb.]. — Ernster zu nehmen wäre desselben *Jannaris* Beobachtung zu 1 14, daß *πλήρης* wohl Adverb, aber nicht indeklin. Adjektiv seine könne, wenn sie richtig wäre; aber Henoch 28 1, 31 2 und ursprünglich wohl auch Act. 6 5 stimmen bestens zu Joh. 1 14. Nach seiner „bescheidenen Meinung“ ist auch *μονογενοῦς* ohne Hauptwort und noch dazu mit *παρά* zu hart: er liest *ὡς μόνος ἔχει ὁ υἱός*. — Endlich bedeutet nach *Jannaris* 4 22 extr. nicht: „das Heil kommt von den Juden“ sondern: denn es (daß ich anbe, den ich kenne) ist die Befreiung von den Juden. Vorher ist zu interpungieren: *τῷ πατρὶ*

ὁμοίς προσωνεῖτε Fragezeichen. Da sich *J.* die letzten 4 Jahre mit Joh. beschäftigt hat, so kann man noch viel derart erleben. — Hinsichtlich der Hochzeit zu Kana sind alle wahrhaft ev. Christen nach *Küsters* Predigt darin einig, daß sie von Jesus größeres als leiblichen Trank erwarten, einen Glauben kennen, der besser ist als bloße Zustimmung zu dieser Erzählung, und eine Herrlichkeit Jesu, die innere Kraft und Freude verleiht. — *Findlay* sieht ein Zeichen der Schwachheit darin, daß die Christen im hl. Geist den „Tröster“ erwarten; paraklet, ein Wort, das Jesus selbst im Aramäischen so gebrauchen konnte, bedeutet vielmehr den Kraft verleihenden Beistand. — *Moulton* versteht den Evangelisten richtig, wenn er zu berichten weiß: Als Jesus 20 29 sagte: Selig sind, die nicht sehen . . ., blickte er auf Joh., der ihn wohl verstand. — *Purchas* in Neuseeland ist gleichfalls der Ansicht, daß das Ev. voller persönlicher Anspielungen ist, die aber nicht nur auf die Zeit der Handlung, sondern ebensowohl auf die Zeit der Abfassung Bezug haben. Obwohl selbst von der Abfassung des Ev. durch Joh. überzeugt, hält er mit Recht die Verfasserfrage für nicht so wichtig. Das Ev. ist einmal da, wir kennen Zeit und Ort der Entstehung, und so sagt es uns jedenfalls, wie ein Mann voll apostol. Geistes die Probleme seiner Zeit aufgefaßt hat, was gewiß auch modernen Bedürfnissen gegenüber wichtig ist. Da sehen wir nun, daß Joh. der Bildung des Episkopats — man denke an Diotrophes — ablehnend gegenüberstand und lieber Presbyter heißen wollte. Der Presbyter ist kein Beamter, wie der Bischof, der um Lohn arbeitet, vgl. 1. Petr. 5 2, Act. 20 33ff. Diesen Bischöfen will er die Eucharistie entwinden; er empfiehlt ihnen statt dessen, der Heiligen Füße zu waschen, zumal sie sich Sorge darum machen: Woher nehmen wir Brot (Kap. 6) und Wein (Kap. 2) zur Eucharistie? Diese will Joh. reformieren: er rückt sie vom jüd. Passah ab, sie stammt allein von Christus her, der auch ohne sie Leben verleihen kann, wenn er will. Auch der Apostel-Stand ist zur Zeit des Ev. gesunken, Joh. braucht das Wort nur, um sie zu demütigen (13 16). In Wahrheit sind für Joh. alle Christen Apostel, die seine Stelle auf Erden vertreten sollen. — Kein eigentlicher Apostel ist Philippus, der in Wahrheit mit dem Evangelisten Ph. identisch ist, ein nüchtern rechnender Mann, ein jüdischer Messiasgläubiger 6 7, 1 45, mit Andreas zusammen einer der nach Kleinasien gekommenen Jünger des Täufers, die das Ev. bekämpft. Viel höher steht Nathanael, der an den Sohn Gottes glaubt, wie der Evangelist selbst, den er darstellt. Darum ist auch seine Verheißung (1 51) höher als die des Petrus. Viele Gläubige werden dem Evangelium zugeführt durch Exkommunikation aus Israel, wie der Blinde, Kap. 9, eben das bringt sie zum guten Hirten, Kap. 10, vor ihm sind nur Diebe und Mörder raubend an Israel herangetreten, wie z. B. griech. Bildung und Sitte. Die antijüdische Polemik des Ev. muß sich freilich gerade gegen solche Judenchristen richten, die zwar gläubig

geworden sind (8 31), aber das Christentum zum Messianismus erniedrigen wollen und die Gottheit Christi leugnen, sich an die Apokalyptik hängen und sich nicht vom demütigen Christus die Füße waschen lassen wollen. — Schade, daß *P.* auf einem so gesunden Grundgedanken so viel wilde Triebe hat wachsen lassen.

VI. Leben Jesu.

Gesamtdarstellungen. *Andrews, S. J.*, The Life of Our Lord upon the Earth. Sh. 9. — *Bandriz, Legrand*, la date de la naiss. du Christ et celle de sa mort, prouvée par des éven. astron. 16. Bruxelles. Fr. 0,50. — *Beyschlag, W.*, D. Leben Jesu. II. Darstell. Teil. 4. 508. Hl., Strien. *M* 9, geb. *M* 10,50. — *Bose, E.*, Vie ésotérique de Jésus de Naz. 450. P., Dorbonaïne. Fr. 8. — *Bourassé, J.*, Hist. de Jésus Christ d'après les év. et la trad. 368. Tours, Mame & F. — *Bruce, A. B.*, Jesus (EB. 2, 2435—2454). — *Butler, A. W.*, How to Study the Life of Christ? 175. Bo., N.Y., Whittaker. 75 ct. — *Caron, M.*, Jésus adolescent. 3. 328. P., Haton. Fr. 5. — *Ders.*, Jésus prophète. Médit. p. oct. X, 380. P., Haton. Fr. 2. — *Ders.*, Triomphe de Jésus. Médit. p. nov. XII, 360. P., Haton. Fr. 2. — *Couard, L.*, Jüd. Sagen üb. d. Leben Jesu (NkZ. 12, 164—176). — *Ders.*, Altchristl. Sagen üb. d. Leben Jesu (ebd. 234—259). — *Davison, W. T.*, Christ a. Modern Criticism (The London Quaterly Review No. 10, April). 24. Lo., Kelly. 6 d. — *Dawson, W. J.*, The Man Christ Jesus: a Life of Christ. XII, 470. Lo., Richards 10 sh. 6 d. Ph., Jacobs. § 1,50. — *Désers*, Le Christ Jésus. P., Poussiélgue. Fr. 2,50. — *Didon, H.*, Our Saviour's Person, Mission a. Spirit. Transl. by O'Reilly, pref. by Card Gibbon. 2 voll. 580, 488. N.Y., Appleton. § 5. — *Egyptian Origin of the Story of Christ.* (Buddhist. Apr.) — *Fonck, L.*, Studiü bibliç. La vita di Gesù. Civ. Catt. 18. Vol. III, 75—82; Vol. IV, 202—209. — *Fox, A.*, Son of Man; simpl. Hist. of Life of Our Lord J. Chr. 406. Lo., Stock. — *Gabrieli, G.*, Gesù Christo nel Quorano (Bess. 32—60). — *Harnack, A.*, Des sources sur l'oeuvre et la personne de Jésus (RChr. 415—423). — *Holtzmann, O.*, Leben Jesu. XVI, 428. Tü., Mohr. *M* 7,60. — *Howard*, The Story of a Yong Man: a Life of Christ. 248. Bo., Page. § 2,50. — *Hutchinson, J.*, Gosp. Story of Jesus Chr. 154. Lo., Dent. 4 sh. 6 d. — *Kähler, M.*, D. Herrlichkeit Jesu. 40. L., Deichert. *M* 0,75. — *Labanca, B.*, La „Vita di Gesù“ di Ernesto Renan in Italia. 1900. VIII, 107. Roma, Loescher & Co. — *Le Camus*, Vie de Notre Seigneur Jésus-Christ. 6. XXXIII, 488, 522, 587. P., Oudin. Fr. 10,50. — *Leroy, H.*, Jésus Christ. 346. P., Delhomme & Briguët. Fr. 3. — *Life a. Work of the Redeemer*; by 12 Engl. Divines. 340. N.Y., Dutton. § 2. [S. Spence.] — *Lloyd, R. R.*, Historie Christ in Letters of Paul (Bibl. Sacra 270—293). — *Macintosh, W.*, Rabbi Jesus. 286. Lo., Ed., Blackwood & S. 3 sh. 6 d. — *Macpherson, J.*, The Gospels as a Source for the Life of Christ (AJTh. 5, 496—504). — *Nelson*, A Walk with Jesus. 465. Cincinn., Jennings & Pye. § 1. — *Nippold, Fr.*, D. Entwicklungsgang des Lebens Jesu. XXVI, 222. B., Schwetschke. — *Renan, E.*, D. Leben Jesu. Uebers. v. J. M. (Russ.). 6. IV, 382. B., Behr. *M* 5. — *Sauer, A.*, D. Christuslegende in ihrem Verhältnis z. arischen Mythologie. I. Teil der Trilogie. Götter oder Menschen-dienst. III, 88. L., Sängewald. *M* 2. — *Schuré, E.*, Jesus (Uit het Fransch. d. H. *Eshuys*). 160. 166. A., Veldt. Fl. 1,25. — *Sertillanges*, Jésus. 3. IX, 244. P., Lecoffre. — *Simpson, P. C.*, The Fact of Christ. Lectures. 200. Lo., Hodder & S. 3 sh. 6 d. — *Smith, D.*, The Supreme Evidence of the Historicity of the Evangelic Jésus (Recent NT.,

Crit. V) (Exp. 14, 280—294). — *Ders.*, Nunquam Sic Locutus Est Homo (Recent NT. Crit. VI) (ebd. 374—394). — *Spence, H.*, Life a. Work of the Redeemer. 350. Lo., Cassell. Sh. 6. — *Stalker, J.*, D. Leben Jesu. Aus d. Engl. 3. IV, 135. Tü., Mohr. M 0,80. — *Ders.*, Jesus Christus uns. Vorbild. Uebs. 3. VIII, 157. Dessau, Haarth. M 2,40. — *Stapfer, E.*, Jesus de Nazareth. 47. Genève, Kündig & F. Fr. 0,40. — *Vergier, A.*, Vie de Notre Seigneur Jésus-Christ, d'apr. l'évang. et la trad. 144. Tours, Mame & F. — *Watson, J. D. D.*, The Life of the Master. 311. 16 Vollbild. Lo., Hodder & St. Sh. 25 N.Y., McClure. § 3,50. — *Weizsäcker, C.*, Untersuchungen üb. d. evangel. Geschichte. 2. XIV, 378. Tü., Mohr. M 7. — *Zöckler, O.*, Jesus Christus (HRE. 9, 1—43).

Vorgeschichte. Täufer. *Bosworth*, Wath the Nazareth Years did for Jesus (BW., Dec.). — *Broise, de la*, Un chapitre de la vie de la S. Vierge. Ses origines (Et. 5, Mai). — *Cheyne, T. K.*, John the Baptist (EB. 2, 2498—2504). — *Ders.*, Joseph (in NT.) (EB. 2, 2595—2599). — *Dchevrens, A.*, Nazareth et la famille de Dieu dans l'humanité. 2 voll. 129. I.: 238. II.: 302. P., Lethielleux. Fr. 5. — *Erasmus*, Concio de Puero Jesu ed. by *J. H. Lupton*. Ed., Bell. 2 sh. 6 d. — *Farquhar, J.*, School a. Schoolmasters of Christ. 184. Lo., Stockwell. 2 sh. 6 d. — *Gounelle*, Ét. comp. des témoins. du IV. ev. et des syn. concern. J. Baptist. Thèse. Cahors, Coueslant. — *Le Camus, E.*, The Children of Nazareth translated by Lady Herbert. Ed., Clark. — *Ramsay, W. M.*, Corroboration: the Census Lists of Quirinius a. Augustus, a. the Family a. Rank of St. Paul (Exp. 14, 321—335). — *Rüegg, A.*, Johannes d. Täufer (HRE.³ 9, 320—327). — *Spanuth*, Muttersprache Jesu (KZ. 4, H. 2). — *Thomas, J.*, Our Records of the Nativity a. Modern Historical Research. XVI, 400. Lo., Sonnenschein. Sh. 6.

Wirksamkeit. *Aiken, C. T.*, The Dhamma of Gotama the Buddha a. the Gospel of Jesus the Christ. Bo., Marlier. 365. § 1,50. — *Bernard, Th. D.*, The Judaean Ministry of Jesus (ExpT. 12, I. 11—15, II. 127—131, III. 210—215, IV. 307—311). — *Bukley, G. W.*, The Wit a. Wisdom of Jesus. 213. 129. Bo., Ja. H. West & Co. § 1. — *Cheyne, T. K.*, Galilee (EB. 2, 1628—1632). — *Ders.*, Sea of Galilee (EB. 2, 1632—1636). — *Couth, Th.*, Christ's Kingdom a. the Higher Criticism. 304. Lo., Simpkin. Sh. 8. — *D'Arcy, C.*, Ruling Ideas of Our Lord (Christian Study Manuals II). 160. Lo., Hodder & S. Sh. 1. — *Dickinson*, Jesus Method as a Teacher (Lk. 24^{13—35}) (Bible Stud., Apr.). — *Drummond, J.*, The Use a. Meaning of the Phrase „the Son of Man“ in the Synoptic Gosp. (JThSt. 2, I. 350—358, II. 539—571). — *Fiebig, P.*, D. Menschensohn. VII, 127. Tü., Mohr. M 3. — *Funcke, O.*, Was hat der Herr Jesus eigentlich gewollt? 2. 16. St., Ev. Ges. M 0,30. — *Guthe, H.*, Kapernaum (HRE. 10, 27—30). — *Grane, W.*, Hard Sayings of Jesus Christ. 2. 240. Lo., Macmillan. Sh. 6. — *Halévy, J.*, L'épisode de la femme adultère (Rév. Semit., Juli). — *Haupt, E.*, Z. Charakteristik der Reden Jesu (DEBl. 26, 581—612). — *Hewett, H.*, Concerning Jesus. Lo., Allenson. 6 d. — *Holtzmann, O.*, D. Messiasglaube Jesu (ZNT. 2, 265—275). — *Ders.*, D. jüd. Schriftgelehrskt. z. Zeit Jesu. 32. Gi., Ricker. M 0,70. — *Krauskopf, J.*, A Rabbi's Impression of the Oberammergauer Passion Play. Ph. — *Lang, A.*, Miracles of Jesus as Marks of the Way of Life. 296. N.Y., Dutton. § 1,50. — *Manen, W. C. van*, Jesus gezald (TT. 35, 1—20). — *Mathews, Sh.*, Jesus a. John: Suggestion to Reformers (BW., Ja.). — *Meltzer, H.*, D. Behandlung der Propheten als Vorbedingung für e. rechte Würdigung Jesu (Pädag. Stud. 22, H. 5). 19. Dr., Bleyl u. Kämmerer. M 0,30. — *Montefiore, Claude*, A Rabbi's Impression etc. Kritik v. J. A. Krauskopf: Rab.'s Impr. of the Oberam. Pass. Play (JQR.). — *Nourse, E. E.*, Jesus Messianic Claims (Bibl. Stud.,

Jan.). — **Offerhaus, J.**, De intocht van Jezus in Jeruzalem (GV. 35, 193—222). — **Primrose, Zacchaeus** is he misunderstood? (Bibl. St., Sept.). — **Kaunsky, L. R.**, The Temptation of Our Lord Jesus Christ. Seven Sermons. 94. Lo., Stock, 2 sh. 6 d. — **Schmiedel, P. W.**, D. neueste Auffassung des Namens Menschensohn (PrM. 5, 333—351). — **Sicard, M.**, Vie de St. Marie-Madeleine. Nouv. ed. 188. Abbeville, Paillart. — **Smith, D.**, Had Our Lord Read the „Tablet of Kebes“? (Exp. 13, 887—897). — **Turner, C. H.**, 1. Tatians Chronol. of the Ministry. 2. Eusebius' Chronol. of the Ministry (JThSt. 2, Oct.). — **Walker, A.**, Idealism a. Opportunism in Jesus' Teaching Mt. 5 17—20 (BW., Juni). — **Ders.**, The Strategy of Jesus (ib., Aug.). — **Weiffenbach W.**, D. Frage der Wiederkunft Jesu (aus: Denkschrift des ev. Pred. Seminars zu Friedberg). IV, 88. Friedberg, Bindernagel. M 1. — **Whitfield, F.**, From Cana to Bethany. 2. 150. Lo., Thynne. Sh. 1.

Leiden und Auferstehung. **Abbott, L.**, Christ's Attitude toward Malicious Accusations (BW., Juni). — **Beattie, F. R.**, The Empty Tomb a. the Risen Jesus (Bibl. Stud., April). — **Berning, W.**, Die Einsetzung der heil. Eucharistie in ihrer urspr. Form. VIII, Mstr., Aschendorff. M 5. — **Bewer, J.**, Original Words of Jesus in John 21 15—17 (BW., Jan.). — **Bowman, J. N.**, The Death of Jesus. A Synoptic Study (Ref. Church Rev., Oct.). — **Brüll, A.**, D. Ergreifung u. Ueberlieferung Jesu an Pilatus. Beiträge z. Leidensgesch. d. Herrn (ThQ. 161—186, 396—411). — **Carus, P.**, The Crown of Thorns (OC. 15, 193—217, 235—240). — **Chesnais, Les femmes au tombeau** de Christ (Ann. d. Phil. chrét., April). — **Cheyne, T. K.**, Judas, Judas Iscarioth (EB. 2, 2623—2628). — **Coffin, C. P.**, Two Sources for the Synoptic Account of the Last Supper. Critical Note (AJTh. 5, 102—116). — **McComb**, Prof. Harnack on Our Lord's Resurrection (Exp. 14, 350—363). — **Dropsie**, The Life of Jesus. From a. incl. the Accusation until the Alleged. Resurr. 28. Ph., Billstein. — **Döderlein**, In welchem Leibe stand Christus auf? (EKZ. No. 14). — **Esser**, Christi Leiden u. Herrlichk. 178. Pad., Esser. Geb. M 2,50. — **Edgar, Mc. Ch.**, Harmony of Accounts of the Lords Resurrection (Bible St., April). — **Ders.**, Angelic Manifestations (ib., Mai). — **Gautier, Lucien**, Gethsemane (EB. 2, 1712 f.). — **Gurney, F.**, Living Lord and Opened Grave. 328. Lo., Hodder & S. Sh. 6. — **Huitzinger**, The Testimony of the Gospels a. Epistles to the Resurrection of Christ (Bible St., Mai). — **Kampmeier, A.**, 25 Jahre nach d. Auferstehung Jesu (MThK. 3, 420—427). — **König**, Warum wurde Christus als König verspottet (Kirchl. Wochenschr. No. 13). — **Lafon, M.**, Étude sur la Sainte-Cène (RThQR. 1900, 537—544; 1901, 97—124). — **Lang, A.**, Mr. Frazer's Theory of the Crucifixion (Fortnightly Rev. 650—662). — **Latham, H.**, The Risen Master. 504. C., Deighton, Bell & Co., U. P. Sh. 6. — **M'Lanahan**, Recent Views regarding the Origin of the Lord's Supper (Bible St., Febr.). — **Milligan, G.**, Gethsemane (ExpT. 12, 345—349). — **Minton, H. C.**, Voluntariness of Jesus Death (Bible St., Mai). — **Mühe, E.**, D. Leidensgesch. Jesu Christi, sowie seine Höllenfahrt u. glorreiche Auferstehung. Erklärt in 15 Predigt-Vorträgen. 4. V, 151. L., U. Ungleich. M 2, geb. M 3. — **Neidhardt, K.**, Jesu Todesweg. 39. Hamb., Grefe & Tiedemann. M 0,30. — **Ollivier, M.**, The Passion: Historical Essay. Translated by **E. Leaky**. 448. Lo., Art & Book Co. Sh. 6. Bo., Marlier. § 1,50. — **Paton, W.**, D. Kreuzigung Jesu (ZNT. 2, 339—341). — **Philippson, L.**, Haben wirklich die Juden Jesum gekreuzigt? 2. Aufl. mit einem Vorwort v. M. Philippson. 64. L., Kaufmann. M 1. — **Purves, G. T.**, Pontius Pilatus (Bible St., Mai). — **Richard, P.**, Le corps du Christ. apr. sa résurrection. Thèse, 1900. Montauban. — **Robinson, J. A.**, Eucharist (EB. 2, 1418—1426). — **Romberg, M.**, Jerusalem u. Galiläa, d. Schauplätze d. Erscheing. d. Auferst. d. (NkZ. 12, 287—317). — **Russel, C. C.**,

- Annas and Caiphas (Bible St., Mai). — *Sarrasy*, L'institution de l'Eucharistie. Thèse (BLE. 78—82). — *Schmidt, K.*, Judas Ischarioth (HRE. 9, 586—589). — *Ders.*, Joseph von Arimathia (HRE. 9, 859f.). — *Schweitzer, A.*, D. Abendmahl im Zusammenhang mit d. Leben Jesu u. d. Gesch. d. Urchristent. I. H.: D. Abendmahlsproblem auf Gr. d. wissenschaftl. Forschung d. 19. Jahrh. u. d. hist. Berichte. XV, 62. Tü., Mohr. *M* 1,60. II. H.: D. Messianitäts- u. Leidensgeheimnis. Eine Skizze des Lebens Jesu. XII, 109. Tü., Mohr. *M* 2,40. — *Sieffert, Fr.*, Kaiphas (HRE. 9, 702). — *Thayer, J. H.*, Recent Discussion Respecting the Lords Supper (JBL. 19, 110—131). — *Thurston, J. R.*, The Place of the Crucifixion (JBL. 19, 208—207). — *Weber, W.*, The Resurrection of Christ (Mo. 11, 361—404). — *Wetzel, G.*, Z. Chronologie der Leidenswoche Jesu (BG. 37, 74—79).
- Golgatha u. d. Heil. Grab. *Burckhardt, G.*, Bemerkungen zu d. Frage nach der Örtlichk. des Grabes Christi (ChrW. 15, 387—389). — *Cambes, L. de*, Esquisse des lieux saints en l'an 33 [U.C.]. 31. Lyon, Vitte. — *Canney, M. A.* u. *Smith, G. A.*, Gulgatha (EB. 2, 1752f.). — *Furrer, K.*, Weiteres z. Frage n. d. Grabe Christi (ChrW. 15, 412f.). — *Gell, F.*, Excursus on the Resurrection (PEF, Oct.). — *Ders.*, The Site of the Holy Sepulchre (ExpT. 13, 46f.). — *Göhre, P.*, D. Grab Christi entdeckt? (ChrW. 15, 310—314). — *McComb*, The Site of the Holy Sepulchre (PEF, July). — *Woltmann, L.*, E. steinernes Zeugnis für die Wirklichkeit Jesu v. Nazareth (Neue Zeit No. 15).

Gesamtdarstellungen. *Labanca* hat dem Pariser relig.-geschichtl. Kongress (Sept. 1900) über die umfangreiche Literatur berichtet, die das „Leben Jesu“ von Renan in Italien hervorgerufen hat. Teilweise ist sie vom Ausland abhängig; neues scheint sie nicht ans Licht gebracht zu haben. Verf. unterscheidet eine dreifache Art, das Leben Jesu zu schreiben, die dogmatisch-orthodoxe, die poetische (hierzu rechnet er am liebsten auch R.s *bel romanzo*), endlich die kritische, die schwer, aber nicht unmöglich sei. *Lobstein* ThLZ. 1902, 195. — Aeltere Werke behaupten noch immer ihren wohlverdienten Platz. Vorab ist die 3. Aufl. von *Weizsäcker* Untersuchungen zu nennen. Es ist auferordentlich zu bedauern, daß der Verf. nicht selbst eine neue Ausgabe hat veranstalten können, die namentlich auch seiner veränderten Stellung in der Joh. Frage Rechnung getragen und sich mit den neueren Auffassungen auseinandergesetzt hätte. Nur zwei Randnotizen vermag die neue Ausgabe zu bringen, von denen die eine 260² die richtige Auffassung des *ἐπιούσιος* „notwendig“ verteidigt. Veraltet ist darum, wie die Vorbemerkung von *Bilfinger* mit Recht sagt, das Buch keineswegs. Die „glänzende Einführung“ in die synoptische Frage und die feine Charakteristik des Joh.-Ev. behalten immer ihren Wert. Vorbildlich bleibt die weise Behandlung des ganzen für ein L. J. vorhandenen Stoffes, die sich immer bewußt bleibt, daß sie im Grunde nur „Untersuchungen“ über die Geschichte beibringen kann, soweit sie uns die Ev. haben zugänglich machen wollen. — Auch die ganz anders geartete, aus der Schöpfungskraft moderner Frömmigkeit und ästhetischem Gefühl hervorgegangene Leistung *Beyschlags*

ist in ihrem wertvolleren, darstellenden Teil in neuer (4.) Aufl. erschienen, natürlich unverändert. Der untersuchende ist 1902 nachgefolgt. — Einen ähnlichen Kompromiß zwischen Wissenschaft und Tradition stellt in mehr volkstümlicher und knapperer Form *Stalkers* L. J. dar, dessen deutsche Uebers. ebenfalls in 4. unveränderter Aufl. erscheint. So lange wir dem Volke keine geschlossene Darstellung, auf Grund gesicherter Resultate der Kritik darzubieten haben, ja auch noch weiter hinaus, werden solche von gesunder Frömmigkeit getragene Erscheinungen eine wichtige Aufgabe in Segen erfüllen. — Einen Versuch, *Stappers* viel freieren Standpunkt im französischen Volk zur Geltung zu bringen, macht nun schon zum zweitenmal ein kleines Genfer Heftchen, das unter dem Motto: *La vérité avant tout* einen Auszug aus *St. s Jésus-Christ* gibt. Die Hauptabsicht ist, zu zeigen, daß das Ev. von der Trinität noch nichts weiß, und daß Jesu GröÙe in seiner Menschheit besteht. — Gerade das Gegenteil will das gründliche L. J. des französischen Abbé *Le Camus* nachweisen, dessen 6. Aufl., namentlich in seinen Fußnoten von fleißiger Nacharbeit zeugt. Der eifrige Verf. hat nicht nur seine Reisen nach dem hl. Lande benutzt, um den geographischen Hintergrund sorgfältiger festzustellen und darnach auch die beigegebenen Karten zu verbessern, sondern hat auch die gelehrte Literatur der Neuzeit eingesehen und selbst aus der deutschen und protestantischen Honig zu ziehen gewußt oder wenigstens sich ihrer Zweifel angenommen. So findet man I, 48 A. 2 bezüglich der Joh. Frage einen empfehlenden Hinweis auf B. Weiß und Bleek. Die synoptische Frage löst *Le C.* mit einer Vereinigung der Traditions- und Diegesentheorie. Der Hauptwert des Buches besteht in seinem archäologischen und geographischen Material: wir können an seiner Hand sogar den Weg des Blindgeborenen vom Tempel bis zur Quelle Siloah verfolgen (II, 265) und verstehen lernen, wie Jesu Wort von dem Felsen, darauf die Gemeinde gebaut ist, nahegelegt wurde durch den Felsen über Paneas, darauf der gewaltige Säulentempel des Augustus errichtet war (155 A.). In der Vorrede lesen wir von einer rührenden Bitte, die der Verf. angesichts des galiläischen Sees an Christus richtet, der armen Welt wieder einmal sein Angesicht zu zeigen; er erhält den Trost, daß die Kirche Christus auf Erden darstellt, weshalb auch die Evangelisten kein vollständiges Lebensbild Christi zu zeichnen brauchten. — Einen ähnlichen Platz wie *Le C.* in der kath. Welt hat in England lange *Andrews* eingenommen, der gleichfalls auf Chronologie, Geschichte und Geographie sein Hauptaugenmerk richtet. Die neuere Forschung hat auch hier den Verf. zu einer neuen Bearbeitung veranlaßt. — An einen ähnlichen achtenswerten, aber einseitigen (dort „strenggläubig“ genannten) Standpunkt sind ja die wichtigen neutestamentlichen Artikel in HRE. ausgetan; so hat denn auch in der dritten Aufl. *Zöckler* seine schon 1865

gegebene Auffassung des L. J. im wesentlichen wieder dargestellt; dankenswert ist dabei die mit bekannter Gründlichkeit und Belesenheit, auch mit ziemlich gerechter Charakterisierung gegebene Uebersicht der neueren (auch ausländischen) Literatur bis 1899. Der hier von kritischer Seite geleisteten Arbeit gegenüber geht Z.s Bestreben nur darauf hinaus, bei mancherlei vom biblischen Standpunkt eigentlich unerlaubten Milderungen festzustellen, was unbeschadet der Gläubigkeit, z. B. bei der synoptischen Frage zugegeben werden darf, und wie andererseits bei der Versuchungsgeschichte oder der Himmelfahrt keinerlei Nachgeben im Sinne der Vergeistigung des Vorgangs gestattet ist, obwohl er seinerseits sich erlaubt, die Vorgänge bei der Taufe ins Gebiet des Visionären zu rücken und die Zahl der 40 Tage nach der Auferstehung mehr symbolisch zu fassen, auch den Herrn in dieser Zeit des öfteren auf- und niederschweben zu lassen. — Die besonders praktische Weise, in der *Burton* und *Mathews* das Leben Jesu für „Bibelschüler und -forscher“ in BW. zur Darstellung gebracht haben, ist schon JB. 20, 239 geschildert; die „aufbauenden Studien“ sind jetzt besonders erschienen, ohne dals die Herkunft aus BW. angegeben wäre. — Ein neues L. J. hat *O. Holtzmann* zu schreiben unternommen; doch hat ihn die Aufgabe schon seit 19 Jahren beschäftigt; eine Vorarbeit, auf die er jetzt noch mit Recht stolz ist, war die Skizze bei Stade; die karge Muße bei schwerer Berufsarbeit hat ihn erst jetzt zur Vollendung seines Werkes kommen lassen. Unterdes hat er in manchem, namentlich in der Wunderfrage, eine gründliche Wandlung erlebt; außerdem konnte die lebhaftere Einzelforschung der letzten 2 Jahrzehnte verwertet werden. So ist mit Fleiß, Nachdenken und Scharfsinn ein tüchtiges Buch geschaffen, das das L. J. nicht lückenlos, aber „in guter Ordnung“ erzählt. Aber gerade in der so erreichten Abrundung und Bestimmtheit der Erzählung liegt der verhängnisvolle Fehler des Buches; denn die Berge von Schwierigkeiten, die hier in Wirklichkeit vorliegen, konnten nur geebnet werden durch den starken Glauben des Verf., nicht an Wunder, sondern anstatt dessen an den historischen Charakter des Mk., wozu dann nach Wahl Mt. (für die Seligpreisung Petri), Joh. (f. Nathanael) und — das Hebr. Ev. tritt, und — an des Verf. historischen und psychologischen Scharfblick; denn da Mk. einen Wunderbericht bietet und öfters die Materien nach ihrer Verwandtschaft ordnet, muß er die Wunder hinwegschaffen oder umdeuten, anderes historisch umordnen. Zur Taufe Jesu bietet Hebr. Ev. den Vorbericht; die Versuchungsgeschichte spielt sich nach derselben Quelle auf dem Tabor ab; der Bericht ist ein klassisches Kunstprodukt Jesu selber, wie die Verklärungsgeschichte ein solches aus Jüngermond. Der Dämonische in der Synagoge ist in Wirklichkeit ein polternder Phlegmatiker, der nicht aus seiner Bequemlichkeit aufgeschreckt sein will. Andererseits ist z. B. die Feldpredigt so gehalten, wie sie Lk. gibt, und

auch die Gleichnisdeutungen sind echt. Die Entfaltung des Messias- und Leidensgeheimnisses schildert *H.* nach Mk., doch kennt er darüber hinaus auch die Entwicklung des Messiasbewußtseins in Jesus und ebenso kennt er der Jünger Gedanken. Uebrigens wirkt hier nicht so sehr schöpferische Phantasie, wie nüchterne Berechnung; ja die Nüchternheit wird manchmal zur Trivialität: wenn wir mehrfach hören, dies Gleichnis habe Jesus aus seinem Bauhandwerk geschöpft oder, wenn erwogen wird, ob Jesus auch vollkommen im Handwerk gewesen sein müsse, wenn die Verfluchung des Feigenbaums aus dem Mißmut des Hungers und die Verdorrung aus dem Zufall stammt; überraschend, aber nicht glücklicher ist z. B. die förmliche Schlacht der Jünger im Tempelvorhof. Aus der älteren Ausgleichungskunst stammt das in den Reden Jesu gegenwärtige Gottesreich oder die Auferstehung als Wiederkunft. Das Zeitgeschichtliche ist bei *H.* natürlich vortrefflich, auch sonst finden sich treffliche Partien und viele feine Einzelbemerkungen. So stellt das Buch für das L. J. keinen Abschluss, wohl aber eine Station dar. *Clemen* LC., 1522f. *Barth* ThLBr. 24, 411—413. *J. Weiß* DLZ. 1902, 1042f. *Weiffenbach* ThLz. 1902, 351—357. — Gründlich erschütterter könnte die ganze Position durch *Wredes* Behandlung des Mk.-Ev. (s. u. IV) werden; aber *H.* ist auch nach Erscheinen dieser Schrift seiner Kunde von Jesu Messiasbewußtsein fröhlich gewiß und meint, *Wrede* habe nicht die Geduld, den Bericht des Mk. auf sich wirken zu lassen; während er aber früher ein Eingehen auf den Zweifel an diesem Bewußtsein für überflüssig angesehen hatte, hält er jetzt doch die Frage für berechtigt, ob denn das Geschichtsbild des Mk. zuverlässig sei. Vergl. DLZ. 1902, 839.

— In England ist von drei Seiten zugleich der Versuch gemacht worden, in Jesus den Menschen aufzuzeigen und zu zeichnen. Der Artikel Jesus in EB. von dem verstorbenen *Bruce* war für viele seiner Freunde und Schüler eine schmerzliche Ueberraschung: die einen beklagen das Unfertige und Unzusammenhängende darin, die anderen die radikal kritische Stellung. In der Tat haben wir mehr eine Skizze vor uns, die dabei nicht nur der Kritik von Baur, Holtzmann, Brandt zu folgen geneigt ist, sondern auch eine gewisse Skepsis oder wenigstens Gleichgültigkeit gegenüber den Einzelheiten spüren läßt. Das Gesamtbild des Menschenfreunds, der allen und gerade dem „Auswurf“ an Leib und Seele helfen will, die unübertreffliche Höhe seiner Gedanken über Gott, Mensch und Sittlichkeit, steht ihm fest, ebenso das Eingeschränktsein seiner Ideen in eschatologische, irrtümliche Zeitanschauungen; das andere ist Gegenstand der Debatte und z. T. kaum zu entscheiden. Doch zweifelt *Br.* nicht, daß Jesus sich für den Messias gehalten in dem Sinne, daß er das persönliche höchste Gut für die Hilfsbedürftigen sein und es werden wollte auf dem Weg des Opfers in Leiden und Sterben, der Titel „Mensch“ ist hier der, der am wenigsten Ansprüche er-

hebt: sein Messiasium war ihm weniger Würde als Pflicht. Von den wenigen bestimmten Bemerkungen im einzelnen ist etwa der Gedanke zu erwähnen, aber nicht zu loben, daß Jesus die Bergpredigt (nach Mt.) an mehreren Tagen hintereinander mit wechselndem Thema gehalten habe. *Macintosh* will, ohne viel neues zu bieten, Jesus den jungen Leuten so zeigen, wie ihn die jungen Leute damals in Jerusalem sahen. Als *Dawson* ebenso Jesum hinzustellen gedachte, wie er vor seinen Zeitgenossen stand, kam der Eindruck seiner Geschichte und seiner Person so überwältigend über ihn, daß er statt des ersten Planes den von Joh. 20 30 aufnahm. Die ursprüngliche Absicht leuchtet aber doch zuweilen deutlich durch; Wunder hält *D.* nicht für unmöglich, aber er hält es für methodisch richtig, zunächst eine natürliche Erklärung zu suchen. So war die Genesung des Sohnes Joh. 4 kein Wunder, der Vater nahm es aber dafür. — *Watson* will kein eigentliches L. J. schreiben, sondern nur Jesu Verhalten zu allen Gesellschaftsklassen schildern und deren Gegenbilder in unserer Zeit ebenso behandelt sehen: so soll uns Jesu Weise, mit den Samaritanern umzugehen, ein Vorbild sein, wie man Häretiker zu behandeln habe. — *D. Smith* (s. u. IV.) ist der Ueberzeugung, daß das ev. Christusbild, namentlich das Johanneische als unerfindbar für sich selber spricht und daher durchaus historisch ist, während Schmiedel nur einige abgerissene Worte als sicher anerkennen wolle. — Andere glauben doch die Quellen auf ihre Glaubwürdigkeit prüfen zu müssen, so *Harnack* im „Wesen des Chr.“, woraus der Abschnitt über die Quellenfrage in RChr. ins Französische übersetzt ist. *Macpherson* zeigt dagegen, daß es keine Quellen für ein L. J. gibt; er geht auf Kählers Anregung zurück, der den historischen Christus in dem geglaubten Christus suchen hieß, und macht darauf aufmerksam, daß wir kein L. J. eines Ritschlians haben; ein solcher, meint er, könne auch kein L. J. schreiben, denn ihm ist der historische Christus, wie Herrmann lehrt, der Christus der Apostel, der Offenbarer Gottes: den könne man aber nicht in einem wirklich „historischen“ Leben Jesu, das auf alles Wunderbare natürlich verzichten muß, aufweisen. Zu einem historischen L. J. fehlen übrigens auch die Quellen, denn die Ev. sind nun einmal keine historischen Urkunden, sondern Zeugnisse wie die Predigt der Apostel. Ihr Christus ist Gottes Sohn und Gott, und ein Leben Gottes kann man nicht schreiben. *Barths* Hauptproblem 1899 nennt *Weiffenbach* ThLZ. 26, 293—297 ein vornehmes Buch mit lichtvoller und feiner Diktion, nur wolle der Verf. eigener Warnung zum Trotz seinen Schlüssel in allzu viel Schlösser stecken.

Vorgeschichte. Täufer. *Rüegg* beurteilt den Täufer und sein Verhältnis zu Jesus namentlich auch nach Joh. und bezieht sich dabei mehrfach auf Beyschlag: die Anfrage des Täufers ist also Zweifelsfrage. Von der Lage der Festung Machärus hat sich *R.* persönlich überzeugt. — *Cheyne* verweist auf die Artikel Israel

(Guthe) und Jesus (Bruce); er selbst legt nur Mk. und die Logien zu Grunde, wonach die Täuferfrage erwachendes Interesse für Jesus bezeugt. Die Worte Jesu über den Täufer werden sorgfältig erwogen und kritisch korrigiert, so soll das Wort: Hier ist mehr als Salomo ursprünglich wohl auf den Täufer gehen. Ebenso soll das „im Gefängnis“ Mt. 11 zu streichen sein, und die Geschichte von dem Tanz der Herodias auf späterer Phantasie beruhen. Josephus kommt in beiden Artikeln schlecht weg. — *Ramsay* hat sowohl für seine Ansicht, daß das Censusbjahr in unruhigen Zeiten wohl verlegt werden konnte, als dafür, daß die Censustlisten aufgehoben wurden und zugänglich waren, urkundliche Bestätigung gefunden, und auch das Interesse des Augustus für Censustatistik sieht er durch eine von Mommsen und Liebenam besprochene statistische Einteilung Italiens bestätigt. Aber für das Gebiet des Herodes beweist das doch alles nichts. Uebrigens will *R.* durch sein Eintreten für das Datum von Lk. nichts für die wunderbare Geburt gesagt haben. — Den „kleinen Freunden, welche zu wissen wünschen, wie das Kind Jesus wirkte und lebte“, hatte *Le Camus* die heutigen Kinder von Nazareth geschildert und 100 schöne Illustrationen nach Photographien beigegeben. Diese Schilderung ist nun von Lady Herbert ins Englische übertragen. Auf *Le Camus* geht irgendwie *Schoens* Buch über die Spiele der Kinder in Nazareth 1900 zurück, das von *Dalman* ThLz. 26, 613f. nicht eben als zuverlässig in seinen Uebersetzungen und Angaben bezeichnet wird. — Wenig Zutrauen verdienen auch *Cheyne's* Uebersetzungen, wenn er die Geschichtlichkeit Josephs des Gatten der Maria bezweifelt und in Jesu bar Joseph den Messias aus dem Hause Joseph sieht; ebenso bedeuten naggär nicht Sohn des Zimmermanns, sondern nur Mann vom Zimmergewerbe (nach N. Herz).

Wirksamkeit. *Rawnsley* behandelt die Versuchungsgeschichte anspruchslos, im praktischen Interesse. — Auch am galiläischen See findet *Cheyne* Gelegenheit zu Konjekturen und Versetzungen. Mk. 6 45 ist statt Bethsaida: Tiberias zu setzen, statt Dalmanutha Mk. 8 10 (par. Magdala Mt. 15 39): Migdal-*nenia*. Der Ort der sog. Speisung war in der Einsamkeit, am Südende des Sees; die Sage hat lediglich eine Lücke in der Tradition, die aus jener Einsamkeit nichts wufste, nach alttest. Vorbildern ausgefüllt. — *Guthe* stellt nochmals die Gründe zusammen, die für Tell Hum-Kapernaum sprechen. — *Bernard* weiß viel von der früheren Wirksamkeit Jesu in Judaea zu berichten. Wenn die Synoptiker das nicht können, so kommt das daher, daß die Jünger sich vor ihrer Aussendung noch nicht verantwortlich fühlten, alles zu beachten und behalten. *B.* aber weiß, daß Jesus die Geißel nur zeigte, nicht brauchte und daß von Joh. III nur 1—15 historisch ist. — *Hewett* bespricht auf kleinstem Raum die Heimatlosigkeit und das Glück, die männliche und die weibliche Art Jesu. — In gleicher

Kürze beantwortet *Funcke* die Frage, was Jesus eigentlich gewollt, in seiner bekannten frischen Weise: Er wollte sich der Menschheit als Lebensmittelpunkt einer neuen Welt offenbaren. — *O. Holtzmann* schildert die Schriftgelehrten als die Nachfolger der Propheten, als die Seelsorger und Wohltäter des Volks und nimmt sie gegen die Vorwürfe der Eitelkeit, Heuchelei und Habsucht in Schutz: Jesus selbst hat vieles mit ihnen gemein; von ihnen lernte er das Kleine schätzen; sie stehen zwischen ihm und den Propheten, die er wieder aufnimmt. — Noch größer ist die Ähnlichkeit zwischen den Rabbinen und Jesus nach Ansicht des Rabbiners *Krauskopf*, der sich in Oberammergau über die Rolle der Juden entrüstet hat. In Wirklichkeit stimmt Jesus ganz mit den Rabbinen überein; erst die Verteidiger der *ecclesia militans* haben das Zerrbild der Schriftgelehrten geschaffen. — Dagegen wendet *Montefiore* ein, die Ev. ständen den Ereignissen nahe genug, um ein richtiges Bild geben zu können; Jesus wollte der Messias sein; das konnten die Gelehrten auf Grund des AT. nicht anerkennen und so mußten sie ihn ausrotten. — *Smith* besteht umgekehrt darauf, daß nie kein Mensch wie Er geredet hat, d. h. er war in seiner Lehre völlig unabhängig von der Vergangenheit; wenn er zeitgenössische Ausdrücke gebraucht, so vertieft er ihre Bedeutung und dem AT. gegenüber gibt er sich als Meister und Erfüller. Deshalb hat seine Lehre nichts zeitgeschichtliches und jede neue Entdeckung, z. B. die der X-Strahlen, bestätigt sie. So legt *Smith* auch Wert darauf, daß Jesus das Bild von den beiden Wegen weder aus der pseudonymen „Tafel des Kebes“ noch überhaupt aus dem Griechentum aufgelesen, sondern höchstens griechische Redensarten, die nach Palästina gedrungen sind, sinnvoll benutzt habe. — Eine feine Charakteristik der Redeweise Jesu hat *Haupt* gegeben: er zeigt zunächst, daß Jesus als Redner auch seine bestimmte Eigenart hat, nicht das Allerweltsideal ist. Diese Eigenart kann nicht aus Joh. erhoben werden; auch die Reden bei Mt. sind freie Kompositionen. Aber die Themen der Reden Jesu sind überliefert und damit auch dies, daß er bestimmte Themen zusammenhängend behandelte; daneben liebte er das Gespräch. Ueberall bekundet er absolute Selbstgewissheit, Einfachheit und die Klarheit des höheren Standpunktes, von dem aus sich die Lösung aller Schwierigkeiten wie von selbst ergibt. Hinter allem steht seine Person, obwohl er nie von sich selbst spricht. Stets bleibt er sachlich, bis zur Rücksichtslosigkeit; er geht mehr thetisch als dialektisch vor, liebt das konkrete, so daß man aus seinen Sätzen nie eine allgemeine Regel ableiten darf. Er bewegt sich gern in Bildern, ohne daß er ängstlich zwischen Bild und Sache schiede (*H.* ist hier seinerseits sehr ängstlich, Jesus vom Reich Gottes u. a. nur bildlich reden zu lassen). Jülichers Auffassung der Parabelrede ist höchlich anzuerkennen, aber nicht zu übertreiben; bemerkenswert ist endlich die Prägnanz, der Parallelismus und die Wirkung durch das Uner-

wartete. — Wirklich geschichtlich orientiert ist *Meltzer* bei seinem Nachweis, daß Jesus selbst Prophet ist und den alten Propheten gleicht in seiner Stellung zum Wunder, zur Nationalität und zum Kultus (liebevolles Festhalten bei freier Herzensstellung), daß er als Messias die Weissagungen der Propheten zwar nicht äußerlich, aber in seiner Heilandsart wirklich erfüllt hat. Der Ausdruck „Menschensohn“ soll dabei den Widerspruch zwischen seiner hohen Bestimmung und seiner jetzigen niedrigen Gestalt darstellen und aufheben. — Die Bedeutung dieses Ausdrucks ist in sorgfältiger Weise aufs neue von *Fiebig* untersucht worden. Besonders dankenswert ist die gründliche Vorarbeit auf sprachlichem Gebiet, die hier gewiß unerläßlich ist. *Dalman* hatte bestritten, daß Barnasch im Aramäischen zur Zeit Jesu einfach „Mensch“ oder „jemand“ heißen könne; erst später sei dieser Gebrauch vom Syrischen herein gedrungen. *F.* hat daraufhin die ganze in Betracht kommende Literatur im weitesten Umfang durchforscht und dabei auch den Unterschied der Dialekte und Zeiten (dies namentlich auch im Jerusalemer Talmud) wohl beachtet; er findet, daß auch im Samaritan., in älteren Aussprüchen aus dem Jerusalemer Talmud und im ältesten Syrisch sich jener Sprachgebrauch findet, ja daß auch die Determination barnascha die Bedeutung „ein Mensch“ nicht aufhebt (was Wellhausen dem Ref. gegenüber kurzerhand bestritt; doch ist immer noch mit der Beschaffenheit der Handschriften und Ausgaben zu rechnen!) Trotz dieser Erkenntnis, die er nun auch auf den Sprachgebrauch Jesu bei den Syn. anwendet, kann *F.* doch nicht zugeben, daß an Stellen wie Mk. 2 10 ein Uebersetzungsfehler vorliegt; wohl aber habe das Volk Jesum so verstehen können, als ob er nur von Menschen rede. Da nun in anderen Stellen, wie *F.* mit Recht behauptet, eine Beziehung auf Dan. 7 13 nicht zu leugnen ist, da ferner aus Henoeh und 4. Esra folgt, daß „der Mensch“ auch im Judentum schon Messiasstitel gewesen ist und das Messiasbild nach Dan. 7 13 gezeichnet wurde, so kommt *F.* zu dem Resultat: Jesus hat sich mit dem Ausdruck „der Mensch“ nach Dan. 7 13 als Messias bezeichnet, und zwar weil dieser Ausdruck den Messias am wenigsten national faßt, ihn auf die Seite Gottes stellt und dem Glauben Jesu den Leidensgedanken ermöglichte. Andererseits sei es eine göttliche Fügung, daß der Ausdruck ihm gestattete, seine Zuhörer darüber im Zweifel zu lassen, ob er damit „einen Menschen“ oder „den Messias“, oder sich selbst als Messias bezeichne. Diese Lösung: ein Jesus, der sich während seiner ganzen Wirksamkeit in beständiger Zweideutigkeit des Ausdrucks bewegt, ist selbst wieder ein Problem, und die Frage kann also, selbst wenn wir diese Zweideutigkeit als Tatsache annehmen müßten, noch nicht als erledigt betrachtet werden. — So behandelt auch *Schmiedel* in seiner Uebersicht über die neuesten Lösungsversuche, in der er nach seiner eindringenden Art alle Möglichkeiten erwägt, die Frage noch als

eine offene. Wellhausens Zugeständnis, schon im Aramäischen könne das Wort messianischen Klang bekommen haben, wird hier stark unterstrichen; Lietzmann gegenüber wird betont, daß eine Benutzung auch des aramäischen barnascha im Sinne von „der Mensch“ als Messiasstitel wohl möglich und nur noch nicht bewiesen sei; daß auch die (griechischredende) Urgemeinde schöpferisch tätig gewesen sein kann, erkennt natürlich Schm. gern an; aber so lange es noch ohne den Gewaltstreich, den Ausdruck Jesu abzusprechen, geht, sei die überlieferte Anschauung im Vorteil. Des weiteren will er abwarten, wie Fiebig's sprachliche Untersuchungen von den Sachverständigen beurteilt werden; vorläufig bedauert er, daß F. die Untersuchung nicht auch auf Synonyma von barnascha wie enosch und gabra ausgedehnt habe. — Doch kommt ja gabra = „Mann“ nicht in Betracht; so auch *Kahle* DLZ. 1902, 261—266, der den Beweis, daß barnascha z. Z. Jesu „der Mensch“ heiße, für erbracht hält. Vergl. *Schultze* ThLbl. 22, 541—548. — Daß das betonte „Mensch“ als Messiasbezeichnung gebraucht sein kann, will auch *Drummond* bis auf weiteres festhalten. — Durch die Beziehung des Ausdrucks auf Dan. 7 13 ist natürlich der apokalyptische Charakter der Predigt Jesu gegeben, was F. auch nicht zu leugnen gedenkt. Diesen hat s. Z. *Weiffenbach* durch den Nachweis zu tilgen gesucht, daß die große Wiederkehrrede nur z. T. von Jesus stamme und daß er unter der angesagten Parusie sein machtvolles Hervorgehen aus dem Tode gemeint habe. Diese Sätze hat er in einem jetzt veröffentlichten vor der Eisenacher theol. Konferenz gehaltenen Vortrag aufs neue vorgetragen, unter Zurückweisung der apokalyptischen Auffassungen von Baldensperger, J. Weiss, sowie der apologetischen Versuche von Beyschlag und Haupt. Statt einen Irrtum Jesu anzunehmen, will er im Notfall bei einem non liquet stehen bleiben. — Daß Jesus sein Leben und Sterben vorausgesehen habe, nimmt *Hollmann* an (s. u. X.), nach ihm will Jesus zum Heil, aber nicht zur Sühne vieler sterben. Immer aber hat es Schwierigkeiten gemacht, wie der Messias- und der Leidensgedanke zu vereinen seien. — Sind die Leidensweissagungen in der Hauptsache erst später in das Leben Jesu hineingedichtet, so würde das auch Mt. 26 12 der Fall sein und *v. Manen* könnte Recht haben mit der Behauptung, daß hier eine ganz andere Ueberlieferung zu Grunde liegt, wonach eine Verehrerin Jesum zum Messias salben wollte, kurz ehe sich sein Geschick entschied. — Hieran knüpft *Offerhaus* an, um zu zeigen, daß der Palmeneinzug die von Jesus und seinen Jüngern angelegte Fortsetzung dieser Huldigung war, und daß also die Reihenfolge bei Joh., die die Salbung von Maria am Vorabend des Einzugs berichtet, die richtige ist.

Leiden und Auferstehung. Dagegen sieht *Schweitzer* in der Vereinigung des Leidens- und des Messiasgedankens gerade den Schlüssel zu einer Auffassung des ganzen „Lebens Jesu“, die sich

mit der modernen in den wichtigsten Punkten in bewußten und freudigen Widerspruch setzt. Sein Unternehmen ist geplant als Deutung des Abendmahls, doch soll erst das dritte Heft hierüber Aufschluß geben. Das erste gibt eine dramatisch gehaltene Uebersicht über die neueren Deutungsversuche, die, falls sie den Genuß betonen, nicht dem Mahle Jesu, falls sie an Reproduktion in der Urgemeinde denken, nie der Gemeindefeier selbst gerecht werden. Man ist eben immer von den beiden Gleichnissen, nicht von der ohnehin geschehenden Feier ausgegangen, und doch sind die Gleichnisse erst aus dem Essen und Trinken der Jünger zu verstehen. Da die Gleichbildung beider Akte erst Gemeindepunkt ist, so ist der Bericht des Mk., der sie nicht hat, der ursprüngliche. Die Deutung aber liegt nicht im Todesgedanken, sondern in der Verbindung des Todesgedankens mit der eschatologischen Erwartung. Beide zu verstehen lehrt das 2. Heft. Hiernach wollte Jesus von Anfang an der leidende Messias sein; denn seine ganze kurze Wirkungszeit vom Frühling bis zur Ernte war Erwartung der letzten Drangsal und der nachfolgenden Auferstehung, auf die er alle die Seinen vorbereiten wollte. Das Leiden war die sittliche Vorbereitung auf das Reich, wie das Dienen vor dem Herrschen. Als das Leiden ausblieb, als die Erfolge sich mehrten (die bisherige Betrachtung ist falsch), da lernte er in der Einsamkeit aus Jes. 53, daß sich das Leiden in ihm konzentrieren sollte zu einer Sühne, so daß es die Seinen nun nicht mehr durchzumachen hatten. Diese Selbstbeurteilung war sein Geheimnis; denn er war Messias, Menschensohn nur in der Zukunft, in der er mit seinen Gedanken schon jetzt lebte: das Volk hielt ihn bis zuletzt für den Elias. Schon vor der Offenbarung seines Geheimnisses hält er am Seeufer mit dem Volk ein Abendmahl, eine Vorfeier des messianischen Mahls, auf dem Verklärungsberge offenbart er sich den dreien, zu Philippi den zwölfen, Judas verriet das Geheimnis dem Hohenpriester, der ihn daraufhin verurteilen liefs. Das Buch ist Holtzmann gewidmet; aber es lebt etwas von Spittas Art und Kraft darin. Man sieht zugleich, daß man von Mk. aus das L. J. ganz anders auffassen kann, wie O. Holtzmann, ja Schw. kann die ganze Leidens- und Auferstehungsweissagung, sowie die eschatologischen Reden einfach stehen und verstehen lassen. *Wendt* DLZ. 1902, 712—714: mehr blendend als überzeugend, aber höchst anregend. — Auch *Robinson* sieht im Abendmahl messianisches Leiden und Heil ausgedrückt: Jetzt gebe ich mich ganz für euch, begründe einen Bund mit Gott für euch; lasse euch schmecken Wein und Korn der zukünftigen Welt. — *Coffin* scheidet in den Abendmahlsberichten eine petrinische Ueberlieferung, der Lk. am nächsten steht, und eine paulinische Gedankenschöpfung. Nach der einen, historischen hat Jesus nur gesagt: Eßst und trinkt ihr; ich will fürder damit warten, bis wir im Reiche Gottes sind: so stürmisch war seine Erwartung: P. trug erst den Gedanken an den Christus,

das geschlachtete Passahlamm und sein Bundesblut hinein. — Dafs Jesus das Passahlamm einen Tag antizipiert habe, liest *Wetzel* aus Mt. 26 18 heraus: ὁ καιρός μου heißt: mein (besonderer) Termin ist nah. — *K. Schmidt* ist auch nicht ferne von denen, die den Leichnam des Judas nicht in Ruhe lassen können und den erhängten noch einmal herunternehmen, damit er berste. Auch sei es ratsam, den Apostel Petrus in seiner Rede den Tatbestand ein wenig umdeuten zu lassen. Wegen der 30 Silberlinge verweist er auf v. Hofmann. Für kritisch Gestimmte weiß er gar keinen Rat. Für solche ist nun wieder *Cheyne* allzu schnell bei der Hand mit dem Vorschlag, den ganzen Verrat des Judas (von Jericho statt Karioth) als Mythos zu erklären, der daran anknüpfte, dafs der Judäer sich nachher nicht wieder zu den Galiläern gesellte. — *Brill* hat ausgemittelt, dafs der Hohe Rat zuerst mit Judas nur eine geheime Ergreifung und geheime Hinrichtung geplant hatte und zwar nach dem Fest. Durch Jesu Wort: „Was du tust, tue bald“ ist dieser Plan vereitelt worden. Die zweite Sitzung hatte den Zweck, zu beraten, was man mit Jesus anfangen sollte; da erst beschlofs man, sich an Pilatus zu wenden. Dies brachte Judas zur Verzweiflung. — Den Grund zu Jesu Zagen in Gethsemane findet *Milligan* in der Verbindung des Leidens mit der Sünde. — *L. Philippi* vor 35 Jahren erschienene Broschüre ist mit einem Vorwort des Sohnes M. Ph. in 2. Auflage erschienen. Sollen hiernach die Römer allein an der Kreuzigung schuld sein, so sieht *Paton* im Akt der Hinrichtung, nämlich in der dreifachen Kreuzigung das Zeichen einer rituellen Hinrichtung, eines Menschenopfers von seiten der syrischen Sebastener oder gar des Herodes. *Frazer* wollte gerade dafür die Juden verantwortlich machen, indem er die Kreuzigung mit dem Purimfest in Verbindung bringt und behauptet, alljährlich habe man nach babylonischer Sitte einen Verbrecher im Spott als König verkleidet und dann gehängt, ihn aber dann zugleich als Gott betrachtet. Indem *Fr.* diesem Pseudo-König dann Tammuz-Adonis unterschiebt, kann er die Erwartung seiner Auferstehung behaupten. — *Lang* behandelt diese Kunststücke mit gebührender Ironie. — *Latham* ist auf einem orientalischen Friedhof aufgefallen, dafs man die Toten mit Kopftuch und einem Tuch um den Körper begrub. Das machte ihm *Beards* (u. A.) Bemerkung über die im Grabe Jesu gefundenen Tücher einleuchtend: Joh. will andeuten, dafs diese noch so lagen, wie man sie mit dem Leichnam ins Grab gelegt hatte und der Körper also geheimnisvoll daraus entwichen, nicht gestohlen war. — *Romberg* durchmüstert die neueren Behandlungen der Auferstehungsgeschichte und ihrer Quellen und findet die Lösung aller Schwierigkeiten in der Verteilung der Erscheinungen auf Jerusalem und Galiläa. — *W. Weber* durchreist Himmel und Hölle bei Heiden und Juden, um festzustellen, dafs die Jünger eine körperliche Auferstehung annehmen mußten, wenn sie ihn auch nur

visionär gesehen hatten und verlangt dann, daß auch wir den Aufstehenden sehen müßten in realer Weise, nämlich in der gesamten Kulturentwicklung. — *Carus* erzählt in einer hübschen Geschichte, die mit noch hübscheren Bildern geschmückt und mit gelehrten Anmerkungen gestützt ist, die Entstehung des Mythos von Christus und die Vereinigung von Judenchristentum, Heidenchristentum und jüdischer Schriftgelehrsamkeit zur Kirche. — *M. Comb* s. u. X.

Golgatha und das h. Grab. Die Lage Golgathas und des h. Grabes ist trotz *Mommert* (s. JB. 20, 246) noch immer nicht gesichert. — Der Sozialdemokrat *Woltmann* glaubt nicht an die traditionelle Stätte, glaubt vielmehr das Grab des Nazareners nahe dem sog. Gordonhügel in einem nicht ganz fertiggestellten, also sicher neuen Grabe, das von einem Garten umgeben ist, gefunden zu haben. Vgl. gegen diese Stätte u. a. *Guthe* HRE³. 7, 47—49. — *Göhre*, der in der Christl. Welt über den Aufsatz seines Genossen berichtete, war doch sehr geneigt, ihm zuzustimmen, bat aber Fachleute um ihr Urteil. Darauf erwiderte *Burckhardt*, die Schädelform, die den Gordon-Hügel auszeichnet, sei überhaupt für jene Gegend charakteristisch und der Hügel der Grabeskirche werde wohl auch ursprünglich diese Form gehabt haben, so daß beide Hügel in Betracht gezogen werden könnten. — *Furrer* aber wandte gegen den Gordon-Hügel ein, daß dieser erst durch Stadterweiterung unter Agrippa 45 seine auffallende Form erhalten habe. Hingegen sei es nicht wohl möglich, daß die Christen das echte Golgatha jemals aus dem Auge gelassen haben sollten; das traditionelle Golgatha werde also wohl echt sein, dagegen gibt *F.* das Grab der Grabeskirche preis. In England ist es fast zu nationalem Dogma geworden, daß man im Gordonhügel Golgatha besitze, und die Geldspekulation hat von diesem Glauben eifrig Nutzen gezogen. Dieser Mode gegenüber tritt *Mc. Coll* für die Tradition ein, während Canon *Gell* die Königsgräber empfiehlt. Er liefs einen Araber sich hineinlegen und stellte fest, daß man von gegenüber sehr gut sehen konnte, „wo er hingelegt war“. — *Smith* hält beide Stätten für gleich unsicher.

VII. Apostelgeschichte und apostolisches Zeitalter.

Clemen, C., Apostelgesch. u. apostol. Zeitalter (ThR. 4, 66—79).

Apostelgeschichte. *Benson, E. W.*, Adresses on the Acts of the Apostles. XX, 669. Lo., Macmillan. Sh. 21. — *Blafs, Fr.*, Priscilla & Aquila (StKr. 74, 124—126). — *Bumstead, Arth.*, Acts: The Present Status of Criticism. (BW., Mai). — *Crofts, J. A.*, Recent Opinions on the Date of the Acts of the Apostles (ExpT. 12, 18—43, 335f.). — *Holtzmann, H. J.*, Apostelgeschichte (Hkomm. I³, 2). VIII, 160. Tü., Mohr. M 2,50. — *Jacobus, M. W.*, Relation of Acts to Third Gospel (Bible St., June). — *Jäger, D.* Apostelgesch. (Alter Gl. No. 87f.). — *Mallinckrodt, W.*, Het Wij-Bericht in de Handelingen (GV. 35, 439—505). — *Morrison*,

- Th.**, The Acts of the Apostles a. the Epistles of St. Paul. Ed. u. Lo., Oliphant, Anderson & Ferr. 1 sh. 6 d. — **Nestle, Eb.**, Act 19, 14 u. 16 (ExpT. 12, 144). — **Neumeister, R.**, D. von St. Paulus verkündigte „unbekannte“ u. doch bekannte Gott (Apg. 17, 28—28). Potsd., Stein, E., *M* 1. — **Page, Aots.** Lo., Macmillan. — **Peloubet**, Suggestive Illustrations on the Acts of the Ap. 483. Ph., Holman. — **Ders.**, The Teachers Comment. on Acts of Ap. 489. NY., Frowde. § 1,25. — **Rackham, R. B.**, The Acts of the Apostles. An Exposition. CXVI, 524. Lo., Methuen & Co. 14 sh. 6 d. — **Robertson, W.**, Studies in the Acts of the Ap. 154. Ed., Black. 1 sh. 6 d. Chi., Revell. 40 ct. (Guild Text Books). — **Tiemersma, L.**, Uit d. Handelingen der Apostelen. IV, 214. Ermelo, Zendingdrukkerij. Fl. 1. — **Votaw, C. W.**, The primitive Era of Christianity as Recorded in the Acts of the Apostles (a. d. 30—63). 112. Ch., Univ. of Chic. Press. 25 c.
- Apostolisches Zeitalter. a) Allgemeines. **Arnold, G.**, Wie waren d. ersten Christen? Neu bearb. v. H. Sch. 245. Go., Ott. *M* 1. — **Bey-schlag, W.**, Aus d. Frühlingstagen der ersten Christengemeinde (DEBL. 26, 795—817). — **Chiapelli, A.**, L'odium humani generis dei Christiani in Tacito. 19. Napoli, Tessitori e. F. — **Hadorn, W.**, Mission u. Nationalität im Blick auf d. M. d. ältesten Christen. (Baseler Missstud. 6). 27. Ba., Missbh. *M* 0,40. — **Lisco, H.**, D. verlorene Kirche. Kurzer Bericht üb. d. älteste Gesch. der Christenheit. 112. Zü., C. Schmidt. B., Schneider. *M* 1,50. — **Losinsky, E.**, Waren d. Urchristen wirklich Sozialisten? 15. B., Vorwärts. *M* 0,15. — **Orr, J.**, The Early Church, its History a. Literature. V, 146. 16^o. NY., Armstrong & Son. 60 c. — **Purves, G. T.**, Christianity in the Apostolic Age. 364. Lo., Smith & Co. Sh. 6. — **van Rhyn, C. H.**, Het oudste christendom. Redevoering. 40. Groningen, J. B. Wolters. Fl. 0,65. — **Roth, J.**, Une conversion aux temps apost. 12. Vals-les-Bains, Aberlen & Co. — **Weiß, L.**, L'origine du christianisme. 348. P., Beauchesne & Co. — **Weizsäcker, C.**, D. apostl. Zeitalter. 3. VIII, 700. Tüb., Mohr. *M* 16.
- b) Leben und Vertassung. **Bénazech, J.**, Le prophétisme chrétien depuis les origines jusqu'au Pasteur de Hermas. 64. Thèse. Cahors, Coueslant. — **Carus, P.**, Jew a. Gentile in Early Christianity (Mo. 11, 267—276). — **Cheyne, T. K.**, Excommunication (EB. 2, 1431f.). — **Ders.**, Exorcists (ebd. 1451—1453). — **Goltz, E. v. d.**, D. Gebet in der ältest. Christen. XVI. 368. L., Hinrichs. *M* 6,80. — **Hausleiter, J.**, Werden u. Wachsen d. christl. Sitte z. Z. der Ap. (LK. No. 18). — **Jülicher, A.**, Heresy, heretic sect (EB. 2, 2019—2021). — **Keating, J.**, The Agape a. the Eucharist in the Early Church. 222. Lo., Methuen. 3 sh. 6 d. — **Spitta, Fr.**, D. Gottesdienst d. Urchristentums und seine Bedeutung für die liturg. Praxis (MGKk. 6, 185—191, 217—225). — **Robinson, J. A.**, Evangelist EB. 2, 1430.
- c) Geographie. **Lisco, H.**, Roma Peregrina. E. Ueberblick üb. d. Entwicklung d. Christent. i. d. ersten Jahrhunderten. VII, 565 m. Karte. B., F. Schneider & Co. *M* 9. — **Ramsay, W. M.**, The Cities of the Pauline Churches (Exp. 14, 401—414). — **Ders.**, Ephesus (BW., März). — **Skeel, C. A. J.**, Travel in the First Century AC. X, 159. 2 maps. C., Univ. Press. Sh. 5. — **Weiss, Joh.**, Kleinasien i. der apostolischen Zeit (HRE³. 10, 535—563). — **Woodhouse, W. M.**, Ephesus (EB. 2, 1302—1306). — **Ders.**, Iconium (EB. 2, 2144—2146). — **Ders.**, Fair-Havens (EB. 2, 1493).
- d) Petrus. **Clemen, C.**, Ist Petrus in Rom gewesen? (PrJ. 105, 405—417). — **Erbes, K.**, Petrus nicht in Rom, sondern in Jerusalem gestorben (ZKG. 22, 1—47, 161—231). — **Kneller, C. A.**, Altes u. Neues v. Primat des hl. Petrus (Kath. 81, 2, 331—346, 443—450, 481—505). — **Ders.**, Zeugnis für d. Tod d. hl. Petrus in Rom unter Nero (ZkTh. 25, H. 3). — **Ders.**,

- Herr Soltau u. d. hl. Petrus (Frfr. zeitgm. Brosch. 8). 20. Hamm., Breer & Thiemann. — *Lindström*, Petrus. 120. Stockh., Bonnier. Kr. 1,50. — **Marucchi, O.**, Un antichissima testimonianza del martiio di S. Pietro in Roma. Nuovo Bull. d'Arch. Christ. 222—226. — *Mathews*, St. Simon Peter a type of theol. transition (BW., Mai). — *Weed*, Life of St. Peter, for the young. 294. Ph., Jacobs. 60 ct.
- e) Röm. Gemeinde. *Abbateascianni*, I primi Cristiani e Nerone. 47. Bari, Avellino. — *Berthaud, T.* L'incendie de Rome sous Néron et la crit. contemp. 16. Toulouse, Privat. — *Coën*, La persecution neroniana dei Cristiani. (Forts.). At. e Roma 3, No. 23. Dazu: *Pascal, C.* ib. 24. *Reinach, R.A.*, Januar, *Costanzi*, L'incendio di Roma e i primi Crist. Bollet. phil. cl. 7, No. 6. Dazu: *Pascal, C.*, ib. No. 8. *Costanzi*, At. e Roma 4, No. 27. — *Da Crescenzo*, Nerone incendiario ed i primi Cristiani. 32. Napoli, Bicchierai. L. 1. — *Felice, P. de*, Hist. des orig. de l'égl. de Rome. 152. P., Fischbacher. Fr. 5. — *Ferrara, G.*, L'incendio di Roma e i primi Cristiani (Rev. di Filol. e d'Istruz. Class. 279—308). Torino. — **Marucchi, O.**, Une page d'histoire. Introd. hist. et arch. à „Quo vadis“ de H Sienkiewicz. XVI, 79. P., Lethielloux. Fr. 0,75. — *Pascal, C.*, L'incendie de Rome et les premiers chrétiens. Trad. de l'it. P., Fontemoing. Fr. 1,50. — *Ders.*, Di una nuova fonte per l'incendio neron. (At. e Roma 4, No. 27). — *Ramorino*, L'incendio Neroniano e la persecuzione dei Cristiani nel Quo Vadis e sec. la verità stor. 25. Firenze, Rass. Naz. — *Sabbatini*, I primi Cristiani e Nerone. Rom, Lux. — *Ders.*, L'incendio di Roma ai tempi di Nerone nella legg. et nella storia. 39. Ro. — *Semeria, G.*, Il primo sangue Cristiano. Rom, Pustet. L. 4. — *Soltau, W.*, Sienkiewicz' hist. Roman „Quo vadis“. (DEBl.).
- f) Paulus. **Ball, W. E.**, St. Paul a. the Roman Law. 228. Ed., T. & T. Clark. 4 sh. 6 d. — *Calippe, C.*, Saint Paul et le monde gréco-romain (Ann. d. Phil. Chrét. 57—73). — *Cook, S. A.*, Felix (EB. 2, 1516f.). — *Dejarnac, E.*, La préparation de l'apôtre Paul. Thèse. 95. Montauban, Granié. — *Eßlinger*, Paulus u. Philemon (DAZ. 22, H. 1). — *Fouard, Abbé Constant*, The Last Year of St. Paul. transl. with the authors sanction a. cooperation by *G. F. X. Griffith*. XIII, 226. 120, maps. N.Y., Longmans. Geb. \$ 2. — *Frey*, D. zweimalige röm. Gefangenschaft u. das Todesjahr des Ap. Paulus. 36. L., Deichert. M 0,80. — **Fries, S. A.**, Was meint Paulus mit 'Αραβία Gal. 1, 17 (ZNT. 2, 150f.). — *Gould, E. P.*, St. Paul a. the Twelve (JBL. 13, 184—189). — *Greene*, The Many-sided Paul. 272. Ph., Westminster Press. — **Grimmert, J.**, D. Leben des Ap. Paulus. Nach d. Französ. des Pastors *Vallotton*. 224. Christl. Verein im nördl. Deutschl. (Eisleben). — *Harcoët*, L'épreuve de Paul. 324. P., Gautier. Fr. 3. — *Innitzer, Th.*, D. hl. Apostel Paulus Gefangennahme z. Jerusalem u. Verteidigungsrede vor d. jüdischen Volke (ThprQ. 789—805). — *Kelman, John*, St. Paul the Hebrew, the Greek, a. the Roman. I. St. Paul the Hebrew (ExpT. 12, 247—253). II. St. Paul the Greek (ExpT. 12, 518—516). III. St. Paul the Roman (ExpT. 13, 76—81). — **Lister, Moore J.**, Claudius Lysias (ExpT. 12, 336). — **Mommsen, Th.**, D. Rechtsverhältnisse des Apostel Paulus (ZNT. 2, 81—96). — *Ramsay, W. M.*, The Statesmanship of Paul (CR. 377—396, 545—557). *Ders.*, The Turning Point in Paul's Life (Sunday School Times of America). — *Selden, E. G.*, In Time of Paul: How Christianity Entered into a Modified Life in the Roman Empire. 151. 120. N.Y., Revell. Geb. 75 ct. — *Simcox, G. A.*, A Point in Pauline Chronology (JThSt. 2, 586—590). — *Speer*, Studies in the Man Paul. 303. Lo., Partridge. 1 sh. 6 d. — *Turner, C. H.*, Eusebius' Chronology of Felix and Festus (JThSt. 3, 120—128). — *Waal, A. de*, D. Daten üb. d. hl. Apostel Paulus im Martyrol. Hieronym. (RQ. 15, 244—248). — **Weber, V.**, D. bibl. Quellen für ein Leben Pauli u. der Grad ihrer geschichtl. Glaubwürdigkeit (Linzer Theol. pr. Qu. Schr.,

28—38). — *Ders.*, Paulus v. Apostelübereinkommen. Gal. 2^{1—10} b. z. Apostelkone. Act. 15 (BST. 6, 141—186). — *Woodhouse, W. J.*, Gallio (EB. 2, 1287f.).

- g) Apostol. Männer und Frauen. *Bell, A.*, Lives a. Legends of the Evangelists Apostles a. other Early Saints. 298. Lo., Bell. 4 sh. 6 d. — *Cone, O.*, James (EB. 2, 2317—2321). — *Corssen, P.*, D. Töchter des Philippus (ZNT. 2, 289—299). — *Selwyn, E. C.*, The Christian Prophets at Philippi (Exp. 13, 415—421; 14, 29—38). — *Ders.*, St. Luke the Prophet. XXXI, 388. Lo., N.Y., Macmillan. 8 sh. 6 d. § 2, 75. — *Tigert, J. J.*, Peter, Paul a. John (Meth. Rev. S., März). — *Zahn, T.*, Kathol. Kritik (NKZ. 12, 206—212).

Textfragen sind diesmal u. II behandelt. *Clemen* [vgl. JB. 20, 251, 254f., 257] findet in *Schmiedels* Artikeln in EB. 1 den bewährten Scharfsinn und die Stoffbeherrschung ihres Verfassers wieder; die Bekehrung des Cornelius hält *Cl.* trotz Schm. für vereinbar mit Gal. 2. Der Christenname kann schon zur Zeit von Act. 11 entstanden sein; zustimmen kann er der Behandlung des Apostelkonzils, obwohl er die dort vereinbarte Trennung lieber geographisch fassen will. Die Ungeschichtlichkeit der Jakobusklauseln scheint ihm durch Schm. definitiv bewiesen; unbegreiflich ist ihm die tendenzkritische Behandlung der Barjesusepisode 71f.

Apostelgeschichte. *Knowlings* Komm. beurteilt *Gilbert* AJTh. 5, 781f. ähnlich wie *Bartlet* (s. JB. 20, 252f.): supranaturalistische Behauptungen, mangelhafte Beweisführung. Auf Kn. verweist jedoch behufs wissenschaftlicher Belehrung *Rackham*, der seinerseits nichts originales bieten will und sonst noch aus Blafs und Ramsay schöpft. Immerhin ist er originell genug. Er verwebt die Textworte, die er erklären will, in die Erklärung; was an Wissenschaft erinnert, kommt in Fußnoten, so Mitteilungen über westliche („Bezan-“) Lesarten, denen er gerne folgt. Lk. hat nach s. M. die Apg. erst ins Unreine geschrieben. Kopien davon kamen schon während der Arbeit in Umlauf. Der Märtyrertod hinderte wohl die volle Textfeststellung. Dieser Tod fällt dann in die neronische Verfolgung; sonst würde, wie *R.* auch im JThSt. 1899 ausführte, der Tod des Paulus auch berichtet sein. [Gegen dies und andere sehr kindliche Argumente *Croß* ExpT. 13, 43—46.] Doch erlebt man im Komm. selbst manche Ueberraschung: Act. 15 und Gal. 2 sind trotz Ramsay identisch, hier Privat-, dort öffentliche Verhandlung; das Zungenreden war Glossolie, in der auch einzelne fremde Worte vorkamen; bei Feuer und Wind wird nur das symbolische, im Kerker zu Philippi nur das Erdbeben betont. Vgl. *Clemen* ThLz. 1902, 324f. — *R.* begründet das frühe Datum (62—64) auch damit, daß in Act. die Briefe nicht berücksichtigt seien. Dagegen hat *Morrison* R.s praktische Anordnung noch dadurch überboten, daß er zwischen Apg. und Briefe die engste Beziehung herstellt, indem er beide in fortlaufendem Zusammenhang abdruckt und mit Erklärungen, Karte, Plänen und Wiederholungsfragen versieht. Andererseits wird *R.*

überboten durch *Purves*, der in der hochkonservativen Historical Series for Bible Students von Kent und Sanders den Höhepunkt der Rechtgläubigkeit erreicht hat: er verwirft die ganze neuere Forschung, auch Ramsay, und straft sie mit Ignorierung. Vgl. ExpT. 12, 266; Bacon AJTh. 5, 352—354: Für die, welche die althergebrachten Ansichten in fesselnder Sprache wiederholt haben wollen, mit der Garantie, daß nichts vorkommt, das nicht die strengste Orthodoxie anerkennen wird, für die hat *P.* das mögliche geleistet; ebenso *Mathews* BW. 17, 72f. — In eine vornehme Welt werden wir versetzt durch die Vorträge, die der verstorbene Erzbischof *Benson* vor „adligen und reichen Damen“ über die Apg. gehalten hat. Der gedruckte Wortlaut ist nicht vom Verf. niedergeschrieben, sondern nach Nachschriften hergestellt. Die Ausdrucksweise ist ziemlich modern und oft ungesuchter, als man sie in diesem Kreis erwarten sollte. Auch der Inhalt verrät Verständnis für das natürlich Menschliche und ist mit manchem sinnigen Gedanken gewürzt. Von dem Blutacker heißt es: Christi Blut mußte verkauft werden, damit der Fremde sanft in Jerusalem ruhen könne. Die Apostel müssen noch losen, da der hl. Geist noch nicht über sie gekommen ist. Als Paulus krank war zu Troas, fand er Lukas den Arzt, der dort schon eine Gemeinde gegründet hatte. Die Tochter Marg. B. hat nach Angaben von Ramsay historische Notizen hinzugefügt. — *Votaw* hat die Apostelgeschichte in geschickter Weise für den Bibelunterricht in „Feststellungen von Tatsachen“, „Gesichtspunkten für die Behandlung“ und „Beobachtungen und Anwendungen“ auseinandergelagt. Dabei wird u. a. ausgesprochen, daß die Quelle des Lk. das Zungenreden am Pfingstfest falsch aufgefaßt habe. — In Deutschland ist *Holtzmanns* Kommentar wie der zu den Synopt. in 3. Auflage, aber getrennt davon erschienen. Die neuere Literatur ist mit Auswahl benutzt. Die Wertung des Autors ad Theophilum als strengen Historikers, wie sie Blafs, Ramsay, Zahn anstreben, andererseits die Quellenscheidung im ersten Teil haben nach *H.* keinen sicheren Erfolg gehabt. Hinzugekommen ist ein Abschnitt über die Textfrage; der abendländ. Text wird hier zumeist auf Ausmalung, nur hier und da auf alte Ueberlieferung zurückgeführt. *Zöckler* ThLBl. 1902. 30—32 rechnet auch diesen Kommentar zur negativen Kritik, obwohl *H.* doch gerade bei der Apg. auf Verständigung mit der Rechten hofft und hinarbeitet. Einverstanden sind aber beide in Ablehnung der südgalat. Theorie. — *Crofts* berichtet über neuere Ansätze für die Abfassung der Apg. (Schmiedel, Rackham, Headlam); insofern dabei die Zerstörung Jerusalems mit zur Sprache gekommen ist, entscheidet *Cr.* für Bekanntschaft mit diesem Ereignis, nicht aber mit Josephus. — *Mallinckrodt* legt, zugleich im Namen der „evangelischen Richtung“, gegen die ältere und neuere Kritik, die nur den Wirbericht dem Lk. zuschreiben will, Verwahrung ein. Die Sprache, die Anschaulichkeit ist überall dieselbe im Ev., wie in allen

Teilen der Apg.; wer die Geschichte vom verlorenen Sohn erzählen konnte, wird nicht mit roher Hand („lompweg“) den Wirbericht mit dem stehen gelassenen „Wir“ einfügen. Ueberall haben wir den Maler, den Arzt: eine Auskultation kann man nicht besser beschreiben als Act. 20 10 (vgl. aber 1. Reg. 17 21) geschieht; auch wegen der Dysenterie ist Lk. im Recht, wie *M.* das aus eigener Erfahrung leider bestätigen kann. Die ganze Tradition, von Marcion ab, tritt für Lk. ein, namentlich der fromme und fleißig forschende Irenaeus, den *M.* warm gegen seine Verkleinerer in Schutz nimmt. Wenn aber auch nur der Wirbericht echt wäre, was folgt doch bereits daraus für die Geschichtlichkeit des Wunders; für die Presbyter- und Bischofsfragen! schon der Sonntag 20 7 zeugt für die Ostertatsache. Gegenüber Scholten beruft sich *M.* gerne auf Ch. J. Trips Preisschrift 1866, auf Credner und auf Renan, dem Lk. als lebendige Person vor Augen stand. Ihm selber aber ist Lk. der „geliebte“ Arzt, und diese Liebe ist es vor allem, die den ganzen Aufsatz diktiert hat; dazu geht ein ernstfreundlicher, beinahe väterlicher Ton, der freilich auch ordentlich schelten kann, durch den etwas locker gefügten Gedankengang, so daß man ihm gerne zuhört, wenn man auch nicht überredet wird. Ueber *Blafs* zu 18, 26 s. JB. 20, 251. — *Nestle* macht zu 19, 14, 16 darauf aufmerksam, daß wie Bury in Class. Rev. 11, 8 gezeigt hat, ἀμφότεροι im späten Griechisch einfach „alle“ heißen kann; ebenso braucht Luther „beide“ und das Englische „both“.

Apostolisches Zeitalter. a) Allgemeines. Vom ap. Zeitalter reden zwei Verstorbene zu uns. In *Beyschlags* Nachlaß fand sich ein Manuskript, das die Urgemeinde schildern sollte, und als Anfang einer Geschichte des ap. Z. gemeint war, wohl das letzte, was *B.* geschrieben hat; daher es Haupt zum 25. 11. veröffentlicht hat. Das Pfingsterlebnis ist hier Abschluß des ausgedehnten Ostererlebnisses; das Sprachenreden mythische Umgestaltung des Zungenredens. Stephanus bedeutet den Bruch des Christentums mit dem orthodoxen Judentum. Die Rede ist historisch und von frommen Juden aufgezeichnet. Auch die wunderbare Befreiung des Petrus sowie die Bekehrung des Cornelius sind irgendwie historisch. — Daß *Weizsäckers* apost. Zeitalter in 3. Aufl. erscheinen konnte, ist sehr erfreulich; die wohlbegründete Gesamtaufassung des verstorbenen Forschers und eine ganze Fülle trefflicher Einzeldarstellungen werden in dieser glücklichen Verbindung noch lange hinaus unübertroffen bleiben und vielen eine Richtschnur ihres Verständnisses jener Zeit bleiben. Die starke Zurückhaltung gegenüber der Apg. ist jedenfalls konsequenter, als das subjektive Wählen zwischen Glaubwürdigem und Unglaubwürdigem auf Grund eigenen Geschmacks und unsicherer Quellenscheidung. — Daß dabei auch für weitere Arbeit nach anderen Gesichtspunkten, z. B. nach der religionsgeschichtlichen Seite hin und zur Verwertung alter und neuer Urkunden der alten Welt Raum genug bleibt, ist ja selbstverständlich.

b) Leben und Verfassung. Verfassungsfragen aus der ältesten Christenheit behandelt *Falcomers* schon im Vorjahr erschienenen Buch *From apostle to priest* (JB. 20, 249). Hier ist eine Reihe von Vorträgen zum Abdruck gebracht, die an der Queens-University zu Kingston (Kanada) gehalten sind und die den Zweck hatten, hochkirchlichen Anschauungen gegenüber die kirchlichen Aemter als geschichtlich geworden zu erweisen. Doch ist seine Darstellung nicht vom Parteigeist, sondern von echt wissenschaftlichem Sinn getragen. Allerdings hat Christus eine Kirche gegründet und in ihr Dienst, Taufe und Abendmahl geordnet. Aber erst zur Apostelzeit ordneten sich Aemter, wie die Bedürfnisse es mit sich brachten. Bischöfe und Presbyter waren ursprünglich identisch; Presbyter hieß die Person, „Aufseher“ zu sein, war seine Aufgabe. Die Stellung des Jakobus in Jerusalem war aufsergewöhnlich. Der monarchische Bischof tritt erst bei Ignatius, der Diözesanbischof bei Cyprian auf. *Anderson* AJTh. 5, 579f. meint eine geschichtlich entstandene Einrichtung, namentlich wenn sie aus apostolischer Zeit stammt, könne doch göttlich sein. *v. d. Goltz* ThLz. 1902, 77—79 stimmt der ungeschichtl. Auffassung F.s von der Kirchengründung Christi zu. — Umgekehrt ist der Herausgeber des Monist *Carus* unermüdlich in dem Nachweis, das die Kirche wie das Christentum ganz natürlich und von selbst entstanden sei. Es gab vor den Christen Nazarener — Jesus selbst hieß ja so —, wie es auch vorchristliche jüdische Gnostiker gab. Etwas ganz anders war die Gründung des Paulus, der sich ostentativ von den Jerusalemern fern hielt; ebenso haben diese den Paulus seine Wege gehen lassen. — Statt solches eifertigen Darüberhinredens von aufsen her finden wir Sachkunde und liebevolles Verständnis in *Spittas* Rektoratsrede, in der der neutestamentliche und der praktische Theolog zu gleicher Zeit an der Arbeit sind, zu zeigen, wie ein wirklich lebendiger Kultus sich im Urchristentum und heute sich nur gestaltet durch einen Fortschritt, der ans alte anknüpft, ohne es zu konservieren oder zu restaurieren. So hat Jesus am Tempelkult festgehalten, der ihm um seiner gotterfüllten Geschichte, um seiner das Judentum sozial einigenden Bedeutung willen und als Denkmal des wahren Gottesglaubens in der Welt teuer war; in diesem Kultus hat er auch das an Kunst, was ihm überhaupt entgegentrat, hochgehalten. Das die Urgemeinde noch mehr am jüdischen Gottesdienst hielt, lag an Jakobus und den Plänen des Caligula. Die urchristlichen Psalmen in Lk. 1, 2, die Taufe und das Abendmal sind aus dem jüdischen Kultus hervorgewachsen. Paulus mußte nach schmerzlichen Erfahrungen in seiner Mission mit dem jüdischen Wesen brechen, andererseits heidnisches Unwesen abweisen; so war seine Gottesdienstordnung eine Abstraktion, bei der heidnisches Mysterienwesen eine Rolle spielte und die so geeignet war, zum Mysterium des katholischen Meßkultus hinüberzuführen. — Den innersten Gottesdienst, das Gebetsleben der alten Christenheit, will *E. v. d. Goltz* er-

forschen, und zwar nicht nur nach der äußeren Form, die er angenommen, sondern, als Theolog, den darin lebendigen Geist. Das ist ein kühnes Unterfangen, und man läßt leicht den eigenen Geist den Geist der Zeiten heißen. Z. T. ist *v. d. G.* dieser Gefahr erlegen, namentlich an der schwierigsten Stelle, beim Gebetsleben Jesu. Ueber Jesu Gebet bei der Taufe und der Versuchung wissen wir nichts und können nur eigenes eintragen, die Beziehung der dienenden Engel auf inneren Frieden ist moderne Umdeutung. Die Gefahr wird noch größer durch die willkürliche Auswahl der Synoptiker: daß Lk. dem modernen am besten paßt, ist kein Wunder. Das Vaterunser in seiner ursprünglichen Bedeutung zu verstehen, ist nicht einmal versucht, das „wie im Himmel so auf Erden“ ist geradezu unterschlagen, viel wichtiger erschien die heutige Brauchbarkeit [Hebr. 5 7, 8 ist nicht Gethsemane, sondern der Gebetskampf in den Psalmen gemeint]. Ist dieser Abschnitt nicht gelungen, so umso mehr die Untersuchungen über das Gebet Pauli zum Herrn; diejenige über die noch wichtigere Frage, wieweit schon vor ihm und neben ihm ein solches Gebet im Schwange war, was Anrufung des Namens Jesu bedeutet, ist besonders sorgfältig geführt und sehr förderlich, und je weiter der Verf. kommt, um so reichlicher wird das Material, um so sicherer das Urteil. Sehr wertvoll ist die Sammlung altkirchlicher Gebete am Schluß und der ganze Versuch, auf einem so wichtigen und wenig bearbeiteten Gebiet Klarheit zu schaffen, ist sehr dankenswert. *Hennecke* ThLz. 1902, 199—202 findet mit Recht, das ekstatische Moment sei nicht genug betont [oder zu modern beurteilt], der Einfluß des Ap. Paulus auf die Folgezeit überschätzt. — Zur Anrufung des Namens Jesu rechnet *v. d. G.* auch den Exorcismus, der mit Hinweis auf seine Macht über Geister und auf seinen Befehl hin geschah — daraus wurde aber schon früh ein zauberhafter Gebrauch des Namens Jesu. Die Scene Act. 19 13 ist kaum ganz historisch — so *Cheyne* in EB. — Nach *Robinson* bezeichnet „Evangelist“ kein Amt, sondern eine Funktion. — Für die Mt. 18 15—17 aber wohl nicht von Jesus gebotene Exkommunikation verweist *Cheyne* auf jüd. Parallelen; daß die Bestrafung des Blutschänders nachher aufgehoben sei, lehnt er mit Weizs. ab; *ἀνάστυα* ist kein Bannspruch, sondern ein Fluch; Past. Joh. Br. kennen schon Ausschluss aus dogmatischen Gründen. — In jener Zeit (nämlich in der von 2. Petr. 1, 2, Tit. 3 10) bekommt nach *Jülicher* auch das Wort „Häresie“ eine dogmatische Färbung, während es früher nur eine Spaltung bedeutet, die freilich in der Einen Gemeinde Christi immer etwas Gehässiges hat. 1. Kor. 11 19 ist bittere Ironie.

c) Geographie. Die eifrige Feststellung der geographischen und politischen Verhältnisse Kleinasiens, ohne die unsere Vorstellung der dortigen Mission und Entwicklung des Urchristentums in der Luft schweben würde, ist unzweifelhaft ein Verdienst *Ramsays*. Diesmal schildert er die Entstehung und Entwicklung der griechischen

und jüdischen Bevölkerung unter den Seleucidenreich, die entstehende Völkermischung, die Verbindung griechischer Spekulation mit orientalischer Naturreligion und Magie, die endlose Genealogien und Fabeln hervorbrachte, die Bemühungen der Gemeinden um Bildungsmittel und den moralischen Tiefstand, der trotzdem herrschte — Verhältnisse, zwischen denen Paulus aufwuchs, in die er etwas Besseres hineinzutragen berufen war. In einer Anmerkung tadelt er die deutsche Forschung, daß sie Orte wie Claud-iconium, Claudoderbe für „Kolonien“ ansähe. — Das tut auch *J. Weiss*, der im übrigen eine sehr eingehende politische Geographie des damaligen Kleinasiens entwirft. Die Streitfrage über die Stellung der Asiarchen wird ausführlich erörtert; eine Entscheidung wagt er nicht zu treffen. Die Bedeutung des Kaiserkultes für Juden und Christen führt zu erneuter Untersuchung urchristlicher Schriften, die auch für deren Datierung Anhaltspunkte ergibt. Dem Silberschmied Demetrios wird die Stellung als *νεοποιός*, die ihm Hicks hatte zuschreiben wollen, mit R. abgesprochen und die eines Zunftmeisters in seinem Handwerk zuerkannt (ebenso Woodhouse im Artikel Ephesus). Für das Lykustal nimmt *Weiß* zwei Erdbeben unter Nero an. Die Isabel zu Thyatira hält er mit Zahn (gegen Schürer) für die Frau des Bischofs, den Thron des Satans zu Pergamus für das Asklepeion. Wegen Galatien s. u. VIII. — Ein hübsches Büchlein, ursprünglich eine Preisarbeit, hat *Caroline Skeel* über das Reisen in der Kaiserzeit geschrieben. Die Verfasserin hat außer Mommsen, Friedländer und Ramsay auch die antike Literatur fleißig durchforscht und sich so in den Stand gesetzt, die Römerstralsen durch den ganzen orbis terrarum zu verfolgen, die Reisegelegenheiten, die Sicherheit und Bequemlichkeit, die Gefahren zu Wasser und zu Land zu erforschen und dann im besonderen, hier natürlich im engen Anschluß an R., die kleinasiatischen Reisen des Paulus sowie seine Seefahrt zu schildern. — *Woodhouse* bezieht das phrygisch-galatische Land 166 auf die Gegend von Ikonium und stellt fest, daß die Stadt erst unter Hadrian Kolonie wurde. — Unendlich viel wichtiger wäre, wenn erst unter Pius eine christliche Gemeinde in Rom entstanden und bis dahin das Rom der Christen Ephesus gewesen wäre. Nach *Lisco* soll die westliche Hafenstadt von Ephesus Rom geheissen haben; hier war es auch, wo Paulus, Petrus, und vor allem Joh., nach ihm Clemens Romanus wirkten und Ignatius starb, während freilich Petrus und Paulus im anderen Rom hingerichtet wurden. Die späteren Schriftsteller haben dies Verhältnis wissentlich verdeckt; um es wieder aufzuhellen, bedurfte es des Spürsinnns, den heutzutage auch nur *L.* hat. Ein anderer merkt nicht, daß *πολίτης* und *πόλις* eine Anspielung auf Paulus ist, und so wird Rom wohl ewig Rom bleiben. Vergl. *v. d. Goltz* ThLz. 1902, 74—77.

d) u. e) Petrus und römische Gemeinde. Der „historische“

Roman von *Sienkiewicz* hat zwei popularisierende Gelehrte veranlaßt, „ein Blatt Geschichte“ dazu zu schreiben. Der Prof. der Archäologie am römischen Seminar *Marucchi* beschreibt zuerst das damalige Rom, hier hat S. nur einige Ungenauigkeiten begangen; dann die Anfänge des Christentums in Rom; hier beklagt M., daß S. das christliche Leben, namentlich die Eucharistie nicht eingehend genug beschrieben. Er selbst ist sehr geneigt, der römischen Tradition zu glauben; er kennt das Grab von Aquila und Priscilla und weiß, daß Petrus um 49 nach Rom kam. *Soltau* hingegen ist entrüstet, daß Sienkiewicz eine so haltlose Annahme wie die von Petri Märtyrertod in Rom als sicher behandelt und durch die Macht seiner Schilderung empfiehlt. Dabei beruft er sich auf Erbes. Sehr romanhaft wird freilich nicht bloß katholischen, sondern auch protestantischen Lesern vorkommen, was *Erbes* doch als Geschichte zu erweisen gedenkt: Petrus ist in Jerusalem gekreuzigt. Schon nach Lipsius ist der Streit zwischen Simon und Petrus erst auf Grund der Angaben Justins entstanden; vor Justin findet sich aber keine sichere Spur, daß man Petrus in Rom hat sterben lassen: 1. Petri ist aus der Landschaft Babylon datiert, wenn nicht aus Jerusalem, 1. Clem. weiß von Petrus offenbar nicht mehr als die Apg. sagt, Ignatius schreibt an die Römer nur: nicht wie Paulus und P., d. h. *ὡς ὁν τις* Eph. 3. Gegen Petrus in Rom spricht das ganze Verhalten des Paulus und die Apg. Die römischen Denkmäler und Erinnerungen sind wichtig für die Geschichte der römischen Gemeinde und des Glaubens an Petrus in Rom, beweisen aber nichts für die Wirklichkeit. Hingegen findet *E.* wichtig die Angaben der Petrusakten im Marcellustext. Hier sind die eigentlichen Feinde des Petrus nicht Nero, sondern Agrippa und Albinus, also ursprünglich der König Agrippa und der Landpfleger Albinus, beide nach Jerusalem gehörig. So gehört auch das *Domine quo vadis* ursprünglich zu Act. 12 und nach Jerusalem, und die Antwort enthielt, wie noch bei Origenes nichts von Rom. Die Legende endlich, welche von dem Raub des Leichnams Petri durch heilige Männer aus Jerusalem erzählt, beweist doch deutlich, daß man ursprünglich in Rom das Fehlen des Leichnams in Rom und sein Grab in Jerusalem zu erklären suchte. Endlich zeigt eine Kalendernotiz aus dem 4. Jahrh., daß man am 27. Dezember den Tod der „Apostel Jak. und Joh. in Jerusalem“ feierte; dazu gehört aber nach Greg. Nyss. noch Petrus. Die Kreuzigung des Petrus in Jerusalem setzt man am besten ins Jahr 64, was die Verwechslung mit der neronischen Verfolgung gut erklärt. — Dagegen bemerkt *Kneller* mit Genugtuung, wie schon im Altertum christenfeindliche Heiden die Bedeutung des Stuhles Petri anerkannten, indem sie u. a. wie Decius sich über die Wahl des Priesters in Rom erzürnen oder wie Ammianus Marcellinus von den Wagenfahrten und den Gastmählern der römischen Bischöfe schwärmen. Für die Bedeutung des Petrus

selbst sprechen die Angriffe des Porphyrius, wie sie aus der Widerlegung des Syrers Macarius Magnes (ed. Blondel 1876) zu erschliessen sind, die Widerlegung und die Lobeserhebungen des syr. Kirchenvaters selbst, und endlich die Versuche der Kirchenväter, das Verfahren der Apostel in Antiochien zu rechtfertigen, gerade weil sie hierbei über das Ziel hinausgeschossen; denn *Kneller* selbst gibt zu, daß Petrus eine Zurechtweisung verdient, dies aber auch anerkannt habe, ebenso wie er mit Recht von Jesus wegen menschlicher Schwäche getadelt worden ist. Das schreibt *Kneller* „trotz der schweren Zeiten, wo der Unglaube sich solcher Stellen als Waffen zu bedienen sucht“. Dafür rechnet er anderwärts um so gründlicher mit einem solchen Ungläubigen, Soltau, ab, und zeigt ihm vor allem Volk, daß in der Geschichte des Urchristentums nichts so gut bezeugt ist, wie der Tod Petri in Rom. Will Soltau ein gläubiger Christ bleiben, so muß er auch den Primat Petri zugeben. Kann doch *Kneller* noch auf Harnacks Zugeständnis SAB. 1900, 985 hinweisen, daß wir in dem griechischen Fragment der Ascensio Jesaiae ein altes Zeugnis für den Märtyrertod Petri unter Nero haben; ähnlich *Marucchi*. — Einen wahren Brand hat in Rom, ganz Italien und Frankreich die Behauptung von *Carl Pascal* (1900, JB. 20, 291) hervorgerufen, die Christen hätten in der Tat den Brand Roms angelegt, angefeuert durch apokalyptische Weissagungen. Sofort erwiderte V. da Crescenzo; wissenschaftliche Zeitschriften nahmen sich der Sache an. *Pascal* nahm mehrfach Gelegenheit, zu antworten; sein Schriftchen wurde auch ins Französ. übersetzt, während die Gegner ihn zum „Verteidiger Neros“ stempelten.

f) Paulus. An *Zöcklers* Lebensbeschreibung des Ap. Paulus 1899 tadelt *Clemen*, daß er zu leicht über große Schwierigkeiten hingeleite, wozu er auch die Galaterfrage rechnet. — *Weber* glaubt diese Schwierigkeit nun genügend gehoben und damit zugleich die Glaubwürdigkeit der Briefe sowohl wie der Apg. dargetan zu haben, so daß wir nun sichere Unterlagen für ein Leben Pauli haben. — Ein solches, auf diese Quellen gestütztes Leben Pauli hat *Grimmert* „nach dem Französischen des Pastors *Vallotton*“ bearbeitet. In der Tat zeigt sich hier französische Kunst der Darstellung, die freilich öfter auch ihre Quellen außer Acht oder hinter sich läßt: Der Aufenthalt in Arabien gehörte ganz dem inneren Leben an (20). In Antiochien sah Petrus sein Unrecht ein, das er aus Schwäche begangen hat (64). Für Paulus sind alle gerecht, welche glauben; er beweist das gar nicht einmal, und wir brauchen es dann noch weniger zu beweisen (40). Die Apostel und ihre Schüler konnten bei gewissen Gelegenheiten sich in fremden Sprachen verständlich machen, ohne sie zu lernen (110). Wie oft Seneca P. gehört hat, wissen wir nicht (192). *Phrone* (statt *Phoebe*) u. ä. gehört wohl dem Bearbeiter oder dem Drucker an. — *Kelman* preist in P. den

Titanen, der die Welt in seine mächtigen Hände nahm, sie neu schuf und ihr neues Leben gab. Einen Petrus konnte Christus zu allen Zeiten finden, einen Paulus nicht: Er überkam zuerst die hebräische Erbschaft als Rasse: er setzt sie fort, als Gesetz: er macht es zum Gewissenshammer, als Verbrechen gegen Christus: er sühnt es. Den Griechen wandelt er die Heiterkeit in Freude, die Freiheit in die Freiheit der Kinder Gottes, die Fleischeslust in die Sehnsucht nach dem verklärten Leib, das Menschheitsideal in den innewohnenden Christus. Als Römer benutzt er römische Strafsen, sein Bürgerrecht und den Kaiser. — Dies Verhältnis des Ap. zum römischen Recht haben zwei Sachkenner näher beleuchtet, in Deutschland kein geringerer als *Mommsen*. *M.* äußert sich dabei auch über den historischen Wert der Apg., im Anschluß an Gehrke: Vorzügliche Materialien sind darin teilweise authentisch oder fast authentisch erhalten, aber an anderen Stellen interpoliert oder mit späterer Fabulierung vermengt (87 A. 1). Die Reden sind natürlich komponiert, sonst aber überrascht der Autor durch eine Ehrlichkeit, die auch P. nicht schont; auch die römische Vormacht wird nicht so schonend behandelt, wie man gern annimmt. Obwohl er Weizs. tadelt, daß er die zwifache Anklage als Verdoppelung einer einzigen betrachtet, erkennt er selbst mehrfach auf „Gemination“. Den Studienaufenthalt und den Verfolgungseifer Sauls in Jerusalem hält er wegen Gal. 1 22 für ungeschichtlich; er läßt ihn also *ἐν γένει*, in der Heimat um das Gesetz eifern und die Separatistengemeinde in Tarsus verfolgen, eine recht unwahrscheinliche Annahme. Unter dem juristischen Gesichtspunkt werden u. a. folgende Fragen besprochen: der lateinische Name neben dem orientalischen, der bei einem römischen Bürger besonders anstößig gewesen wäre, die Geißelung nach jüdischem Gesetz und die durch den Liktör, beidemal muß P. wohl von seinem römischen Bürgerrecht keinen Gebrauch gemacht haben; das Vergehen in Jerusalem, das nur als Staatsverbrechen aufgefaßt werden mußte, wenn es strafbar sein sollte; das Verfahren des Felix und des Festus und die Provokation an den Kaiser, ein aus den Rechtsquellen verschwundenes Verfahren, das uns in lebendiger Gestalt nur hier entgegentritt und das von der Appellation des Kaisers als höherer Instanz wohl zu unterscheiden ist. — (Ebenso wie *M.* will *Lister* 23, 27 *μαθών* . . zum folgenden ziehen, *L.* um den Lysias vor einer Lüge zu bewahren, *M.* um den richtigen Geschäftsgang zu wahren — *Ramsay* freut sich Gilbert gegenüber über die Bestätigung seiner Ansicht über Pauli bessere Herkunft und erwägt die Möglichkeiten, wodurch die Familie das Bürgerrecht bekommen konnte.) In England hat *Ball* den Platz römischen Rechts und Brauchs in den Briefen Pauli „entdeckt“ und diese Spur dann durch die alte Kirche hindurch verfolgt, in den kirchlichen Formeln wie in der vornicänischen Theologie. — *Fries* glaubt, Paulus sei nach Gal. 1 17 von

Damaskus nach *Ἰαββα* (Joseph. Vita 51²) in Galiläa gegangen, obwohl doch die Umgegend von Damaskus eigentlich näher liegt.

g) Apostol. Männer und Frauen. **O. Cone** hält es Gal. 1 29 nicht für nötig, Jakobus, den Bruder des Herrn im weiteren Sinn den Aposteln zuzurechnen, sondern übersetzt: ich sah keinen anderen von den Ap., sondern nur Jak. — *Bardenhewer* hat Zahns Behandlung des Papiasprologs, die den Presbyter Joh. in den Ap. verschwinden liefs und seine allzufreundliche Beurteilung von Hausleiters Gewaltstreich, mit Recht abgelehnt. **Zahn** ist über diese „katholische Kritik“ merkwürdig empfindlich, er kann sie sich nur aus B.s Zorn über den anderen, Maria betreffenden Teil der Forschungen (VI₂) erklären; in seiner Verwahrung stellt er B.s ungenauen Ausdruck zurecht und trägt seine Anschauung nochmals vor. — In gleicher Angelegenheit stellt *Corssen* Zahn gegenüber nochmals fest, daß in der bekannten Papiasstelle die Presbyter nicht die Apostel sind, gibt aber zu, daß nach dem Satzbau der Presbyter Joh. und Aristion so heißen und führt aufs neue den Nachweis, daß Irenaeus V. 33 3 Papias ausgeschrieben hat. ZNT. 2, 290 A. Dies geschieht in einer Anmerkung zu einer Untersuchung, die sich gleichfalls gegen Zahn richtet. **Corssen** kommt zu der Annahme, daß die aus Act. bekannten Töchter des Evangelisten zur Zeit des Papias und Quadratus in der mündlichen Ueberlieferung als Töchter des Apostels in die nachapostolische Zeit versetzt wurden, wie man zu gleicher Zeit auch Johannes und Symeon in die Tage Trajans hineinragen liefs und den Tod Christi ins Jahr 58 legte. — Diese altkirchliche Konfusion wird heutzutage würdig fortgesetzt durch *Schwyn*, der die prophetischen Geister, die er das vorige Jahr gerufen (JB. 272), nun nicht mehr los wird. Jetzt fliefsen ihm Lukas, Silvanus, Silas, Tertius (= Sch'lisch) in einen Propheten zusammen, der nun auch nicht mehr Arzt des Leibes, sondern ein „Heiler“ der Seelen ist. Er ist also Jude, als der „traute Gesell“ zieht er mit Paulus umher, beide sind Propheten; denn umherziehende Propheten und Apostel sind identisch. Als Propheten haben sie nicht so sehr die Aufgabe zu weissagen, als vielmehr nach erfüllten Weissagungen zu suchen. (Daher *πεπληροφορημένων* Lk. 11.) Für ihren Aufenthalt zu Hause, wie für ihr Umherziehen haben sie bestimmte Gesetze; dazu gehört auch, daß sie keine Landkarte mitnehmen dürfen; zurückgekehrt haben sie mündlichen und schriftlichen Bericht zu liefern, daher der Wir-Bericht. Beide Propheten hatten einen Führer, das Buch Josua (Jesu): hier konnten sie symbolisch ihre Reise über Troas (Sarepta) in das gelobte Land (Europa) nach Philippi (Jericho) und zu Lydia (Rahab) finden. Eine Sammlung erfüllter Weissagungen enthält 2. Petr. (von Lk.), ebenso 1. Petr. (Lk.) und Eph. (Paulus). Diese beiden sind nach dem Streit in Antiochien zur Wiederversöhnung geschrieben. Lk. hat in 1. und 2. Petr. besonders „Erfüllungen“

aus Henoch angebracht. Eine Probe seiner Kunst Erfüllungen zu entdecken, hat *Selwyn* im Exp. gesondert zum besten gegeben: an der Spitze steht hier 1. Thess. 1 5 *πληροφορία* „Erfüllung“, am Schlufs der zwingende Beweis, daß das Mädchen zu Philippi die Hexe zu Endor ist, die sich aber vor unseren Augen in Lydia verwandelt. Der Urheber dieses Zaubers bekennt überflüssigerweise, dies nicht der deutschen ingenuity zu verdanken und Baur nicht gelesen zu haben.

VIII. Paulinische Briefe.

(S. auch No. VII, f.)

- Allgemeines. *Bullinger, E. W.*, The Church Epistles (Rom.-Thess.). Lo., Eyre & Sp. — *Ceulemans, F. C.* Pauli ad Rom. I, II ad Cor., ad Gal. 360. Malines, Dessain. Fr. 3,50. — *Harris, J. T.*, The Writings of the Apostle Paul. I. 332. Lo., Headley. Sh 6. — *Jackson, G.*, Memoranda Paulina. 268. Lo., Isbister. 3 sh. 6 d. — *Schäfer, J.*, E. neuer Lösungsversuch alter Probleme in d. Lebensgesch. des heil. Paulus (Kath. 81, 2, 552—564). — *Schmiedel, P. W.*, Paulin. Briefe, I. (Röm., Kor., Gal., Thess.) (ThR. 4, 498—522). — *Sinclair, W.*, Word's from St. Paul's. 256. Lo., Burleigh. Sh. 2. — *Way, A. S.*, Lettres of St. Paul to Seven Churches and Three Friends. XVIII, 223. 120. N.Y., Macmillan. § 2. — *Weifs, B.*, Present Status of the Inquiry concerning the Genuineness of the Pauline Epistles. 78. Chi., Univ. of Chic. Press. § 0,50.
- Römer. *Beet, A.*, Romans. 9. 406. N.Y., Whittaker. § 2,50. — *Bethge, F.*, D. Hohelied des Glaubens. Röm. 8 28—39 ausgelegt. Hl., Mühlmann. M 2. — *Erbes, K.*, Röm. 16 3—15 (ZKG. 21, H. 2). — *Garvie, A.*, Romans (The Century Bible). 322. Lo., Jack. Sh. 2. — *Godet, F.*, Commentaar op den brief aan de Romeinen. Bewerkt door G. J. A. Jonker. VIII, 562. U., Kemink & Zoon. — *Huyfeld, F.*, Römerbr. (H. ev. R. 18). 1V, 50. B., Reuther & Reichard. M 1. — *Mathiot, E.*, Étude sur les citations de l'Ancien Testament dans l'épître de St. Paul aux Romains. Thèse. 84. Cahors, Coueslant. — *Schlatter, A.*, Römerbrief. 4. Aufl. 270. St. u. Calw., Vereinsb. M 1,50. — *Smith, W. B.*, Adress a. Destination of St. Pauls ep. to the Romans (JBL. 20, 1—21). — *Ders.*, Unto Romans XV and XVI (JBL. 20, 129—157). — *Spitta, F.*, Z. Gesch. u. Litt. d. Urchr., III. 1. Untersuchungen üb. d. Brief des Paulus an d. Römer. VI, 193. Göt., Vandenh. & R. M 5. — *Wagner, A.*, D. 9. Kapitel des Briefes St. Pauli an d. Römer. 58. Hermannsb. Missionshandlung. M 0,50. — *Woodhouse, W. J.*, Illyricum (EB. 2, 2160—2161).
- Korinther. *Bogle, A. N.*, 1. Kor. 11 23—34 (ExpT. 13, 479). — *Carr, M. A.*, Baptism for the Dead (Exp. 14, 371—378). — *Ders.*, 1. Kor. 15 29—34: an Argument a. an Appeal (Exp. 13, 185—193). — *Couard, H.*, D. Briefe Pauli an d. Korinther (NT. VI, 2). 196. Potsdam, Stein. M 2,80. — *Godet, F.*, Komm., Paulus 1. br. aan de Cor. Vert. d. G. Keizer. 1, 200. Kampen, Kok. Fl. 1,40. — *Holsten, C.*, Einleitung in die Korintherbriefe (ZwTh. 44 [9], 324—369). — *Massie, J.*, Did the Corinthian Church advocate universal Marriage? A Study in interpretation (JThSt. 2, 527—538). — *Perry, R.*, Knowing Christ after the Flesh 2. Kor. 5 16 (BW., Oct.). — *Ramsay, W. M.*, Historical Comm. on the Ep. to the Cor. (Exp. 13, 93—110, 220—240, 343—360).
- Galater. *H., E.*, Zu Gal. 1 6 (RJTh. 9, 171—175). — *Lambert, J. C.*, Another Gospel that is not another Gal. 1 6, 7 (ExpT. 12, 90—93). — *Lang-*

- messer, A.*, Allein durch d. Glauben! Ausl. d. Galbr. 181. Ba., Kober. Fr. 1. — *N.*, Gedanken üb. den Gal.-Br. (DAZ. 339—344). — *Ramsay, W.*, New Theory as to the Date of the Ep. to the Gal. (ExpT. 12, 157—160). — *Rendall, F.*, The First Galatian Ministry (Exp. 13, 241—256). — *Schmiedel, P. W.*, Galatians (EB. 2, 1617—1626). — *Schmoller, O.*, D. Galaterbrief. Theol.-hom. bearb. v. *O. Zöckler*. 4. (J. P. Lange, Bibelw. NT. 8.) VIII, 155. Bielef., Velh. & Kl. *M* 2. — *Shedd, W. A.*, The Date of the Ep. to the Galatians upon the South Galatian Theory. — *Weber, V.*, D. angebl. Hauptschwierigkeit d. Südgalatien-theorie (Kath. 81, 1, 339—346). — *Ders.*, D. Galaterbrief aus sich selbst geschichtl. erklärt. IV, 12 u. 145. Ravensburg, H. Kitz. *M* 1,80. — *Woodhouse, W. J.* u. *Schmiedel, P. W.*, Galatia (EB. 2, 1589—1618).
- Epheser, Philipper, Kolosser. *Brinkmeyer, F.*, Pauli Gebet (DAZ. 21, 335—338). — *Carr, A.*, Truth in Jesus. Stud. in the Ep. to Ephes. (Exp. 13, 118—127). — *Gray*, The Law of Spiritual Repair Col. 3¹⁰ (ExpT. 12, H. 1). — *Hard, J. A.*, The Enmity in His Flesh (Exp. 13, 135—141). — *Terry, M. S.*, The Great Kenotic Text (Phil. 2⁵⁻¹¹) (BW., Apr.). — *Warfield, Phil.* 2¹², 13 (Bibl. St., März; vgl. ExpT. 12, 338f.).
- Thessalonicher. *Holtzmann, H.*, Z. zweiten Thessalonicherbrief (ZNT. 2, 97—108). — *Kolmodin, A.*, Pauli andra tess.-bref. XVIII, 212. Stockh., Fost. stift. Kr. 3.
- Pastoral-Briefe. *Abrahams, F.*, Jannes u. Jambres (EB. 2, 2327—2329). — *Horton, F.*, Pastoral-Epistles (The Century Bible). 200. Ed., Jack. Lo., Simpkin. Sh. 2. — *Jones, J. P.*, Justified in the Spirit (Exp. 14, 153—156). — *Krukenberg, E.*, D. Briefe Pauli an Tim. u. Tit. IV, 164. Gü., Bertelsm. *M* 2,40. — *Lilley, J. P.*, The Pastoral Epistles. A new Translation with Introd. Comm. and App. VII, 255. Ed., Clark. 2 sh. 6 d. — *Pope*, Epistles of Paul to Timothy and Titus. 250. Lo., Kelly. 2 sh. 6 d. — *Warren, W.*, Note on 1. Tim. 1¹¹. N.Y., Scribner. 75 ct. (ExpT. 12, 431).
- Hebräerbrief. *Eagar*, Hellenic Element in the Epistle to the Hebrews (Hermathena 1901). — *Huyghe*, Comm. in ep. ad Hebr. 292. Gent, Huyshauer & Scheerder. Fl. 3,50. — *Kühl, E.*, Hebräer-Brief u. katholische Briefe (ThR. 4, 12—18). — *Lowrie*, The Place of Hebrews in the Revelation (Bible St. Juni). — *Milligan, G.*, The Roman Destination of the Ep. to the Hebrews (Exp. 14, 437—448). — *Riley, J.*, The lettres of Junius a. the Ep. to the Hebr. (BS. 58, 607—631). — *Rottmanner, O.*, S. Augustin sur l'auteur de l'ép. aux Hébreux (RBd. 18, 257—261). — *Smith, W. R.* u. *Soden, H. v.*, Hebrews (Epistle) (EB. 2, 1990—2001).

Allgemeines. Den Aufsatz von *B. Weifs* über den Stand der Kritik an den paul. Briefen AJT. 1, 328—403 von 1897 (JB. 148) hat die Univ. of Chic. Presse auch besonders erscheinen lassen. Nachträglich sei auf diesen Artikel hingewiesen, als auf eine knappe Zusammenfassung von *Weifs'* Urteil über die neuere Arbeit; in Deutschland ist allerdings der Inhalt durch Einleitung und „Paulinische Briefe“ hinreichend bekannt. Verf. hofft, daß durch seine erneute Betrachtung doch manches als endgültig betrachtete Resultat der Kritik als außerordentlich zweifelhaft erscheine. — Die Urteile aus *Schmiedels* Rundschau sind unten an ihrer Stelle verzeichnet. Hierher gehört die allgemeine Klage, daß B. Weifs die neuere Spezialliteratur allzuwenig benutze oder mindestens nicht verzeichne, obwohl sie oft förderlicher ist als ein ganzer Kommentar. Viel mehr

geschehe das bei *Sieffert*, der die ganze Diskussion in sehr förderlicher Weise in seine Darlegung zu verweben verstehe. Ferner erhebt *Schm.* berechtigte Klagen über manche unübersichtliche Druckeinrichtung im Meyerschen Komm.-Werk und empfiehlt in mannigfacher Beziehung Plummers Internat. Crit. Commentary als Vorbild. Die sprachl. Untersuchungen von *Dick*, *J. Weiß* und *Norden* werden dankbar anerkannt; doch denkt sich *Schm.* Paulus nicht gern nachträglich an seinem Stil feilend. — *Drummonds* Kommentare nennt *Ryder* AJTh. 5, 149f. Muster einfacher, undogmatisch gehaltener Auslegung. — Der 1887 verstorbene **J. T. Harris** hat für jedes neutestamentl. Buch einen Komm. im Manuskript hinterlassen. Ob die Herausgabe (*Joh.* erschien 1889) nötig war, scheint nach ExpT. 12, 462 sehr fraglich. Hebr. ist von Paulus geschrieben und zwar als zweiter Brief. — **Way** hat in Erwägung, daß eine wörtliche Uebersetzung der paul. Briefe, namentlich bei Präpositionen oft unverständlich ist, daß wir heute nicht so leicht wie die ersten Leser fehlende Uebergänge ergänzen, Andeutungen und Beziehungen verstehen können, eine Uebersetzung hergestellt, die mit wenigen in den Text eingeschobenen Worten jedesmal Zusammenhang und Beziehung aufweisen soll. Verständlich wird dadurch die Sprache der Briefe allerdings, aber auch allzu verständig. So liest man 1. Kor. 12f.: Der Bericht (story) vom Kreuz ist verhängnisvoll für beide Klassen: da ja die Juden andauernd Zeichen vom Himmel verlangen, die Griechen immer nach einer philosophischen Theorie der Ethik suchen: ich aber komme mit der Verkündigung eines Messias, der gekreuzigt worden ist, ein Begriff, von dem die Juden sich mit Abscheu abwenden und der den Griechen eine reine Abgeschmacktheit bedeutet. Andererseits hat *Way* für den Rhythmus der paul. Sprache ein so feines Ohr, daß er vieles als „Hymnus“ druckt, so gleich 1. Kor. 126—31 den Hymnus „von der Berufung“. Er glaubt, daß diese paul. Hymnen oft im Gottesdienst gesungen worden seien.

Römer. **Wagner** will seine lutherischen Brüder gegen die Calvinisten wappnen, die aus Röm. 9 „ein fast mohammedanisches“ Zerrbild Gottes schaffen. Er tut dies auf Grund fleißigen Textstudiums in recht volkstümlicher Sprache, kommt aber darauf hinaus, daß Gottes Verstockungswille erst dem „sich stoßen an Christo“ nachfolgt (24), also auf das Gegenteil von dem, was P. meint. Vergl. *Höhne* ThLBr. 24, 413. — An *Denneys* Kommentar zu Röm. lobt *Gilbert* AJTh. 5, 782, daß ein Dogmatiker so wenig Dogmatik in das Werk hereingetragen habe; im übrigen stehe die Arbeit allerdings der von *Sandey* und *Headlam* nach, die auch *Schmiedel* 500 lobt. — **B. Smith** hält die Sicherheit, mit der man allgemein die Echtheit und die römische Adresse von Röm. annimmt, für ein Vorurteil, wozu nur die Wucht der Tradition verführt. Dagegen weist er nun in I nach, daß das ἐν Ῥώμῃ des textus rec., das bei G. und anderen Zeugen fehlt, nur späterer Einschub sein kann, dasselbe

nimmt er ohne weiteres auch 115 (nur G. om. *ἐν Ρ.*) an. Er hält weiter 18 in so früher Zeit für unmöglich; der ewig unentschiedene Streit für jüdische oder heidnische Empfänger zeige gleichfalls, daß es sich nicht um eine wirkliche, nach ihrer Zusammensetzung bestimmbare Gemeinde handle. Gegen die Existenz einer solchen in Rom spricht auch die Ap.-Gesch. (28 21f.), aus deren „Wir-Bericht“ übrigens *Smith* die Reise eines freien, ungehinderten Paulus herausliest. Endlich sind auch die im Eingang des Br. angegebenen Motive eines Besuchs bei den Römern unklar und widerspruchsvoll. — In II. wird der Judaismus von 15 8f., die unpaulinische Bescheidenheit, die Entschuldigungen und die Uebertreibungen in V. 14—22, das erbärmliche Griechisch in 23—25, die stammelnden Wiederholungen dieser Schmeichelworte, die aus anderen Paulustellen zusammengesucht sind, die Unnatur in den Grüßen, die durch eine ephesinische Adresse nicht besser wird, endlich die byzantinische Doxologie gegen die Echtheit von 15, 16 ins Feld geführt; diese Abschnitte sind z. T. gegen Gnostiker (16 18), im bes. gegen Marcions Antijudäismus gerichtet, wollen andererseits das petrinische Rom dem Paulinismus gegenüber hochheben. Diese Beweisführung ist gewürzt mit einer sarkastischen Würdigung der großen englischen Autoritäten wie Hort, Lightfoot, Paley und des „Erzapologeten“ Zahn. Ueber I. s. *Harnack* ZNT. 1902, 83—86. — Die im Röm. sicher vorliegenden Schwierigkeiten haben *Spitta* nicht zu einer Unechtheitsklärung, sondern zu einer Wiederaufnahme der Quellenscheidung veranlaßt, die er schon früher (Z. Gesch. und Lit. des Urchr. I, 20) angedeutet hatte. Die damals auch am Eingang des Br. vollzogene Scheidung gibt er hier auf; im übrigen sieht er sich durch den Tatbestand geradezu gezwungen, trotz Spott und Entüstung seinen Versuch durchzuführen, auf dessen Recht auch schon die Bemerkungen der früheren Forschung hinführen: hat doch die Annahme eines Eph.-Briefes schon sehr viele Anhänger. Weiterzugehen zwingen die 4 Dubletten (15 5f. = 13; 15 33 = 16 20a, 16 3—16 = 21—23, 16 20b = 24), am Schlufs. Ferner paßt 15 8f. nicht hinter 15 1—7, sondern hinter 11 35, während 12—14 schon auf die 15 1—7 geforderte Einträchtigkeit hinweisen. So ergibt sich ein kleinerer Brief 12 1—15 7, 16 1—20, dessen Anfang verloren ist. Er ist von Paulus nach seinem Aufenthalt in Rom, also nach seiner Gefangenschaft geschrieben, nachdem er die Askese der Neupythagoräer, die Gerechtigkeit der Obrigkeit, den Stand der Gemeinde und alle die Personen von 16 1—20 kennen gelernt hatte. Eine geistvolle Exegese des kleinen Briefs in diesem Sinn verleiht den moralischen Ausführungen von 12—13 eine lebhaftere Farbe und bestimmte Beziehungen auf Duldung der Schwachen und Pflege des Friedens. Der übrigbleibende gröfsere Brief, zu dem auch die Schlufsdoxologie gehört, ist wie der kleinere sicher an Heidenchristen gerichtet; aber alle seine Ausführungen, auch 1 18f., passen vorab

und z. T. nur auf Juden. Also hat ihn P. schon früher, nach dem Apostelkonzil für die Gemeinden in Judäa niedergeschrieben, dann in 2. Aufl. für Rom überarbeitet (daher u. A. 6 12f., 15—23, 11 11 ff. *Sp.* hat sicher darin recht, daß P. an Heidenchristen schreibt und doch beständig an jüdische Gegner denkt; daß der Schluß gute Kenntnis römischer Gemeindeverhältnisse voraussetzt und mehrfach absetzt: jeder Lösungsversuch ist hier dankenswert und der *Spittasche* ist wieder voll trefflicher Beobachtungen, wehrt auch mit Recht der Versumpfung in der römischen Frage; aber *δόξα, δοξάζειν* 15 6, 7, 9 und dagegen 15 3 *ὀνειδισμοί ἐλπίζ* 15 4, 13, *ὁ θεός τῆς* 15 5, 13 klammern die Stücke, die *Sp.* trennen will, zu fest aneinander, und ein Kampf gegen jüdische Einwürfe und Angriffe vor dem römischen Forum ist doch geschichtlich wohl zu verstehen, ja auch von *Sp.* zugegeben. Vergl. *Clemen* ThLz. 1902, 229—233. — *Woodhouse* nimmt wegen 15 19 an, P. habe etwa i. J. 57 (Act. 20 2) in Illyris Graeca, vielleicht auch in Salona gewirkt.

Korinther. Ueber *Findlays* Komm. zu 1. Kor. 1900 äußert sich *Gilbert* AJTh. 5, 782f. im allgem. anerkennend. *Schmiedel* berichtet über die neueren Forschungen in Sachen der Zwischenreise, des Zwischenbriefs und der Reisepläne, die man auf Grund von 2. Kor. annehmen muß: über *Rohr* 1899, *Kennedy* 1897, 1899, 1900, *Drescher* 1897; *König* 1897, dessen Arbeit unter seinen Augen entstand, könnte ihn um ein kleines überreden, mit Weizsäcker die Mitteilung des Reiseplans, der eine „zweite Gnade“ für die Kor. bedeuten soll, dennoch bei der Zwischenreise „in Betrübnis“ geschehn sein zu lassen. Hier wird auch *Holsten* erwähnt, dessen Kolleg über Kor. *Herrigel* veröffentlicht. *H.* lehnt, indem er sich besonders gerade mit Schm. auseinandersetzt, den Vierkapitelbrief ab und setzt (wie Sehm.) die „Zwischenreise“ vor 1. Kor. (326), den Zwischenbrief voll wehmütiger Liebe (369) zwischen 1. und 2. Der *ἀδικήσας, λυπήσας* ist der Blutschänder. *Heinricis* 2. Kor.-Br. gibt Schm. Gelegenheit, die Kritik, die er am Komm. zum 1. geübt, fortzusetzen und zu begründen; ein Eingehen auf die Verteidigung *H.s* in der Vorrede lehnt er ab und verspart weitere Auseinandersetzung für den Handkommentar. — *Ramsay* setzt in breiter Behaglichkeit seinen Komm. zu 1. Kor. fort: mit Benutzung von Mane berichtet er über die Behandlung der collegia im Römerreich und findet in der Gemeinschaft mit den Dämonen 10 20 die Teilnahme am Opfermahl der Thiasoi angedeutet. Persönlich würde *R.* die ablehnende Haltung des Apostels auch eingenommen haben, doch hätte er auch ein Herz für die „Nikolaiten“ gehabt, die die Gemeinschaft fortsetzen wollten. Er verfolgt die Geschichte der Frage noch durch Apk. und 2. Petr. und findet, wie nicht anders zu erwarten, daß die drei Hauptapostel völlig übereinstimmen. Die deutschen Forscher, die sich um die Zwischenzeit zwischen 1. und 2. bekümmert haben, hätten sich viel Mühe sparen können, wenn sie *R.s* zweiten Artikel

gelesen oder seinen Verstand gehabt hätten; dann hätten sie bedacht, daß der 1. Brief in einzelnen Absätzen geschrieben und erst abgesandt wurde, bis sich ein Bote fand; so hat er seine Reisepläne schon während des Schreibens geändert. Gleich nach Absendung des 1. begann er den 2. zu schreiben, so daß eine Zwischenzeit eigentlich gar nicht existiert. Am „unvernünftigsten“ ist es, die vier Schlufskap. von 2. vor 1—9 zu setzen; denn 2. 1 15 redet er ja erst vom zukünftigen 2. Besuch, der 12 14, 13 1 schon gemacht ist. Auch darüber bekommen wir erst durch *R.* sichere Kunde, daß Petrus im Frühjahr 55 in Korinth war, auf einer allgemeinen Inspektionsreise mit seiner Frau, die ihn dann zu dem 25jähr. Aufenthalt in Rom führte. Von seiner ersten Vision hatte Paulus nur einen sehr verwirrten Eindruck; bei den folgenden ging es schon besser. — Mit Recht bemerkt *Bogle* zu 1. 11 33f.: Gericht ist nicht gleich Verdammnis und Vorbereitung nicht gleich Rechtgläubigkeit. — *Curr* tritt für die wörtliche Deutung von 1. 15 19 ein: Taufe für Verstorbene. — *Ders.* sieht in *ἰωάνης* V. 34 epikureische Freunde der Christen, die in ihren Symposien die Auferstehung verspotteten. Ihnen erwidert der Ap. mit einem Vers des epikureischen Dichters Menander.

Galater. Der Gal.-Br. ist fast ganz verhüllt durch den Staub, den der Kampf der Nord- und Südgaler aufwirbelt. Auf der Südseite stehen u. a. auch die Apologeten der Apg., die gerne Act. 15 und Gal. 2 auseinanderbringen möchten. Dies Unternehmen hat aber entschieden weniger Erfolg als das südgalatische. In *Ramsays* Komm. 1899 findet *Burton* AJTh. 5, 150—153 allzu großes Vertrauen zu den eigenen Argumenten und mangelnde Beweisführung im allgemeinen, im besonderen eine zu geringe Wertung griechischer Kultur in Nordgalatien; *Schmiedel* kann ThR. 519—521 auf seine Kritik in EB. (s. u.) verweisen; doch wird auch hier schon die gänzliche Unzuverlässigkeit in R.s juristischer Archäologie dargetan. *Webers* Argumente kann er nur z. T. als richtig und jedenfalls nicht als ausschlaggebend anerkennen; einige seiner Sätze erscheinen ihm gegenüber dem Traditionsglauben gefährlich richtig. *Jüblicher* ThLz. 26, 469—472 bezweifelt, daß W. der Tübinger Kritik den Todesstofs versetzt habe, hält ihn aber für geschickter als protestantische Apologeten von Ramsays Schlage. — *Nösigen* ThLBl. 22, 339—343 hält dagegen W. für dogmatisch befangen und rät ihm seinen Scharfsinn auf andere Punkte zu richten. Vgl. noch *Vollert* DLz. 22, 1989—1991. *Riggenbach* ThLBr. 24, 92: die Wahrscheinlichkeit der südgalat. Theorie ist dadurch gesteigert. Katholische Stimmen: *Ladeuze* RHE. 590f.: „Die Verteidigung der südgalatischen Theorie ist überzeugend.“ Wie R. lehnt jedoch L. die Vordatierung von Gal. ab. Zustimmung findet *Webers* Aufrifs bei *Rohr* Allg. Lit. Bl. 226f. und *Belser*, der auf selbständige Weise zum gleichen Resultat gekommen ist. ThQ. 83, 285. Gegen W. und B. hat sich in klarer

und entschiedener Weise *Schäfer* gewendet. Achtungsvolle Ablehnung, auch bei *Knabenbauer* StML. 60, 303—308. *Dausch* LR. 27, 195—199 s. auch JB. 1901, 266. Ueber *Ramsays* Bericht s. ebenda. Um dem mehrfach geäußerten Wunsche nach einem eigentlichen Komm. z. T. nachzukommen, hat *Weber* S. 145—289 aus dem Buch über die „Abfassung des Gal.-Br.“ mit einer Einleitung versehen, nochmals herausgegeben und zwar so getreu, daß sogar die alten Seitenzahlen und Custoden stehen geblieben sind. In der Einleitung ist jetzt Act. 16 6, 18 23 zu lieb eine „Zickzack-Annahme“ gemacht. Die Gegner, denen die Trennung von Act. 15 und Gal. 2 nicht gefiel, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es sich Gal. 2 um Anerkennung der Heidenmissionare, Act. 15 um Anerkennung der Heidenchristen als Brüder handelt. *Schürers* Hinweis auf die Hauptschwierigkeit der südgal. Theorie, die Anrede Galater, hat *Weber* glücklich mit der Gegenfrage beantwortet, wie denn P. alle jene Phrygier, Lykaonier etc. zusammen anders hätte anreden sollen. — Konnte es nach *Webers* zahlreichen Vorstößen scheinen, als sei Süd-Gal. jetzt wenigstens im Vorteil, so hat jetzt *Schmiedel* in der EB. für Nord-Gal. einen mächtigen Wall errichtet. Zwar ist in der ersten Hälfte des Artikels noch ein Verteidiger der südgal. Theorie zu Worte gekommen: *Woodhouse*, der Phrygien Act. 18 23 als den nicht galatischen oder asiatischen Teil der Landschaft ansehen will und sich auf die Ausdrucksweise des Bischofs Asterius von Amaseia (400) beruft; dann aber ergreift *Schmiedel* das Wort: zunächst beruhigt er die Gemüter durch die Versicherung, daß die Glaubwürdigkeit der Apg. nicht an dieser Frage hängt; sowie sie auch durch die südgal. Theorie nicht gestützt wird. Dagegen ist eine ehrliche Erklärung von Act. 16 6, 18 23 nur bei Beziehung auf Nord-Gal. möglich. Aus geographischen Gründen muß man allerdings annehmen, daß die paulinische Mission sich nur auf den westl. Teil des eigentl. Galatiens erstreckt habe. *Schm.* legt das Hauptgewicht auf Gal. 1 21. Hier hätte (Süd-)Galatien genannt werden müssen, wenn P. in jene Gegenden seinen Brief richtete. *Schm.s* Artikel wird den Streit nicht beenden; aber auf jeden Fall ist die unsolide Arbeitsweise *Ramsays*, der in einem Jahr zwischen drei Theorien gewechselt hat und das Material in höchst einseitiger Weise beibringt und ausnützt, wieder gründlich dargetan, nunmehr auch in englischer Sprache. Viel sorgfältiger als R. verfährt ein deutscher Verteidiger Südgalatiens, *J. Weiß*, der HRE.³ 10, 554—559 unter anderen kleinasiatischen Provinzen auch Galatien zu besprechen hat: er findet die Anrede Galater bei den Kolonisten im Norden ebenso unpassend oder passend wie bei denen im Süden und zeigt, daß die Stelle Act. 16 6 eine gleiche crux für beide Auffassungen bietet und wohl auf ungenügender Kenntnis der Verhältnisse beruht. — *Schm.s* Artikel über den Gal.-Br. selbst verlegt ihn in den ephes. Aufenthalt; gerade daß er ähnliche Gedanken in ganz anderer Form

behandelt, rückt ihn vom Röm.-Br. ab. Gal. 6 12f. sind *οἱ περιτεμνόμενοι* „die Männer der Beschneidung“, also nicht notwendig Proselyten. — Nach Ephesus verlegt den Brief auch *Zöckler* in der Neuherausgabe von *Schmollers* Beitrag zu Langes Bibelwerk, unter Zurückweisung neuerer Versuche zu früherer oder späterer Datierung. Zurückgewiesen wird auch die Unterscheidung von Gal. 2 und Act. 15 und vor allem Südgalatien; von Nordgalatien kommt auch hier nur Gallograecien in Betracht. — Während sich also die Freunde der nördlichen Landschaft auf die Gegend von Pessinus und Germa zurückziehen, läßt *Rendall* Paulus im pisidischen Antiochien krank werden, so daß der Anfang der galatischen Mission dort, an des Apostels Krankenbett, also doch wieder im Süden zu suchen ist; daß aber Gal. vor Act. 15 liegt, hat der Missionar am Urmiah-See *Shedd*, auch ein Südgalater, wieder daraus erschlossen, daß jenes Apostelkonzil in Gal. nicht erwähnt ist. Dergleichen werden wir noch oft zu hören bekommen. — *Lambert* untersucht für Gal. 1 6, 7 die (8) Stellen, wo *ἑτερος* und *ἄλλος* zusammen vorkommen; es ergibt sich ihm, daß die American Version doch wohl Recht hat: ein andersartiges, aber nicht ein anderes.

Epheser, Philipper, Kolosser. Die im Vorjahr notierten „Lehrreden“ von *Sellevis-Smitt* benutzen die Gründung der Gemeinde zu Philippi und Pauli Verhältnis zu ihr zu „Zions Erbauung“, wozu Ernst, rednerische Kraft und gründliche Gedankenarbeit den Redner wohl befähigen; eine Probe bietet u. a. die sorgfältige Erwägung und praktische Benutzung der beiden Gedanken von Phil. 2 12, 13. — *Hart* faßt Eph. 2 14f. „Feindschaft in seinem Fleisch“ in eins und bezieht das auf die Beschneidung, die auch an Christus vollzogen und damit aufgehoben ward. — *Carr* entwickelt aus Eph. 4 20f. eine paulinische Erziehungslehre auf Grund der „Wahrheit in Jesus“ in ihrer siebenfachen Beziehung.

Thessalonicher. *Holtzmann* weist gegenüber der nun wieder Mode gewordenen Echtheitserklärung von 2. Thess., mit der das auch von Spitta, Bornemann, Zahn ausgesprochene Gefühl für den Abstand dieses Briefes vom 1. merkwürdig im Gegensatz steht, erneut darauf hin, wie im 2. Br. die Worte des 1. nicht immer verständnisvoll benutzt sind, so daß als selbständiger Rest nur die Zurückschiebung der Parusie übrig bleibt, die nun einmal den offensibaren Worten und der ganzen Haltung vom 1. einfach widerspricht. Folglich ist, da P. seinen eignen Brief nicht verwässert haben wird, 2. von späterer Hand geschrieben, um 1. zu ersetzen, ebenso wie 2. Petr., Joh. 21 eine unerfüllte Weissagung abmildern wollen. — Solche Anstöße werden gehoben durch den schwedisch geschriebenen Komm. von *Kolmodin* zu 2. Thess. (1. zu 1. 1893), der gleich von vornherein durch die große Liste der benutzten Literatur einen sehr gelehrten Eindruck macht. Auch sind die wichtigen Bemerkungen älterer und neuerer Auslegung unter dem Strich im Wortlaut mit-

geteilt. Außer der Exegese bietet *K.* noch 2 Exkurse zu 2 1f. Der erste bringt die eigene Deutung der Stelle, die ihren Maßstab aus Daniel und Andeutungen Jesu entnimmt. Beide Weissagungen haben sich nämlich in Antiochus und der Zerstörung Jerusalems noch nicht ganz erfüllt. Der Widersacher ist auch für *K.* wieder eine Figur der Zukunft, die außerhalb der Gemeinde ersteht, aber in sie verführend hineinwirkt, der Aufhaltende ist nach Joh. 12 35 Christus, das Aufhaltende die durch Christus aufrechterhaltene Ordnung des römischen Reichs, des jüdischen Gesetzes, des christl. Geistes. Der 2. Exkurs gibt die Geschichte der Auslegung d. St. und stammt im wesentlichen (z. T. auch wörtlich) aus Bornemann, was nicht genügend gesagt wird. Die Widersprüche zwischen 1. und 2. erledigen sich dadurch, daß ja zu Pauli Zeit der im 1. angesagte Abfall sich schon vollzog in heidnischer Unsittlichkeit, in jüdischer Christusfeindschaft, in christlicher Häresie. Der Brief 22 ist ein wirklich vorhandener Falschbrief.

Pastoralbriefe. *Krukenberg* will den Studenten Anregung und Vorbereitung aufs Kolleg bringen, er gibt den Text nach neueren Ausgaben, eine wörtliche Uebersetzung und unter dem Strich eine in der Art von Couard gehaltene Auslegung, die sich an neuere Kommentare anlehnt und gleich zu Anfang die Echtheit der Pastoralbriefe und ihre Entstehung nach der 1. Gefangenschaft dartut. Wertvoll sind die eingestreuten Citate aus Bengel und anderen älteren Exegeten, wertlos ist die Uebersetzung zu 1. 2 15 „durchs Kinderzeugen und seine Gefahren hindurch“ u. m. a. derart. *Clemen* ThLz. 1902, 269. — *Lilley*, der für Bible Classes die Past.-Br. auslegt, ist ebenso genau und ängstlich (vgl. *Holtzmann* ThLz. 1902, 325f.), wie sich *Horton*, der für die Century Bible schreibt, frei und fröhlich ergeht. — *Warren* übersetzt 1. 1 11: die frohe Botschaft von der Herrlichkeit, die der selige und Seligkeit spendende Gott uns verleiht. — „Gerechtfertigt im Geist“ heißt nach *Jones*: bewährt in der Sphäre der Wirklichkeit und auf die Dauer, als was er in der Zeit (im Fleisch) erschien. *Ewald* (s. u. II) scheidet in 1: 1 12—17 aus, setzt 3 14—4 20 hinter 6 2b und nennt das probabilia.

Hebräerbrief. Der Artikel über den Hebr.-Br. in der EB. von dem verstorbenen *Robertson Smith* nahm ursprünglich judenchristliche Leser an, die in der Uebearbeitung v. *Sodens* in heidenchristl. verwandelt wurden. Als Bestimmungsort wird Rom, als Datum die Zeit Domitians, als Verf. Apollos vermutet; jedenfalls hat der Verf. Alexandrien zuerst nach Bethlehem gebracht und ist so der Anfänger und Meister einer Richtung geworden, die sich in 1. Petr., Eph., Lk., 1. Clem. fortsetzt und in Joh. ihre Vollendung erreicht. — *Milligan* hatte in seiner Theol. of the Ep. to the Hebr. 1899 als Empfängerin eine jüdische Sondergemeinde in Rom vermutet. Aus Anlaß der Ausführungen von Zahn und Harnack hat er

diese Gedanken in einer Vorlesung zu Oxford aufs neue ausgeführt. Er nimmt jetzt mit Zahn bestimmter eine Hausgemeinde an, verteidigt gegen Harnack ihren judenchristlichen Charakter und denkt noch immer bei der zurückliegenden Verfolgung an — Claudius.

IX. Katholische Briefe und Apokalypse.

- Allgemeines.** *Bennett, W. H.*, The General Epistles of James, Peter, John, a. Jude. Introd. author. version, revised version, notes, index, map. (The Century Bible). 350. Lo., Simpkin. Ed., Jack. Sh. 2. — *Bigg, Ch. A.*, A Critical a. Exegetical Commentary on the Epistles of St. Peter a. St. Jude (The International Critical Commentary). XI, 353. Ed., Clark. 6 sh. 6 p. N.Y., Scribner. § 2,50. — *Heüman, E. D.*, Petri, Johannes, Jacobus och Judas epistlar. Udlagta i församlingen. 245. Stockh., Bayers Bokförl. A. B. Kr. 1,50. — *Kühl, E.*, Hebräerbrief u. kathol. Briefe (ThR. 4, 12—18).
- Petrus.** *Bovon, J.*, Une lettre pastorale sous Néron (Lib. Chret. 258—266). — *Harris, J. E.*, A Further Note on the Use of Enoch in 1. Petr. (Exp. 14, 346—349). — *Ders.*, An Unobserved Quotation from the Book of Enoch (Exp. 14, 194—199). — *Hopp, E.*, D. Briefe St. Petri. F. Freunde christl. Wahrh. ausgelegt. Gü., Bertelsmann.
- Johannesbriefe.** *Harris, J. E.*, The Problem of the Address in the Second Epistle of John (Exp. 13, 194—203). — *Hjelt, A.*, De johanneiska småbrefvens ursprung. 119. Helsingfors, Frenckell. — *Lendrum, R. A.*, Weiss on the Johannine Epistles (ExpT. 12, 354—355). — *Steele*, Half-hours with St. John's epp. 289. Bo., Christ. Witn. Co. § 1. — *Wohlenberg, G.*, Glossen z. 1. Joh. I, II, IV (NkZ. 12, 581—583, 746—748; 13, 238—240).
- Jakobus.** *Cone, O.*, James (Epistle) (EB. 2321—2326). — *Fulford, H. W.*, General Epistle of St. James expl. 144. Lo., Methuen. 1 sh. 6 p. — *Hupfeld, Jak.* 2 14—16 (Z. ev. R. 12, 99—110).
- Judas.** *Cone, O.*, The General Epistle of Jude (EB. 2630—2632). — *Falconer, R.*, Jude 22 23 (Exp. 14, 200—207). — *O., E.*, Der Jakobusbrief (MThK. 3, 330—337). — *Steffert, Fr.*, Judasbrief (HRE. 9, 589—592).
- Apokalypse.** *Boscawen*, Egyptian Element in the Apc. (Bab. a. Or. Record. 9, H. 3). — *Bougueval*, L'apocal. à l'usage de fidèles. 328. Abbeville, Paillart. — *Clemen, C.*, Die Zahl d. Tieres. Apk. 13 18 (ZNT. 2, 109—114). — *Cowan, H.*, Dr. Schürer a. the Nicolaites (ExpT. 12. Jahrgang). — *Curley*, La dernière révélation (UC. 36, Jan.-Febr.). — *Diekamp*, Mitteilungen üb. d. neuaufgef. Komm. des Oekumenius zu Apk. (aus: S.-A.). 11. B., Reimer. M 0,50. — *Gibson, J. M.*, Apocalyptic Sketches. 152. Lo., Stockwell. 2 sh. 6 d. — *Grattan-Guinness, H.*, Schlüssel z. d. Apk. Uebs. v. Gräfin E. Groeben. VII, 79. B., Buch- u. Trakt.-Ges. M 0,60. — *Hausleiter, J.*, Beiträge z. Würdigung des Johannes u. ihres ältesten lateinischen Auslegers, Victorinus v. Pettau (Festrede d. Universität Greifswald No. 9). Rektoratsrede. 22. Greifswald, J. Abel. M 0,60. [Vergl. JB. 20, 269.] — *Huntingford*, Interpr. of Revelation of John. 3. 454. Lo., Rickers. 3 sh. 6 d. — *M., D.*, A Misused Scripture Text Apc. 10 5, 6 (Exp. 12, 481). — *Petit, J. A.*, L'apocalypse expliquée. 180. 111. P., Chamuel. — *Purves*, Revelation of John (Bible St., Juni). — *Prager, Ludw.*, D. Offenb. Johannis auf Grund d. hl. Schrift eingehend erkl. 1. Band: VIII, 600. II. Band: 528. L., Deichert (i. Komm.). à M 7. — *Riedel, W.*, A u. Ω (StKr. 74, 295 f.). — *Smith, C. E.*, The World Lighted. New interpr. of the Apc. 2. A. 218. Fredonia, Selbstv. § 0,75. — *Vernay, J.*, La vision de saint Jean. Lyon, Vitte. Fr. 8.

Allgemeines. Für den International Critical Commentary hat diesmal der Oxforder Professor für Kirchengeschichte *Bigg* die Petrusbriefe und den Judasbrief behandelt. Die Auslegung soll nach *Clemen ThLZ.* 1902, 269f. ausgezeichnet sein; die Einleitung ist jedenfalls nicht sehr „kritisch“. Zwar sind sowohl 1. wie 2. Petr. von zwei verschiedenen Amanuenses des Apostels geschrieben; aber 1. ist noch vor der ersonnenen Verfolgung verfaßt; Petrus und Paulus waren in der Lehre ganz einig; die Berührungen zwischen 1. Petr. und Paulusbriefen beruhen jedoch nur auf gemeinsamer Benutzung von commonplaces und einer Citatensammlung. 2. Petr. verrät dieselbe Schule kirchlichen Denkens wie 1. und enthält nichts, was nicht ins apost. Zeitalter paßt; keine Spur des 2. Jahrh. Natürlich ist Judas später als 2. Petrus, jedoch noch vor 64 anzusetzen; das Kunststück, 2. Petr. vor 1. zu stellen, hat *B.* jedoch nicht fertig gebracht. Die Widerlegung kritischer Anschauungen ist äußerst schwach, namentlich darum, weil wichtige Schwierigkeiten kaum empfunden werden.

Petrus. Die Freunde christlicher Wahrheit, für die *Hopp* die beiden Petrusbriefe in Bibelstunden ausgelegt hat, hätten gegründeten Anspruch auf mehr exegetische Vorarbeit des Verf., der sich kaum das Griechische angesehen zu haben scheint, jedenfalls über die Herkunft solch eigenartiger Wendungen wie lebendiger Stein, vernünftige Milch, Lenden des Gemüts, Rettung durchs Wasser nichts zutreffendes zu sagen weiß. Es hätte auch dem Verf. wie jenen Freunden nichts geschadet, wenn ein wenig geschichtlicher Sinn über der Rede von messianischer Weissagung und ä. gewaltet hätte, dann wären auch so fade Erklärungen wie die über die Erwählung und das Ende der Dinge, die der Wahrheit direkt Abbruch tun, unterblieben. — *Dalmers* Auslegung von 1. Petr. 1, 18, 19 (1899), vermag *Kühl* nicht anzuerkennen, da er das Opfer- und Lösegeld ungehörig in eins setzt und den Hinweis auf Christi Opfer v. 18 über die Zwischenverse hinweg als Erläuterung zu 13b (die in der Offenb. Christi dargebotene Gnade) beziehen will. — 1. Petr. 1 12 ist nach *R. Harris*, 197 durch Henoch 1 2 οὐκ εἰς τὴν νῦν γενεάν διανοούμεν, ἀλλ' ἐπὶ πόρρω οὖσαν ἐγὼ λαλῶ veranlaßt; man hat daher διηκόνουν in διανοοῦντο zu ändern, worauf dann διανοίας v. 13 zurückweist (198f.). Ohne Spitta zu erwähnen, führt dann *H.* 346ff. 1. Petr. 3 19, 20 wie Sp. auf Hen. 10 4f., 12 f. zurück und vermag über Sp. hinausgehend, auch den Namen Henochs an dieser Stelle zu lesen: hinter ενωκαι ist ενωχ wegen Dittographie ausgefallen, wie in Mk. 14 47 καιαφας vor καιαφειλεν dittographisch eingesetzt wurde. *Nestle ThLBl.* 1902 fordert hierfür allgemeine Anerkennung.

Johannesbriefe. *Karls* Johanneische Studien I (1899) nennt *Deißmann ThLZ.* 26, 37—39 „eine interessante, anregende Schrift“, freilich mehr wegen der richtigen Auffassung der paulinischen

Vorstellungswelt, die aber in die Johanneische Literatur hineinwirkt. Er lobt u. a. den Ausdruck „das pneumatische Blut Christi“, das D. gegen K. auch 1. Joh. 1 7 (wie Röm. 3 25) wieder findet. Doch findet auch D. manches bei K. zu stark unterstrichen, d. h. das Ekstatische zu sehr betont (vergl. ThR. 1899, 303f.). „Mit kräftigem Geusenstolz“ freut sich D. über das konsektiv gefasste *iva* 1 9, das nicht als Provinzialismus, sondern als Vulgarismus der nicht ungebildeten, aber unbefangenen christlichen Schriftstellerei zu betrachten ist. — *Lendrum* berichtet in England, *Steinmetz* in ThLBl. 385—387 über *Weiß'* Kommentar zu den joh. Briefen 6. Nach *Zahn* HRE. 9, 277 redet 1. Joh. 1, 1—3. 5 entweder ein Jünger Jesu oder „ein Mann, welcher sich trügerischerweise für einen Augen- und Ohrenzeugen der ev. Geschichte ausgibt“. Daher es weder billig noch geraten ist, die Tradition abzulehnen, die auf den einen apostolischen Johannes zu Ephesus führt. Ueber Inhalt, nähere Umstände und Zweck des Briefes erfahren wir hier nichts; *Schmiedel* zeigt EB. 2556ff., daß der Verf., der doketische Gnostiker maßvoller als andere neutestamentliche Schriftsteller bekämpft und den Kirchenglauben verteidigt, selbst von gnostischer Denkweise stark beeinflusst ist. Zugleich scheint er die Absicht zu haben, das Ev., das vielen noch zu fremdartig vorkam, von einem Standpunkt aus, der dem kirchlichen Denken näher liegt, der Christenheit zu empfehlen. Da dieser Standpunkt doch wohl der des Verfassers selber ist, so wird man schon deshalb gut tun, ihn vom Evangelisten zu unterscheiden, was sich obnein empfiehlt. Deshalb kann er doch in dessen Namen schreiben. *Réville* (s. u. V.) sieht gerade in dem Prolog des 1. Br. ein Zeichen, daß der Verf. nur in abstracto eine Augenzeugenschaft zu konstruieren vermag. Jedenfalls ist es nicht der chiliastische Presbyter Joh. des Papias, und es gab auch sonst noch Presbyter genug, die 2 und 3 geschrieben haben können. — Da in Papyrus-Briefen die Anrede *αυγία, κύριος* einer Freundin, ja einem Sohn von seinem Vater zu teil wird, so ist nach *Harris* 194—203 auch die Empfängerin des 2. Joh.-Br. nicht eine Gemeinde, sondern eine liebe Freundin des Presbyters; da V. 8 Citat aus Ruth 3 12 ist, so war diese Freundin eine Ruth, d. h. eine Proselytin oder Heidenchristin, wahrscheinlich auch eine Witwe. *Ramsay* Exp. 354—356 hält jedoch *κύριος* für viel zu unbestimmt für solche Schlüsse. — *Zahn* dagegen meint 278: „daß 3. Joh. 7 auf den zweiten Br. hinweist, und daß dessen Adresse die Gemeinde jenes Ortes ist, hätte nie bezweifelt werden sollen“. An Zahns Forschungen (VI.) lehnt sich vielfach die fleißige und gründliche Untersuchung des finnischen Gelehrten *Hjelt* über den Ursprung der beiden kleinen Briefe an. Er geht zunächst ihrer Bezeugung in der alten Kirche nach, mit besonderer Berücksichtigung auch der syrischen Kirche (1—61), behandelt dann die neueren kritischen Ansichten von Erasmus ab bis hin zu Fries, wobei die ganze Bewegung in

der Johanneischen Frage zur Besprechung kommt (61—76) und behandelt dann die Frage nach dem Presbyter Johannes (77—105) an der Hand einer Exegese der Papiasstelle, die sich zumeist an die von Zahn gegebene anschließt; wie denn auch Z.s Kritik des Eusebius und seine Haltung in der Presbyterfrage Anerkennung findet. Doch wird wenigstens die doppelte Erwähnung desselben Joh., die Z. in die Papiasstelle hineingelesen hat, verworfen (91). Leider hat diese Erkenntnis dann den sonst so sorgfältigen Verf. verführt, Hausleiters Gewaltstreich mitzumachen und den ersten Joh. bei Papias zu tilgen. So hindert denn nichts mehr, im Presbyter den Apostel Joh. und den Verfasser der Briefe zu sehen (105—114). — Einzelne Stellen des 1. Joh.-Br. glaubt *Wohlenberg* besser als bisher geschehen erklären zu können: das *σπέρμα αὐτοῦ* 3 9 sind die Kinder Gottes (ähnlich Bengel; vergl. Mal. 2 15); 3 15 stößt er sich an dem nachschleppenden *μένονσαν*, zumal doch ewiges Leben beim Menschenmörder schon darum nicht „bleibt“, weil es nicht vorher da war. Also zieht er es zum folgenden. — Anstatt dem armen Wort eine so unglückliche Stellung zu geben, sollte man hier und z. vor. St. anerkennen, daß in der Vulgärsprache *μένειν* schon zum bloßen „wohnen“ geworden ist (so 2 10 u. ö.). Beachtenswerter ist der Vorschlag 5 18 *ὁ γεννηθεὶς* (im Unterschied von *γεννημένος*) auf Christus zu beziehen und *αὐτοῦ* zu lesen (so auch Schlatter). — Glosse No. 3 steht noch aus.

Jacobus. *Vowinkels* Beitrag über die Grundgedanken des Jak.-Briefs vergl. mit Petr. und Joh. 1899 wird von *Kühl* 13 als allzu anspruchsvoll bezeichnet, da die hier geübte und als neu angepriesene Vergleichung in Wahrheit nichts neues ist und zudem auf geschichtliches Verständnis vollständig verzichtet wird. Der Frontwechsel, den *v. Soden* in seiner Neubearbeitung des Jak.-Br. in Anlehnung an *Spitta* vollzogen hat (1899), findet *Kühls* Beifall nicht (15—18), der sich in der glücklichen Lage befindet, die weitverbreiteten Klagen über zu lockeres Gedankengefüge in diesem Briefe für unberechtigt oder übertrieben halten zu können. — Mehr Verständnis für solche Empfindung und *v. Sodens* Ausweg zeigt *O. Cone* in seinem Artikel James (Epistle) der EB. Trotz judenchristlicher Färbung ist der Brief nicht nur an Judenchristen gerichtet und nicht jüdisch beschränkt: das Gesetz der Freiheit wird dem früheren Gesetz gegenüber gestellt. Der universal gehaltene Brief behandelt doch manches Lokale. Neben einer allgemeinen Kenntnis der evang. Ueberlieferung findet sich gute Kenntnis von Röm., 1. Kor., Gal.; Benutzung von Hebr. und 1. Petr. ist wahrscheinlich, die nahe Beziehung zu *Hermas* läßt doch nicht sicher erkennen, auf welcher Seite die Priorität liegt. Jedenfalls ist es viel wahrscheinlicher, daß der Brief aus dem 2. Jahrh., als daß er vom Herrnbruder stammt.

Judas. In ähnlichem Sinne behandelt *Cone* den Judasbrief.

Der Verf. will der Herrenbruder sein; das Schreiben ist aber am besten gegenüber Karpokratianern zu verstehen; der Standpunkt ist auf alle Fälle durch V. 17. als nachapostolisch gekennzeichnet. — Das Gegenteil liest man in der deutschen Encyclopädie, wo *Sieffert* versichert, daß nicht Karpokratianer, sondern ein früheres Stadium der Gnosis Paulinischen und Nikolaitischen Ursprungs bekämpft werde. Fälschung auf einen so wenig hervorragenden Namen sei nicht wahrscheinlich; die Lebenszeit des Herrenbruders führe auf die Zeit von 70—80. — An der auch textkritisch schwierigen Stelle Jud. 22, 23 erkennt *Falconer* nur zwei Glieder an: ἐλεᾶτε διακ. . . . ἀπαζόντες ἐν φόβῳ nach C^sSyrhl. und CIAI. Auch inhaltlich kann eine dritte Klasse, die die der Verlorenen sein mußte, nicht in Betracht kommen.

Apokalypse. Ueber *Ferotins* „Apringius de Béja“, vergl. *ThLz.* 26, 480f. (*Bousset*); über *Bensons* Apk. ebda. 140—143 (*E. Vischer*). — *Réville* (s. u. V.) weist darauf hin, daß der Apokalyptiker gar nicht Apostel, sondern Prophet sein will; das prophetische Zeugnis ist ihm das wahrhaft unmittelbare Zeugnis von Christus. — *Schmiedel* EB. 2514—2518 hält dafür, daß die einheitliche Abfassung der Apk. nicht länger werde behauptet werden können. Der Redaktor wird kaum der Presbyter oder der Ap. gewesen sein; ein solcher hätte auch mehr persönlich von Jesus zu sagen gewußt. Die 7 Sendschreiben bilden den Rahmen, in den der Red. das ganze eingefügt hat (s. u. V.). — *Prager* will in seinen beiden Bänden von zusammen etwa 1128 Seiten Apk. nur auf Grund der hl. Schrift, etwa im Sinne von Hofmanns, erklären; die moderne Forschung braucht er also kaum zu beachten. Lücke ist ihm der Vertreter der rationalistischen Auslegung, sogar Dusterdieck fällt unter diese Kategorie. *Bousset* wird erst im Anhang erwähnt, doch freut sich *Pr.* über die Widerlegung der Kritik durch Hirscht. Um so fleißiger ist die ältere Literatur benutzt. Verworfen wird die kirchen- und die reichsgeschichtliche Auslegung, als die dem blinden Einfall des Witzes unterworfen sei; aber in der eigenen endgeschichtlichen Auslegung macht sich gleichfalls schlimmste Willkür breit. Das Ende mit Schrecken ist wieder einmal in bestimmter Zeit, diesmal in 100 bis 200 Jahren, zu erwarten. Rußland und der Papst (der falsche Prophet) werden die Weltherrschaft an sich reißen und die Protestanten verfolgen; England wird unter den Völkern verschwinden, wie der Stamm Dan. Wie man sieht, kann man auch auf dem festen Grunde der Schrift mit Stroh und Stoppeln Architektonik treiben, die so lange hält, bis der nächste kommt. Vergl. *Steinmetz* ThLBl. 22, 99—104; *Höhne* ThLBr. 134f. — Auch *Grattan-Guinness* will nicht auf den Flugsand menschlicher Meinungen bauen, sondern auf den Felsen der geoffenbarten Wahrheit. Als Schlüssel zur Apk. ist „dies (sein) Werk in sich vollendet“. Ganz richtig werden zunächst die im Text selbst gefundenen Deutungen.

festgestellt, allerdings mit Benutzung von Daniel; der so gefundene Schlüssel eröffnet dann aber auch wieder nur die Erkenntnis, daß das Weib auf dem Tier die römische Kirche ist und daß es seit dem Römerreich immer nur zehn europäische Reiche geben kann. — *Riedel* glaubt, daß das Monogramm Λ und Ω ursprünglich als \aleph und ω gedacht war; denn in dem $\epsilon\rho\chi\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ (und nicht $\epsilon\acute{\sigma}\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$) steckt eben das aramäische $\aleph\omega\aleph$. — *Cowan* genügt *Schürers* Deutung des Namens „Nicolaiten“ nicht; Joseph. Ant. IV, 6 6 spricht doch nur von einer kurzen $\nu\acute{\iota}\kappa\eta$ des Balak. Also zurück zur Tradition, d. h. zum Diakon Nikolaos. Durch *Ramsay* Exp. 98 erfahren wir, daß die Nikolaiten weiter nichts wollten, als das Recht, weiter Mitglieder der heidnischen Klubs zu bleiben und daß die $\kappa\lambda\acute{\iota}\nu\eta$ der Isabel ein Speisesofa war (105). — *D. M.* macht darauf aufmerksam, daß der Engel Apk. 10 5, 6 nicht die Kategorie der Zeit aufheben will; vielmehr soll von jetzt ab kein Verzug mehr sein bis zum Kommen des Reiches. — *Clemen* verlangt eine Deutung der Zahl 666 oder 616, die einen griechischen Namen für das römische Reich darbietet: als solche schlägt er vor $\eta\ \iota\tau\alpha\lambda\acute{\eta}\ \beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha$ (666) und $\eta\ \lambda\alpha\tau\acute{\iota}\nu\eta\ \beta\alpha\sigma\iota\lambda\epsilon\acute{\iota}\alpha$ (616).

X. Biblische Theologie.

Allgemeines. *Bernard, E. R.*, The Value of the Ascension (ExpT. 12, 152—155). — *Borg-Schüttmann, H.*, D. geschichtl. Christus als Glaubensgrund (NkZ. 12, 667—698). — *Boswell, R. B.*, The Second Advent a. the Judgment Day (OC. 15, 223—234). — *Bosworth*, Studies in the Teaching of Jesus a. His Apostles. 217. N.Y., Young Men C. A. § 1. — *Bousset, W.*, D. Himmelsreise der Seele (AR. 4, 136—169). — *Brückner, W.*, D. geschichtl. Entwicklung der Christologie in der neuest. Literatur (PrM. 5, 245—247). — *Bucher, A.*, Kommen die Erlösten ins Gericht? 32. Fr., Schergens. \mathcal{N} 0,25. — *Charles, R. H.*, Eschatology: NT. (EB. 3, 1372—1390). — *Cheyne, T. K.*, Faith (ebd. 1494—1497). — *Deißmann, G. A.*, Elements (ebd. 1258—1262). — *Drijver*, De methode der Nieuw-Testamentische theologie van Beyschlag (GV. 35, 93—106). — *Drummond, B.*, The Christology of the NT. 166. Lo., Green. Sh. 1. — *Estes, D. F.*, An Outline of New-Testament Theology. VI, 258. 129. N.Y., Silver Burdett & Co. § 2,60. — *Forrest, D.*, Christ of History a. of Experience. 8. 510. Ed., Clark. Sh. 6. — *Foundation* Truths of the Gospel. 19 Essays by various authors. 192. Lo., Morgan a. Scott. 3 sh. 6 d. — *Gilbert, G.*, Demonology in the NT. (BW., Nov.). — *Ders.*, The First Interpreters of Jesus. 120. 444. Lo., N.Y., Macmillan. Sh. 5. XIII, 429. § 1,25. — *Gould, F. J.*, Flesh §§ 3—6 (EB. 2, 1534—1536). — *Ders.*, The Religion of the First Christians. 144. 160. Lo., Watts & Co. 2 sh. 6 d. — *Grafton*, The Holy Eucharist in NT. Milwaukee, Y. Ch. m. 15 ct. — *Hauri, J.*, D. Christentum der Urgemeinde u. das der Neuzeit. 37. Tü., Mohr. \mathcal{N} 0,75. — *Jean-Baptiste*, Essai sur la primauté de notre Seigneur J. Chr. et sur le motif de l'incarnation. XXIII, 343. Lyon, Nouvellet. Fr. 6. — *Jülicher, A.*, Gnosis (EB. 2, 1733—1742). — *Kähler, M.*, Gehört Jesus in d. Evangelium? 38. L., Deichert Nachf. \mathcal{N} 0,75. — *König, E.*, Ist e. Glauben Jesu Christi im NT. gelehrt? (ZevR. 12, 227—241). — *Kühl, E.*, Bibl. Theologie (ThR. 4, 227—235). — *Leuschner*,

- D. protestant. Charakter des Neuen Testaments. 9. L., Braun. *M* 0,10.
- *Lundgreen, F.*, D. Heilsbedeutung d. Todes Jesu (NkZ. 12, 261—285).
- *Maggs, J.*, Spiritual Experience of St. Paul; with other devotional papers. 228. Lo., Kelly. Sh. 2. — *Majal, C.*, De conscientia in NT. Thèse. 58. P., Fischbacher. — *Möhl, E.*, Christi Höllenfahrt (Kirchl. Z. [Amer.]). — *Noble, F.*, Typical NT. Conversions. 326. Lo., Robinson. 3 sh. 6 d.
- Chi., Revell. § 1. — *Robertson, A.*, Regnum Dei, Eight Lectures on the Kingdom of God in the History of Christian Thought. XIX, 401. Lo., Methuen & Co. 12 sh. 6 d. — *Schulhof, J.*, Law of Forgiveness as Presented in NT. 176. Lo., Simpkin. 8 sh. 6 d. — *Trümpert, B.*, D. Lehre von der Sünde nach d. Schriften des N. Testaments. 26. 40. Progr. Darmstadt. — *Ullmann, C.*, Sinlessness of Jesus. Transl. fr. 7th ed. by S. Taylor. 302. Ed., Clark. Sh. 5. — *Vellenga, G.*, De h. Doop naar het NT. IV, 88. U., Kemink & Zon. Fl. 0,90. — *Wagner, Groben*, Le jeune homme selon l'év. P., Fischbacher. Fr. 0,30. — *Weinelt, H.*, D. Auslegung des Apostol. Bekenntnisses von F. Kattenbusch u. die neutestamentl. Forschung (ZNT. 2, 26—47). — *Werle, P.*, Arthur Titius. D. neutestamentl. Lehre von der Seligkeit u. ihre Bedeutung für die Gegenwart (ThR. 4, 45—64). — *Wolfstieg, A.*, D. Staat bei Christus, Paulus u. den Reformatoren (MCG. 10, 55—81).
- Lehre Jesu. *Abbott, C.*, Are the Ethics of Jesus Practicable? (BW. 17, 256—264).
- *Abhedamanda*, Did Christ Teach a New Religion? (Brahmavādin, März). — *Bahnsen*, D. Predigt Jesu v. Reiche Gottes nach Joh. Weiß (PrM. 5, 1—7).
- *Bartlett, J. V.*, The Great Commission (Bible St., Mai). — *Beet, J. A.*, The Immortality of the Soul. II The Teaching of Christ (Exp. 13, 127—185).
- Bruston, C.*, La doctrine chretienne de l'immortalité. III: L'enseignement de Jésus-Christ sur les choses finales (RThQR. 223—243). — *Chamberlain, H. St.*, Worte Christi. 286. M., Bruckmann. *M* 4,50. — *Cole*, Teaching of our Lord. Its authority and its themes. 68. N.Y., Ref. Church Am. 25 ct. — *Daniel*, The Self-testimony of the Exalted Christ (Bible St., Juni).
- *Darling*, The Eschatology of our Lord (ib., Febr.). — *Dresser, H.*, The Christ Ideal. Stud. of Spiritual Teachings of Jesus. 154. Lo., Putnam. 2 sh. 6 d. — *Dufour*, Jésus-Chr. libérateur de la femme. P., Fischbacher. Fr. 2. — *Fedderson, E.*, Jesus u. d. sozialen Dinge. VIII, 180. Meldorf, Hansen. *M* 2,50. — *Findlay, G. G.*, Sanctification. Accord to Christ (Exp. 14, 1—15). — *Fries, S. A.*, Hvilka slutsatser om Jesu person kunna dragas of hans självvittnesbörd i Johannes' evangelium. 36. Upsala, W. Schultz. 75 öre. — *Fuller, M.*, In Terra Pax or the Primary Sayings of Our Lord During Great forty Days in their Relation to the Church. 336. Lo., N.Y., Longmans. Sh. 6, § 1. — *Godet, G.*, Messianisme ou Evangile? (RThQR. 1—38). P., Fischbacher. Fr. 1. — *Hall, Th. C.*, The Messages of Jesus According to the Synoptists (The Messages of the Bible Series). N.Y., Scribner. § 1,25. Lo., Clarke. 3 sh. 6 d. — *Hollmann, G.*, D. Bedeutung d. Todes Jesu n. s. eigenen Aussagen auf Grund d. synoptischen Evangelien. VII, 160. Tü., Mohr. *M* 3,50. — *Jeweß, A.*, Christ's Christianity. 84. Lo., Simpkin. Sh. 3. — *Koppelman, W.*, Glaubenslehre auf Grund der Lehre Jesu (aus: Hülfsm. f. d. ev. Rel. 21). VII, 62, B., Reuther & Reichard. *M* 1,10. — *Lejeal*, Jésus l'Alexandrin. Le symbole de la Croix. 130. P., Maisonneuve. Fr. 5. — *Maitre*, La ruine de Jérusalem et la fin du monde. Beane, Loireau. Fr. 1,50. — *Milne, W.*, Looking unto Jesus. 262. Lo., Marshall bros. 2 sh. 6 d. — *Monod, W.*, Evang. et messianisme (RThQR. 315—330 [gegen Godet s. o.; G.s Erwiderung ib.]). — *Ders.*, La Doctrine du royaume de Dieu (RChr., Apr.). — *Moorrees, F. J. D.*, De Messias-Verwachting onder Israel en hare vervulling door Jesus Christus (GV. 85, 245—252). — *Paul, L.*, Welcher Reiche wird selig werden? (ZwTh. 44, 504—544). — *Peabody, F. G.*, Jesus Christ a. the Social Question. VII.

374. N.Y., Macmillan. § 1,50. — *Piepenbring, C.*, Les principes fondamentaux de l'enseignement de Jésus (RHLR. 62—107, 203—222). — *Reischle, M.*, Jesu Worte von d. ewigen Bestimmung d. Menschenseele in religions-geschichtl. Beleuchtung (aus: Philosophische Gedenschrift f. R. Hayn). 80. Hl., Niemeyer. *M* 0,80. — *Robertson, A.*, Jesus and Questions of His Time (PRR. 205—210). — *Schoeller, R.*, Jesu Religion, e. Religion der Liebe, d. Tat u. d. Wahrhaftigkeit, nicht d. Glaubens (ZSchw. 109—127, 185—191). 27. Zü., Fäsi & Beer. *M* 0,60. — *Stalker, J.*, The Social Teaching of Jesus (Exp. 13, 141—156). — *Stevens, G. B.*, The Teaching of Jesus (NT. Handbooks ed. by Mathews). 220. N.Y., Macmillan. 75 ct., 3 sh 6 d. — *Tawrit, W.*, Christi Aussagen üb. d. Ur- und Patriarchen-Gesch. (MNR. 57, 542—552). — *Thayer, J. H.*, The Ethical Method of Jesus (JBL. 19, 146—166). — *Thudichum, F.*, D. wahren Lehren Jesu. VIII, 208. L., Sängewald. *M* 3,50. — *Tolstoi, Graf L.*, Gott u. Unsterblichkeit. Leben u. Lehre Christi. Du sollst dem Bösen nicht Widerstand leisten. Aus dem Russischen v. L. Hauff. 181. B., Janke. *M* 1. — *Vorberg, M.*, D. Worte Jesu. Systemat. Zusammenstellung, hrsg. v. G. Vorberg. VIII, 194. Gr.-Lichterfelde-B., Runge. — *Vos, G.*, Our Lord's Doctrine of the Resurrection (Bible St., Apr.). — *Wagner, Aimez vos ennemis* (RChr., Jan.). — *Walker, Jesu Stellg. z. Gesetz* (Alter Gl. No. 22f.). — *Wendt, H. H.*, D. Lehre Jesu. 2. Aufl. X, 640. Gü., Vandenb. & R. *M* 12.
- Evangelien und Apostelgeschichte.** *Bordreuil*, La personne de J. Chr. dans les év. Thèse. P., Flammarion. — *Bovon*, Couple et pardon d'après l'enseignement évangélique (Lib. Chrét., Oct.). — *Chossat*, „Royaume des cieux“ dans St. Mt. (Al-Mashriq No. 19). — *Cörper, Fr.*, D. Glaube nach d. Ev. des Joh. (Der Weg göttlicher Zeugnisse II, 4). 32. Elberf., Ev. Gesellsch. *M* 0,20. — *Gaster, M.*, The Logos Ebraikos in the Magiael Papyrus of Paris, and the Book of Enoch (Roy. Asiat. Soc. Journ. 109—117). — *Geisendorf, T.*, L'avènement du roi messianique d'après l'apocalyptique juive et les évangiles synoptiques. Thèse. 256. Cahors, Coueslant. — *Grützmacher*, Jesu Davidssohnschaft bei d. Synopt. (EKZ. No. 49). — *Herner, Sven*, Bidrag till Apostlagerningarnes Teologi (Lunds Univ. Årskr. 37, I, 3). 72. Lund, Malmström. Kr. 2. — *Hoare, J. G.*, Life in St. Johns Gospel. 88. 12^o. Lo., SPCK. Sh. 1. N.Y., Young. 40 ct. — *Kunze, J.*, D. Herrlichkeit Jesu Christi nach d. 3 ersten Evangelien (aus: LKZ. No. 12ff.). L., Dörffl. & Fr. — *Ders.*, Der Christus des 4. Ev. (LK. No. 41ff.). — *Lorenz, O.*, D. Ev. nach Mt., Mk., Lk. sachlich geordnet. I. Das sittl. relig. Leben. II. Die Vorstellungswelt. XIV, 78. Heidelb., Ev. Verlag. Geb. *M* 1,75. — *Moffatt, J.*, The Autonomy of Jesus. Study of the Fourth Gospel (Exp. 13, 466—472; 14, 59—69, 122—139, 221—240). — *Smith, R. A.*, The Witness of Jesus to Himself in the Fourth Gospel (PRR. 12, 415—436). — *Young*, Doctrines of Book of Acts. 291. N.Y., Abbey. § 1.
- Paulus.** *Azam*, La doctrine de la foi dans S. Paul. Thèse. (BLE. 1901, 281—289). — *Ball, W. E.*, St. Paul a. the Roman Law a. other Studies on the Origin of the Form of Doctrine. VII, 228. Ed. Lo., Clark. 4 sh. 6 d. — *Boys-Smith, E. P.*, St. Paul's Equivalent for the Kingdom of God (ExpT. 12, 380—382). — *Caillard, E. M.*, The Suffering God. A. Study in St. Paul (CR. 69—78). — *Clarke*, Paul's Conception of Christ as Saviour (Hartford Semin. Rec., Febr.). — *Davies, J. L.*, The Righteousness of God in St. Paul (JThSt. 2, 198—206). — *Denney, J.*, The Theology of the Epistle to the Romans (I. Introductory, Exp. 13, 1—14; II. The Doctrine of Sin, 172—181; III. The Doctrine of Sin. 283—295; IV. The Gospel a Divine Righteousness 433—450; V. Faith a. the Righteousness of God. 14, 81—95; VI. New Life 299—311). — *Diggle, J. W.*, Suffering with Christ. (ExpT. 12, 521—524). — *Johnson*, Timeliness of Paul's Teaching (Cath.

World, Febr.). — *Jülicher, Ad.*, Paulin. Theologie (ThR. 4, 187—198). — *Kennedy, H. A. A.*, St. Paul's Conception of the Spirit as Pledge (Exp. 14, 274—280). — *Laidlaw, A. S.*, Pauline Anthropology a. Christian Doctrine (I. Christ u. Adam, ExpT. 12, H. 6; II. The Grounding of Sin, H. 11). — *Latrille, D.* paulin. Aussagen vom Gesetz u. unsere Predigt (Ohlys Homiletische Monatsschrift H. 5/6). — *Lloyd, R. R.*, The Historical Christ in the Letters of Paul (BS. 58, 270—293). — *Macnaughton, J.*, Pauls Gospel (Queens Quarterly, apr., 276—290). — *Montefiore, C. G.*, Rabbinic Judaism. a. the Epistles of St. Paul (Jewish Quarterly Review, Jan., 161—217). — *Purves, G. T.*, Paul's Explan. of the Place of Abraham in Revel. (Bible St., Aug.). — *Steffen, M.*, D. Verhältnis von Geist u. Glauben bei Paulus (ZNT. 2, 115—139, 234—261). — *Thomas, G.*, Principles of Pauline Theology (Queen's Quarterly, Apr.). — *Tiele, G.*, D. Wirkungen der Glaubensgerechtigkeit nach dem Römerbriefe. 7. 40. Progr. Sprottau. — *Vos, Pauline Conception of Reconciliation* (Bible Stud., Juli).

Katholische und andere Briefe. *Kelly, The Preaching to the Spirits in Prison.* 139. Lo., Western. — *Ménégoz, E.*, Etude comp. de l'enseignement de St. Paul et de St. Jacques sur la justif. par la foi (Étude de Paris en hommage à Montauban. P., Fischbacher 121—150). — *Odland, S.*, Kristi Prædiken for Aanderne i Forvaring (NThT. 2, Juni). — *Roi, J. de te*, Nichtsündigen u. Sündigen der Wiedergeborenen nach dem 1. Joh.-Briefe. 37. Ba., Kober. M 0,30.

Allgemeines. Die zahlreichen Besprechungen und Gegenschriften, die Harnacks „Wesen des Christentums“ hervorgerufen hat (zusammengestellt AJTh. 1902, H. 2 unter The Harnack Controversy), sind hier nur nach ihrer neutestamentlichen Seite hin zu kennzeichnen; freilich mußten alle, wenn sie das „Wesen des Christentums“ erheben wollten, auf das Urchristentum, auf den Christus des NT. zurückgreifen. — *E. v. Hartmann* sieht allerdings das lebensfähige W. d. Chr. in der kirchlichen Christologie; ein Zurückgehen auf das 1. Jahrh., die Zeit der urchristl. Gemeinde, ist das rückschrittlichste, was es gibt. Man findet dabei auch nicht einmal den historischen Jesus; denn schon der synoptische ist eine Projektion aus späterer gesetzfreier Zeit; vielleicht erhob er wirklichen Anspruch auf den politischen Davidsthron. Der wahre Vater des Christentums ist der griechische Metaphysiker, das Judentum seine Mutter. Jüdische Eschatologie hat Jesum ganz beherrscht, behauptet *Bawmann*; auch seine Ethik, darum ist das echte Christentum zusammengebrochen mit dem Ausbleiben des Weltendes. Das „Bleibende“ im Christentum ist nichts eigentümlich Christliches: es findet sich schon bei Philo, dem älteren Bruder Jesu. Hier ist natürlich *Bousset*, ThR. 4, 89—103, ganz anders orientiert: Was *H.* über die Predigt Jesu von Gott dem Vater und dem unendlichen Wert der Menschenseele, von der besseren Gerechtigkeit und dem Gebot der Liebe sagt, hat seinen vollen Beifall; als guter Historiker stimmt er auch *H.* darin freudig zu, daß zu einer historischen Person auch ihre Wirkung in der Geschichte gehört. So erfreulich und dankenswert die Erkenntnis

und offene Erklärung *H.s* ist, daß ins Ev. Jesu er selbst nicht hineingehört — einst wird man gerade darin ein Zeichen der Größe Jesu sehen — so notwendig erscheint es, daß seine Jünger ihn an den Thron Gottes und auf Seiten des Vaters stellten. Aber *B.* beklagt es nun doch, daß *H.* die zeitgeschichtliche Betrachtungsweise mit einer gewissen Animosität auf die Seite stellt. Das Bild Jesu würde dadurch nicht nur richtiger geworden sein, sondern sich auch besser vom Hintergrund seiner Umgebung abgehoben haben. — Jener von Bousset so freudig begrüßte Satz: Nicht der Sohn, sondern allein der Vater gehört in das Ev., wie es Jesus verkündigt hat, ist dagegen schon in *H.s* nächstem Kreis zum Stein des Anstoßes geworden; auf der Rechten hat man ihn vielfach zum Schlagwort gemacht, dem man mit Emphase widersprechen, mit dem man *H.* vor der Gemeinde brandmarken konnte. Unter den Freunden des Buches haben schon 1900 *H. Schultz* in der *ThLz.* und *Drews* in der *ChrW.* ihr Bedauern und ihren Widerspruch zum Ausdruck gebracht; dagegen wußte sich *Rolffs* ganz wohl in das Wort zu finden: Es soll damit so stark wie möglich ausgesprochen werden, daß in der Verkündigung Jesu nach den Synoptikern keine Christologie enthalten ist. Seine Persönlichkeit steckt in jedem Worte, aber sie ist nicht Gegenstand seiner Worte. Hingegen hat *R.* Bedenken, *H.* in der Behandlung zu folgen, die er der Auferstehungsfrage hat angedeihen lassen. Er möchte am liebsten bei einem non liquet beharren, während er zugibt, daß man in der Wissenschaft wohl mehr Anlaß habe, die festen Gesetze des natürlichen Geschehens anzuerkennen. *ChrW.* 933f. — Die Auferstehungsfrage ist naturgemäß auch von denen, die weiter rechts stehen, in den Vordergrund geschoben worden. *Haupt* hat sie *DEBl.* H. 4 besonders erörtert und betont, daß das NT. einen Unterschied zwischen „Osterglaube und Osterbotschaft“, der ja ein Recht hat, nicht kennt. Erst durch die Verkündigung: wir haben ihn gesehen, ist der Osterglaube, ist die Ueberzeugung von Christi Eintritt ins Weltregiment zu erklären. Andererseits verfällt *Haupt* auf die sehr unglückliche Behauptung, das NT. sehe in der Auferstehung kein sinnliches Wunder. *M. Comb* (s. u. VI) untersucht besonders den neutestamentlichen Bericht und findet, daß *Harnack* ein besserer Historiker als Exeget ist. — U. a. an der Behandlung der Ostertatsache konstatiert *Albrecht* in seinem eingehenden und sehr sachlichen Referat *StKr.* 73, 305—339, daß *H.* den Offenbarungscharakter der christl. Religion nicht kenne. Der Satz, daß Jesus nicht in sein Ev. gehöre und ein Opfertod nicht ohne weiteres in die Predigt Jesu eingestellt werden könne, entspreche nicht einmal dem Zeugnis der Syn., ganz abgesehen von Joh., den *H.* mit Unrecht beiseite schiebt. — *Kähler* hat die Frage, ob Jesus ins Ev. gehört, in einem Vortrag behandelt. Zunächst gehört er ins Ev. der Apostel, das von dem Jesu verschieden sein mußte, da Jesus erst werden mußte, was er war. Aber auch in unbeanstandeten

Zeugnissen über die Predigt Jesu entdeckt man in der zarten aber festen Linie, welche Jesus zwischen sich und den seinen zieht, eine markante Selbstaussage, und so lange man Jesu die Vorauswaisagungen auf seinen Tod nicht ganz abspricht, wird es dabei bleiben, dals er in seinem Tode den entscheidenden Zug seines Lebens gesehen hat. Ja, nach *Cremer*, der nun auch Vorlesungen über das W. d. Chr. gehalten hat, gibt es überhaupt kein Ev. vor dem Tode und der Auferstehung, also kein Ev. Jesu. Seine Predigt hatte ja keinen Erfolg: er kommt nur als Gegenstand des Ev. in Betracht, eben wegen seines Sühnetodes und der Auferstehung, die die göttliche Anerkennung verbürgt. *Cr.* betont mit Recht, dals das ganze NT. von dieser Anschauung durchdrungen ist und dals man auch von den Syn. hierin keinen wesentlich anderen Standpunkt erwarten darf; sie stehen ja alle unter dem Einfluß des Paulinismus oder der verwandten Bestrebungen, dem unerwarteten Messiastod eine Deutung abzugewinnen: dals es vor dem Tode Jesu eine andere, noch fortwirkende, auch für uns wertvolle Betrachtungsweise bei Jesus und den Seinen gegeben haben kann und wird, mag *Cr.* nicht einsehen. Denn nicht historische Forschung soll gelten, sondern jenes juristisch-theologische Rechenexempel, worin für eine bestimmte allein gültige Auffassung der Sünde nur eine bestimmte Sühne paßt, und zwar so zwingend, dals man darum auch an die Paradoxie der leiblichen Auferstehung glauben muß. Von dieser aus wird nun auch rückwärts alles wunderbar gefärbt und man kann nicht umbin, diesen ganzen Wunderverlauf mitzuglauben, der so blendend ist, dals man dabei den Unterschied zwischen der heutigen Welt, in der *Cr.* sonst auch sehr energisch lebt, den Unterschied zwischen der älteren und späteren Christologie, zwischen Geschichte, Ev., Legende und Legenden nicht bemerkt. Das führt dann zu solcher Blendung, dals man meinen kann, Jesus sei gar kein Subjekt der Religion gewesen, nur Wirkungen, nicht Nachwirkungen ließen sich von ihm aussagen. — *Lemme* will nun gerade nicht die Rechtfertigung, sondern das neue jenseitige Leben als das W. d. Chr. ansehen; im Jenseits hat es seinen Schwerpunkt. In diesem Sinne faßt er das ewige Leben des Joh.-Ev. als die authentische Erklärung von „Himmelreich“; so muß er die Predigt Pauli vom Kreuz nur aus dem Bedürfnis der Heidenmission erklären und Paulus als Vorstufe zu Joh. hinstellen. — Alles das ist Konstruktion, aber doch eine einheitliche Gesamtdarstellung, während *Walther* es bei seinem kritischen Gang es dazu nicht bringt. Im Unterschied von *Cr.* versichert er: Hat Jesus auf dem Gebiet des Ev. nichts neues gebracht, so ist sein Ev. kein Ev. Dies bestand nun in seinem Ev. vom Reich mit seinen ewigen Gütern, mit seinem Heil: — was das ist, kann *H.* nicht finden! Zeitgeschichtliche Beschränktheit braucht *W.* nicht zuzugeben, da er zwischen der Rede vor dem Volke und vor Freunden, zwischen vorbereitenden und das Ziel berührenden Worten zu unterscheiden weiß.

Osterglauben ist ihm natürlich nur der Glaube an die leibliche Auferstehung. Doch soll sich der Glaube nicht auf das leere Grab, sondern auf die Ueberzeugung gründen, daß Christus auferstehen mußte. *Köster* ChrW. 15, 787—798 stellt in diesem Punkte *W.*s Uebereinstimmung mit *H.* fest und möchte von *W.* noch das Zugeständnis erreichen, daß doch das Leben des Auferstandenen nicht an der Erhaltung des „letzjtährigen“ körperlichen Stoffs hängt. — *Rupprecht* straft zuerst *H.* im dräuenden und klagenden Prophetentum und gibt dann die eigene Anschauung, die er mehr dogmatisch und auf Grund persönlicher Erfahrungen, als historisch begründet; die Echtheit des Joh. wird durch Hinweis auf Autoritäten und auf die religiöse Erfahrung begründet, andererseits beruht wieder die Inspirationslehre auf Christi Erklärungen und denen der Apostel. Aus 2. Joh. 7—11 folgt, daß Lehrzucht wichtiger ist als Lebenszucht. Nicht so konsequent ist *Schick*, der auf dem Weg von der wunderbaren Geburt bis zum 3. Ev. allerhand Ungenauigkeiten sich einschleichen läßt; vollkommen scheinen ihm die Begebenheiten nur durch die Tradition der Kirche geschützt. Was *Sch.* an Klarheit fehlt, ersetzt er durch Ungezogenheit. Ehrevoller ist es für *H.*s Buch, wenn *Burger* NKZ. 1—12 es mit dem Sendschreiben Leos in Parallele setzt, beide führen in ihrer Weise von der Schrift ab. Aber auch die Römischen zeihen *H.* der Abweichung von der Schrift. Die Gottheit Christi entspricht allein den Ev., auch wenn wir uns nur auf die Syn. beschränken, sagt ihm *Reinhold*. Daß dieser Gott wesentlich Gesetzgeber und das W. d. Chr. Gesetz ist, folgert R. aus der Verheißung des „Lohns“. Eine würdige und sachliche Besprechung bei *Lagrange* RB. 110—123. Im ganzen hat man den Eindruck, daß man *H.* viel gesagt hat, was er schon wußte. Im bes. hat *H.* in einer Erklärung in der ChrW. an *Cr.* hingewiesen auf den Zusatz zu jenem Wort: in dem Ev. „wie Jesus es verkündigte“. Vergleiche auch *H.*, Aufg. der theol. Fakultäten S. 16f. — *Kühls* Rundschau ist diesmal fast nur Referat, doch s. u. — Der Wesleyaner *Maggs* hat in einem hübschen Bändchen der „Hilf-Himmelwärts-Sammlung“ eine Reihe von Worten und Momenten, die für das innere Leben des Paulus und anderer biblischer Personen von durchschlagender Wichtigkeit waren, in sinnvoller und beziehungsreicher Weise erbaulich verwertet. — *Wandel* ThLbr. 24, 88—90 kann nicht so schnell darüber hinwegkommen, daß *Titius'* kath. Br. und andere neutestamentliche Schriften mit den nachapostolischen zusammenfaßt und so die Grenze zwischen inspirierten und nicht inspirierten Schriften zu verwischen droht. — Ebenso gefährlich kann kritische Trennung werden. In einem dankbar anerkennenden Hinweis auf Beyschlags „Bibl. Theologie“ warnt *Drijber* deshalb davor, daß man unechte oder angezweifelte Schriften gesondert von den echten behandle; es sei sicherer, sie zusammenzulassen und nur die Fortentwicklung der Gedankenwelt aufzuzeigen. Auch waren die Evangelisten so versunken in ihren

Gegenstand, daß es kaum angeht, ihre Anschauungen von denen Jesu und der Urapostel (in Act.) zu trennen. — *E. T. Goulds* Bibl. Theol. 1900 nennt *Jacobus* antiquiert, weil er Eph., Kol., Joh. als unecht und alexandrinisch bezeichnet (AJTh. 1902, 134). Mehr eine biblische Dogmatik und allzu apologetisch erscheint ihm dagegen (135) *Estes'* Entwurf, der zunächst für den Unterricht bestimmt war. *E.* folgt der Lokalmethode, geht aber bei jedem Lehrstück alle neutestamentlichen Typen, auch Judas, durch; überall ergibt sich das kirchliche Dogma. So hat Jesus selbst auch nach den Syn. seine Präexistenz und metaphysische Gottheit angedeutet, wenn auch nicht gelehrt. Da der hl. Geist nach allgemeinem Zeugnis persönlich ist, so haben wir die volle Trinität schon im NT. Am besten ist noch die paulinische Versöhnungslehre gelungen. „Das Ende aller Dinge ist nahe“ bedeutet: es braucht sich nur zu entwickeln, was schon angefangen hat. — *F. J. Gould* meint, von dem „Helden“ sei nun genug geredet; die sprächen doch nur aus, was alle fühlen. So sei auch die Religion Jesu die Religion der ersten Christen, d. h. der Glaube und die Moral der Armen, die krank ohne Arzt sind und überall unterdrückt werden: für die die Könige immer Tyrannen, die Pharisäer immer Heuchler, die Gelehrten immer die Verkehrten sind; die stets am Ende sind und darum überall das Ende der Welt sehen; die Wunder und Mythen glauben und brauchen. Ihre Moral ist das gute Herz, voll Kinderart; sie nennen sich gern arme Sünder, und Tugend macht ihnen umsomehr Eindruck, je mehr sie stoßweise in Bekehrungen aus einem rechten Sünderleben hervortritt. Ihr beständiger Wunsch ist gründliches Gericht, das ihnen einmal Recht und die Oberhand verschafft, durch einen Richter aus ihrer Mitte. Eine Menschheitsreligion kann das erst werden, wenn alle Menschheitsinteressen darin aufgenommen werden. — Den Unterschied der urchristlichen Stimmung mit ihrer Weltflucht von unseren Kulturidealen, die auch die Christen nicht missen mögen und sollen, hat *Hauri* in einem Vortrag behandelt, in dem er zeigt, daß das Christentum, aus dem gesunden weltlichen Israel hervorgegangen, nicht wurzelecht weltflüchtig sein kann; auch hat Jesus nicht allgemein Armut gepredigt und auch Besitz, ja Luxus anerkannt; Paulus führt von Exstase und schwärmerischer Erwartung zu Arbeit und Ordnung: bei alledem war Weltflucht gegeben durch die Gewißheit des nahen Endes; wo diese aber wegfällt, da tritt die Freude an alle Gottesgaben und die Pflicht, alles mit Gottes Geist zu erfüllen, wieder in ihr Recht, doch so, daß das Reich Gottes immer das höchste Gut über allen Kulturgütern bleibt; *Holtzmann* ThLz. 1902, 167. — *Weinel* zeigt, wie viel man für das NT. aus Kattenbuschs Auslegung des Apostolicums lernen kann: vorab überhaupt wie fruchtbar die Verbindung kirchengeschichtlicher und neutestamentlicher Untersuchung ist; im besonderen wird man erst dort gewahr, was eigentlich vom Paulinismus verstanden und angeeignet wurde; die „Sub-

tilitäten“, die man nicht verstand, heißen zusammengefaßt: „Rechtfertigungslehre“; für viele Einzelprobleme wird neue Anregung gegeben: Bekenntnis und Hymnus, trinitarische Formel, Geburtsgeschichte, Auferstehung und Himmelfahrt; auf die Wortbedeutung von Pneuma und *hagia ecclesia* fällt ein neues Licht; sogar das Selbstbewußtsein Jesu einerseits, die Exegese einzelner Schriften (Hebr., Joh.) andererseits werden von hier aus beleuchtet. Wie anregend solch rückschauendes Studium in der Tat ist, zeigt *W.* dadurch, daß er selbst zu einer Fülle wichtiger und gewiß vielfach richtiger Bemerkungen veranlaßt ist, die er mit seinen Hinweisen auf *K.* verbindet. „Die wunderbare Geburtsgeschichte kann nicht aus Jes. 7 entstanden sein; Paulus kannte kein leeres Grab“. Das sind weittragende Sätze; woher stammt die uralte Dreieit Vater, Sohn, Geist? eine der wichtigsten und kaum angerührten Fragen. — Wie wenig verbreitet noch solche Arbeitsmethode ist, zeigt sich z. B. an *Trümpert*, der mit viel Scharfsinn und Nachdenken die 10 Gruppen neutestamentlicher Schriften, die er aufstellt (u. a. Reden in Act. besonders; 4 Klassen Paulinen; Joh. Schriften zusammen; Apk. bes.), jedesmal nach Antwort auf die drei Fragen angeht: Wesen der Sünde, Allgemeinheit, Entstehung beim Einzelnen. Dabei geben natürlich nicht alle Schriften überall bestimmte Antwort, aber logische Untersuchung bringt sie oft aus fernliegenden Stellen heraus. Dabei kein Achten auf die Nuancen in den einzelnen Gruppen [wozu also diese?], auf Beziehungen zum Judentum und übrigen Urchristentum, nicht einmal zum AT. Das NT. ist bloß Zettelkasten, um die allerdings sehr nützliche Lehre herauszubringen, daß wir alle Sünder sind und sehr der Besserung bedürfen, die dazu sehr nüchtern und eudämonistisch ausgesprochen wird. — Dagegen hat *Gould* einen Gedanken-gang bei Paulus sehr sicher erfalst, wenn er nachweist, wie nur dann der am Fleische Christi vollzogene Tod die Sünde sühnen kann, wenn die Sünde auch im Fleisch des Menschen ihren Sitz hat. Diese Anschauung brauche man nicht aus Alexandrinismus oder dergl. abzuleiten; es entspricht allgemeinem menschlichen Gefühl, daß das Fleisch der schwache Teil ist. Aufs übrige NT. geht der Artikel „Fleisch“ nicht ein. — *Brückner* hat für den badischen wissensch. Predigerverein die geschichtliche Entwicklung der Christologie im NT. in Thesen skizziert, von denen er nur zwei Mk., Paulus näher ausführen konnte. Ueber Mk. s. JB. 20, 283. Bei Paulus ist ein enthusiastisches Moment, das ihm im Gekreuzigten den Sohn Gottes zeigt und so eine völlige Umgestaltung der jüdischen Messiasidee bewirkte, und ein doktrinäres Moment, das hieraus die Konsequenzen, namentlich für die Rechtfertigung und den himmlischen Menschen zog, zu unterscheiden; Kol. ist von Hebr. abhängig, Eph. zeigt, wie Christus die Fülle der Gottheit, die ihm Kol. beilegt, seinem Leibe, der Kirche, mitteilt. In Past. wird *σωτηριον* gleichmäÙig auf Gott und Christus verteilt, um ihre Zusammengehörigkeit anzudeuten. Lk.

und Mt. haben zum Menschensohn die göttliche Erscheinung hinzugefügt. In der Quelle von Apk. war ein jüdischer Messias dem christlichen als der kommende gegenübergestellt, das geschlachtete Lamm war das Judentum. — Dasselbe Thema behandelt **B. Drummond** in 5 exegetisch gehaltenen Reden, die an allen Punkten eine Entscheidung zu Gunsten des Unitarismus erreichen. — **Bernard** sieht den Wert der Himmelfahrt Christi mehr in seinem Bleiben in dieser Welt, als im Hingang in jene Welt. — **Charles** Stärke in der Eschatologie liegt sicher nicht auf neutestamentlichem Gebiet. Er zeigt hier ein deutliches Streben zur Vergeistigung; der Gedanke an Hölle und ewige Verdammnis erscheint ihm jüdisch, unethisch und mechanisch. Das Reich Gottes beginnt auf der Erde, setzt sich aber im Himmel fort, das Feuer der Hölle (in d. Syn.) ist nicht sinnlich zu nehmen, so wenig wie der Leib der Verdammten: er entdeckt eine fortgehende Moralisierung der Unterwelt: Sünden werden im Jenseits vergeben; der Gott der joh. Schriften, der Licht ist, kann keine finstere Hölle dulden; nach Petrus wird in der Hölle gepredigt. Sofortige Auferstehung nimmt er schon für 1. Kor. an, 2. Kor. ist sie offen ausgesprochen. Das „Säen“ ist die Einpflanzung des geistigen Lebens ins irdische. — **A. Robertson** geht in dem Bampton Lectures 1901 der Idee des Reiches Gottes nach und untersucht, wie sich diese inhaltreiche Idee Christi zu allen Zeiten in christlicher Erfahrung bewährt hat, bis hin zu A. Ritschl und zum christlichen Sozialismus. Sein Herz hängt dabei an Augustins civitas dei, der Gemeinschaft derer, die jetzt schon mit Christus herrschen. An der Differenz zwischen Paulus und den Psalmen Salomos wird alsbald gezeigt, wie gründlich das Christentum die Idee umgestaltet hat: kein irdischer König, ein doppeltes Kommen Christi und also zwei Reiche, das Reich Christi und das Reich Gottes; das eine hebt mit der Himmelfahrt an und bereitet das endgültige Gottes Reich vor; ja, nach der Lehre Christi war das Reich, das zu des Täufers Zeit nahe war, in Christus schon da, es setzt sich fort durch die Kirche, die Christus gegründet hat. Das Joh.-Ev., das das Heil des Einzelnen ins Auge faßt, setzt für R. G. „Leben“ ein und fügt den Geist hinzu, welcher nun durch die Weltgeschichte in allerlei Erfahrungen die Kirche das Reich Gottes recht erproben und immer tiefer erfassen lehrt. So weist uns diese Idee heute an, das Heil nicht nur für das Individuum, sondern für die Menschheit, nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Kulturwelt, im sozialen Leben zu verwirklichen, bis das ewige Reich Gottes kommt. Das ist also etwa der altritschlsche Standpunkt; von den wissenschaftlichen Versuchen der 2 letzten Jahrzehnte ist Verf. völlig unangefochten, was die kirchen- und kulturgeschichtliche Bedeutung des Buches nicht herabsetzt. — **Boswell** sieht die wahre Ankunft des Menschensohn „in milderer Sitten und göttlicheren Gesetzen“. — Der Artikel über „Glauben“ in EB. ist ein Herzenserguß **Cheynes**, indem er Dantes

„Syllogismen“ gegenüber die religiöse Art des christlichen Glaubens dartin will. Er meint auch, Jesus habe wohl πιστεύετε (ohne ἐν τῷ εὐαγγελίῳ Mk. 1 15) gesagt und dabei an sich gedacht: das deutsche Wort Holtzmanns gäbe die rechte Richtschnur: Man hat Vertrauen zu Gott, Zutrauen zu Jesus. Obwohl πιστεύειν bei Joh. 99 mal vorkommt, hat es dort nicht die entscheidende Bedeutung von γινώσκειν, Jak. ist zu „unklar“, für Paulus wird auf den Artikel „Rechtfertigung“ verwiesen. Der himmlischgesinnte Verf. von Hebr. erfüllt die Anforderungen geistiger Religiosität. In Past. Jud. beginnt der Kirchenglaube. — *Vellenga* will die Lehre von der heiligen Taufe wieder zur biblischen Klarheit bringen, hat also nur biblisch-dogmatische Interessen. Darum setzt er gleich mit Mt. 28 19 ein, erklärt unter ausdrücklichen Verzicht auf sprachliche Untersuchungen, daß εἰς τὸ ὄ. heißt: in der Richtung auf Gott, der sich als V., S. und G. geoffenbart hat und bemerkt zu dem Sprachgebrauch der Apg. ἐπὶ τῷ ὄ.: Richtig so! Mt. gibt den Zweck, Act. den Grund der Taufe an. Die Taufe des Joh. und die Jesu ist nur gradweise verschieden; sie sind im Grunde dasselbe. Dadurch daß Jesus sich taufen liefs, hat er den göttlichen Taufbefehl anerkannt. Die Taufe hat nichts mystisches, sie ist nur ein Zeichen der Geistestaufe, die Christus selbst vollzieht und die wirklich mystisch ist. Die Kindertaufe ist aus dem Wortlaut der Bibel nicht zu rechtfertigen, nur per analogiam; doch soll auf diese wichtige Frage nicht näher eingegangen werden. So wird also weder das praktische noch das historische Interesse befriedigt, aber das Lehrstück ist in Ordnung gebracht. — *Deißmann* stellt für den Bedeutungswechsel von στοιχείον die Reihenfolge fest: Glied einer Reihe, Element, Elementargeist, Gottheit (Geist, Dämon), Schutzgott. Gal. 4 9, Kol. 2 8, 20 sind wahrscheinlich persönliche Mächte gemeint, die hinter dem Gesetz stehen; Engeldienst ist also gleich Gesetzesdienst; auch 2. Petr. 3 10 ist die persönliche Fassung möglich (?). — *Jülicher* zeigt, daß ein Artikel über „Gnosis“ allerdings in ein Bibellexikon gehört, denn auch die neutestamentlichen Schriftsteller Judas, II. Petr., Past., Joh., Br. haben Gnostiker zu bekämpfen. Da diese Schriften um 100 verfaßt sind, so entspricht das unserer Kenntnis vom Umsichgreifen der Gnosis. Aber schon Paulus hat in Kol. jüdisch-heidnische Gnosis vor sich, mehr noch, er selbst rechnet Gnosis unter die Geistesgaben. Ja er kennt 1. Kor. 2 6 eine Gnosis, die nur Geistesmenschen mitzuteilen ist. Ebenso schätzt Joh. die Erkenntnis höher als den Glauben. doch ohne Klassen zu machen. — *Gilbert* hatte 1899 die Predigt Jesu dargestellt (JB. 161, 685). Schon dies Buch hatte das Bedenken seiner Kirchengemeinschaft erregt; man gab ihm aber noch ein Jahr, damit er ein neues Buch schriebe. Da es erschienen war, legte man ihm den Rücktritt vom Chicago Theol. Seminary nahe, den er auch vollzog. Dabei behandelt er sämtliche Paulus-, I. Petr., Jak., Joh.-Briefe und Apk. als echte Schriften der Apostel, deren Auffassung

zwar nicht mit der Jesu identisch, aber doch für uns von entscheidender Bedeutung ist. Sie sind die ersten Deuter der Erscheinung Jesu. Die Lehre dieser Schriften ist sorgfältig erhoben und sauber zur Darstellung gebracht; aber er bemüht sich, bei Paulus eine nur ideale Präexistenz und eine echte menschliche Herkunft nachzuweisen, etwa in der Weise Beyschlags; bei dem Sühntod leugnet er das Moment der Strafe und betont das deiktische. Im übrigen ist bei P. das Fleisch nicht an sich sündig; zwischen der Anschauung vom Heimgang zum Herrn und der von der Auferstehung klafft ein Widerspruch. Der Glaube rechtfertigt als Anfang des neuen Lebens; bei Jak. wird die weitere Frucht, die Tat gefordert. Petrus betont nicht das sühnende, sondern das vorbildliche, nachahmbare Leiden Christi: der Brief ist ein Ev. für die, welche leiden sollen. Apk. ist ein Kriegsmanifest. Ein Hauptvorzug des Verf. ist, daß er keine dogmatischen Fragen an die neutestamentlichen Autoren richtet, sondern sie selbst ihre Hauptgesichtspunkte vortragen läßt.

Lehre Jesu. *Chamberlain* will Christus wieder zu unserem Geschlechte reden lassen, das sich durch das Bild des Thaumaturgen abgestoßen fühlt. So sollen auch nur die Worte des perfectus homo zur Geltung kommen, da ja schon das rein Menschliche Gott sehr nahe steht. Allerdings sind die Logien verloren, Mt. ist ein griech. Original, Joh. verfährt dichterisch; aber die Synoptiker geben Jesu Worte mit abergläubischer Treue wieder, Joh. ist in den Geist Christi eingedrungen. Er ordnet die Worte Jesu in 6 Abschnitte: Ueber Glauben und Beten, über Gott und Reich Gottes, über sich und die Seinen, über Priester und ihre Religionsgebräuche; über Wille und Menschen; über Tun und Lassen. *Lezius* ThLBr. 1902, 19f. verlangt auch die Worte des perfectus deus. — *Vorberg* gibt eine Zusammenstellung sämtlicher im NT. vorhandener Herrensprüche in 3 Abteilungen (das Geschenk des Glaubens, das Gesetz der Liebe, der Weg der Hoffnung), worunter 26 Gruppen von Worten etwas gewaltsam verteilt sind. — *Hall* hat versucht, die Worte Jesu in den Syn. zeitlich zu ordnen und zu umschreiben. Die kritischen Probleme sind nicht außer acht gelassen, doch wird die Aufmerksamkeit vom Hauptgegenstand nicht dadurch abgelenkt (BW. 17, 390f. *Mathews*). — *Wendt* hat in der 2. Aufl. die Quellen nur mehr in einer Einleitung, statt in einem besonderen Bande, behandelt; die Logien erscheinen nun nicht mehr gesondert: ferner konnten jetzt, nach dem Buche über Joh., die für echt Johanneisch gehaltenen Abschnitte sofort in die Darstellung verwoben werden, in der Jesus u. a. sein vorzeitliches ideales Sein beim Vater bezeugt. Die neuere Einzelforschung hat W. natürlich fleißig benutzt, ja z. T. auch anerkannt, ohne darum anderen Sinnes zu werden. So ist der Abschnitt über das Reich Gottes gründlich umgearbeitet, erfreulicherweise wird nunmehr ewiges Leben im R. G. und Heilsbesitz im

gegenwärtigen Leben auseinander gehalten; freilich gibt es noch immer ein gegenwärtiges Dasein des R. G. Einen Wechsel in der Stimmung Jesu will *W.* trotz *J. Weils* nicht anerkennen; das geschlossene Christusbild der späteren ist ihm auch das geschichtliche. Aus dem Menschensohn ist jetzt der Mensch geworden, dem es aber ergeht wie bei *Fiebig* (s. u. VI). *Hollmanns* Auffassung vom *ἄριστον* erscheint ihm zu kompliziert (s. u.). Das Abendmahl ist eine auf den Tod Jesu bezügliche Opfermahlzeit, vgl. *Holtzmann* ThLz. 1902, 326—328. Sicher ist, daß vielen, auch aufertheologischen Kreisen, die Lehre Jesu am ehesten in der Form zugänglich ist, in die sie *W.* übersetzt hat. Das bezeugt unter anderem die englische Uebersetzung der 1. Auflage. Die dort in geförderten Kreisen meist herrschenden Anschauungen kann man etwa aus *Stevens* kennen lernen, der früher schon eine bibl. Th. veröffentlicht hat. Die Entwicklung vollzieht sich zumeist in Form der Diskussion; verschiedene Ansichten werden objektiv vorgeführt, und dann wird die Entscheidung getroffen. Hauptquelle sind die Syn.; *Joh.* kommt nur als Auslegung in Betracht. Das R. G. ist eine geistige Gemeinschaft, die sich stufenweise durchsetzt; darin besteht auch das Kommen Jesu, das von den Jüngern mißverstanden wurde. Sein Tod wird nicht sakrifiziell, sondern nur als erlösende Tat gefaßt; die Auferstehung ist der Sieg des Lebens über den Tod. Menschensohn ist „der Mensch“ als Messias, die Sohnschaft soll nicht spekulativ ergründet werden. Jesu Verhältnis zu Gott muß u. a. auch aus dem dankbaren Zeugnis der Seinen erkannt werden (Berufung auf *Harnack*). — Mit ganz anderer Energie, rücksichtslos gegen den Wortlaut, aber mit dem unmittelbaren Anspruch auch praktisch anerkannt zu werden, verwendet *Tolstoi* die 4 Ev., um daraus sein Evangelium von Gott dem Vater des Lebens, dem Menschensohn als dem Menschen nach Gottes Art, von Gottes gutem Geist und Willen, von der Bedürfnislosigkeit des gottgeborenen Geistes und der Seligkeit des bedürfnislosen, Gottes Liebeswillen erfüllenden Geistes zu verkünden, jeder anderen Ordnung zum Trotz. Da doch auch Jesus in einer Ordnung lebte und sie anerkannte! — aber wer möchte leugnen, daß uns hier Jesu Art und Geist kräftig berührt! — *Bahnsen*, *Barth* zu *J. Weils* Reich Gottes s. JB. 1900, 282. *Bousset* ThLz. 26, 563—568 bezeugt, wie viel von der jetzt weit verbreiteten Aufklärung in dieser Frage *J. Weils* zu danken ist. Die Originalität Jesu will er nicht so sehr in der Gegenwart des Reichs, als in seiner Verjenseitigung finden, die die nationale Hoffnung beiseite schiebt; endlich macht er darauf aufmerksam, daß an dem Menschensohn die Präexistenz hängt, wodurch die Echtheitsfrage noch brennender wird. — *Moorrees* ist ganz verwundert, daß Gelehrte das Messiasbewußtsein Jesu angezweifelt haben; er führt dagegen den Namen Menschensohn und die messianischen Stellen der Syn. an; dazu kommen doch auch die messianischen Weissagungen, die durch 2. Petr. 1 21 anerkannt sind.

— *Beet* stellt fest, daß nach Christi (und seiner Apostel) Anschauung es keine substantielle Unsterblichkeit der Seele gibt, daß eine Seele vernichtet werden kann. — *Hollmann* will nach den dogmatischen Erörterungen über die Versöhnung und Sühne durch Christus wieder Jesus selbst darüber befragen; denn er ist überzeugt, daß Jesus seinen Tod irgendwie vorausgewußt und eine Lösung dafür gehabt haben müsse. Diese ist nun nicht der Gedanke der Sühne, den Jesus etwa aus Jes. 53 entnommen hätte, vielmehr handelt es sich um einen originalen Gedanken Jesu, der namentlich Mk. 10 45 zum Ausdruck kommt. Dort bedeutet *λύτρον* aram. purkono Befreiung und *ἀντι π.* gehört zu *δοῖναι*: anstatt daß viele es geben. Diese Befreiung geschieht durch die Bulse, die Jesu Tod hervorruft. Dasselbe bezeugen die Abendmahlsworte bei Mk., wo *τῆς διαθήκης* zu streichen ist. Sprachlich und sachlich sehr bestreitbar. *Cremer* ThLBl. 22, 464—466 mit verächtlicher Schlußwendung; ThLBr. 410—411, auch hier taktlose Schlußbemerkung über die „Richtung“ *H.s.*, wogegen *Jülicher* ThLz. 26, 413—415 gerade Unbekümmertheit um dogmatische Voraussetzungen konstatiert. Bei *J.* viele weittragende Einzelbemerkungen! *Weinel* DLZ. 1902, 453—455 bezieht *λύτρον* auf die messianische Errettung vom Teufel. — *Fries* folgert aus den Teilen des Joh.-Ev., die er für ursprünglich hält, daß Jesus sich als den Messias ansah — hierbei spielen auch der taheb der Samaritaner, die symbolischen Messiasbezeichnungen wie Licht, Quelle, Lebensbrot, Weinstock, Bräutigam eine Rolle — und die Art seines Messiasiums. Wie der jüdische Messias wollte er sündlos und präexistent, über diesen hinaus artverschieden von allen Menschen sein. — In unserer Zeit der sozialen Fragen hat man vielfach auch Jesus um Antwort angegangen, obwohl er s. Z. andere Fragen zu lösen hatte. Richtig aber ist es, wenn *Peabody* uns sagt, daß Jesus in erster Linie Persönlichkeiten schaffen wollte ex superiore loco und niemals in die Arena der Klassen herabzusteigen hatte. Solche Persönlichkeiten schaffen dann die soziale Ordnung von selbst; freilich hieß man das zur Zeit Jesu nicht, wie *P.* tut, das „Reich Gottes“ schaffen. *Holtzmann* ThLz. 1902, 165—167. — Noch deutlicher spricht es *Fedderson* in einem Buche aus (das wie der Verf. sagt und auch aus der ganzen Argumentation hervorgeht, die Frucht ernsten Studiums, reifer Gedankenarbeit und einen Fortschritt auch für den Verf. selbst bedeutet), daß Jesu ganzes Auftreten nicht von sozialen, sondern von religiösen Motiven geleitet war; er wollte nicht Krankheit, Armut aus der Welt schaffen, es galt alle auf das überweltliche, von selbst kommende Reich vorzubereiten. Jesu herbe Stellung zum Reichtum beruht wohl auf persönlicher Erfahrung, die ihn freilich auch zu einem prinzipiellen Urteil führte, wie es der damaligen Sachlage entsprach, wo man bereit sein mußte, alles hinzugeben. Damals war auch keine Zeit zu Erwerb, wie andererseits schon das Klima ein besitzloses Leben

viel leichter möglich machte. Vorher geht eine Exegese der einschläglichen Stellen und der Nachweis, daß schon die Quelle des Lk., die er getreu wiedergibt, die sog. ebionitische, historisch richtige Stimmung zeigt. Wertvoll ist hier nicht Neuheit, sondern die Klarheit und rückhaltslose Offenheit der Aussprache. — *Stalker* entwickelt Jesu soziale Bedeutung im Gegensatz zu drei heute herrschenden Ideen: Jesus hat nicht die Gesellschaft, die Organisation, sondern das Individuum gewollt; er hat nicht die Menschenliebe gepredigt, sondern ein Verhältnis zum Vater und zum Sohne gefordert, aus dem allein die rechte Liebe zu Gottes Menschen und den Sündern, die Jesus liebte, folgt; er hat nicht die ökonomischen Verhältnisse geändert, aber Arm und Reich vor dasselbe Gericht gestellt und dem ärmsten ewigen Wert verliehen. — *Winterbotham* ist nicht der Meinung, daß man „nach den Worten“ gerichtet wird; solche Ankündigungen sollen uns nur das Gewissen auch für die Worte schärfen. Das ist sicher nicht biblische Theologie! — *A. T. Robertson* nimmt Anstoß an die Rede, Jesus habe seine Anschauung über die Glaubwürdigkeit des AT. mit seinen Zeitgenossen geteilt, und sein Urteil sei also hier nicht autoritativ. So weist er darauf hin, daß Jesus doch in Bezug auf Messiasium, Reich Gottes, Sabbat, Zöllner ganz anderer Ansicht war als seine Zeitgenossen; daher wenn Jesus den Jüngern von Emmaus die Schrift auslegt, so könnten vielleicht manche Schriftgelehrten von ihm lernen. — Heiligung Christi und der Seinen (Joh. 17 17—19) deutet *Findlay* als völlige Weihung an Gott, die sich für ihn im willigen Tod, für uns in der gleichen Gesinnung vollzieht.

Evangelien und Apostelgeschichte. *Kunze* zeigt in Kürze, daß „schon“ der Jesus der Synoptiker nicht nur als moralischer Lehrer, sondern auch in seiner Gottesherrlichkeit gewürdigt sein will, die also nicht erst von Joh. und Paulus stammt. Da bekanntlich die Syn. nachpaulinische Christen waren, ist ihm dies auch wohl gelungen, wenn auch viele Stellen gewaltsam ausgedeutet werden und das ganze allzusehr auf Apologetik und Polemik aus ist. Bei den Wundern findet das auch *Stange* ThLBl. 22, 287f., der im übrigen, wie *Schäfer* ThLBr. 24, 452f. über den widerlegten dogmatischen Rationalismus der Modernen triumphiert. — *J. R. Smith* findet in den Syn. das Zeugnis von Menschen über Christus, im 4. Ev. das Selbstzeugnis Christi. Daß dies Ev. das Werk des Ap. ist, kann als ein sicheres Resultat der Kritik angesehen werden. Daß die Kirche beide Typen Syn. und Joh. von Anfang an angenommen hat, ist ein Beweis, daß beider Darstellung richtig ist; zumal wenn man noch an den verheißenen Geist denkt. Nach Joh. ist Jesus der vollkommene Mensch, die Darstellung der Menschheit, der Sohn, der die höchsten Attribute der Gottheit in Anspruch nimmt. Er hat zuerst die Persönlichkeit des hl. Geistes offenbart. Je langsamer die Logosbezeichnung in Aufnahme kam, um so mehr sieht man, wie wenig

sie aus dem Geiste der Gemeinde entstanden sein kann. — *Moffatt* meint nun aber, es sei der Geist des Stoizismus, welcher damals gerade seinen Siegeszug ins Volk und ins Kaiserhaus zu nehmen begann, der hier auch Jesus *αὐτάρχεια* zuschreibt auf die Gefahr hin, ihn rücksichtslos und weltfremd erscheinen zu lassen. Die andere Seite dieser Gestalt sei aber die damit ausgedrückte Notwendigkeit und Sicherheit seines Auftretens, die sich dann auch in seiner Kirche fortsetzen wird; das Interesse der Religion ist dadurch gewahrt, daß jene Notwendigkeit, womit der Logos durch die Welt geht, gefalst wird als die vollständige Unterordnung des Sohnes unter den Vater. — *Hoare* redet praktisch, ernst und volkstümlich über das „Leben“ bei Joh. — *Coerper* trägt vor, was er bei der Lektüre des Joh.-Ev. über den Glauben gefunden, mit etlichen Ausblicken und Nutzenwendungen, ohne feste Ordnung und ohne Interesse für Joh. Eigentümlichkeit und Feinheit. — Der Lunder Prof. *Herner* hat sich vom A. nun auch zum NT. gewendet. Er gedenkt die Lehre der Urapostel aus der Apg. zu erheben, obwohl er weiß, daß Lk. die Reden doch nicht wörtlich aufzeichnen konnte; aber wir haben ja eine Kontrolle durch die Briefe Petri, Jakobi, Pauli. Aus Achtung vor der Kritik sollen aber nur die Paul. Hauptbriefe und 1. Petr. in Betracht kommen. Für die Christologie ist es wichtig, daß Petrus in seinem Citat 3 22 [hier also doch wörtliche Treue?] über Dt. 18 15 ff. LXX herausgeht und dem „Propheten“ unbedingte Autorität zuspricht, wie auch der *παῖς Θεοῦ* über dem „Knecht Gottes“ steht. Im Mittelpunkt des Petruszeugnisses steht die Auferstehung Christi und zwar die leibliche. „Gottessohn“ ist mit der übernatürlichen Zeugung, „Menschensohn“ mit der Präexistenz in Verbindung zu bringen; bei *κύριος* ist oft nicht zu unterscheiden, ob Gott oder Christus gemeint ist, ein Beweis für die Göttlichkeit Christi. Der II. Teil behandelt das Reich Gottes, dies ist fast immer zukünftig. Bedingung dafür ist Reue und Glaube, aber auch die Taufe. Der Geist ist beständiger Besitz aller Christen und nur der Christen; daß er den Glauben wirkt, wird in Act. vorausgesetzt. *Bensow* gibt ein deutsches Referat, lobt das Werk und tadelt die negative Kritik ThLBl. 22, 401—404.

Paulus. Bei *Wernles* Paulus (JB. 19, 148) freut es *Jülicher*, daß er auch Fehler bei dem Apostel anerkennt; bei *Weinel* (ebda.) stößt er sich an dem „Enthusiasmus“, der mit diplomatischem Geschick verbunden sein soll. *Dreschers* Aufsatz (20, 283) ist zu rasch geschrieben; *Sommerville* (17, 171) zu sehr Dogmatiker; *Zur Linden* (19, 165) verdient Beachtung. *Cremers* Werk (19, 135) wird als Agitationsschrift, in der die Beweise schwach und die Trümpfe stark sind, gekennzeichnet. Wertvoller erscheint ihm *Feine* (165), *Joh. Müller* (18, 186) schwer zu genießen. *Kunze* ThLBl. 22, 363—366 hat den Eindruck, daß bei *Cremer* über der Aufmerksamkeit auf israelitische Formen der neue Gehalt des Ev. und die

Originalität des Ap. Paulus nicht zu vollem Rechte gekommen sind. *Feine* gegenüber bestreitet *Barton* AJTh. 5, 356 lebhaft, daß P. auch nach der Bekehrung das Gesetz noch legalistisch angesehen habe. Ueber *Drummonds* Kerr Lectures vergl. *Stevens* ebda. 785. Bei *Titius* II (JB. 20, 284) findet *J. Weiß* ThLz. 26, 259—264 die Gemeinsamkeit in der Anschauung Jesu und des Pls. und das Zurücktreten des Eschatologischen zu stark betont, im ganzen zu viel dogmatische Konstruktion, anstatt der versprochenen Darstellung von innen heraus. — *Montefiore* hält den Pharisäismus, den P. bekämpft, für eine Einbildung und Uebertreibung, die er dann mit stolzer Beredsamkeit bestreite. Doch äußere er dazwischen auch Gedanken, die den Prophetismus erst vollenden, wie den: Kein Unterschied zwischen Juden und Griechen vor Gott. Das, was das Gesetz eigentlich will, kann erfüllt werden, von Juden und von Christen. — *Denney* entwickelt in einer Reihe von Aufsätzen, daß Röm. in der Tat eine Theologie enthält; daß Paulus im beständigen Gegensatz zum gesetzlichen Wesen argumentiert; daß er aus eigener Erfahrung von der gesetzlichen Zeit und der Zeit nach der Bekehrung her redet, und diese Erfahrung verallgemeinert. Dabei verallgemeinert er das Gesetz auch über das Judentum heraus; denn er empfindet es nicht als rabbinische Vorschrift, nicht einmal eigentlich „gesetzlich“, sondern als die absolute ethische Forderung Gottes, der gegenüber die empirische Menschheit, das Fleisch, sündig ist, ohne daß für diese Sündhaftigkeit eine Ursache, eine historische Entstehung angegeben würde. Die Gerechtigkeit Gottes ist nicht eine sich mitteilende Eigenschaft Gottes oder die rettende Gerechtigkeit des AT., sondern die Ordnung, die Sünde, Strafe, Tod notwendig verbindet. Der Sühnetod Christi ist demnach sakrifiziell, als ein stellvertretendes Tragen unseres Todes zu fassen, auf welches die Vergebung ohne Bedingung und Garantie erfolgt. Hierzu bildet nun die mystische Vereinigung mit Christus, Kap. VI, keine ergänzende Theorie, als wenn sich P. selbst korrigierte, sondern das neue Leben ist nichts anderes als Friede und Freude des Gerechtfertigten und das mystische Sterben mit Christus nichts anderes, als die Anerkennung und Erfahrung, daß Christi Tod unser Tod war, worin zugleich die Anerkennung von Gottes Wille und Gerechtigkeit, von der Todeswürdigkeit der Sünde liegt. Alles das ist mit ganzer Beteiligung und mit direkter Beziehung auf jede Frömmigkeit vorgetragen — eine Verteidigung der Absolutheit der Rechtfertigungslehre für Paulus und für alle Zeit. — Im geraden Gegensatz dazu konstatiert *Steffen* bei Paulus zwei Stimmungen, eine mehr nüchterne, reflektierende, die des Glaubens, und eine mystisch-ekstatische, die des Geistes. Im Geiste entsteht eine Gemeinschaft mit dem Auferstandenen, bei der alles Konkrete, jede Zwecksetzung verschwindet und nur eine passive, nicht soziale Liebe entsteht. Der Glaube hingegen will sich den Wandel von der Furcht vor dem Zorne Gottes zum

Frieden mit Gott erklären und da dem Ap. ein historisches Bild Christi fehlt, so muß er sich in der objektiven Umstimmung Gottes einen Stützpunkt suchen, schafft sich aber dadurch eine uevaangelische Vorstellung von Gott. Wegen dieser Verirrung und wegen seiner mystischen Schwärmerei wird P. hart getadelt, doch finden sich überall auch die nötigen Selbstkorrekturen bei ihm, wie es auch zwischen der Glaubens- und Geistesstimmung Uebergänge gibt. — *Kennedy* läßt den Geist bei Paulus ein Pfand sein für die Erlösung der ganzen menschlichen Natur, auch des Leibes. — *Boys-Smith* probiert, wie die Paulinischen Stellen vom Geist sich ausnehmen, wenn man dafür Leben des Gottesreiches setzt, z. B. Eph. 4 4 und findet sie dann wunderschön. *Laidlaw* fragt, warum man auf Geologie und Astronomie der Bibel verzichte, aber die Anthropologie der Ap. für normativ erkläre. Dazu malt P. deutlich Ro. 5 die eine Seite absichtlich schwarz: für uns komme nur die positive Seite in Betracht, die er dadurch heben will.

Katholische und andere Briefe. *Ménégoz* erklärt die Verschiedenheit von P. und Jak. daraus, das P. als Theologe, Jak. als Laie redet. Im Grunde will Jak. wie P. sagen, das ein Gottesdienst ohne Glauben eitel ist. — Ins Vorjahr gehört *de le Roi*, der die widersprechenden Sätze vom Nichtsündigen und Sündigen in 1. Joh. durch eine völlige Darlegung des Gedankengehalts und in diesem Zusammenhang durch die Erklärung lösen will, das der Wiedergeborene nur insofern er bei Gott bleibt, nicht sündigt, was immer erst wieder zu erwerben ist. Wenn der Zweck des Schriftchens nicht ein wesentlich praktischer wäre, so wäre richtiger auf den doppelten Gegensatz, gegen gnostische Sündenfreiheit und gnostische Sündenleugnung, verwiesen worden.

Briefen (auch einem an Ignatius) verfolgt, welche man bis jetzt einem und demselben Pseudo-Ignatius zuzuschreiben pflegte als *epistulae interpolatae et fictae vel suppositae*. Er gibt alle heraus, aber unterscheidet die *supplementa*, ursprünglich fünf Briefe (Ignatius 1^a), hervorgegangen aus dem Origenismus des 3. Jahrhunderts, zu welchen im 4. Jahrhundert der Brief an die Philipper (Ignatius 1^b) hinzukam, wegen seiner Wichtigkeit auch in altlateinischer Übersetzung herausgegeben.

Die sogenannten *existulae interpolatae* gibt A. H. als Ignati VII. *epistularum altera recensio* (Ignatius II.) und findet in ihnen hauptsächlich eine im 4. Jahrhundert aus eusebianischen Kreisen unternommene Zensur der ursprünglichen sieben Ignatius-Briefe, welche von den Spuren des gnostischen Zeitalters und den Keimen des Sabellianismus gereinigt werden sollten.

Denn den Anstofs, welchen die ältesten Protestanten, vor allen die Reformierten seit Calvin, an den Ignatius-Briefen nahmen, findet A. H. vollkommen begründet, Sprachen doch auch die Lutheraner der Reformationszeit starken Verdacht aus. Den Katholiken und den Anglikanern, welche den Episkopat beibehalten hatten, sagten dagegen dafs die Briefe des Ignatius, welche einen geradezu blinden Gehorsam gegen die Bischöfe verlangen, so zu, dafs sie im Bunde mit den späteren Lutheranern die unterschiedene Bestreitung der Echtheit seit Daillé abwiesen. Der englische Bischof James Pearson eröffnete 1672 die Reihe der gelehrten Verteidiger. Aber in der deutsch-protestantischen Theologie konnte die Bestreitung der Echtheit nicht zum Schweigen gebracht werden, besonders seit man nicht bei blofser Verneinung stehen blieb, sondern diese Schriften als Denkmäler der entstehenden katholischen Kirche dem Entwicklungsgange des Urchristentums einreihete. Mit dieser Ansicht war noch Albrecht Ritschl wesentlich einverstanden. Aber seine Schule hat sich den Verteidigern der Echtheit auf katholischer, anglikanischer und orthodox-lutherischer Seite angeschlossen.

A. H. hält die historisch-kritische Ansicht, wie er sie 1853 in dem Werke über die apostolischen Väter dargelegt hat, mit eingehender Berücksichtigung aller Gegengründe aufrecht.

Er stützt sich namentlich auf die Zensur, welche Ignatius II an den sieben Briefen ausgeübt hat durch Tilgung fast aller Spuren des gnostischen Zeitalters.

Den Brief des Polykarp an die Philipper, welcher von dem Episcopatismus des Ignatius noch ganz frei ist, hat A. H. längst als ein echtes Schreiben des ehrwürdigen Bischofs von Smyrna anerkannt und nach dem Vorgänge Daillés, Ritschls und Gustav Volkmar's von ignatianischen Zutaten gereinigt. Das Martyrium Polycarp's wird ausführlich erörtert. Insbesondere wird die seit W. H. Waddington fast allgemein gewordene Ansicht, dafs Polykarp schon unter Kaiser Antoninus Pius Märtyrer geworden sei, eingehend geprüft und die einstimmige Überlieferung der alten Kirche, dafs er erst unter den Doppelkaisern M. Aurelius und L. Verus den Märtyrertod erlitt, gerechtfertigt.

Theologischer Jahresbericht.

Wir bitten alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften nur zu richten an:

Herrn Lic. Dr. W. Koehler, Giessen, Ludwigstrasse 19.



Mit der vorliegenden Abteilung kommt die im Vorwort zum zwanzigsten Bande angekündigte Berechnung des „Theologischen Jahresberichtes“ nach dem Umfange in Anwendung und findet in der Festsetzung des Preises derselben auf 4.40 M. ihren Ausdruck. Die hierbei zu Grunde liegende Norm wird bei allen Abteilungen gleich sein. Diese 7 Abteilungen werden in Zukunft umfassen:

1. Vorderasiatische Literatur- und ausserbiblische Religionsgeschichte.
2. Das Alte Testament.
3. Das Neue Testament.
4. Kirchengeschichte.
5. Systematische Theologie.
6. Praktische Theologie.
7. Register.

Die seit dem vorigen Jahre eingeführte Bibliographie wird nur für den ganzen Bericht abgegeben. Um sie jedoch den Abnehmern schneller zugänglich zu machen, werden jedesmal 5 Bogen — von den im ganzen etwa zu erwartenden 20 — zu einer Lieferung vereinigt und den Abonnenten zum Preise von je 50 Pfennigen zu gestellt.

Berlin.

C. A. Schwetschke und Sohn.